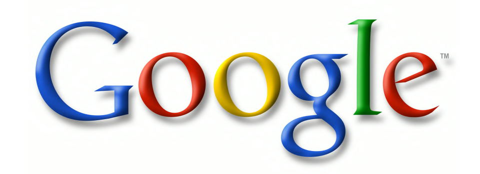
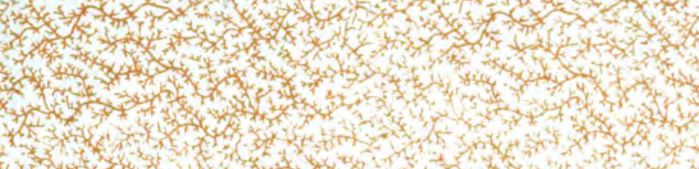
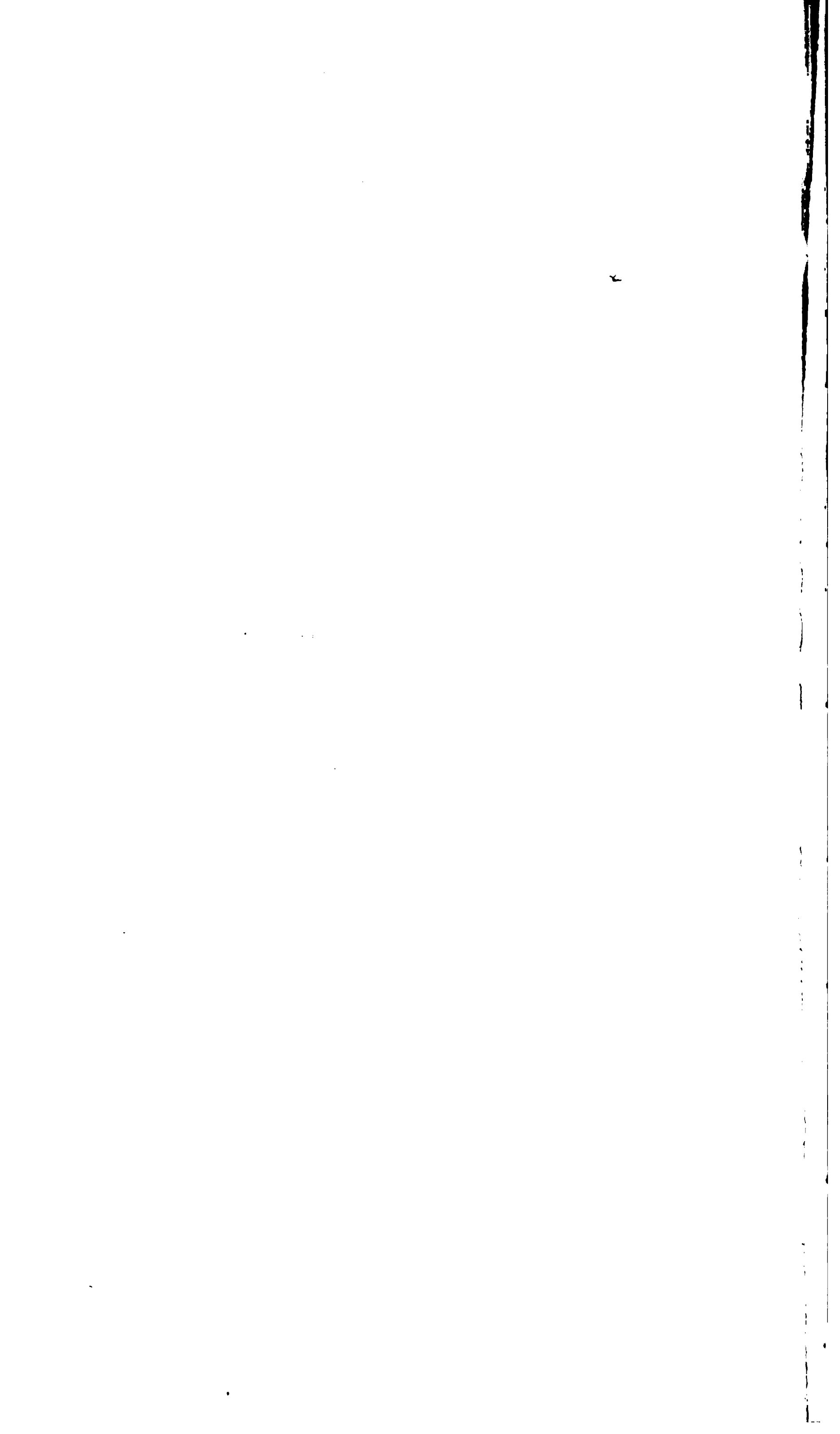
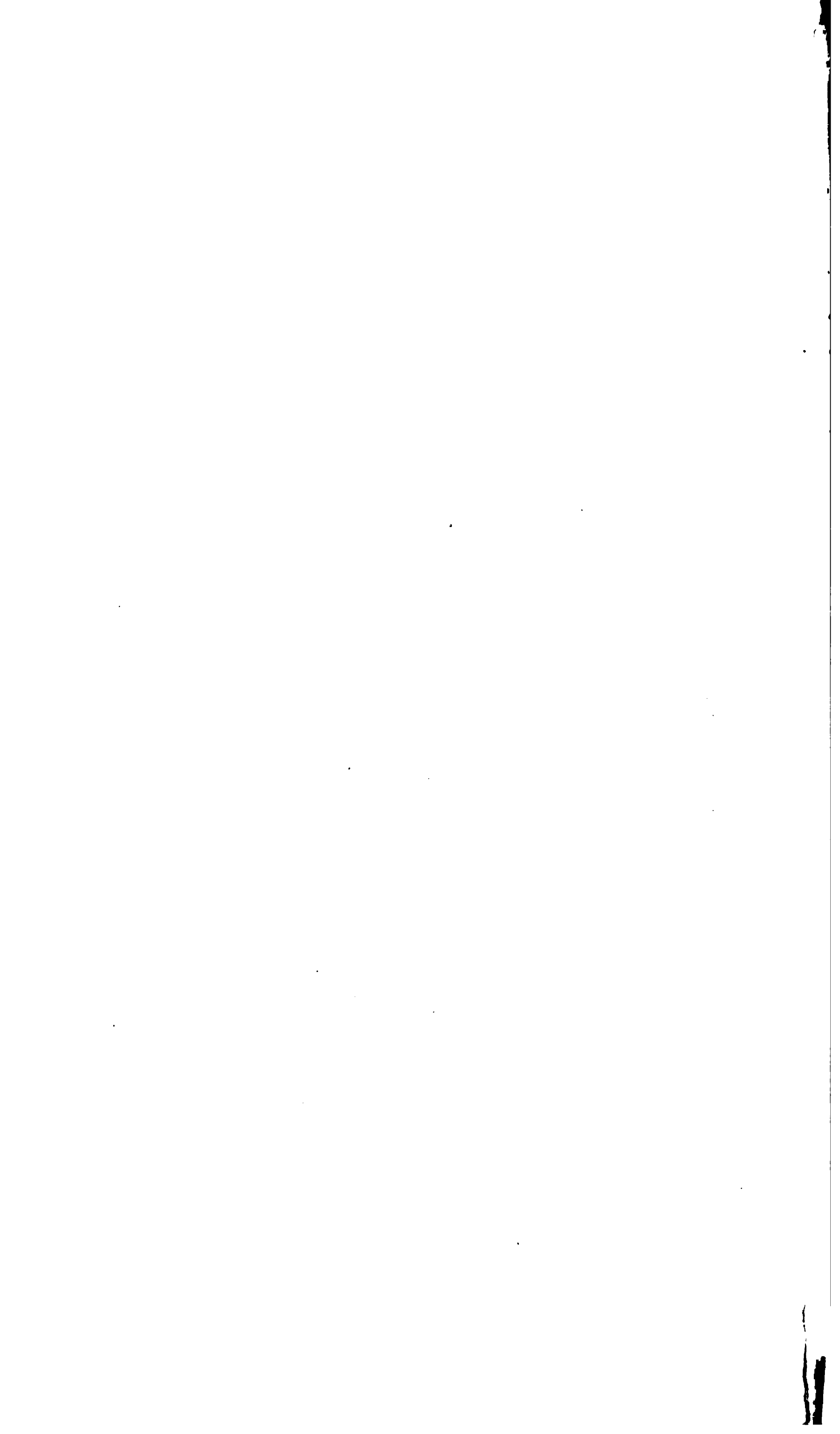




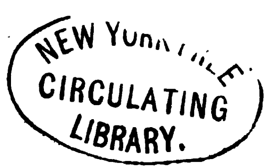


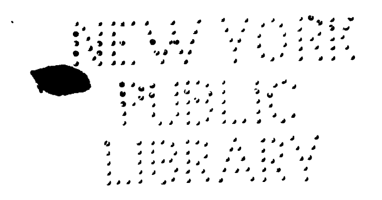


Griechische

Königs-Reisen.

Erster Band.





Reisen

des

Königs Otto

und der

Königinn Amalia

in

Griechenland.

Aufgezeichnet und gesammelt

von

Ludwig Roſs,

ehemaligem Oberconservator der Alterthümer und Professor
an der Universität in Athen,
gegenwärtig ordentl. Professor an der Universität in Halle,
des Griech. Erlöserordens und anderer Orden Ritter.

Erster Band.

Halle,
C. A. Schwetschke und Sohn.
1848.

Ihrer Majestät

der Königinn

Amalia von Griechenland

geb. Herzoginn zu Holstein-Oldenburg

in tiefster Verehrung

gewidmet.

Allerdurchlauchtigste,

Gnädigste Königinn und Frau!

Als ich noch so glücklich war, Seine Majestät den König, meinen vieljährigen allergnädigsten Herrn, und Eure Majestät Selbst auf Ihren Reisen durch das schöne Land zu dessen Beherrschung die Vorsehung Sie berufen hat, als ortskundiger Führer begleiten zu dürfen, geruhten Eure Majestät öfter den flüchtigen Schilderungen, die ich davon in Zeitschriften gab, Ihren belohnenden Beifall zu schenken und mich, wenn ich in die Deutsche Heimath zurückgekehrt seyn würde, zu einer Sammlung derselben aufzufordern.

Später als ich es beabsichtigt und gewünscht hatte, bin ich im Stande gewesen dem gnädigsten Befehle Eurer Majestät nachzukommen; und indem ich jetzt diese Sammlung Ihnen zu Füßen lege, bitte ich Sie, das anspruchslose Buch mit derselben Nachsicht entgegen zu nehmen, mit welcher Eure Majestät es mir zu verzeihen pflegten wenn ich als Wegweiser im Gebirge oder auf den Trümmern zerstörter Städte einen Mißgriff machte und Sie statt des kürzeren und bequemeren Weges den längeren und beschwerlicheren führte.

Geruhen Sie, Durchlauchtigste Königinn, den aufrichtigen Ausdruck der wahren Verehrung und unwandelbaren Anhänglichkeit zu genehmigen, mit welcher ich verharre

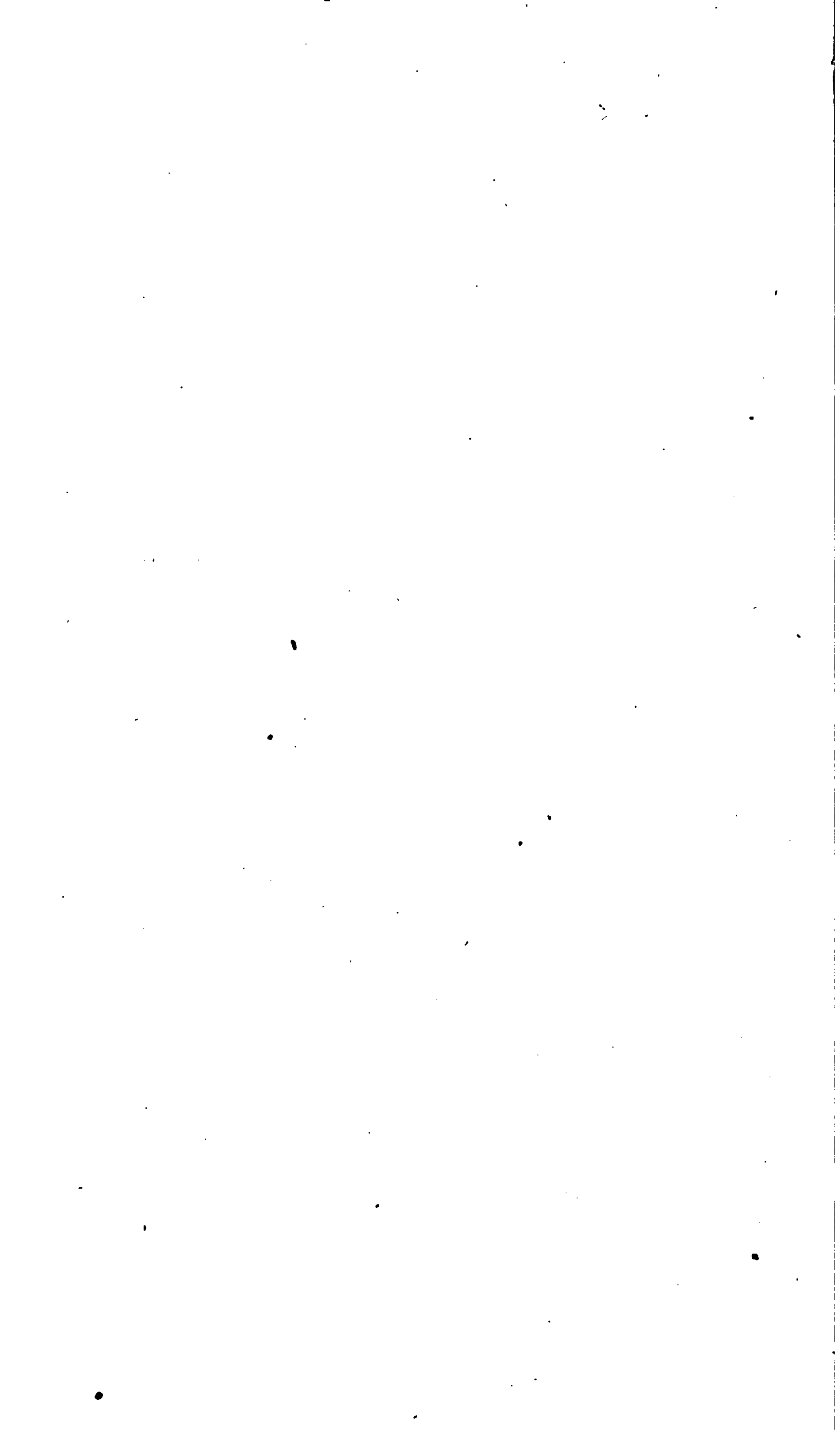
Halle, den 15. Februar 1848.

Ew. Königl. Majestät

unterthänigster

treugehorsamster

Ludwig Ross.



Vorwort.

Die nachstehende Sammlung über deren Veranlassung die Zueignung Auskunft giebt, umfaßt längere und kürzere Reiseschilderungen, die in der Zeit und Form ihrer Abfassung zum Theil sehr von einander verschieden sind; der Zeit nach, weil ihre Entstehung acht, zehn und selbst dreizehn Jahre von einander liegt; der Form nach, weil einige dieser Aufsätze mehr nur zu Erinnerungsblättern bestimmt sind, da wo die Ausflüge der königlichen Reisenden die ich zu begleiten die Ehre hatte, in solche Gegenden gingen über welche ich selbst schon anderswo ausführlicher zu sprechen Gelegenheit genommen hatte, namentlich auf den Inseln des Aegäischen Meeres und in einige Theile des Peloponnes. Hier habe ich mich vielfach begnügt auf ältere und umständ-

lichere Arbeiten von mir zu verweisen [1]). Dagegen beziehen sich andere Aufsätze auch auf Gebiete des Griechischen Reiches die früher von mir selbst oder von anderen Reisenden noch nicht besucht oder doch nicht genauer besprochen worden waren, namentlich auf die Insel Euböa, auf die nördlichen Sporaden und auf einige Gebirgsstriche des Peloponnes und Nordgriechenlands. In solchen Fällen habe ich geglaubt ausführlicher seyn zu dürfen und zu müssen, in so weit die meistens große Flüchtigkeit eines königlichen Reisezuges und die vielfältige Abhaltung welche durch die Zusammensetzung und Zahl einer solchen Gesellschaft bedingt ist, mir selbst genauere und eingehendere Beobachtungen verstattet hatten. Aber auch hier habe ich oft meine Bemerkungen wieder auf ein engeres Maß zusammenzuziehen gesucht, um nicht durch zu viel gelehrtes Beiwerk diesen Schilderungen den Charakter von Reisedenkwürdigkeiten zu nehmen, welchen zu tragen sie wesentlich bestimmt sind.

Ueber diesen Ausdruck muß ich mich noch näher erklären. Wenn ein Leser glauben wollte hier wegen der Be=

1) Reisen auf den Griechischen Inseln des Aegäischen Meeres. 3 Bde. Stuttgart und Tübingen 1840—45. — Reisen und Reiserouten im Peloponnes. 1. Bd. Berlin 1841.

zeichnung von Denkwürdigkeiten einen Vorrath mehr oder minder anziehender persönlicher Anekdoten angehäuft zu finden, würde er sich sehr täuschen. Ich habe derglei- chen, obwohl sich manche Veranlassung bot, absichtlich vermieden, und nur einige Vorfälle aufgenommen wel- che durch ihre innere Bedeutung oder als Beiträge zur Sittengeschichte des Landes darauf Anspruch zu haben schienen. Dennoch glaube ich die nachstehenden Aufsätze als Denkwürdigkeiten bezeichnen zu können wegen der hochgestellten Personen auf die sie sich beziehen und deren einfacher und genügsamer Sinn, deren reine und edle Freude am Naturgenuß und an dem Aufsuchen er- hebender geschichtlicher Erinnerungen, deren Herzens- güte wie die Liebe zu ihrem Lande und Volke sich, wenn ich meine Aufgabe nicht ganz verfehlt habe, genugsam darin abspiegelt: wie es denn auch für die Zeitgenossen, und wenn Griechenland einst ganz der Europäischen Gesittung mit ihren Bequemlichkeiten und ihrem Luxus anheimgefallen seyn wird, selbst für spätere Leser nicht ohne Interesse seyn mag zu erfahren, mit welcher ur- sprünglichen Einfachheit und Schlichtheit König Otto und Königinn Amalie am rauschenden Bergquell unter dem Laubgezelte ihr Hoflager aufschlugen oder unter

dem gastlichen Dache einer Bauernhütte vertrauensvoll, ohne Wachen und andere Vorkehrungen, bei ungeschlossenen Thüren ihr Obdach nahmen, froh der herzlich gemeinten gastlichen Bestrebungen ihrer schlichten ländlichen Wirthe:

Domus una recepit
Parva quidem, stipulis et canna tecta palustri. —
Ergo ubi Coelicolae parvos tetigere Penates
Submissoque humiles intrarunt vertice postes:
Membra senex posito jussit relevare sedili,
Quo superinjecit textum rude sedula Baucis [2]).

Für den Verfasser selbst aber hat der erste Aufsatz über die Reise des Königs im Jahre 1834 noch ein erhöhtes Interesse dadurch, daß diese im Morgenblatte 1835 abgedruckte Schilderung zuerst die Aufmerksamkeit der Prinzessinn Amalie von Holstein-Oldenburg auf Griechenland hingelenkt und ihre Theilnahme für dies Land geweckt hatte, in welches ein Jahr später das Schicksal sie als Königinn berief und das sie mit ganzer Seele als ihre zweite Heimath liebgewonnen und sich angeeignet hat.

---

2) Ovid. Verw. 8, 630.

Da schon aus den angedeuteten Gesichtspuncten in den meisten Fällen auf ganz ins Einzelne gehende topographische Ausführungen verzichtet werden mußte, habe ich es auch nicht für geeignet, am wenigsten für nothwendig gehalten, überall auf die später erschienenen Reisewerke und die etwanigen abweichenden Meinungen ihrer Verfasser Rücksicht zu nehmen. Am häufigsten habe ich auf die trefflichen, gewissenhaften und fleißigen Forschungen meines zu früh verstorbenen Freundes Ulrichs verwiesen, von dessen Reisen der unvollendete zweite Band leider nur stückweise und durch Uebersetzung in das fremde Italiänische Idiom entstellt erscheint [3]): auch da wo er mit allem seinem Scharfsinn in Irrthum verfallen war, wie bei der Ansetzung von Salganeus [4]). Endlich habe ich als Anhang zum zweiten Bande und als Ergänzung der flüchtigen Reiseskizze durch Lakonika (II. 3—24) die Erzählung eines Ausfluges auf das Taygeton wieder abdrucken lassen (II. 199—245), weil sie wenig besuchte und wohl nur von der beredten Feder des Verstorbenen geschilderte Gegenden berührt.

---

3) Ann. d. Inst. Arch. vol. XVIII. (Die Fortsetzung versprechen).
4) Unten Bd. II. S. 127 fgg.

Die dem zweiten Bande beigegebene Karte, von dem trefflichen Meister dieses Faches Dr. Kiepert in Weimar entworfen, ist in einem hinlänglich großen Maßstabe und genügend ausführlich gehalten worden, um auch Reisenden in Griechenland als Reisekarte dienen zu können. Das Inhaltsverzeichniß verdanke ich einem meiner Zuhörer Herrn Pfautsch aus Halle.

Halle, den 15. Februar 1848.

Der Verfasser.

Inhalt des ersten Bandes.



1834.

Reise durch Nordgriechenland.



Vorerinnerung.

Zu Anfang Septembers 1834 war S. M. der König Otto, begleitet von der hohen Regentschaft, die damals aus dem Grafen von Armansperg, dem Staatsrathe von Kobell und dem General von Heydeck bestand, von Nauplia nach Athen gekommen, um über den neuen Plan dieser zur künftigen Residenz bestimmten Stadt, den der Oberarchitekt Schaubert aus Breslau und der Griechische Architekt Kleanthes seit 1832 entworfen hatten, an Ort und Stelle die letzte Entscheidung zu geben. Nach diesem seitdem veröffentlichten Plane [1]) sollte das künftige königliche Schloß an der Nordseite der Stadt erbaut werden, auf dem Puncte, wo vor dem alten Melitischen Thore, in der Gegend der Kimonischen Gräber an der alten Köle, die

---

1) Unter dem Titel: *Σχέδιον τῆς νέας πόλεως τῶν Ἀθηνῶν.* Querfol. München bei G. Jaquet und Athen bei B. Ritz, 1834. Bei der Seltenheit dieses Plans in Deutschland scheint es, als ob alle Exemplare aufgekauft worden.

Linien der Stadiumsstraße, der Piräeusstraße und der auf die Propyläen gerichteten Athenenstraße sich schneiden, mit der Hauptfront gegen Süden und mit der Aussicht auf den Hymettos, die Akropolis, den Areopag und den Piräeus, auf Aegina und Salamis und den Peloponnes. Allein die entgegenstehenden Interessen verschiedener, besonders fremder Grundeigenthümer in Athen hatten sich zu einer eifrigen Opposition gegen den Schaubert'schen Entwurf verbündet. Diese Herren hofften theils bei veränderter Gestalt des Planes ihre Grundstücke theurer an den Mann zu bringen, theils weigerten sie sich ihre von den neu entworfenen Straßen durchschnittenen Bauplätze für die zwischen der Regierung und der Stadt Athen vereinbarte Entschädigung herzugeben. Unter den letzteren war der hartnäckigste ein Americanischer Missionär, Herr Jonas King, der, während er mit emporgeschlagenen Augen betheuerte, alle seine Interessen seyen im Himmel, dennoch mit der ganzen zähen Beharrlichkeit der Anglosaxonischen Raçe seine irdischen Ansprüche auf eine höhere Geldentschädigung geltend zu machen suchte. Zu möglicher Lösung dieser Conflicte hatte die Regentschaft den damals in Griechenland anwesenden berühmten Architekten, Herrn Leo von Klenze, bereits seit einigen Wochen eingeladen, sich einer Revision und Begutachtung des Planes der künftigen Residenz zu unterziehen; und Herr von Klenze hatte, indem er die Hauptlinien des Entwurfes des Herrn Schaubert beibehielt, doch den Mittel-

punct des lange und reiflich erwogenen Systems dadurch ganz verrückt, daß er das von ihm projectirte königliche Schloß auf eine Erhöhung nördlich unter dem Nymphenhügel, zwischen dem alten Piräischen Thore und dem Dipylon, also von der Nordseite und dem Ausgangspuncte der Hauptstraßen an den äußersten Westrand der Stadt verlegte [a]). Zwischen diesen widerstreitenden Vorschlägen sollte nun damals eine Wahl getroffen und der Ausschlag gegeben werden, als ein unvorhergesehener Zwischenfall die Entscheidung noch erschwerte, wenigstens um einige Tage verzögerte. Gleichzeitig mit dem Könige und der Regentschaft trafen nämlich die höchst-genialen Entwürfe zu einem Schloßbau auf der Akropolis ein, welche nach der Idee des damaligen Kronprinzen, jetzigen Königs von Preußen, als Oheims Seiner Hellenischen Majestät, von Schinkels Meisterhand gezeichnet worden waren. Diese Entwürfe, seitdem ebenfalls veröffentlicht, gruppirten auf dem engen Raume der Burg, um die erhabenen Trümmer des Parthenon, der Propyläen und des Erechtheums, eine Reihe von Tempeln und Hallen, allenfalls geräumig genug zu Unterbringung eines kleinen Hofhaltes, so anmuthig zusammen, daß

---

a) Herr v. Klenze hat über sein damaliges Wirken in Athen selbst Rechenschaft gegeben in seinen: Aphoristischen Bemerkungen, gesammelt auf einer Reise nach Griechenland (Berlin 1838), und hat die von ihm gezeichneten Pläne in den beigegebenen Kupfertafeln selbst mitgetheilt.

wir uns nicht entsinnen, eine schönere architektonische Dichtung je gesehen zu haben, und daß der König lebhaft von dem Wunsche ergriffen wurde, die reizenden durch eine harmonische Farbengebung noch anmuthigeren Bilder wirklich ausgeführt zu sehen. Allein bei kühlerer Erwägung trat die Unzuträglichkeit, ja fast Unmöglichkeit einer solchen königlichen Wohnung auf der eng zugemessenen Oberfläche eines dürren und steilen Felsens, auf welchen ohne die größte Beeinträchtigung und theilweise Zerstörung der antiken Ueberreste nicht einmal ein Fahrweg angelegt werden konnte, zu deutlich in den Vordergrund, als daß sich der König hätte entschließen können, die Ausführung und Verwirklichung dieses schönen Mährchens zu unternehmen. Die Schinkelschen Zeichnungen wurden bei Seite gelegt, der Schaubert'sche Plan von Athen mit der durch Herrn v. Klenze beantragten Modification genehmigt, ebenso der Entwurf des letzteren zu einem Königsbau, der freilich später wieder durch einen andern Plan des verstorbenen Gärtner an der entgegengesetzten Seite der Stadt verdrängt worden ist; und erst nach Erledigung dieser architektonischen Sorgen, die damals bei der Anlage einer neuen Stadt in der Reihe der wichtigsten Geschäfte standen, konnte der König seine längst beabsichtigte erste Rundreise durch Nordgriechenland antreten, von der die folgenden Blätter einen Abriß geben.

Wenn aber das Reisen in Griechenland noch jetzt für den verwöhnten und verweichlichten Abendländer nicht ohne

mancherlei Schwierigkeiten und Entbehrungen ist, so war es damals noch unbequemer und mühevoller. Der verheerende Krieg gegen die alten Zwingherren des Landes war freilich seit den Jahren 1828 und 29 allmälig erstorben, und durch das völlige Zurückweichen der Türken und durch die Beschlüsse der Londoner Conferenz beendigt worden; allein es waren ihm in den Jahren 1831 und 32 heftige innere Erschütterungen, zum Theil blutige Bürgerfehden gefolgt, und es fehlte viel, daß in diesen fünf Jahren einer zweifelhaften und oft unterbrochenen Ruhe die eingeäscherten Städte und Flecken sich wieder ganz aus ihren Trümmern erhoben, die Bauern ihre Hütten wieder hergestellt und die verödeten Felder, die verwilderten Olivenhaine und Weingärten in ihrer ganzen Ausdehnung dem Anbau wieder zurückgegeben hätten. Die Zeit, die Menschenkräfte, die Geldmittel hatten dazu noch nicht ausgereicht. Noch durchschnitt keine fahrbare Straße irgend einen Theil des Landes, nur schmale Saumpfade wanden sich durch Steine und Gebüsch hin; noch waren die Chane (Wirthshäuser) an diesen Pfaden nicht wieder erstanden, noch war den versiegten Laufbrunnen, an denen der reisige Türke sein dürstendes Roß getränkt hatte, ihr Wasser nicht wieder zugeführt worden. Nur wenige Dörfer am Parnaß und in andern gebirgigen Lagen, in welche einzudringen den Türken nicht gelungen war, machten von dieser allgemeinen Zerstörung eine Ausnahme. Wenn daher auch heute noch

die Nachtquartiere auf einer Reise durch Griechenland selbst den bescheidensten Anforderungen nicht immer genügen, so war es vollends damals an vielen Orten kaum möglich, ein Obdach zu finden; und wenn der Reisende noch heute fast alle seine Bedürfnisse, Betten und Sessel, Mundvorräthe und Kochgeschirr, auf Lastthieren mit sich zu führen genöthigt ist, so war dies damals noch mehr der Fall, vollends für ein königliches Hoflager, wie einfach und militärisch knapp auf dem Feldfuße eingerichtet, wie jugendlich frisch und genügsam in seinen Ansprüchen es auch war. Um den Leser in das Verständniß dieser Verhältnisse bei der ersten und den folgenden Reisen einzuführen, wollen wir hier die übliche Einrichtung kurz andeuten.

Der Troß eines königlichen Reisezuges bestand immer aus mehren Abtheilungen. Voraus ging das schwere Gepäck, die Betten und Matrazen, die Zelte, wo solche nöthig waren, das Tafel- und Küchengeschirr mit den Köchen und ihren Handlangern und Vorräthen, unter Leitung eines Hoffouriers. Dieser vertheilte an dem zum Nachtlager angewiesenen Orte die Quartiere, so weit deren vorhanden waren, die Köche schlugen in einem Hause, in einer Hütte oder unter dem Schatten eines Baumes ihre Küche auf, und bereiteten für die sechste, siebente oder achte Nachmittagsstunde, oft noch später, die Hauptmahlzeit. Der König selbst mit seinem Gefolge, das sich meistens noch durch ein starkes Geleite aus der Umgegend vergrößerte, brach

nach dem ersten Frühstücke in den Morgenstunden auf und ritt bis an den zum Vormittagsimbiß bestimmten Platz. Diesem Zuge folgte die zweite Abtheilung des Trosses: die für den täglichen Dienst erforderlichen Diener, Reitknechte und Ordonnanzen mit dem leichten Gepäck und den Mänteln, und die mit der Herstellung des kalten Imbisses beauftragte Abtheilung der Küche. Gewöhnlich wurde an dem Haltplatze auch die Lieblingsspeise des Landes, ein am Spieße gebratenes Lamm, in Bereitschaft gehalten. Nach dem Imbisse wurde gerastet bis die Mittagshitze vorüber war und die Pferde sich verschnauft hatten; der König las, arbeitete, gab Audienzen, oder es wurden die Ruinen und andere Sehenswürdigkeiten des Ortes und der Gegend in Augenschein genommen; dann bestieg man die Pferde wieder und erreichte mit dem sinkenden Tage das Nachtlager. Diese Reiseordnung blieb, auch nachdem der König sich vermält hatte und J. M. die Königinn mit ihren Damen an den Reisen Theil nahm, im Wesentlichen dieselbe, nur daß bei dem fortschreitenden Anbau des Landes und dem Wiederaufbau der Städte und Dörfer der Unbequemlichkeiten und schlechten Quartiere immer weniger wurden, so oft nicht eigne Wahl es veranlaßte, daß man die rauheren Wege durch wildes Gebirge einschlug, und statt in Flecken oder Klöstern zu übernachten, unter Zelten oder unter dem Obdach der Tannen und Platanen am Gebirgsabhange beim Schein der Sterne und flackernder Feuer die Beiwacht bezog.

die Nachtquartiere auf einer Reise durch Griechenland selbst den bescheidensten Anforderungen nicht immer genügen, so war es vollends damals an vielen Orten kaum möglich, ein Obdach zu finden; und wenn der Reisende noch heute fast alle seine Bedürfnisse, Betten und Sessel, Mundvorräthe und Kochgeschirr, auf Lastthieren mit sich zu führen genöthigt ist, so war dies damals noch mehr der Fall, vollends für ein königliches Hoflager, wie einfach und militärisch knapp auf dem Feldfuße eingerichtet, wie jugendlich frisch und genügsam in seinen Ansprüchen es auch war. Um den Leser in das Verständniß dieser Verhältnisse bei der ersten und den folgenden Reisen einzuführen, wollen wir hier die übliche Einrichtung kurz andeuten.

Der Troß eines königlichen Reisezuges bestand immer aus mehren Abtheilungen. Voraus ging das schwere Gepäck, die Betten und Matrazen, die Zelte, wo solche nöthig waren, das Tafel- und Küchengeschirr mit den Köchen und ihren Handlangern und Vorräthen, unter Leitung eines Hoffouriers. Dieser vertheilte an dem zum Nachtlager angewiesenen Orte die Quartiere, so weit deren vorhanden waren, die Köche schlugen in einem Hause, in einer Hütte oder unter dem Schatten eines Baumes ihre Küche auf, und bereiteten für die sechste, siebente oder achte Nachmittagsstunde, oft noch später, die Hauptmahlzeit. Der König selbst mit seinem Gefolge, das sich meistens noch durch ein starkes Geleite aus der Umgegend vergrößerte, brach

nach dem ersten Frühstücke in den Morgenstunden auf und ritt bis an den zum Vormittagsimbiß bestimmten Platz. Diesem Zuge folgte die zweite Abtheilung des Trosses: die für den täglichen Dienst erforderlichen Diener, Reitknechte und Ordonnanzen mit dem leichten Gepäck und den Mänteln, und die mit der Herstellung des kalten Imbisses beauftragte Abtheilung der Küche. Gewöhnlich wurde an dem Haltplatze auch die Lieblingsspeise des Landes, ein am Spieße gebratenes Lamm, in Bereitschaft gehalten. Nach dem Imbisse wurde gerastet bis die Mittagshitze vorüber war und die Pferde sich verschnauft hatten; der König las, arbeitete, gab Audienzen, oder es wurden die Ruinen und andere Sehenswürdigkeiten des Ortes und der Gegend in Augenschein genommen; dann bestieg man die Pferde wieder und erreichte mit dem sinkenden Tage das Nachtlager. Diese Reiseordnung blieb, auch nachdem der König sich vermält hatte und I. M. die Königinn mit ihren Damen an den Reisen Theil nahm, im Wesentlichen dieselbe, nur daß bei dem fortschreitenden Anbau des Landes und dem Wiederaufbau der Städte und Dörfer der Unbequemlichkeiten und schlechten Quartiere immer weniger wurden, so oft nicht eigne Wahl es veranlaßte, daß man die rauheren Wege durch wildes Gebirge einschlug, und statt in Flecken oder Klöstern zu übernachten, unter Zelten oder unter dem Obdach der Tannen und Platanen am Gebirgsabhange beim Schein der Sterne und flackernder Feuer die Beiwacht bezog.

Der leitende Gedanke der königlichen Herrschaften auf diesen Reisen war, das Land in allen seinen Theilen und nach allen Beziehungen, die Denkmäler und Erinnerungen der Vergangenheit wie die Zustände der Gegenwart, die Schönheiten seiner großartigen Natur wie die Lebensweise, Sitten und Denkart des Volkes durch eigne Anschauung möglichst genau kennen zu lernen. Zu diesem Ende verweilten sie oft mehre Tage an interessanten oder wichtigen Orten, und schlugen bei neuen Reisen in dieselbe Gegend so viel möglich immer wieder neue Wege ein, um Alles und Jedes selbst zu sehen. Der Entwurf des Reiseplanes wurde dem Verfasser dieser Aufzeichnungen, so oft er JJ. MM. zu begleiten die Ehre hatte, gewöhnlich übertragen, und das Glück begünstigte die Ausführung; denn auf vielen hunderten von Meilen, oft durch die unwegsamsten Gegenden, hat sich nie ein erheblicher Unfall ereignet.

Reise durch Nordgriechenland.

1.

Weg nach Eleusis. Eleutherä. Der Kithäron. Platää. Leuktra. Thespiä. Theben. Der Kopaische See. Haliartos *).

Oedipodioniae quid sunt nisi fabula Thebae?

Ovid.

13. — 16. September 1834.

Nach einem mehrtägigen Aufenthalte in Athen zu Anfang Septembers 1834 trat Se. Majestät der König die schon längst beabsichtigte erste Umreise durch das östliche Griechenland an. Nachdem alle nöthigen Vorbereitungen dazu getroffen worden waren, wurde am $^{13}/_{1}$sten September Mittags von Athen aufgebrochen. Das allerhöchste Gefolge bestand aus den Obersten Kitzos Tzavellas und Vassos [1]), den Oberstlieutenants Brandt, Makryjannis und Mamuris, dem fungirenden Hofmarschall und Adjutanten Baron Voigt von Hunoltstein, dem Leibarzte Dr. Röser, dem Kabinetssekretär Lehmaier, den Ordonnanzoffizieren Botzaris und Karpunis, dem

*) Umgearbeitet und erweitert aus dem Morgenbl. 1835. Nr. 156 bis 158. 163 — 166. 171 — 176. 181 — 182. 204 — 210.

1) Kürzlich (1847) als General und Adjutant des Königs gestorben.

Lieutenant Baron Würzburg und dem Verfasser dieser Erinnerungen. Es darf nicht erst wiederholt werden, daß man in Griechenland nur zu Pferde reisen kann, und daß sämmtliches Gepäck gleichfalls auf Pferden und Maulthieren fortgeschafft werden muß. Erhöht dies die Beschwerlichkeit des Reisens, so gibt es ihm zugleich einen Charakter der Mannichfaltigkeit, Abwechslung und Ungezwungenheit, von dem man bei dem monotonen Fortgeschlepptwerden in bespannten Reisewagen keine Ahnung hat; und vollends dient eine so zahlreiche Karawane von weit über hundert Personen, indem sie durch die bebuschten Gebirgsschluchten Griechenlands hinzieht, oder in den mannichfachsten Windungen an steilen Bergwänden emporklimmt, diesen wild malerischen Gegenden zur anmuthigsten und belebtesten Staffirung.

Langsam ritt der Zug in der sengenden Glut der Septembersonne längs dem heiligen Wege hin, und senkte sich durch die bekannte Schlucht des Klosters Daphni, das auf der Stelle eines Tempels des Apollon Pythios [2]) liegt und wo im Mittelalter die Begräbnisse der Herzoge von Athen waren, an die Eleusinische Bucht herunter. Jenseits der Salzseen (Rheitoi) [3]) und des Grabes des Straton [4]) wurde die Eleusinische Straße links gelassen, und

2) Pausan. 1, 36, 4.

3) Thukyd. 2, 19. — Pausan. 1, 38, 1. 2.

4) Von diesem ohne Zweifel einst ansehnlichen Monument ist nichts als eine kleine Erhöhung übrig, die mit zerstreuten Marmorquadern bedeckt ist. Unter diesen ist eine Inschrift, welche den Na-

der Zug wandte sich in gerader Richtung nordwestlich. Am jenseitigen Rande der Ebene, als der heutigen Grenze von Megaris, wurde der König von dem Eparchen dieser Provinz und einem großen Theile der Bewohner der Stadt und des Gebirges empfangen, welche, mit grünen Zweigen in den Händen, in langen Reihen zu beiden Seiten des Wegs standen und den König mit einem tausendstimmigen Jubelruf begrüßten. Nach den Reihen der Männer folgten die der Weiber, Mädchen und Kinder. Ueberhaupt war es auf der ganzen Reise überraschend und rührend, zu sehen, wie die griechischen Landbewohnerinnen, sonst meistens beim Anblicke fremder fränkisch gekleideter Männer sich abwendend oder gar fliehend, dem Könige vertrauensvoll und mit freudestrahlendem Angesichte sich entgegendrängten, sein Kleid, ja nur sein Roß zu berühren wetteiferten, und wie sie, die Brust mit dem Kreuze bezeichnend, sich zur Erde neigten, Gott preisend daß sie des Anblicks ihres Königs von Angesicht zu Angesicht gewürdigt worden.

Der Weg trat nunmehr zwischen die Gebirge ein, welche sich von der Hauptmasse des Kitháron, zwischen den Ebenen von Eleusis und Megara, bis an's Meer hinunterziehen, wo sie in dem Hörnerberge [5]) endigen, und verengte sich bald zu einem schmalen, zwischen Gestein und Gestrüpp und unter Pinienbäumen sich hinwindenden Pfa-

---

men des Verstorbenen u. s. w. enthält, und die unter Andern Leake, on the demi of Attica, herausgegeben hat.

5) Τὰ κέρατα genannt von den zwei hornähnlichen Spitzen, die den Rücken dieses Berges krönen. Strabon 9, S. 394. — Plutarch. Themist. 13.

de [6]). Gleichzeitig war die Sonne hinter den hohen Gebirgen von Megaris verschwunden, nach und nach trat die Dämmerung und bald völlige Dunkelheit ein. Aber dies verhinderte die Volksmenge nicht, über Stein und Gebüsch dem Zuge zu folgen und den König in das Nachtlager bei Bilari zu begleiten. Eine Stunde nach Sonnenuntergang war dieses erreicht, ein kleines aus wenigen Hütten bestehendes Gebirgsdörfchen. Mächtige Wachtfeuer flammten uns entgegen und beleuchteten den Platz, wo die Gezelte bereits aufgeschlagen waren. Das Abendessen wurde, wie gewöhnlich auf dieser Reise, bei Mondenlicht und Fackelschein im Freien eingenommen, und nachdem Se. Majestät noch ein halbes Stündchen an's Wachtfeuer getreten, legte sich Alles zur Ruhe, und das Getümmel im Dorfe erstarb.

Am folgenden Morgen zwischen neun und zehn Uhr wurde wieder aufgebrochen. Nach einer starken halben Stunde vereinigte sich der Seitenweg, der des Nachtlagers wegen eingeschlagen worden war, mit der großen Saumstraße von Megara nach Theben, die von hier über steinigte, spärlich mit Fichten bewachsene Höhen in das Thal von Eleutherä führt. Am Wege liegt das Dorf Kontura, vor der Revolution groß und mächtig, jetzt fast verlassen, da sich die Konturioten in die Ebenen hinabgezogen haben, wo ihre Aecker liegen, namentlich nach Eleusis.

Nach einem Marsch von vierthalb Stunden war Eleutherä (jetzt Casa) erreicht, dessen Ruinen, von manchen Reisenden irrthümlich für Oenoe oder für Panakton gehal-

6) Jetzt (1847) bereits seit Jahren in eine wohlgebaute Kunststraße verwandelt.

ten [7]), auf einer kegelförmigen fast isolirten Anhöhe im Eingange der grossen Schlucht liegen, welche hier den Kithäron durchschneidet. Ueber der Quelle, welche auf der Westseite der Höhe von Eleutherä am Wege entspringt, wurde zum Frühstück Halt gemacht; die Bauern von Vilia, einem großen Dorfe unter den höchsten Gipfeln des Kithäron, hatten hier aus Baumzweigen ein schattiges Zelt errichtet, wo sie den König empfingen. Die heutigen Megareer, größtentheils albanesischer Abkunft, sind ein ausgezeichnet kräftiger Menschenschlag, und an die Waffen gewöhnt; sie hatten unter den Türken die Verpflichtung, die Engpässe (Derwends) ihres Landes zu bewachen, daher die ganze Provinz die Engpaßdörfer (δερβενοχώρια) hieß.

Vor dem Wiederaufbruch erstieg der König die alte Feste von Eleutherä, die eine der besterhaltenen in diesem Theile Griechenlands ist. Die nördliche Mauer mit ihren Thürmen steht fast vollständig da, und man könnte noch, wie weiland die Vertheidiger der Festung, auf dem Rücken der Mauer, ohne herabzusteigen, durch die Thürme herumgehen, wenn nicht im Laufe der Jahrtausende das Holzwerk, welches das Innere der Thürme in zwei Stockwerke schied, verschwunden wäre. Im Innern der Akropolis stehen Reste eines isolirten Thurms, in welchem horizontales und polygonales (sogenanntes kyklopisches) Mauerwerk auf eine Weise in einander greifen, die einen der augenfälligsten Beweise von der Richtigkeit der gewöhnlichen Annahme liefert, daß man, je nach dem Vorkommen des einen oder

7) Paus. 1, 38, 8. 9. Ders. 9, 1, 1 u. 3. Xenoph. Hell. 5, 4, 14.

de [6]). Gleichzeitig war die Sonne hinter den hohen Gebirgen von Megaris verschwunden, nach und nach trat die Dämmerung und bald völlige Dunkelheit ein. Aber dies verhinderte die Volksmenge nicht, über Stein und Gebüsch dem Zuge zu folgen und den König in das Nachtlager bei Vilari zu begleiten. Eine Stunde nach Sonnenuntergang war dieses erreicht, ein kleines aus wenigen Hütten bestehendes Gebirgsdörfchen. Mächtige Wachtfeuer flammten uns entgegen und beleuchteten den Platz, wo die Gezelte bereits aufgeschlagen waren. Das Abendessen wurde, wie gewöhnlich auf dieser Reise, bei Mondenlicht und Fackelschein im Freien eingenommen, und nachdem Se. Majestät noch ein halbes Stündchen an's Wachtfeuer getreten, legte sich Alles zur Ruhe, und das Getümmel im Dorfe erstarb.

Am folgenden Morgen zwischen neun und zehn Uhr wurde wieder aufgebrochen. Nach einer starken halben Stunde vereinigte sich der Seitenweg, der des Nachtlagers wegen eingeschlagen worden war, mit der großen Saumstraße von Megara nach Theben, die von hier über steinigte, spärlich mit Fichten bewachsene Höhen in das Thal von Eleutherä führt. Am Wege liegt das Dorf Kontura, vor der Revolution groß und mächtig, jetzt fast verlassen, da sich die Konturioten in die Ebenen hinabgezogen haben, wo ihre Aecker liegen, namentlich nach Eleusis.

Nach einem Marsch von vierthalb Stunden war Eleutherä (jetzt Casa) erreicht, dessen Ruinen, von manchen Reisenden irrthümlich für Oenoe oder für Panakton gehal-

6) Jetzt (1847) bereits seit Jahren in eine wohlgebaute Kunststraße verwandelt.

ten[7]), auf einer kegelförmigen fast isolirten Anhöhe im Eingange der großen Schlucht liegen, welche hier den Kithäron durchschneidet. Ueber der Quelle, welche auf der Westseite der Höhe von Eleutherä am Wege entspringt, wurde zum Frühstück Halt gemacht; die Bauern von Vilia, einem großen Dorfe unter den höchsten Gipfeln des Kithäron, hatten hier aus Baumzweigen ein schattiges Zelt errichtet, wo sie den König empfingen. Die heutigen Megareer, größtentheils albanesischer Abkunft, sind ein ausgezeichnet kräftiger Menschenschlag, und an die Waffen gewöhnt; sie hatten unter den Türken die Verpflichtung, die Engpässe (Derwends) ihres Landes zu bewachen, daher die ganze Provinz die Engpaßdörfer (δερβενοχώρια) hieß.

Vor dem Wiederaufbruch erstieg der König die alte Feste von Eleutherä, die eine der besterhaltenen in diesem Theile Griechenlands ist. Die nördliche Mauer mit ihren Thürmen steht fast vollständig da, und man könnte noch, wie weiland die Vertheidiger der Festung, auf dem Rücken der Mauer, ohne herabzusteigen, durch die Thürme herumgehen, wenn nicht im Laufe der Jahrtausende das Holzwerk, welches das Innere der Thürme in zwei Stockwerke schied, verschwunden wäre. Im Innern der Akropolis stehen Reste eines isolirten Thurms, in welchem horizontales und polygonales (sogenanntes kyklopisches) Mauerwerk auf eine Weise in einander greifen, die einen der augenfälligsten Beweise von der Richtigkeit der gewöhnlichen Annahme liefert, daß man, je nach dem Vorkommen des einen oder

7) Paus. 1, 38, 8. 9. Ders. 9, 1, 1 u. 3. Xenoph. Hell. 5, 4, 14.

des andern dieser Baustyle, unbedingt auf eine frühere oder spätere Epoche schließen dürfe. Wer, der das Schatzhaus des Atreus zu Mykenä oder des Minyas zu Orchomenos gesehen, möchte auch noch zweifeln, daß man schon in heroischer Zeit Steine auf das Sorgfältigste zu behauen und zu fügen wußte, und daß man gleichzeitig beide Baustyle je nach Zweck und Bedürfniß anwandte? — Von sehr merkwürdiger Construction sind auch die Reste des Hauptthors von Eleutherä, an der Mitte des südlichen Abhangs des Berges. Der Ort selbst streckte sich auf der Südostseite gegen das Thal hin ziemlich bis an den Fuß der Höhe hinunter.

Von Eleutherä steigt der Weg in der Schlucht allmählig hinan, bis auf einen ziemlich großen freien Platz, von wo der gerade Weg nach Theben wieder in einer engern Schlucht sich in das Asoposthal hinabsenkt. Dies ist der in der alten Kriegsgeschichte berühmte Paß der Eichenhäupter oder der Dreihäupter [8]). Da der König vorher Platää, Leuktra und Thespiä zu besuchen wünschte, so schlug man wieder einen rauhen Seitenweg zur Linken ein, der nach einer halben Stunde plötzlich vom Rande des Gebirgs eine weite Aussicht über die Ebene von Platää und das ganze mittlere Böotien, bis zum Helikon, dem Hypaton- und Ptoongebirge gewährt; Theben liegt hinter Hügeln versteckt, aber zur Rechten erblickt man noch die Bergketten von Euböa. Platää selbst liegt von diesem Punkte noch eine Stunde links, hart am Fuße der steil aufsteigenden

8) Herodot 9, 39. — Thukyd. 3, 24.

Wand des Kithäron, gerade unter seinem höchsten Gipfel. Vom Gebirge herabgestiegen ritten wir über ein hügeliches Terrain längs dem Fuße desselben und durch die Ruinen der Stadt, die ein großes Dreieck beschrieb, und deren mächtige zehn bis zwölf Schuh dicke Mauern in ihren Fundamenten und hin und wieder in einer Höhe von vier bis sechs Fuß nach ihrem ganzen Umfange zu verfolgen sind, nach dem Dorfe Kokla, wo in ähnlicher Weise, wie am ersten Abende, übernachtet wurde.

Am folgenden Morgen wurden die Ruinen von Platää umritten, zwischen denen sich am westlichen Rande der Stadt vier bis fünf riesige, aber nur aus Kalkstein einfach gearbeitete und von Luft und Wetter zerfressene Sarkophage finden. Dann ging es auf das eigentliche Schlachtfeld, das östlich von der Stadt zwischen und am Rande einer Gruppe niedriger wellenförmig gestalteter Hügel liegt, die zwischen der Mündung des Dreihäupterpasses [9]) im Osten und Platää im Westen, vom Fuß des Kithäron aus nordwärts bis an das Bette des Asoposbaches in die Ebene vortreten. An Ort und Stelle begreift man, wie bei dieser Beschaffenheit des Terrains und bei der Bewaffnungs- und Kampfweise der Alten, wo es keinen Geschützdonner, kein knitterndes Gewehrfeuer gab, die Lakedämonier und Tegeaten schon im Gefecht seyn konnten, ehe die Athenäer dessen inne wurden [10]); und wie bei einer andern Gelegenheit (Ol. 101, 4, v. Chr. 373.) die Thebäer, durch die Häu-

9) Ἐκβολαὶ Κιθαιρωνίδες, Herodot ebendas.

10) Herodot 9, 59.

gel gedeckt, bis an die Thore der Stadt hinanschlichen und sich derselben bemächtigen konnten, ehe die Platäer, die bei der Feldarbeit auf ihren Aeckern zerstreut waren, die Nähe des Feindes gewahrten [11]).

Vom Schlachtfelde ritten wir nordwestlich, in der Richtung von Leuktra, durch die Ebene, von wo der Asopos östlich, die Oeroe westlich abfließt. Der reiche Boden dieser Fläche, der zur Zeit der winterlichen Regen sich fast in einen Sumpf verwandelt, war jetzt durch die Glut der Augustsonne so zerspalten und zerklüftet, daß die Pferde nur mit Mühe vorwärts schritten. — Leuktra, in der Geschichte nur durch den Sieg des Epaminondas bekannt, war ein unbedeutendes Städtchen im Gebiet von Thespiä [12]), etwa anderthalb Stunden von Platää und eine Stunde von Thespiä gelegen. Es lag auf einem niedrigen Hügel, an dessen Fuße eine reiche Quelle entspringt, am nördlichen Rande einer etwa zwanzig Minuten breiten, von Ost nach West gestreckten Ebene. Die Ruinen von Leuktra sind ganz unscheinbar und dem Boden gleich gemacht, so daß der Pflug über sie hingeht. Daher haben die meisten Reisenden dieselben vergebens gesucht, und meistens sich durch den modernen Namen eines Oertchens Levke, noch näher an Thespiä, täuschen lassen, das nur von einigen Silberpappeln (λεῦκαι) so heißt. Man kann den richtigen Punkt nicht verfehlen, wenn man sich nach den drei Parapungia genannten Dörfern richtet, welche am südlichen Rande der

11) Pausan. 9, 1. — Diod. 15, 45.

12) Xenoph. Gr. Gesch. 6, 4, 4.

oben erwähnten kleinen Ebene liegen. Dem östlichsten derselben ist Leuktra gerade gegenüber, und bei näherer Besichtigung des Terrains kann man die Fundamente einer mächtigen Mauer aus polygonen Steinen rings um den Rand des Hügels verfolgen, dessen abgestumpfte Spitze eine kleine Akropolis trug. Die Felder innerhalb der Ringmauer sind, wie gewöhnlich bei antiken Wohnstätten, mit Bruchstücken von Marmor und Ziegeln und mit Scherben von Thongefäßen übersäet, und bei der oben erwähnten Quelle unter dem südlichen Rande der Stadt, wo allem Anschein nach ein Thor war, liegen mehrere große Quadern und Säulentrommeln, vielleicht von einem Heiligthum der Nymphe des Quells.

Die Betrachtung der Oertlichkeiten verbreitet auch einiges Licht über die so wenig bekannten näheren Umstände der denkwürdigen Schlacht (Ol. 102, 2, oder 371 v. Chr.). Kleombrotos mit den Lakedämoniern kam aus Phokis auf rauhen unwegsamen Pfaden, die heute kaum ein einzelner Wanderer passirt, längs der Südseite des Helikon über Thisbe (Kakosi) nach Kreusis (Livadostro), und lagerte sich an der Ebene von Leuktra, ohne Zweifel auf den südlichen Hügeln bei Parapungia; Epaminondas, der ihn in den Engpässen auf der Nordseite des Helikon am Kopaischen See erwartet hatte, lagerte sich auf einem Hügel ihm gegenüber, also bei Leuktra selbst. Die kleine Ebene war demnach das Schlachtfeld [13]), und der geschlagene Kleom-

13) Mein zu früh verstorbener Freund Ulrichs hat auf dem Schlachtfelde unterhalb Parapungia die Trümmer eines Monuments ent-

brotos bewerkstelligte seinen Rückzug auf dem einzigen Wege, der ihm in seiner Stellung offen blieb, über die hinterwärts liegenden Höhen und das Thal der Deroe um das westliche Ende des Kithäron nach Aegosthena [14]).

Beim Aufbruch von Leuktra nöthigte ein Regenschauer zu einem schnelleren Ritte über niedrige Hügel nach Thespiä, das in kreisförmiger durch die Trümmer der eingefallenen Mauer bezeichneter Gestalt in der Mitte einer schmalen, aber fruchtbaren Ebene und an den Quellen eines Baches liegt, der unter dem Namen Kannavari sich von hier in nordöstlicher Richtung zwischen den Hügeln fortschlängelt und drei Viertelstunden westlich von Theben die große Thebäische Ebene durchkreuzt, um sich in den See Hylike zu ergießen. Die Ebene von Thespiä steigt westwärts sanft gegen den eine Stunde entfernten Helikon hinan, wo man auf einem spitzigen isolirten Felsen die Ruinen von Askra (Hesiodos Sitze) über dem Thale des Musenhains erblickt. Thespiä nahm wahrscheinlich zur Zeit seiner letzten Blüthe unter den Römern [15]) noch einen ansehnlichen Raum ostwärts außerhalb seiner Ringmauer ein, und hier vorzüglich findet man viele alte Quadern und Grabsteine mit In-

---

deckt, welches er für ein Siegesdenkmal der Thebäer halten zu dürfen glaubte (s. Kunstblatt 1840, Nr. 45), das aber wahrscheinlicher nur des Heroon oder Grabmal eines sonst unbekannten Alexion war. Vgl. Keil, Sylloge Inscr. Boeott. S. 96 fg.

14) Xenoph. a. a. O. 6, 4, 3—26. — Paus. 9, 13. — Diod. 15, 53—56.

15) Strabon 9, S. 410.

schriften und schlechten Reliefs[16]), theils über die Felder zerstreut, theils in den Ruinen einiger Kirchen und Fontänen vereinigt. Die Hügel auf der Nordseite der Ebene erheben sich steil zu einer Höhe von drei- bis vierhundert Fuß; auf ihnen liegt das Dorf Erimokastro, und in und neben der Kirche des h. Charalampos, westlich vom Dorfe, finden sich einige Basreliefs von höher Schönheit, deren Transport in's Museum aber zur Zeit, bei dem Mangel an Wagen und fahrbaren Straßen, noch unmöglich ist[17]).

Während des Aufenthalts in Erimokastro hatte der Regen aufgehört und die Reise wurde längs dem Kannivaribache nach Theben fortgesetzt. Schon eine halbe Stunde vor der Stadt wurde der König von der gesammten Bürgerschaft empfangen, welche, nach Zünften (συντεχνίαι) geordnet, deren jede eine mit entsprechenden Emblemen verzierte Fahne trug, Se. Majestät unter betäubendem Jubel in die Stadt einführten. Der Zug ging in der Schlucht oder dem tiefen Bette der Dirke, die auf der Westseite Thebens fließt, hinauf nach dem Thor der Elektra (dem südlichsten), wo ein Ehrenbogen errichtet war und wo der König von einem sehr hübschen jungen Mädchen mit einer kurzen Anrede begrüßt wurde. Das große Menschengedränge, da fast ganz Böotien sich hier versammelt hatte, erlaubte uns nur langsam in Theben einzureiten, so daß

16) Diese Grabmäler stellen gewöhnlich einen Ritter mit seinem Schilde, neben seinem Rosse stehend, dar, mit der Ueberschrift: ὁ δεῖνα ἥρως χαῖρε, oder ἥρως χρηστὲ χαῖρε.

17) Vgl. Stackelb. Gräber der Hellenen Taf. II. Fig. 1.

Frauen und Mädchen Zeit gewannen, den König und sein Gefolge aus den Fenstern des ersten Stocks mit wohlriechenden Essenzen zu überschütten, ein im Orient üblicher Bewillkommnungs- und Höflichkeitsgebrauch. Nachdem der König in der Metropolitankirche einem Tedeum (δοξολογία) zu Ehren seiner glücklichen Ankunft in der Hauptstadt Böotiens beigewohnt, begab er sich in die für ihn bestimmte Wohnung.

Der stolze Name der siebenthorigen Thebe darf die Leser in Bezug auf diese Stadt nicht irre führen. Das heutige Theben[18]) ist, wie schon zur Zeit des Strabon und Pausanias [19]), auf den Rücken der Kadmeia beschränkt, eines länglicht ovalen Hügels, dessen Fläche sich von Süden nach Norden senkt; auf der Westseite fließt die Dirke, auf der Ostseite, noch durch ein paar niedrige Hügel von der Stadt getrennt, der Ismenos, und gegen Norden breitet sich die große Thebäische Ebene aus. Die alte Stadt zur Zeit ihrer Blüthe erstreckte sich, die Kadmeia umschließend, zwischen den Betten der beiden Flüsse noch weit nordwärts in die Ebene. Im Kriege ist Theben in einen Trümmerhaufen verwandelt worden, aus dem sich erst einzelne schlecht gebaute Häuser wieder erheben; der Umstand, daß hier aller Boden, als früheres Türkisches Eigenthum, der Regierung eignet, erschwert oder verzögert doch die Neubauten. — Von den Gebäuden des Alterthums sind keine Ruinen mehr erhalten, aber wohl eine Menge in den Kir-

18) Jetzt ἡ Θήβα, oder in dem äolisirenden Volksdialekt ἡ Φήβα.

19) Strabon 9, S. 402. — Pausan. 9, 7, 4.

chen und unter den modernen Trümmern zerstreuter Marmorquadern, Inschriften und Architekturstücke, zum Theil von vorzüglicher Arbeit, die an die geschwundene Pracht und Größe erinnern[20]). Am südlichen Rande der Kadmeia steht ein starker viereckiger Thurm aus dem Mittelalter, wahrscheinlich aus der Zeit des Fränkischen Herzogthums unter der Familie la Roche; ferner ein Thor und eine Brücke aus derselben Zeit an der Ostseite der Stadt.

Theben erfreut sich durch seine Lage vieler natürlichen Begünstigungen, und wird in wenigen Jahren der Ruhe wieder zu einem wohlhabenden Städtchen erblühen. Es hat ein durchaus gesundes Klima, freilich einen rauheren Winter, aber auch einen kühleren Sommer, als die meisten Orte Griechenlands. Gegen Norden und Süden ist es von großen und fruchtbaren, jeder Art von Kultur fähigen Ebenen eingeschlossen, und die niedrige Hügelkette, auf der es liegt, und die sich von Thespiä bis Aulis als Grenze zwischen dem Asoposthal und der Thebäischen Ebene hinzieht, eignet sich zum Weinbau, wie die vielen Erimokastro umgebenden Weingärten beweisen. Theben selbst ist, wie seine nächste Umgegend, reichlich mit vortrefflichem Wasser versehen; der Ismenos treibt auf der Ostseite der Stadt mehrere Mühlen, und dieser Bach und die Dirke können, bei einem sorgsam gehandhabten Bewässerungssystem, die Ebene unterhalb der Kadmeia wohl eine Stunde weit hinlänglich

20) Ueber die Topographie der alten Stadt hat Ulrichs eine ausgezeichnete Abhandlung geliefert in den Schriften der Münchener Akademie, 3. Bd. 1840, S. 411 fgg.

bewässern und in blühende Gärten umschaffen. Aber bis jetzt dienen sie nur, im Sommer einige Anis- und Melonenfelder zu nähren; alle höhere Kultur fehlt, und während Theben im Mittelalter durch seine Seidenzucht und Seidenwebereien blühend und berühmt war [21]), gibt es jetzt (im Jahre 1835) auf zwei bis drei Stunden um die Stadt weder einen Maulbeer- noch einen andern Baum. Denn aller Boden eignete hier den Türken; selbst die wenigen Platanen, die sie des Schattens wegen hegten, sind durch den Krieg gefällt worden, und es werden keine neuen Pflanzungen irgend einer Art entstehen, als bis die wohlthätige Maßregel der Ertheilung von Eigenthum an die freigewordene Bevölkerung durchgeführt seyn wird, und der selbst besitzende Bürger und Bauer auf eigenem Boden für sich und seine Erben pflanzt.

Am 15. September nahm der König des Morgens die Umgegend von Theben in Augenschein: den Ort, wo der Ismenos, aus einer antiken in den Felsen getriebenen Röhre, um die Quelle an ihrer Ader zu fassen [22]), in reicher Wasserfülle emporstrudelt; die Kirche des heil. Lukas, auf dem Platze des Tempels des Ismenischen Apollon, mit dem sogenannten Stabe des heil. Lukas, einem antiken mit

---

21) Vgl. Zinkeisen, Gesch. v. Griechenland, 1, S. 833.

22) Ein ganz ähnliches Werk war die Fassung der Enneakrunos oder Kallirrhoe, durch Peisistratos, unter dem felsigen Abhange im Bette des Ilissos. — Solche unterirdische Canäle (ὑπόνομοι) in Theben, in welche sich der Tyrann Lachares verbarg, erwähnt Polyän. Strateg. 3, 7, 2.

drei Inschriften bedeckten Sarkophag [23]); endlich die Positionen, welche Demetrios Ypsilantis und die Türken bei dem Kampfe um Theben inne hatten, wobei die militärischen Begleiter, Makryjannis, Vassos und Mamuris, die Erklärer zu machen sich beeiferten. Mittags wurde wieder aufgebrochen, der Marsch ging westwärts durch die langweilige Ebene, den Helikon und Parnaß im Gesichte. Nach drittehalb Stunden blieb der nackte graue Sphinxberg, von welchem Oedipus die grausame Räthseldichterin herabstürzte, zur Rechten liegen, und noch ein halbes Stündchen weiter führte der Weg über den niedrigen Rücken, der die Ebene gegen den Kopaischen See hin begrenzt und auf dem sich, rechts über der Straße, einige geringe Spuren von Onchestos finden. Von hier erblickt der Reisende zum ersten Male den berühmten See, und der erste Anblick ist in der That überraschend: eine unübersehbare mit saftig grünem Schilfe bewachsene Fläche, zwischen dem nur hin und wieder, namentlich gegen Nordosten, und bei günstiger Sonnenbeleuchtung sich einige Wasserblänken zeigen. Die ganze Nord- und Ostseite des Sees ist von nackten grauen Bergen eingeschlossen; längs der Südseite erhebt sich der Helikon in den schönsten Formen und reich bewaldet; gegen Westen öffnet sich die Aussicht auf die majestätischen dunkeln Massen des Parnaß.

Von Onchestos führt der Weg an einem verfallenen fränkischen Wachtthurme aus dem Mittelalter, wie sich in

23) Eine derselben steht bei Böckh, C. I. 1656; auch die übrigen sind jetzt von Keil, Sylloge Inscr. Boeott. S. 182 fgg. behandelt worden.

ganz Böotien viele finden, vorüber, in einer starken halben Stunde nach den Ruinen von Haliartos. Diese alte Feste lag auf einer niedrigen Felshöhe, die den Raum zwischen den Vorbergen des Helikon und dem See einnimmt, so daß sie den Paß sperrt, und daher immer für einen der Schlüssel des Thebäischen Böotiens gegen Westen galt. Die Höhe ist mit zerstreuten Quadern übersät, und ihr steilerer Rand gegen den See hin noch mit ansehnlichen Resten der alten Mauer eingefaßt. Vor ihren Thoren fiel Lysander, der stolze Bezwinger Athens, und man kann seinen Grabhügel noch in einem zerstörten Tumulus, einige Minuten westlich von Haliartos am Wege nach Lebadeia, zu erkennen glauben [24]). Mazi, ein Dorf über Haliartos, auf dem erwähnten Vorsprunge des Helikon gelegen, bot sich nach einem Ritte durch die Ruinen als Nachtlager dar, das mit sinkender Sonne erreicht wurde.

---

24) Pauf. 9, 33, 1. Ueber die Schlacht von Haliartos Xenoph. Griech. Geschichte 3, 5, 17 fg. Plut. Lysand. 28.

2.

Die Räuber Chondrojannis. Weg nach Lebadea. Das Tilphossion. Petra. Koroneia. Schicksale der Chondrojannis. Lebadea. Orakel des Trophonios. Orchomenos. Das Akontion. Chäronea. Der Löwe der Thebäer. Panopeus. Der Thon des Prometheus. Der Parnaß. Bevölkerung dieser Gegend. Ankunft in Daulis.

„Durch Panopeus schöne Gefilde".
Hom. Odyss.

17.—19. September 1834.

Es gab zu dieser Zeit in Griechenland drei verrufene verwegene Gesellen, die Gebrüder Chondrojannis, aus der Gegend von Kalavryta im Peloponnes gebürtig. Sie hatten mit einer von ihnen geleiteten kleinen Bande seit Monaten im Peloponnes viel Unheil angestiftet, bedeutende Räubereien ausgeführt, auch Mordthaten begangen und das ganze innere Hochland in Unruhe und Schrecken versetzt, ohne daß es in dem schwierigen Gebirge der eifrigsten Verfolgung gelungen wäre, ihrer habhaft zu werden. Die Regentschaft hatte endlich zu dem Mittel gegriffen, die drei Brüder vogelfrei zu erklären und einen hohen Preis auf die Einlieferung ihrer Köpfe zu setzen. Dies wirkte. Die Chondrojannis waren seit einigen Wochen gänzlich verschollen, jede Spur von ihnen verloren.

Am folgenden Morgen war in Mazi der lange und schmale Frühstückstisch, um welchen der König mit seinem

Gefolge auf Feldsesseln saß, auf einem freien Platze zwischen den Häusern aufgeschlagen, und die Bauern und Bäuerinnen und Kinder des Dorfes und der Umgegend standen dicht gedrängt umher und erfreuten sich des Anblickes ihres jugendlichen Herrschers. Als der König sich erhob und das Zeichen zum Aufstehen gab, stand dicht hinter ihm ein auffallend großer und ausgezeichnet schöner Mann, von etwas wildem Aussehen, mit struppigem Barte und in die zottigen schmutzigweißen Wollenkleider eines Gebirgshirten gehüllt. Er redete schüchtern und ehrerbietig den König an, gab sich in wenigen einfachen Worten als den Elias Chondrojannis, das gefürchtete Haupt der verfolgten Räuberbande, zu erkennen, und erklärte, er sey mit seinen geächteten im Walde verborgenen Brüdern gekommen, sich dem Könige zu Füßen zu werfen und Begnadigung zu erbitten. Die Lage war eigenthümlich, der Augenblick ergreifend; der rohe abgehärtete Mörder hätte eben so gut eine neue Gräuelthat begehen, vielleicht gar im Gedränge unter dem arglosen Haufen entspringen und sich ins Gebirge retten können. Statt dessen kam er wehrlos, bittend, vertrauend; denn unter der Türkischen Herrschaft waren Leute seines Schlages es gewohnt geworden, daß wenn sie sich der Regierungsgewalt unbequem oder furchtbar gemacht hatten und dann sich freiwillig stellten, ihnen nicht nur Verzeihung, sondern selbst Belohnung, meistens eine Anstellung bei der Polizeimannschaft des Paschah zu Theil wurde. Der junge König verläugnete auch hier nicht seine ruhige umsichtige Besonnenheit. Nach kurzer Besprechung mit seiner Umgebung ließ er dem Schutzflehenden eröffnen: das königliche Gesetz kenne für so schwere Verbre-

chen, wie die seinen und die seiner Brüder, keine Begnadigung, sondern nur Strafe; indeß solle ihre freiwillige Unterwerfung ihnen zu jeglicher Erleichterung gereichen, und Seine Majestät wolle selbst sich in diesem Sinne bei der Regentschaft verwenden, auch solle er, weil er in gutem Vertrauen gekommen sey, nicht jetzt verhaftet werden; der König verlange aber, daß er und seine Brüder ihre Unterwerfung dadurch vollständig machten, daß sie ohne Verzug zu dem Eparchen der Provinz nach Lebadea gingen und sich dort zur Haft in Fesseln stellten. Mit Zerknirschung hörte der riesige Chondrojannis diesen Bescheid und gelobte seine Erfüllung. Scheu wichen die Bauern vor ihm zurück, als er sich wieder entfernte. So löste sich diese dramatische Scene auf, man bestieg die Rosse und schlug den Weg nach Lebadea ein.

Westlich unter Mazi, zwischen dem Gebirge und dem See, ist eine kleine, weniger als eine Stunde lange Ebene, die im Westen durch einen gegen den See vortretenden Arm des Tilphossischen Gebirgs, der mit einer Petra genannten steilen Felswand endigt, fast ganz geschlossen wird. Das Tilphossische Gebirge[1]), ein Vorberg oder vielmehr Theil des Helikon selbst, umschließt die Ebene auf der Südseite in einem Halbkreise. Seine steil emporsteigenden Wände sind mit lebhaft grünen Eichen, Myrten und andern Laubhölzern bewachsen, und mit kühn gezackten nackten Felsgipfeln gekrönt. Um eine weitere Aussicht

1) Τὸ Τιλφώσσιον ὄρος, Strabon 9, S. 411, oder Τιλφούσιον, Pausan. 9, 33, 1.

auf die Umgegend zu haben, beschloß der König den Berg zu ersteigen. Die Pferde mußten bald im Gebüsch zurückbleiben, und es wurde zu Fuß weiter geklommen. Vom Rücken der Tilphossischen Kette zeigte sich die Kopais in ihrer ganzen Ausdehnung; am westlichen Ende derselben das Akontiongebirge mit der Burg von Orchomenos, nordöstlich das Ptoongebirge zwischen dem See und der Meerenge von Euböa, östlich von der Kopais der See Hylike, jetzt von Theben genannt, und der von Moriki; kurz, man übersieht von hier das ganze Böotien bis auf seine südwestlichen Theile, welche die Hauptmasse des Helikon verbirgt. Diese Hauptmasse des Helikon, die größtentheils mit dunkeln Tannen bewachsen ist und hart unter deren Gipfel der Musenquell Hippokrene liegt [2]), ist von dem Tilphossion durch ein anmuthiges reich bewässertes und zum Theil angebautes Bergthal geschieden, in dessen Mitte das Dörfchen Zagarà seine zerstreuten Häuser zeigt. Dies Thal ist in seiner stillen Abgeschiedenheit einer der einladendsten Flecke die es in Griechenland giebt, und überhaupt ist die ganze Nordseite der Kette des Helikon, von Thespiá bis Lebadea, so reich an Naturschönheiten, daß den Musen kein entsprechenderer Sitz angewiesen werden konnte.

Das Heruntersteigen war auf dem abschüssigen Wege schnell vollbracht; bei einem verfallenen Fränkischen Thurme

---

2) Ich fand diese Quelle, die jetzt κρύο πηγάδι heißt, auf einer früheren Reise wieder auf. Sie liegt nur hundert Fuß unter dem Gipfel, gegen Askra und den Musenhain hin, und ist mit antikem polygonalem Gemäuer ausgesetzt.

am Fuße des Berges (in dessen Nähe einige Reste alten Gemäuers vielleicht auf Okalea hindeuten) wurde wieder aufgesessen, und bald war die oben erwähnte steile Felswand Petra erreicht. Sie nähert sich dem See bis auf einige hundert Schritte, und auch dieser schmale Raum wird durch die überfließenden Wasser der Tilphossischen Quelle, die unter dem Fuße der Felswand entspringt, größtentheils unwegsam gemacht. An dieser Quelle starb der blinde Seher Tiresias, als er, von den Argeiern und Polyneikes Söhnen nach der Einnahme von Theben zum Geschenk für den Pythischen Gott bestimmt, nach Delphi geführt wurde und erhitzt von dem Marsche zu hastig von dem kalten Wasser trank [3]). Ein Haufen übereinander gethürmter Steine, von wildem Feigengebüsch beschattet, wird von Pausanias als sein Grab bezeichnet. — Auf der Spitze der Petra, gerade über der Quelle, stand der Tempel des Tilphossischen Apollon [4]); ein Mauerrest von dem Peribolos oder dem Unterbau, von polygonaler Construction, aber sorgfältiger Arbeit, gleich der Cella des kleineren Tempels in Rhamnus, bezeichnet den Platz. Fast eine Stunde höher hinauf, auf dem luftigem Gipfel wo der die Petra bildende Arm von der Hauptmasse des Tilphossion ausgeht, entdeckte ich im Sommer 1833 die bisher unbekannten Ruinen eines kleinen festen Platzes, aus rohen Steinen augenscheinlich in der Eile zusammengesetzt, aber eben so augenscheinlich von hohem Alter. Dies Paläokastron heißt bei den Hirten des Helikon, die es fast allein kennen, Alt-

3) Pausan. 9, 33, 1; vgl. 9, 18, 3. — Strabon 9, S. 413.
4) Strabon 9, S. 411.

thren (*Παλαιοθήβα* oder *Παλαιοφήβα*). Der Name ist im höchsten Grade überraschend, wenn man sich erinnert, daß nach der alten Sage die Thebäer zur Zeit des Epigonenkrieges sich auf dieses Gebirge geflüchtet hatten[5]). Hätten wir hier wirklich eine aus der mythischen Zeit durch drei Jahrtausende fortgepflanzte Tradition? oder warum nicht vielmehr ein durch das Vorhandenseyn der Ruinen bekräftigtes historisches Zeugniß?

In neueren Zeiten war die Tilphossische Klippe der Schauplatz eines für Griechenland wichtigen Ereignisses. Demetrios Ypsilantis, Georg Vajas und andere Anführer sperrten hier (1829) einem aus Attika und Böotien nach Thessalien zurückkehrenden Türkischen Heere den Durchzug; nach mehrmaligen vergeblichen Stürmen auf die Verschanzungen der Griechen mußten die Türken sich den Rückzug durch Unterhandlungen eröffnen, und kehrten nimmer wieder, aus Furcht sich von Neuem wie in einem Sacke gefangen zu sehen. Das glückliche Gefecht bei Petra blieb das letzte Kriegsereigniß im östlichen Griechenland.

Hinter der Tilphossischen Klippe erweitert sich die Ebene wieder, und zieht sich südlich in einem Winkel zwischen die Berge hinein, in dessen Spitze auf einem ansehnlichen Hügel Koroneia lag. Die Ruinen sind unbedeutend; doch erkennt man an der Ostseite des Hügels das Halbrund des Theaters, und über demselben die Ruinen eines kleinen Dorischen Tempels. Auch finden sich mehrere Inschriften. Auf der Westseite von Koroneia fließt der Phalaros; er

5) Strabon 9, S. 413. — Diodor 4, 66. 67. 19, 53.

entspringt fast eine Stunde weiter südlich gegen das Gebirge hinauf aus dem Libethrischen Quell, neben welchem eine fast ganz aus Grabsteinen und andern Inschriften gebaute Capelle liegt. Der hohe isolirte Pik über diesem Quell, jetzt Παλάουνα genannt, der höchste Theil der ganzen Kette des Helikon, ist das Libethrion[6]). Die Ebene nördlich unter Koroneia war der Schauplatz der zu verschiedenen Zeiten hier gelieferten Schlachten. Hier ist mithin auch der berühmte Tempel der Itonischen Athene zu suchen, dessen Lage und Ueberreste noch von keinem Reisenden gefunden worden sind.

Westlich von Koroneia erhebt sich der Berg Granitza, das alte Laphystion[7]); der Weg führt längs der Nordseite dieses Berges in drittehalb Stunden nach Lebadeia, das an seinem westlichen Ende liegt. Die an sich schlechte Straße wird an mehreren Stellen von dem Wasser der zahlreichen zum Theil lauwarmen Quellen, die an der Seite des Laphystion entspringen, überschwemmt. Eine halbe Stunde vor Lebadeia liegt links über dem Wege eine antike Ruine aus großen Quadern, wahrscheinlich ein Grabmal. Durch die Besteigung des Tilphossion und den Be-

6) Pausan. 9, 34, 3. Außer andern Beweisen paßt die Entfernung (10 Stadien) von Koroneia einzig und allein auf diesen Berg.

7) Der Rücken des Berges, wo das Dorf Granitza liegt, gleicht einem eingefallenen Krater. Dazu kommen die oben erwähnten warmen Quellen, und der Name, der eigentlich einen gefräßigen Berg bedeutet. Doch scheint der Berg sonst nicht vulcanischer Natur zu seyn. Eine Andeutung von vulcanischen Ausbrüchen in Böotien beim Schol. zu Pind. Pyth. 1, 31.

such von Koroneia war es fast Abend geworden, als der König seinen Einzug in Lebadea hielt. Die Bevölkerung der Stadt und Umgegend in der malerischen Landestracht hatte in buntem Gewühl die kleinen Anhöhen vor dem Orte besetzt, und das Gedränge erlaubte kaum die holprichte Brücke zu passiren, die am Eingange der Stadt über die rauschende Herkyna führt. Der König stieg in dem wohlgebauten Hause des Herrn A. Georgantas ab, und der folgende Tag sollte, nach fünftägiger anhaltender Reise, ein Rasttag seyn.

Als wir uns am nächsten Morgen zum Frühstücke bei S. M. versammelten, war die erste Frage des Königs nach den Chondrojannis. Ein Ordonnanzoffizier wurde zum Eparchen gesandt, und kehrte mit dem in doppelter Beziehung fast unglaublichen Bescheide zurück: allerdings hätten sich die drei Brüder, der erhaltenen Weisung getreu, freiwillig im Gouvernementshause zur Verhaftung gemeldet; es sey dies aber gerade in dem Augenblicke geschehen, wo der Einzug des Königs in die Stadt erwartet wurde, und wo er (der Gouverneur) so viele andere Sorgen gehabt habe, daß es ihm unmöglich gewesen sey ihre Verhaftung zu vollziehen; er habe sie daher auf eine spätere Stunde wiederbestellt, sie hätten sich aber nicht wieder gemeldet, und wären jetzt in Lebadea nicht mehr aufzufinden! Begreiflicher Weise hatten die trotzigen Gesellen, nachdem sie ihr in einem Augenblick innerster Bewegung dem Könige geleistetes Angelöbniß ihrerseits mit einer gewiß seltenen Gewissenhaftigkeit gelöst, nicht Lust gehabt, bei einem kopflosen und saumseligen Beamten wiederholt um ihre Gefangennehmung zu bitten. Sie sahen sich als ihres Verspre-

chens entbunden an, und hatten wieder das Freie gesucht; und noch vor Beendigung der Reise vernahm man wieder, daß sie in den Peloponnes zurückgekehrt waren und neue Räubereien ausübten [8]). Der Eparch von Lebadea aber wurde, auf das Verlangen des Königs, von der Regentschaft nach einigen Wochen abgesetzt.

Lebadeia, nach der Griechischen Rechtschreibung, oder in der uns vertrauteren Römischen Form Lebadea, in der gewöhnlichen Aussprache Livadià genannt, war vor der Revolution der Hauptort des ganzen östlichen Griechenlands, liegt aber noch größtentheils in Ruinen. Der größte Theil der Stadt zieht sich auf dem linken oder südlichen Ufer der Herkyna an dem Abhange eines Berges empor, dessen

8) Die weiteren Schicksale dieser verwegenen Brüder könnten reichen Stoff zu einem Roman bieten. Im December 1835 machten sie Abends einen Angriff auf ein bei Aegion (Vostitza) gelegenes Landhaus, in welchem sie den Fürsten Pückler zu fangen erwarteten. Durch die tapfere Gegenwehr der Bewohner erhielten die Gensdarmen Zeit, aus der Stadt herbeizueilen, und nach einem mörderischen Gefechte mußten die drei Chondrojannis mit ihren Genossen schwer verwundet sich gefangen geben. Während sie auf der Feste Palamidi saßen, damit ihnen, die bereits seit Jahren geächtet waren, erst in aller Europäischer Förmlichkeit der Proceß gemacht würde, fanden sie Gelegenheit wieder auszubrechen, und belästigten den Peloponnes nochmals lange Zeit durch ihre kecken Räubereien, bis sie endlich nach ihrer zweiten Gefangennehmung besser verwahrt und schließlich durch das Fallbeil enthauptet wurden. Sie waren Männer von eben so hoher Schönheit wie ungebeugter Tapferkeit, und würden unter andern Verhältnissen als Helden geglänzt haben.

such von Koroneia war es fast Abend geword... König seinen Einzug in Lebadea hielt. Die Bew... der Stadt und Umgegend in der malerischen La... hatte in buntem Gewühl die kleinen Anhöhen vo... besetzt, und das Gedränge erlaubte kaum ei... Brücke zu passiren, die am Eingange der ... rauschende Herkyna führt. Der König stieg ... gebauten Hause des Herrn A. Georganta... folgende Tag sollte, nach fünftägiger anhalt... Rasttag seyn.

Als wir uns am nächsten Morgen zu ... S. M. versammelten, war die erste Frage ... den Chondrojannis. Ein Ordonnanzoffi... Eparchen gesandt, und kehrte mit dem ... hung fast unglaublichen Bescheide zurück: ... sich die drei Brüder, der erhaltenen Weis... willig im Gouvernementshause zur Verh... es sey dies aber gerade in dem Augenblick ... der Einzug des Königs in die Stadt erwa... wo er (der Gouverneur) so viele andere ... habe, daß es ihm unmöglich gewesen sey ... zu vollziehen; er habe sie daher auf ein... wiederbestellt, sie hätten sich aber nicht ... und wären jetzt in Lebadea nicht mehr ... greiflicher Weise hatten die trotzigen Ge... ihr in einem Augenblick innerster Bew... geleistetes Angelöbniß ihrerseits mit ei... Gewissenhaftigkeit gelöst, nicht Lust geha... losen und saumseligen Beamten wiederh... gennehmung zu bitten. Sie sahen sich

...lleicht jene Kam-
Orten so viele von
besonders die Stein-
en? Dies wird um
ungen und genauere
Alten zu der Ansicht
s Orakels nicht hier
er Höhe des Felshü-
telalterlichen Schlosses
Oeffnung unweit der
Sommer (1833) mit
Vieren gekrochen [12]);
erlängen in einer wei-
t Wasser bedeckt war.
Ausgänge des innern
vor man nicht auf der
der wahrscheinlich jetzt
erbaut ist, wieder auf-
ingt, wird man über
ten nie ins Klare kom-
he Heiligthum des Tro-

a im Bezirk des heili-
Bewohner von Lebadea

τεῖον ὑπὲρ τὸ ἄλσος ἐπὶ τοῦ
, 19, S. 362: μικρὸν δ' ἄνω

. 167.

Gipfel mit einem Schlosse aus dem Mittelalter gekrönt ist. Dieser Schloßberg bildet mit dem ihm gegenüberliegenden Laphystion eine enge Schlucht, die von senkrechten, prächtig roth und grau gefärbten Felswänden eingeschlossen ist. Hier entspringt aus zwei reichen selbst im heißesten Sommer eiskalten Quellen, der Mnemosyne und der Lethe, zu denen sich als eine dritte die Herkyna gesellt, der gleichnamige Fluß, und eilt brausend über Felsstücke und Klippen durch die Stadt der Ebene zu, wo er noch einige Wasserläufe aufnimmt, und im Alterthum der Schafsfluß, Probatia oder Probasie hieß [9]). Ueber den Quellen unter dem Fuße des Schloßberges ist das berühmte unterirdische Orakel des Zeus Trophonios, mit jetzt verschüttetem Eingange; man sieht nur noch eine in den Felsen gehauene Kammer, die gewöhnlich für die von Pausanias erwähnte Kammer des guten Dämon und des guten Glücks gehalten wird, in welcher die Befrager des Orakels sich auf den Besuch der geheimnißvollen Grotte vorbereiten mußten [10]). Die Kammer ist über zwölf Fuß lang, gegen eilf Fuß breit, acht bis neun Fuß hoch; an den Seiten laufen niedrige Steinbänke umher, und unter der dachförmigen Decke ein Gesims mit einer antiken Verzierung von gemalten Palmellen, von denen man aber nur die Zeichnung, leider nicht mehr die Farben erkennen kann. Neben diesem Gemach ist die Felswand auf eine ansehnliche Strecke voll größerer und kleinerer Nischen, um Sculpturen, Inschriften und andere

9) Vgl. Ulrichs, Reisen I. S. 165. 174.

10) Ueber Lebadeia und das Orakel, Paus. 9, 39 u. 40. Strab. 9, S. 414. Ulrichs a. a. O. S. 164 fgg.

Weihgeschenke aufzunehmen. Oder ist vielleicht jene Kammer nur ein Felsengrab, wie es anderer Orten so viele von ganz ähnlicher Anlage giebt, und wofür besonders die Steinbänke an den Seiten zu sprechen scheinen? Dies wird um so wahrscheinlicher, als neuere Untersuchungen und genauere Erwägung der Nachrichten bei den Alten zu der Ansicht geführt haben, daß der Eingang des Orakels nicht hier neben dem Gemache, sondern auf der Höhe des Felshügels [11]) unter den Trümmern des mittelalterlichen Schlosses zu suchen sey. In die enge runde Oeffnung unweit der Felskammer war ich schon im vorigen Sommer (1833) mit einer Kerze in der Hand auf allen Vieren gekrochen [12]); sie endigte nach vier oder fünf Körperlängen in einer weiteren Höhle, deren Boden aber mit Wasser bedeckt war. Vielleicht war hier einer der untern Ausgänge des innern geheimnißvollen Orakelschlundes. Bevor man nicht auf der Fläche der Höhe den alten Eingang, der wahrscheinlich jetzt durch das Gemäuer des Schlosses verbaut ist, wieder auffindet, und so in das Innere eindringt, wird man über den Zusammenhang dieser Oertlichkeiten nie ins Klare kommen. Immer aber war das eigentliche Heiligthum des Trophonios am Fuße der Felswand.

In dieser Schlucht der Herkyna im Bezirk des heiligen Haines war es auch, wo die Bewohner von Lebadea

---

11) Pauſ. 9, 39, 5: Ἔστι δὲ τὸ μαντεῖον ὑπὲρ τὸ ἄλσος ἐπὶ τοῦ ὄρους. Philostr. Apollon. Tyan. 8, 19, S. 362: μικρὸν δ' ἄνω τοῦ ἱεροῦ ἐν γηλόφῳ.

12) Ebenso Ulrichs; vgl. a. a. O. S. 167.

im ersten Jahre des Freiheitskrieges, auf die Nachricht von der Annäherung einer starken feindlichen Heerschaar, die gefangenen Türken, über fünfhundert an der Zahl, sämmtlich niedermetzelten, um sich gegen Aufstand und Verrath in ihrem Rücken zu sichern. Der Drang der Umstände und die Pflicht der Selbsterhaltung geboten und rechtfertigten diese grausame Metzelei; denn der Krieg hatte damals noch den Charakter eines Vernichtungskrieges von Volk gegen Volk, von Glauben gegen Glauben.

Westlich vom Schloßberge liegen auf einem höheren Gipfel, ein halbes Stündchen von der Stadt, die Ruinen des Tempels der Kore und des Zeus Basileus [13]), die ich bereits auf einer früheren Reise besucht hatte. Die Lebadeer hatten diesen Tempel in größeren Verhältnissen angefangen, als ihre Kräfte ihn auszuführen gestatteten, er blieb daher unvollendet. Ich fand nur Reste von dem Fußboden und der Cellamauer aus gewaltigen Blöcken. Das meiste Material ist freilich in Türkischer Zeit zu Neubauten in der Stadt verwendet worden [14]). Die heutige Stadt, die fast bis an das Orakel hinaufreicht, nimmt den Platz des heiligen Haines ein; das alte Lebadeia lag zehn Minuten weiter gegen die Ebene hin auf einem isolirten Hügel, der jetzt Trypäolithari heißt, und den die Herkyna in zwei Armen umfließt. Aber auch auf diesem Hügel findet man

13) *Κόρης καλουμένης Θήρας καὶ Διὸς βασιλέως*, Pauſ. 9, 39, 3. Vgl. Ulrichs a. a. O. S. 168.

14) Seitdem hat man auch die noch übrigen Reste zum Bau einer Kirche auf der Stelle des Tempels benutzt.

keine Ruinen, sondern nur Fundamente und andere Spuren der Stadt.

Am 19. September brach der König wieder von Lebadea auf und schlug den Weg nach Orchomenos ein. Die Straße führt unter dem östlichen Ende eines Bergrückens hin, der kein anderer als das Thurion der Alten seyn kann, und läuft dann durch die hin und wieder sumpfige Ebene. Es sind fast drei Stunden bis Orchomenos (jetzt Skripu). Eine Viertelstunde vor dem Orte sieht man rechts in der Ebene einen Tumulus, vielleicht das Grab des Hesiodos [15]). Unmittelbar vor dem Dorfe passirt man den Phokischen oder Böotischen Kephissos vermittelst einer Brücke; er heißt jetzt Mavronero, d. i. Schwarzwasser. Homers reiches Orchomenos ist zu einem ärmlichen Dorfe herabgesunken, welches am Fuße des Berges in einer niedrigen Ebene liegt. Das Dorf hat ein Kloster, in dessen geräumige Kirche man auf mehreren Stufen hinabsteigt (ein Beweis ihres hohen Alters, indem der Boden umher sich im Laufe der Zeit so viel erhöht hat); sie ist nach Aussage einer Inschrift von Leon, kaiserlichem Protospatharios, unter den Kaisern Konstantin und Leon und unter dem ökumenischen Patriarchen Ignatios erbaut worden. In derselben finden sich auch mehrere althellenische Inschriften und verschiedene Bruchstücke von Skulpturen. Die Wände der Kirche sind zum großen Theile aus horizontal auf einander gelegten Säulentrommeln erbaut. Vielleicht nimmt sie den Platz des alten Grazientempels ein.

---

15) Paus. 9, 38, 3. Anders Ulrichs a. a. O. S. 193.

Vom Kloster steigt das Akontiongebirge in einer sanften Abdachung zu einer Höhe von etwa sechshundert Fuß empor. Auf dieser Abdachung, deren nördlicher und südlicher steiler Rand noch mit ansehnlichen Resten der Ringmauer eingefaßt ist, lag Orchomenos, wenigstens der größere Theil der Stadt; und die Spitze derselben, von wo aus sich das Akontion in einem langen Rücken westlich zieht, ist mit beträchtlichen und interessanten Ruinen der Akropolis gekrönt. Das berühmte Schatzhaus des Minyas [16]) liegt im Dorfe selbst, an oder vielmehr in dem südlichen Rande der Anhöhe; aber die Kuppel ist eingefallen und hat das Innere des Gewölbes mit Trümmern und Erde gefüllt, so daß man nur den, wie am Schatzhause des Atreus in Mykenä, ungeheuern Thürstein (ὑπέρθυρον) sieht.

Bei der drückenden Hitze des Tags verweilte der König mehrere Stunden in dem Kloster, und erst um drei Uhr wurde wieder aufgebrochen. Der Weg führte fast eine Stunde auf dem linken Ufer des Kephissos längs dem Fuße des Akontion hin; dann wurde der Fluß durch eine Furth passirt, und es ging in scharfem Trotte nach Chäroneia. Diese Ebene, vor Alters in wiederholten Schlachten durch das Blut vieler Tausende gedüngt [17]), ist eben so fruchtbar wie schlecht angebaut, denn der Bauer ist ohne Eigenthum, und der Boden gehört dem Staate oder wenigen

---

16) Pausan. 9, 38, 2. Vgl. Ulrichs a. a. O. S. 181.

17) Die blutigste dieser Schlachten war wohl der Sieg des Sulla über den Archelaos, Feldherrn des Mithridates: Plut. Sulla 16 — 19.

großen Grundbesitzern in Lebadeia, denen es aber zur Zeit gänzlich an Capitalien fehlt, um ihn cultiviren zu lassen. Ein paar riesige Grabhügel in der Mitte der Ebene bezeichnen die Stellen, wo Tausende den Todesschlaf schlafen.

Etwa zehn Minuten vor Chäroneia liegen an der Straße die Trümmer des kolossalen Löwen, den die Thebäer ihren im Kampf für die Freiheit gegen Philipp gefallenen Streitern errichteten [18]). Sie sind zum Theil noch in der Erde vergraben, und es ist zu hoffen, daß dies eben so schöne wie interessante Monument sich ganz wieder aufrichten läßt. Chäroneia, jetzt Kapurna, der Geburtsort des Plutarch, ist ein noch elenderes Dorf als Skripu. Auf dem Felsen, der sich über dem Dorfe erhebt, sind ansehnliche Ruinen der Akropolis, und an der nördlichen Seite desselben gegen die Ebene gerichtet ist ein kleines in den lebenden Stein gehauenes Theater. In einer Kirche zeigt man einen schlecht gearbeiteten antiken Lehnsessel aus Marmor, den die Gelehrten von Lebadeia den Thron des Plutarch nennen. Der alte Weise dürfte schwerlich je darauf gesessen haben.

Etwas mehr als eine Viertelstunde westlich von Chäroneia bezeichnet ein in die Ebene vortretender erhöhter

---

18) Pausan. 6, 40, 5. Ulrichs a. a. O. S. 159 glaubt auf diesen Löwen die Stelle des Strabon 9, S. 414 beziehen zu müssen, aber Strabon spricht nur von einem gemeinsamen Grabe (ταφή) der Athenäer, Böoten und Korinthier, während Pausanias ausdrücklich sagt, daß der Löwe ein Denkmal bloß der Thebäer war. Das Epigramm der Anthologie 9, 288 geht offenbar auf ein besonderes Denkmal der hier gebliebenen Athenäer.

Rücken die alte Grenze zwischen Böotien und Phokis; und noch ein halbes Stündchen weiter liegen links auf einem ziemlich hohen Berge über dem Dorfe h. Blasios die Ruinen von Panopeus oder Phanoteus, der ersten Phokischen Stadt. Hier hatte nach der Localsage Prometheus die Menschen aus Thon gebildet; einige übrig gebliebene Klumpen dieses Thons, die durch die Länge der Zeit zu Stein geworden waren, zeigte man noch dem Pausanias, und der altgläubig fromme Vater der Reisebeschreiber versichert, sie hätten fast wie die Haut des Menschen gerochen [19]). Indeß die Sonne, die schon hinter den Gipfeln des Parnassós zu versinken im Begriff war, gebot Eile und erlaubte nicht, nach dem versteinerten Urteig des Menschengeschlechts zu suchen. Der Parnaß, dessen Fuß noch eine starke Stunde von Panopeus entfernt ist, erhebt seine ungeheure Steinmasse fast senkrecht aus der Ebene bis zu einer Höhe von mehr als siebentausend Fuß [20]); er besteht, wie fast alle Gebirge Griechenlands, aus einem harten dichten bläulich grauen Kalkstein, und ist bis auf ein schmales Band dunkelgrüner Tannen, das sich an seinen Seiten hinzieht, fast ganz nackt. Er steht dem Taygeton, dem Oeta und andern Gebirgen Griechenlands an Schönheit und Mannichfaltigkeit der Umrisse und an Reichthum der Vegetation nach, aber er imponirt durch seine Masse.

---

19) Pausan. 10, 4, 3: *Παρέχονται ὀσμὴν ἐγγύτατα χρωτὶ ἀνθρώπου.*

20) Die Messung der Französischen Genieofficiere ergiebt für den höchsten Gipfel des Parnaß 2459 Meter, also etwa 7500 Fuß.

Am Fuße des Parnaß liegt Daulis oder Daulia, das zum Nachtlager bestimmt war, berühmt im Alterthume durch die Sage von der Philomela und Prokne und dem blutigen Mahle des Tereus. Die Bewohner Daulias waren in Pausanias Tagen die größten und stärksten aller Phokeer, und noch heute zeichnet sich der hiesige Menschenschlag als wohlgebaut und stark vor den Bewohnern der eben durchmessenen Ebenen aus. Der Grund ist aber zum Theil ein anderer, als zur Zeit des alten Reisenden. Das platte Land Böotiens ist fast ganz mit Bauern Albanesischer Abstammung bevölkert; sie leben als eigenthumslose Pächter meistens in elenden ungesunden Hütten, und werden überdies häufig, wie gerade in diesem Herbste, durch heftige Fieber zusammengerüttelt, die sie der Sumpfluft des Kopaischen See's verdanken. Daulia aber und die folgenden Orte am Parnaß haben eine fast ungemischte Griechische Bevölkerung, welche, vor dem Türkischen Despotismus aus den Ebenen zurückweichend, sich auf diese luftigen Höhen zurückgezogen hat, wo sie die rauhen Abhänge des Gebirgs in Getreidefelder und vorzüglich in Weinberge umschufen, und freilich ein arbeitsvolleres, aber freieres und unabhängigeres Leben auf ihrem erblichen Eigenthume und in einem gesunderen Klima lebten. Das weibliche Geschlecht beurkundet auch durch Eigenthümlichkeiten in der Kleidung seine verschiedene Abstammung von den Bewohnerinnen der Ebene. Die Mädchen tragen vom Alter der Mannbarkeit an einen weißen Schleier, der mehrmals um's Haupt geschlungen wird und dessen Ende über den Rücken hinabwallt. Er wird unter dem Kinn durch ein metallenes Band befestigt,

das je nach dem Wohlstande der Schönen von Silber oder mehr oder weniger stark vergoldet ist. Gürtel von verschiedener Farbe unterscheiden die Verheiratheten von den Unverheiratheten. Die Fußbekleidung sind meistens rothe Schuhe, nur die Wohlhabenderen tragen Strümpfe.

Die Dämmerung brach schon herein, als der König am Fuße des Parnaß anlangte, wo links auf einer steilen kegelförmigen Höhe das alte Daulis, rechts auf einem niedrigeren Vorsprunge das heutige Dorf liegt. Hier war dem hohen Reisenden ein Empfang bereitet, der durch das Ungewöhnliche und Unerwartete eben so sehr überraschte, wie er durch seine naive Natürlichkeit und Herzlichkeit erfreute und rührte. Gegen hundert der jungen Dörferinnen erschienen plötzlich zu beiden Seiten des Wegs und drängten sich um den König, um ihm Sträuße von wohlriechenden Blumen und Kräutern zu überreichen; jede wollte die Erste seyn; sie fielen dem Pferde in die Zügel, sie hängten sich an seine Mähnen und an die Steigbügel, um nicht durch die Nebenbuhlerinnen von diesem Ehrenplatze verdrängt zu werden, und der König, indem er mit freundlichen Grüßen die Blumen und Sträuße entgegennahm, mit denen er überschüttet wurde, hatte vollauf zu thun durch Worte und Zeichen die Mädchen von dem edlen Hengste zurückzuhalten, der durch diese ungewohnten Liebkosungen unruhig zu werden anfing. Dann nahmen die Mädchen, in zwei Chöre getheilt, den König in die Mitte, stimmten einen Wechselgesang zu seinem Lobe an, und geleiteten ihn so tanzend und singend die Höhe hinan ins Dorf, wo auf einem freien Platze die Zelte schon auf-

geschlagen waren und Wachtfeuer brannten. Das Hochpoetische, ja Feenhafte dieses Empfanges wird Allen, welche den König auf dieser Reise zu begleiten das Glück hatten, stets unvergeßlich bleiben. Die dunkel beschatteten Massen des Parnaß bildeten den Hintergrund; an einem steilen Felsabhange wand sich der Zug empor, umringt von den singenden Mädchen, die selbst auf dem unebenen rauhen Gestein ihre Tänze unermüdlich fortsetzten, und deren weißgekleidete von langen Schleiern umflatterte Gestalten in dem ungewissen Halbdunkel der Dämmerung verschwammen, wenn sie nicht bei einer Biegung des Wegs auf einen Augenblick von den Streiflichtern der Wachtfeuer und Fackeln beleuchtet wurden. Die Luft war mit Wohlgerüchen erfüllt von den verschwenderisch aufgerichteten Ehrenbogen aus Myrtenzweigen, und von der Höhe herab übertönten die Begrüßungsrufe der um die Wachtfeuer versammelten Menschenmenge den Gesang der Tänzerinnen. Dies war kein künstlich vorbereitetes, kein studirtes Fest; der reine natürliche Sinn der Dorfbewohner hatte es ihnen eingegeben, und ohne es zu wissen, legten sie ein Zeugniß ab, wie der hochpoetische Sinn ihrer Ahnen noch in ihnen schlummere, und nur eines Anlasses bedürfe um wieder geweckt zu werden.

Nach dem Abendessen wurden die Tänze und Gesänge um das Wachtfeuer fortgesetzt. Mit den Mädchen wechselten die Pallikaren des Dorfes ab, und selbst die Griechischen Officiere vom Gefolge des Königs, der altgewohnten Vergnügungen in ihren Klephtenlagern gedenkend, und einst, namentlich Makryjannis, Tzavellas und

Mamuris, als gewandte Tänzer berühmt, mischten sich zur großen Freude der Pallikaren unter die Reihen. Der Mond war schon längst im Osten über dem Schlachtfelde von Chäroneia aufgegangen, als der König das Zeichen zur Ruhe gab.

3.

Von Daulis nach Arachova. Die Schiste. Der Pleistos. Arachova. Sieg des Karaiskakis. Die Mädchen des Dorfes und ihre Gesänge. Besteigung des Parnaß. Sarantavli, die Korykische Grotte. Delphi. Die Phädriaden. Ruinen von Delphi. Weg nach Chryso. Krissa. Amphissa oder Salona.

> Saepe vagus Liber Parnasi vertice summo
> Thyadas effusis evantes crinibus egit.
>
> *Catull.*

20. – 23. September 1834.

Die nächste Tagereise, von Daulis nach Arachova, betrug nur vier Stunden. Der Weg führt anfangs in fast südlicher Richtung zwischen den Vorbergen des Parnaß hin und erreicht nach fast zwei Stunden eine niedrig gelegene Schlucht wo drei Wege zusammentreffen: der von Daulis, der von Lebadeia und der von Delphi. Dies ist der sagenberühmte Dreiweg (Triodos) oder die Schiste, wo Oedipus seinen ihm begegnenden Vater Laios, ohne es zu ahnen, erschlug. Ein Steinhaufen in der Mitte der Schlucht galt den Alten für das Grab des Thebäischen Königs [1]). Die Stelle heißt jetzt Zemenó. Der Weg von hier nach

---

1) Paus. 10, 5, 2. Vgl. über die Oertlichkeit der Schiste (Σχιστὴ ὁδός) Ulrichs a. a. O. S. 146 flgg.

Arachova (und weiter nach Delphi) liegt in einer breiten Kluft, welche nördlich die Hauptmasse des Parnaß von ihrer südlich gelegenen sich bis ans Meer erstreckenden Fortsetzung, der Kirphis, scheidet. Nach einer Stunde ist der höchste Punkt der Kluft erreicht wo die Quellen eines Armes des Pleistos sind und von wo sich die Aussicht nach Westen auf die Berge von Lokris und Aetolien öffnet. Von hier fängt der Weg nach Delphi an, sich zu senken; nach Arachova aber, das zur Rechten höher am Parnaß hinauf liegt, ist noch eine Stunde beschwerlichen Steigens, über vielfach zerklüftete mit Reben bepflanzte Abhänge, zwischen denen der Hauptarm des Pleistos vom Gebirge herabplätschert.

Arachova ist ein Dorf oder vielmehr ein Marktflecken (κωμόπολις) von vier- bis fünfhundert nach Landesart verhältnißmäßig wohlgebauten Häusern, das ungeachtet seiner hohen Lage (bei zweitausend Fuß über dem Meeresspiegel) vorzüglich von Weinbau lebt. Die Häuser, mit einzelnen Bäumen untermischt, erheben sich terrassenweise über einander, und auf dem höchsten Punkte des Dorfes liegt die Hauptkirche. Auch hier war die Bevölkerung dem Könige über eine halbe Stunde weit entgegengeströmt, und die jungen Mädchen, zahlreicher und wie mir schien, auch hübscher, als ihre Schwestern in Daulia, ließen sich wieder die Ehre nicht nehmen, dem Könige Blumensträuße und das wohlriechende Königskraut (βασιλικόν) zu überreichen; ein Beginnen, welches hier auf dem schmalen kaum für ein Pferd hinlänglich breiten Pfade am Rande jäher Abgründe wirklich gefahrdrohend schien. Dann tanzten sie wieder in langem Zuge, Wechselgesänge singend, vor dem

Könige her und führten ihn so in den Flecken ein, während Männer, Weiber und Kinder, um nicht zurückzubleiben, rechts und links vom Wege über Gebüsch und Steine fortzuklimmen sich bestrebten; das anmuthigste belebteste Bild, welches man sich in den wunderherrlichen Rahmen dieser großartigen Gebirgsgegend gefaßt wünschen konnte.

Da der König beschlossen hatte, am folgenden Tage den höchsten Gipfel des Parnaß zu ersteigen, so wurde in Arachova ein halber Rasttag gehalten. Wir besuchten die Kirche und den über derselben gelegenen Felsrücken, wo Karaiskakis im Winter 1826 fünftausend Türken bei rauher Witterung und Schneegestöber mehrere Tage lang eingeschlossen hielt, bis die Verzweifelnden, von Hunger und Frost halb aufgerieben, einen Rückzug über den höheren Theil des Gebirges nach Daulia zu versuchen wagten, der die Losung zu ihrer völligen Vernichtung wurde. Mit Lebhaftigkeit wurde von den Griechischen Officieren und den Arachoviten der ganze Hergang dieses wichtigen Kampfes beschrieben, und nicht ohne eifriges Hin- und Herreden die Stellen gewiesen, wo dieser oder jener namhafte Türke, einst der Schrecken der Unterdrückten, von dem rächenden Blei oder Schwerte der Hellenen ereilt worden war. Das seltsame Monument welches der wilde Sieger neben der Wahlstatt sich errichtet hatte, ein Thurm aus den Köpfen der Erschlagenen regelmäßig aufgebaut, ist von den Türken später wieder zerstört worden.

Während der König auf dem Schlachtfelde war, hatte sich die weibliche Jugend unter einigen hohen Bäumen vor der Kirche versammelt und ihre Gesänge und Tänze wieder

begonnen. Dieser Tanz der, so lange die Reise durch diese fröhlichen und beglückten Gebirgsdörfer ging, den hereinbrechenden Morgen begrüßte und Abends erst mit dem letzten Glimmen des Wachtfeuers endigte, ist ein einfacher Reigentanz; die Theilnehmenden, dreißig, vierzig, funfzig, so viele eben an der Stelle sind, reichen sich die Hände und bilden einen offenen Kreis; die schönsten und geübtesten Mädchen tanzen, oft mit überraschender Anmuth und Gewandtheit, an dem einen Ende des geöffneten Halbkreises vor, und die übrigen folgen ihren Bewegungen; jene die zugleich die Dichterinnen sind, singen je einen Vers oder eine zweizeilige Strophe nach deren Takte sich der Tanz bewegt, und die Mittänzerinnen wiederholen dieselbe als Chor. Die Melodien, in denen jedoch keine große Abwechslung herrscht, sind gegeben; ebenso ist die Sprache dieser Volkspoesie in den Bildern und Wendungen fest ausgeprägt, und bietet sich mit großer Leichtigkeit zur Improvisation, die noch durch das Elidiren ganzer Sylben, wie im Italienischen, begünstigt wird. Ja man hilft sich wohl durch das Herübernehmen ganzer Verse aus schon gesungenen Liedern. Auf diese Weise ist das Improvisiren nicht so gar schwer, und diese Stegreifliedchen haben dennoch, ohne sich zur eigentlichen Poesie zu erheben, in der Ursprache vermöge der eben entwickelten Begünstigungen und der ungetrübten objectiven Anschauungsweise der Dichterinnen einen naiv poetischen Charaker. Das Lied welches die Tänzerinnen jetzt sangen, war folgendes:

Κάτω 'ς τὸν κάμπον τόν πολὺν,
Τὸν εὔμορφον τὸν τόπον,
Ἐκεῖ βουλιῶντ' ἡ εὔμορφαις,

Νὰ στήσουν μοναστῆρι.
Ἔκτισαν κ᾽ ἀποκτίσανε,
Γιάννουμ χορὸν χορεύουν,
Μέρια χορεύουν χωριαναὶς
Μέρια χωριατοπούλαις,
Καὐτοῦ 'ς τὴν δέπλην τοῦ χοροῦ
Χορεύ' ἡ ζερβοπούλα,
'Ποῦ λάμπουν τὰ μανίκια της
Κ'αστράφ' ἡ φορεσιά της.
Ὁ βασιλιὰς ἐξέβγαινε
Νὰ πάῃ νὰ κεσερήσῃ,
Νὰ κεσερήσῃ τὰ βουνὰ,
Νὰ κεσερήσ' τοὺς κάμπους.
Χιλιάδες φέρνει τὴν στερεὰ,
Χιλιάδες 'ς τὸ πελάγο,
Καὶ χίλιους εἰς τὰ δυὸ πλευρά,
Εγίνηκαν τρεῖς χιλιάδες.
Τ' ἄσκέρι τὸν κοντοκρατεῖ
Καὶ τὸν χορὸν κυττάζει.

Dort unten auf dem ebnen Rund,
Dem schöngelegnen Platze,
Dort schwingen sich die Schönen um,
Ein Kloster zu errichten [2]).
Sie bauten es, sie bauten's aus,
Sieh da, sie tanzen Tänze;
Die Städterinnen tanzen für sich,

---

2) Hergebrachte Redensart, synonym mit: *νὰ κάμουν ἐκκλησίαν*, in welcher letzteren sich die erste Bedeutung von *ἐκκλησία* (Versammlung) erhalten hat. Diese zu Anfang der Tanzlieder öfter vorkommenden Phrasen bezeichnen das allmähliche Herbeiströmen der Tanzlustigen, bis die zu einem Reigentanze (*χορός*) erforderliche Anzahl da ist. Dies bedeutet das Folgende: „Sie bauten es, sie bauten's aus."

Für sich die Dörferinnen,
Und in des Chores Mitte tanzt
Des Reichen schöne Tochter;
Es glänzen ihre Aermel weiß,
Es blitzet ihre Kleidung.
Der König ist wohl ausgereist,
Sein Land sich zu besehen,
Die hohen Berge zu beschau'n,
Zu schau'n die weiten Ebnen.
Er bringet Tausend über Land
Und Tausend über Wasser;
Zu beiden Seiten Tausend mehr,
So werden's dreimal Tausend.
Das Gefolge drängt sich um ihn her,
Dem Tanze zuzuschauen.

Kann ein solches Liedchen auch weder auf Gedanken= noch Bilderreichthum Anspruch machen, so spricht es doch als Erzeugniß des Augenblicks am Orte selbst, und wie ich glaube, sogar in der Ferne durch seine dramatisch=plastische Wahrheit an. Die beiden letzten gewiß höchst einfachen Zeilen zeichneten uns Alle so naiv, wie wir um den König gereiht dem Tanze zusahen, daß ein beifälliges Gelächter des ganzen Kreises den Sängerinnen zum Lohn wurde.

Auch der Politik blieben die Mädchen nicht fremd. Der Anblick der Griechischen Capitäne welche den König umgaben und von denen mehrere vor nicht langer Zeit der Haft entlassen worden waren, und die Kunde von dem eben erst gedämpften Aufstande im südlichen Peloponnes gaben ihnen folgendes Lied ein:

Ὦ βασιλέα ἄξιε, ὦ βασιλιὰ ἀνδρεῖε,
Ποῦ μάζωξες τοὺς ἀρχηγοὺς καὶ τοὺς καπεταναίους,
Καὶ ῾στὸν γουλὲ τοὺς ἔῤῥιξες, μέσα εἰς τὰ μπουνδρούμι,

Δὲν φθαίν' [3]) *αὐτοὶ οἱ ἀρχηγοὶ μήθ' οἱ καπετανιαῖοι,*
Μόν' φθαίν' τῆς Μάνης τὰ σκυλιὰ, οἱ Σκυλομωραΐταις,
Διότι καὶ συνείθισαν καὶ ἐπὶ τῆς Τουρκίας
Τὸ ὅμοιον ἐκάμανε καὶ εἰς τὸν κυβερνήτην.

O tapfrer Herr und König mein, o muthiger Gebieter,
Du fingst die Capitäne all' und die Soldatenführer,
Und warfest sie in enge Haft und in den finstern Kerker.
Nicht tragen Schuld die Capitän' und nicht die tapfern Führer,
Die Hunde von Maina tragen Schuld, die schlechten Moraiten!
Denn also sind sie es gewohnt; sie übten gleiche Bosheit
Zur Zeit der Türkenherrschaft aus, und an dem Präsidenten [4]).

Die Abneigung der Rumelioten gegen die Peloponnesier spricht sich hierin derb genug aus. Abwechselnd mit diesen Improvisationen wurden auch Lieder aus dem herkömmlichen Kreise von Volksliedern gesungen: die Klage um Markos Botzaris, der Streit der Berge Olymp und Ossa, und kleine Romanzen, wie die nachstehende:

Κάτω 'στὴν 'Ρόϊδο καὶ 'στὴν 'Ροϊδοποῦλα [5])
Τοῦρκος ἀγάπησε μιὰ 'Ρωμαιοποῦλα.
Κιῆ 'Ρωμαιοποῦλα δὲν τὸν ἐθέλει,
Κιῆ σκῦλα ἡ μάννα της τὴν προξενεύει.
„Πάῤ τόνε, κόρη μου, τὸν λεβεντάκη,
Νὰ σοῦ κόψῃ ῥοῦχα καὶ ἄσπρο φουστανάκι."
— Μάννα μου, σφάζομαι, τὰ ὄρη παίρνω,
Τὸν Τοῦρκον ἄνδρα μου δὲν τὸν ἐθέλω.

Unten auf Rhodos und auf Rhodopula
Liebte ein Türke eine Griechentochter.

---

3) *φθαίνε*, statt *πταίουνε*, d. i. *πταίουσι.*

4) Der Präsident ist Johann Capodistrias.

5) Das Volk spricht Rhoidos statt Rhodos, wahrscheinlich weil es den Namen von *ῥόϊδι*, einem Granatapfel (*ῥοιά*) ableitet.

Die Griechentochter mag ihn nicht, aber
Ihre Mutter, die Hündinn, will sie verkuppeln:
„Nimm ihn, mein Töchterlein, nimm den hübschen Burschen,
Daß er ein Kleid Dir geb' und ein weißes Röckchen."
— Mutter, eh' sterbe ich, flieh' auf die Berge;
Den Türken nehme ich nimmer zum Manne. —

Als die Sängerinnen hörten daß der König beabsichtigte am folgenden Tage den Parnaß zu ersteigen, improvisirten sie eine Warnung vor der großen Beschwerlichkeit des Marsches:

Ὥρα καλή σου, βασιλιὰ, ὥρα καλὴ σου, 'υθέντη!
Αὐτοῦ ποῦ βούλεσαι νὰ πᾶς, 'στὴ Λιάκουρα ν' ἀναίβῃς,
Νὰ πᾶς νὰ ἰδῇς τὸν Παρνασσόν, τὸν εὔμορφον τὸν τόπον,
Νοπῶχει[6]) *τὸ 'ψηλὸ βουνὸ, 'ψηλότερον ἀπ' ὅλα.*
Περικαλῶ[7]) *σε, βασιλιὰ, περικαλῶ σ' αὐθέντη,*
'Αγάλλι, ἀγάλλια νἄρχεσαι, ἀγάλλια νὰ διαβαίνῃς.
Μὴν ἀποστάσῃς, βασιλιὰ, μὴν ἀποστάσῃς, ῥῆγα[8]),
Γιατί 'ν' ὁ τόπος ζαβωτὸς, καβάλλα δὲν διαβαίνεις.
'Μπροσθὰ πηγαίνουν οἱ ὁπλοφόροι, 'πίσω καπεταναῖοι,
'Στὴ μέση πάϊ ὁ βασιλιὰς, παρατηρεῖ τὸν τόπον.

Ich wage keine Uebersetzung dieses Liedchens welches ohne poetischen Gedankenflug, nur durch die naive Einfalt seines Volksdialekts und den besorgten Eifer womit der König gebeten wird, bei der Wanderung auf das unwegsame Gebirge sich nicht zu sehr anzustrengen, gefällt und anspricht. Was kann natürlicher seyn als diese Anrede:
Ich bitte Dich, mein Fürst und Herr, ich bitte Dich, mein König,
Geh nur hübsch langsam, langsam nur, und langsam mußt Du steigen.

---

6) *Νοπῶχει*, contrahirt aus *νοποῦ* (statt *ὁποῦ*) *ἔχει*.
7) *Περικαλῶ*, vulgär statt *παρακαλῶ*.
8) *'Ρῆγας*, König, von rex, wie *δοῦκας* von dux.

Ermüde nicht, ermatte nicht, mein König, von dem Marsche;
Denn rauh und schwierig ist der Pfad, Du kommst nicht durch zu Pferde.

Ungeachtet dieser wohlgemeinten Warnungen wurde am folgenden Tage vor Sonnenaufgang nach dem Gipfel des Parnasses aufgebrochen. Eine Abtheilung Pallikaren eröffnete als Führer den Zug; die nöthigen Mundvorräthe und Mäntel wurden von Mauleseln getragen. Auch die Griechischen Obersten ließen sich ihre Pferde nachführen um gelegentlich auf den ebneren Strecken ein wenig reiten zu können, obgleich der König bestimmt erklärt hatte die ganze Wanderung zu Fuß machen zu wollen. Um den Weg etwas abzukürzen schlugen die Führer einen sogenannten Ziegenpfad (γιδόστρατα) ein der sich gleich über Arachova an der steilen Felswand emporwindet. Die Witterung war anfangs günstig, aber schon nach einigen Stunden fing ein starker Nordost an Wolken herbeizuführen, und als der Rücken des Berges erreicht war, zeigten sich sowohl der Gipfel als die Thäler und Ebenen in Schleier gehüllt. Dennoch wurde weiter gegangen, da zu hoffen stand, daß sich um die Mittagszeit die Aussicht wieder öffne. Allein je näher man dem Gipfel kam, desto kälter wurde die mit feuchten Dünsten geschwängerte Luft und desto dichter zogen sich die Nebelschleier zusammen. Nach fünf beschwerlichen Stunden war der Greisenfels (γεροντόβραχος) erreicht, eine steile dem höchsten Gipfel gegenüber gelegene Felswand, die ihren Namen von der Volkssage erhalten hat daß hier die Alten ihre greisen Väter, wenn sie zur Arbeit unfähig geworden waren und sich nicht mehr selbst zu ernähren vermochten, in die furchtbare Schlucht hinunter zu stürzen

pflegten. Liegt vielleicht auch dieser Sage ein in vorhistorische Zeit hinaufreichendes Factum zu Grunde? Jedenfalls ist sie in Uebereinstimmung mit der Denkweise des classischen Alterthums, da ja von den Bewohnern der Insel Keos eine ähnliche Sitte berichtet wird [9]).

Auf einer ebenen Fläche zwischen dem Greisenfels und dem höchsten Gipfel wurde, da der letztere eben mit dichten Wolken umzogen war, Halt gemacht und gefrühstückt, und dann die letzte Höhe erstiegen. Dieser Gipfel liegt ganz auf der Nordostseite des Gebirges, über Tithorea (Belitzi), und schaut unmittelbar in die nördliche Phokische Ebene herab. Hier war es wo, nach der Sage von der Griechischen Sündfluth, Deukalion und Pyrrha sich vor der Ueberschwemmung retteten; ein Umstand der die Hellenen in dem Parnassos gleichsam ihre Wiege, ihren heiligen Berg Ararat verehren ließ. Aber dieser Ausgangspunct des Menschengeschlechts, dieser geweihte Gipfel des Apollon und der Musen war heute ein gar unfreundlicher Aufenthalt. Dickes Gewölk hing gegen Norden und Osten unter dem Gipfel, das nur einen kurzen Augenblick sich theilte und nur einen Theil des Kephissosthales bis Elatea und bis an den Fuß des Oeta erscheinen ließ; und auch gegen Süden und Westen blieben Fetzen der grauen Wolken die der Wind beständig über das Gebirge hintrieb, an seinen übrigen Gipfeln hängen und versperrten nach diesen Seiten die Aussicht über den Rücken des Gebirges.

---

9) Strab. 10. S. 486. Vgl. Bröndsted, Voy. et Rech. I. 63.

Dieser höchste nordöstliche Theil des Parnaß ist durchaus unbewaldet, und besteht aus einem nackten schwarzgrauen Gestein, zwischen dem nur ein dürftiges Grün hervorsprießt. Bis zur Mitte des Sommers ist er mit Schnee bedeckt, der erst gegen Ende des Juli, ja mitunter erst zu Anfang des August ganz verschwindet, und schon im October oder November wieder liegen bleibt. Die Flora des Berges, wenn auch dürftig an Arten, dürfte für den Botaniker interessant seyn; die griechischen Landärzte — die heutigen Asklepiaden — holen hier zum großen Theil ihre Heilkräuter, und die würzige Beschaffenheit seiner Weidekräuter giebt dem Käse von Liakura [10]), trotz der schlechten Bereitungsart, einen Wohlgeschmack der ihn über ganz Griechenland gesucht macht. Die gewöhnliche allerdings auf den Alten beruhende Meinung, als zeige der Parnaß zwei imposante Gipfel, erweist sich als durchaus falsch; vielmehr besteht sein Rücken, wie schon oben bemerkt worden ist, aus vielen an Höhe einander nicht viel nachstehenden Gipfeln, und die ihm einstimmig von den Alten gegebene Benennung des doppelhäuptigen (biceps, δικόρυφος) kann nur von den beiden herrlichen Felswänden über Delphi hergenommen seyn, als welche seinen berühmtesten eigentlich poetischen Theil bilden.

Vergebens harrte der König über eine Stunde auf dem Gipfel einer günstigen Veränderung des Wetters, eine Zeit die wir zur Errichtung einer kleinen Steinpyramide mit ei-

---

10) Ἡ Λιάκουρα oder τὰ Λιάκουρα ist der jetzige Name des Parnasses.

ner flüchtig eingeritzten Inschrift benutzten; es erhoben sich im Osten immer neue Wolken, und so mußte der Rückweg angetreten werden. Am Fuße des Gipfels fand man die Nationalgarde, ungeachtet des beschwerlichen Marsches, im lebhaftesten Tanze; ein Europäischer Soldat, bepackt mit Patrontasche, Tornister und Mantel und allenfalls noch einem Feldkessel, hätte nach einem solchen Spaziergange über unwegsames Gestein wenigstens einen vollen Rasttag bedurft. Die Rückkehr wurde, da es jetzt bergab ging, auf einem bedeutend weiteren aber bequemeren und zum Theil durch ansehnliche Tannenwälder führenden Wege in etwa sechs Stunden vollbracht. Der König wie sein ganzes Deutsches Gefolge machte den ganzen weiten Weg zu Fuße, fast ohne zu ruhen, zur nicht geringen Bewunderung und Freude der Pallikaren welche die Kraft und Ausdauer des Königs nicht genug preisen konnten; die Griechischen Begleiter, bis auf den einzigen Lieutenant Botzaris, setzten sich dann und wann eine Stunde auf ihre Pferde. Die Sonne war schon untergegangen als endlich Arachova wieder erreicht wurde.

Eine so außerordentliche Begebenheit in den Annalen des Parnasses, die Besteigung seines Gipfels durch den ersten König der Gesammthellenen, den vielleicht seit Deukalion kein Hellenischer Herrscher wieder betreten hatte, konnte nicht ohne ihre poetische Feier bleiben. Kaum war der König nach der Abendtafel in den Hof des Hauses an das Wachtfeuer getreten, als ihn die unermüdlichen Tänzerinnen mit folgendem Liede begrüßten:

Καλὸ 'στὸν βασιλέα μας,
'Πώρχεται 'π' τὸ λιβάδι,

Πῶρχεται ἀπ' τὸν Παρνασσὸν,
Ἀπὸ μέσ' ἀπ' τὸ Σαρανταύλι.
Καὶ πῶς ἐκαλοπέρασες
Σήμερα 'στὸ λιβάδι;
Μάζου τοῦ Μάϊου τὴν δροσιὰ
Καὶ φθιάσ' τήνε μενδέρι [11]),
Τὶ θὰ διαβῇ ὁ βασιλιὰς,
Νὰ κάμῃ μεσημέρι.
Μάτια μυγδαλοσχισμένα
Κὶ ἀπ' τὸν κόπον 'ντραλωμένα.
Τὸ τὶ τραγοῦδι νὰ σοῦ 'πῶ,
Βασιλιὰ, νὰ σ' ἀρέσῃ;
Πῶχεις ἀγγελικὸ κορμὶ
Καὶ δακτυλίδι μέση.
Τὰ δυό σου μαῦρα μάτια
Μ' ἐκάμανε κομμάτια [12]).
Τὸ μπόγι σου τὸ τέριασα
'Σὰν μιὰ μηλιὰ 'στὴν πόλη,
Νοποῦ τὴν ἔχιὸ βασιλιὰς
Μέσα 'στὸ περιβόλι.
Βέργα μου ἀσημόβεργα,
Κυπαρισσιοῦ φουντάνι,
Νὰ ζήσ' ὁ βασιλέας μας
Κὶ ἐμεῖς ἂς πᾶμ' κορμπάνι.
Τὸ κυπαρισσοκλόναρο,
Τὸ μυρισμένο ξύλο,
Ν' ᾇνε κιὸ βασιλέας μας
'Στὸ κάδρο καὶ 'στὸ ψήλο.
Τὸ κυπαρίσσι τὸ 'ψηλὸ,
'Ποῦ ν' ᾆν' 'στὴν Ἅγια Μαῦρα,
Ἔτζι κὴ μέση σου λιανὴ
Καὶ τὰ μαλλιά σου μαῦρα.

---

11) *μενδέρι*, Türkisches Wort: eine Laube, ein Zelt.
12) Wörtlich: sie haben mich zu Stücken gemacht, mich zermalmt.

Heil über unsern König, Heil,
Der von der Alpe kommet,
Der vom Parnaß herunterkommt
Aus Sarantavli's Grotte.
Und wie ist's Dir ergangen heut'
Wohl auf der hohen Alpe?
„Sammle vom Mai den Morgenthau
Und flicht draus eine Laube,
Denn unser König kommt dahin
Den Mittag dort zu halten."
Lang und fein geschlitzt sind seine
Augen wie die Frucht der Mandel,
Doch ermattet von dem Marsche.
Und welches Lied sing' ich Dir jetzt,
König, das Dir gefalle?
Dein Leib ist wie ein Engelsleib,
Schlank wie ein Ring die Mitte,
Und Deine braunen Augen,
Sie haben mich gefangen.
Dein Wuchs, er gleicht dem Blüthenbaum
Der in des Sultans Garten steht,
Wohl in Konstantinopel;
Er gleicht dem schlanken Silberstab,
Dem Wipfel der Cypresse.
Lang lebe unser König, lang,
Und müßten wir uns auch opfern.
Gleich der Cypresse rankem Zweig,
Dem lieblich duft'gen Holze,
So ragt auch unser König schön
An Bilde und an Wuchse.
Gleich der Cypresse hohem Baum
Dort auf Hagia Mavra,
So ist auch Deine Mitte schlank
Und braun sind Deine Locken.

Solche und ähnliche Lieder tönten noch lange, nachdem der König und seine ermüdeten Begleiter sich zur Ruhe begeben, von einem unten im Dorfe gelegenen freien Platze durch die laue Septembernacht hin, indem die Pallikaren des Dorfes mit den Mädchen abwechselten, und das Lob des Markos Botzaris, des Andritzos, des Panurias und des Karaiskakis erschallen ließen.

Am Morgen des $^{22}/_{10}$. Septembers sollte nach Delphi aufgebrochen werden welches auf dem nächsten Wege nur anderthalb Stunden von Arachova entfernt liegt. Der König war aber von dem gestrigen starken Marsche so wenig ermüdet, daß er den Weg über die Korykische Grotte zu nehmen beschloß, zum leisen Verdrusse der Griechischen Obersten, die sich diese neue Strapaze gern erspart hätten, aber doch den Spott fürchteten, wenn sie sich die Erlaubniß erbeten hätten geradezu nach Delphi zu gehen. Es wurde also derselbe Weg über den man gestern herabgekommen war, jedoch dies Mal zu Pferde, wieder eingeschlagen. Nach einem Stündchen war der obere Rand der steil aufsteigenden Bergwand erreicht, und der Ritt ging jetzt über die Hochebene in welcher die Kalybia von Arachova liegen, nach einem westlich über der Ebene sich erhebenden Felsgipfel. Die Wasser die sich im Winter in dieser Ebene sammeln, fließen durch ein paar am südlichen Rande derselben gelegene Katavothren [13]) ab, und kommen

13) Ἡ καταβώθρα, bei den Alten βάραθρον, oder Arkadisch ζέρεθρον, ein Schlund, durch welchen Gebirgswasser einen unterirdischen Abfluß finden, wie sie vorzüglich in Arkadien häufig sind.

unterhalb Delphi wieder zum Vorschein wo sie den Pleistos verstärken helfen. Am Fuße jenes Felsrückens, dessen oberer Theil mit Tannen bewaldet ist, wurde abgesessen und nach der Grotte emporgeklommen. Der Eingang derselben, sechs bis acht Schuh hoch und fast doppelt so breit, ist gegen Süden gerichtet. Neben demselben sieht man eine Nische für eine Votivtafel oder ein anderes Weihgeschenk. Durch diesen Eingang tritt man in ein ungeheures Gewölbe ein das gegen hundert Schritt Länge, fast eben so viel Breite und etwa achtzig Fuß Höhe hat. Das Auge muß sich erst an das hier herrschende Dämmerlicht gewöhnen um den ganzen Raum übersehen zu können. Die Wände zunächst dem Eingange und zum Theil die Decke sind von Rauch schwärzlich angeflogen; denn dies Heiligthum der Nymphen war während des Krieges, so oft der Feind in die Gegend kam, der Zufluchtsort von vielen hundert Familien die hier Wochenlang auf dem harten Felsboden schliefen, von Kräutern und was sonst das Gebirge gewähren konnte sich nährend. Damals soll auch eine Inschrift zerstört worden seyn welche frühere Reisende hier sahen [14]) und welche ich sowohl jetzt wie auf einer früheren Reise vergebens suchte.

Am innern Ende ist diese große Vorhalle durch eine etwa vierzig Fuß hohe Wand oder, wenn man will, einen Hügel von Tropfstein geschlossen, der zum Theil durch seltsam gestaltete Säulen und Pfeiler die Decke des Gewölbes

14) Gell, Itiner. of Greece, S. 191. Ueber die Korykische Höhle vgl. Ulrichs a. a. O. S. 48. 119.

zu stützen scheint. Um ihn zu übersteigen wurden die mitgenommenen Kerzen angezündet, und nun nicht ohne Mühe und Gefahr die steile und von dem hier beständig herabtröpfelnden Wasser höchst schlüpfrige Wand erklommen. Das Hinabsteigen auf der andern Seite ist leichter, und nun befindet man sich in einer zweiten weniger großen aber mit seltsamen Tropfsteinbildungen abenteuerlich ausgeschmückten Kammer. Von dieser Kammer scheinen viele enge Gänge weiter in den Felsen zu führen; nach der Sage der Griechen sind ihrer vierzig [15]) und es sollen einst vierzig Priester mit Fackeln in dieselben gegangen seyn um sie zu untersuchen, und sie sind bis heute nicht zurückgekehrt. Aber vierzig ist die von den Orientalen entlehnte poetische Uebertreibungszahl; gewiß ist daß ich bei einem früheren Besuche, trotz aller meiner Bemühungen, keinen einzigen Gang practicabel fand, es müßte denn der zur Rechten im obersten Winkel des Gewölbes seyn zu dem man ohne eine Leiter nicht gelangen kann. In dieser innern Kammer haben frühere Reisende antike Vasen gefunden; ich habe bei dem sorgsamsten Nachsuchen nur ein Bruchstück einer allerdings großen und schönen Vase entdecken können. Knochen die auf dem Boden liegen, rühren wohl aus späterer Zeit her.

Nachdem der König die merkwürdige Grotte genau besehen, wurde der Rückweg angetreten zu dem die fast herabgebrannten Kerzen schon gebieterisch antrieben. Wenn man aus diesem dunkeln Gemache über die oben erwähnte

---

15) Daher *Σαρανταύλι* (d. i. *σαράντα αὐλαῖ*), oder die vierzig Hallen genannt.

Wand wieder herabsteigt, zeigt sich die vordere Halle, von dem durch den Eingang hereinbrechenden Tageslichte magisch beleuchtet, erst in ihrer ganzen Schönheit. Die Alten scheinen keine großartigere Grotte gekannt zu haben als dies Heiligthum der Korykischen Nymphen, und Pausanias spricht mit unbedingter Bewunderung davon [16]; doch ist sie mit der Adelsberger Höhle nicht zu vergleichen. Vom Eingange der Höhle übersieht man deutlich den Rücken der Kirphis und auf demselben das Dorf Djesphina, rechts davon den Krissäischen Meerbusen mit dem Städtchen Galaridi, und über dem Meere bei heller Luft die gesammten Bergketten des nördlichen Peloponnes, von der Kyllene bis zum Erymanthos.

Am Fuße der Höhe wurde ein wenig gerastet und da kein Frühstück mitgenommen worden war, so gewährten Brod und Milch, was einige Hirten bieten konnten, eine erwünschte Erquickung. Von hier führt ein rauher Pfad über den Rücken des Gebirgs in zwei Stunden nach Delphi; die letzte Strecke windet sich wieder wie bei Arachova im Zickzack an einer steilen Felswand hinunter. Kaum war aufgesessen und ein Viertelstündchen fortgeritten, so erschienen der Nomarch, der Kreisoberst und viele andere Officiere und Beamte von Amphissa (Salona), welche in Delphi erfahren hatten daß der König über das Gebirge komme, und sich beeilt hatten heraufzureiten um Se. Majestät hier zu empfangen. Beim Eintritte in Delphi in welches man auf diesem Wege oberhalb des Stadiums kommt,

16) Pausan. 10, 32. 5.

wurde der König wieder von den Frauen und Mädchen des Orts begrüßt, diesmal aber auf eine so nachdrückliche Weise, indem sie mit ungeheuren Sträußen von wohlriechenden Kräutern auf ihn losschlugen (eine landesübliche festliche Begrüßung), daß wir uns genöthigt sahen hinzuzuspringen um den König vor den gar zu fühlbaren Freudenbezeugungen der Pythischen Schönen zu beschirmen.

Ueber Delphi erheben sich schroff und steil die zwei riesigen Felswände, die Phädriaden, welche zu einander einen Winkel von etwa siebzig Graden bilden in dessen Spitze am Fuße der Felsen der Kastalische Quell entspringt, der dann in einer schmalen Schlucht nach dem Bette des Pleistos hinunterplätschert. Die Höhe der Phädriaden mag gegen siebenhundert Fuß betragen; ihre Wände, von der schönsten rothgrauen Farbe, sind ganz nackt; nur einzelne Sträucher und Kräuter haben in den Spalten der Felsen Wurzel fassen können [17]). In den Klüften unter ihren unzugänglichen Gipfeln horsten Adler und Geier die sich bisweilen mit Geschrei in die Luft erheben und wie schwarze Punkte über Delphi schweben. Vom Fuße dieser Felswände senkt sich ein gleichfalls sehr jäher Abhang gegen das Pleistosthal hinunter, zu steil, um menschliche Wohnungen zu tragen, wenn die Kunst hier nicht nachgeholfen hätte. Der Abhang ist vielleicht in mehr als dreißig Terrassen umgestaltet welche, gestützt von sehr starken antiken

17) Die alten Namen dieser berühmten Felswände sind Hyampeia und Nauplia, die heutigen Phlembukos und Rhodini. Ulrichs a. a. O. S. 40. 47 fgg.

Mauern, meist von polygonaler Construction, sich wie die Sitzreihen eines Theaters über einander erheben. Diese Terrassen sind in einem leichten Bogen nach Innen ausgeschweift, wodurch die ausgesprochene Aehnlichkeit mit einem Theater die schon Strabon hervorhebt noch vollkommener wird. Dem Abhange gegenüber erhebt sich auf der Südseite der Schlucht des Pleistos die Kirphis mit steilen Wänden, und auch gegen Westen ist die Aussicht durch einen niedrigen Felsrücken größtentheils geschlossen, über den nur die Gipfel der Aetolischen und Lokrischen Berge hervorblicken. Diese abgeschlossene Lage inmitten einer großartigen Gebirgsumgebung giebt Delphi jenen eigenthümlichen feierlich ernsten Charakter, von dem noch der heutige Besucher sich ergriffen fühlt, und der gewiß nicht wenig beitrug die gläubigen Pilger in alter Zeit mit heiligem Schauer zu erfüllen.

Auf den obersten sechs oder acht der obenerwähnten Terrassen liegt das Dörfchen Kastri, das heutige Delphi, um den Kassotischen Quell der in der Mitte des Dorfes unter einem großen Felsen entspringt. Da der Tag sich schon zu Ende neigte, ging der König ohne sich im Dorfe aufzuhalten nach der Kastalia, und nahm die enge Kluft über derselben, in welche einige in den Felsen gehauene Stufen hinaufführen, so wie das gleichfalls in den Felsen gehauene Bassin durch welches die Quelle fließt und welches schwerlich ganz mit Recht das Bad der Pythia genannt wird, in Augenschein. Von hier ging es in das auf der Ostseite der Kluft, in welcher das Wasser der Kastalia hinunterfließt, gelegene Kloster das auf alten

Substructionen wahrscheinlich auf dem Platze des Gymnasiums [18]) steht. Oberhalb des Klosters liegen am Fuße der Felswand wo von dieser Seite der einzige Zugang nach Delphi führt, einige große Steinmassen unter denen nach der Erzählung des Herodotos [19]) viele Perser erschlagen wurden, als der Gott sein von den Barbaren bedrohtes Heiligthum durch Wunder zu vertheidigen genöthigt war. Etwas weiter östlich vom Kloster sieht man einige erst vor wenigen Jahren zum Vorschein gekommene Reste eines Dorischen Tempels, sey es der Athene Pronäa oder eines andern der am Eingange der Stadt gelegenen Heiligthümer [20]). Noch zehn Minuten weiter östlich ist zur Rechten unterhalb des Weges nach Arachova eine ziemlich ebene Fläche, die Nekropolis von Delphi, wo die alten Delphier in kühlen Felsengräbern schlummern. Die Gräber sind theils mit dem Boden gleich, mit Felsplatten und Erde bedeckt so daß man sie erst durch Nachgrabung findet, theils ist der Eingang zu ihnen mit Kammern aus großen Quadern überbaut. Nur sind die wenigen Monumente dieser Art von denen das ansehnlichste hart am Wege nach Arachova steht schon größtentheils zerstört. Viele der Gräber sind in früherer Zeit geöffnet und ihr Inhalt ist verschleppt wor-

18) Pausan. 10, 8, 4.

19) Herod. 8, 37 und 39.

20) Ueber die Topographie von Delphi ist zu vergleichen eine Abhandlung von Thiersch in den Schriften der Münch. Akad. III. Bd. 1840. S. 1 fgg. und besonders die trefflichen Untersuchungen von Ulrichs in seinen Reisen I. S. 25 — 118, so wie E. Curtius, Anecdota Delphica.

den. Ein zur Zeit des Grafen Kapodistrias gefundener mit hübschen Reliefs verzierter Sarkophag, den aber rohe Hände barbarisch verstümmelt haben, steht noch am Platze. Ueberhaupt verspricht der Ort für Nachgrabungen eine reiche Ausbeute.

Bei der Rückkehr ins Dorf mußte nach zehnstündiger ununterbrochener Bewegung, meistens zu Fuße, ein Stündchen der Erholung gewidmet werden, und unterdeß brach die Dämmerung ein ehe der König das eigentliche Delphi durchwandert hatte. Da Chryso, noch eine Stunde von Delphi entfernt, zum Nachtlager bestimmt und das Gepäck dahin vorausgegangen war, so war es zu spät eine Abänderung zu treffen. Es war bereits völlig finster als der König zu Pferde stieg, und die merkwürdige Grabkammer in dem Felsrücken welcher Delphi westlich abgränzt, mußte bei Fackellicht besehen werden. Der Weg von hier nach Chryso führt über Klippen und Gestein beständig bergab, ein rauher beschwerlicher Pfad, der in solcher Finsterniß beim Scheine weniger Leuchten, sey es zu Pferde oder zu Fuß, nicht ohne Gefahr zu passiren war. Kaum aber war der Zug an die gefährlichen Stellen gekommen, als ein Pallikar von der Nationalgarde den glücklichen Einfall hatte das am Wege stehende von der Hitze des Sommers ausgedörrte Gestrüpp anzuzünden. Sein Beispiel wurde sogleich von Andern aus der begleitenden Volksmasse befolgt, und mit Blitzesschnelle war der Weg zu beiden Seiten von prasselnd emporlodernden Feuermassen erleuchtet welche an einem milden windstillen Sommerabende, der die Rauchsäulen ruhig emporsteigen ließ, eine solche Helle verbreiteten daß man wohl eine Viertelstunde weit die umgebenden

Klippen und Felsmassen deutlich erkennen konnte. Mochte man hinunter ins Thal oder zurück die Höhe hinaufblicken, so war der Anblick grossartig und unvergleichlich; ein Flammenstrom schien sich den Berg herabzuwälzen, und mitten in den Flammen schwammen hundert und aber hundert Gestalten von Reitern nnd Fußgängern, von Männern und Weibern in malerischen Trachten die ihre Nationalgesänge dazu erschallen ließen. Inmitten dieser herrlichen Beleuchtung an der nur Das auszusetzen war, daß sie eine lästige Hitze verbreitete, gelangte der König Abends um acht Uhr nach Chryso.

Chryso ist ein ansehnliches auf dem letzten Vorsprunge des Parnaß, nur einige hundert Fuß über der Krissäischen Ebene, schön und günstig gelegenes Dorf, mit Orangen- und andern Fruchtbäumen geziert. Am Fuße des Felsen auf dem es liegt, war im Thale des Pleistos der Platz wo die Pythischen Spiele gefeiert wurden, und über den herrlichen Oelwald der die Krissäische Ebene bedeckt, gleitet der Blick auf den gleichnamigen Meerbusen und darüber hinaus auf die Nordküsten des Peloponneses hin. Daß Chryso Krissa sey, und daß dieses von Kirrha verschieden sey, ist nach den neuesten Untersuchungen [21]) wohl nicht zu bezweifeln. Am folgenden Morgen wurde nach Amphissa aufgebrochen, wieder wie in allen Ortschaften am Parnaß unter einem Geleit tanzender und singender Mädchenchöre, die

21) Vgl. Ulrichs a. a. O. S. 23 fg. und eine besondere Abhandlung desselben in den Schriften der Münchener Akademie, III. Bd. 1840. S. 75 fgg.

erst unten in der Ebene zurückkehrten. Ist dies nicht wie der Chor im alten Drama der ohne Theil an der Handlung die Handlung begleitet, und in Tanz und Gesang die freudigen oder traurigen Eindrücke darstellt welche sie in ihm hervorbringt?

Nach einem anmuthigen Ritte unter den Schatten des alten heiligen Oelwaldes und über bebaute Fluren war in drittehalb Stunden Amphissa erreicht, das heutige Salona, das im obersten nördlichsten Winkel der Ebene am Fuß der Aetolisch-Lokrischen Gebirgskette liegt, die an Höhe dem Parnassos nicht nachsteht und die unter dem alten Namen Korax mit einbegriffen ist [22]). Ueber der Stadt erhebt sich auf einem Felsen das verfallene mittelalterliche Schloß der weiland Fränkischen Grafen von Salona, dessen Thürme und Mauern auf ansehnlichen Resten der alten Mauern der Akropolis von sehenswerther polygonaler Construction ruhen. Außer diesen Mauerresten aber sind von der alten Hauptstadt der hesperischen oder übelriechenden Lokrer kaum einige Spuren geblieben. Heute ist Amphissa die Hauptstadt des Kreises Phokis und Lokris der auch Doris und das ganze Spercheiosthal mit einem Theile von Phthiotis einschließt.

---

22) Strabon 10, S. 450. Steph. u. d. W. Κόραξ. Liv. 36, 31. 37, 4 u. 5. Die höchsten Gipfel dieser Kette sind nach den Französischen Messungen selbst höher als der Parnaß.

4.

Kirrha. Wasserfahrt nach Galaxidi. Oeanthe. Amblena. Gravia. Gefechte im Freiheitskriege. Hasenhetze. Das alte Doris. Ankunft in Hypata oder Patradzik. Der Spercheios. Lamia oder Zeituni. Hagia Marina. Das Othrysgebirge. Blick nach Thessalien.

> Wir vollbrachten den beschwerlichen Weg, und kamen zu der Stadt Hypata in Thessalien .... Mich verlangte sehr hier zu bleiben und eines der Weiber zu finden, die sich auf die Zauberei verstanden. Auch erwartete ich immer ein Wunder zu sehen: einen fliegenden Menschen, oder einen versteinerten, oder so etwas. So schlenderte ich in der Stadt herum.
>
> Lucian.

24.—29. September 1834.

In Amphissa wurde der König von einer Deputation Galaxidioten erwartet welche ihn im Namen ihrer Mitbürger um die Gnade ersuchten auch ihrer Stadt einen Besuch zu schenken. Die Einladung wurde angenommen, und so am folgenden Tage, 24. September, frühmorgens wieder aufgesessen um nach der Skala oder dem Hafen von Amphissa, *σκάλα τῶν Σαλώνων* genannt, hinunter zu reiten. Die Entfernung beträgt etwa drei Stunden; der Weg der immer in der Ebene fortläuft, ist höchst anmuthig. Er führt über eine Stunde lang durch den reichen Oelwald von Amphissa der größtentheils Staatseigenthum ist, und

dessen Oliven, als Speise eingemacht, über ganz Griechenland das Lob der Vortrefflichkeit haben. Das vorgestrige Nachtlager Chryso blieb eine halbe Stunde zur Linken; über ihm thürmt sich der Parnaß empor auf dessen Abhängen hoch über Chryso man die weiße Kirche von Arachova erblickt. Dann wendet sich der Weg mehr rechts nach der Skala hinunter die nur durch wenige Häuser und Magazine bezeichnet ist. Eine halbe Stunde weiter links mündet sich das versandete Bett des Pleistos in das Meer; der Fluß selbst erreicht nur bei sehr starkem Regen im Winter seine Mündung. Gleich über dem Flußbette, zwischen demselben und dem Fuße der Kirphis, liegen am Strande die unscheinbaren Ruinen von Kirrha. Im Alterthum führte ein Kanal aus dem Pleistos durch die Stadt [1]), in deren Ruinen sich freilich hart am Gestade ein Brunnen ziemlich trinkbaren Wassers findet, der aber für die Bedürfnisse der gesammten Bevölkerung nicht genügen konnte.

Am Strande bei Skala harrten ein Dutzend Barken und Boote von Galaxidi, hübsch mit Flaggen geziert und mit den besten Ruderern bemannt. Der König bestieg die größte welche der Hafencapitän führte, das Gefolge vertheilte sich in die übrigen. Die Entfernung von der Skala nach Galaxidi beträgt bei gewöhnlicher Fahrt zwei Stunden; aber die rüstigen Galaxidioten glaubten es ihrer Ehre schuldig zu seyn sie in einer Stunde zurückzulegen. Das Wetter war günstig, die See spiegelglatt, die Aussicht auf das Meer und seine Küsten entzückend. Pfeilschnell glitten die Barken dahin, mit aller Anstrengung unter sich

1) Pausan. 10, 37, 5. — Polyänos 6, 13.

wetteifernd, indem sie dem königlichen Nachen den gebührenden und vermittelst seiner stärkern Bemannung leicht behaupteten Vorsprung ließen. Das Boot, in welchem ich mich mit dem Obersten Brandt und Oberstlieutenant Mamuris befand, war für seine vier Ruderer zu schwer; dennoch wollten sie nicht zurückbleiben und überboten ihre Kräfte in dem Maße, daß nach einer halben Stunde einer von ihnen bewußtlos zu Boden sank und uns, da er den Geist aufzugeben drohte, in die größte Bestürzung versetzte. Mit Mühe konnten wir seine Gefährten bereden ihren Eifer jetzt etwas zu mäßigen. Wirklich war Galaxidi in einer Stunde erreicht. Das Städtchen liegt am westlichen Ufer des Krissäischen Busens auf einem niedrigen Vorgebirge und hat einen kleinen aber guten Hafen, der durch eine mehr vortretende Felsspitze und ein paar Klippeninseln geschützt ist. Der Hafen war mit Schiffen gefüllt die sich mit Flaggen bedeckt hatten und Begrüßungssalven feuerten. Die betriebsame Bevölkerung des kleinen Ortes empfing mit unbeschreiblichem Jubel den König am Ufer und geleitete ihn in die Kirche, dann in das recht wohlgebaute Haus eines der wohlhabenderen Schiffsrheder. Der König geruhte die Einladung des Hausherrn und eines andern Kaufmanns anzunehmen, ein paar ihnen gehörige neugebaute Schiffe vom Stapel laufen zu sehen und Taufzeuge dabei zu seyn. Leicht und sicher glitten die stattlichen Handelsbriggs ins Meer und wurden das eine Therese, das andere Mathilde getauft. Eine ganze Reihe anderer, die halbfertig auf dem Stapel lagen, gaben ein erfreuliches Zeugniß von dem wieder erblühenden Handel und der erfolgreichen Thätigkeit der Galaxidioten.

Galaxidi liegt auf der Wohnstätte einer alten Stadt, von der aber wenige Reste übrig sind. Sie beschränken sich auf einige Mauerreste von guter Hellenischer Construction, einige durch die Stadt zerstreute Architekturstücke und eine in einer Kirche eingemauerte Grabschrift [2]), die aber den Namen der Stadt nicht enthält. Das westliche Griechenland, von Amphissa an, ist so wenig bereist und die Nachrichten der Alten über die Geographie desselben sind so dürftig, daß es schwer ist vor genauerer Untersuchung des Landes hier etwas Bestimmtes auszusprechen. Gewöhnlich und nicht ohne Wahrscheinlichkeit wird Galaxidi für Oeanthea gehalten [3]).

Nach einem Aufenthalte von einigen Stunden schiffte der König sich wieder ein, und ein günstiger Wind, der die Ruderer unterstützte, führte die Barken schnell wieder nach dem Hafen von Amphissa. Auch unser Mann, der am Morgen dem Sterben nahe geschienen hatte, ließ es sich nicht nehmen, obgleich noch todtbleich, das Ruder wieder zu führen, und verdoppelte seine Anstrengungen um, wie er meinte, die Schmach der Ohnmacht wieder auszuwetzen. Kaum waren die Pferde wieder bestiegen als ein starker Gewitterregen sich zu ergießen anfing, so daß der König wie das Gefolge ganz durchnäßt in Amphissa ankamen. Eine lustige Figur machte dabei ein alter Fränkisch gekleideter Herr aus Amphissa der sich dem Zuge angeschlossen hatte und mit der größten Beharrlichkeit im stärksten Trott

2) Sie steht im C. I. Gr. I., 1764.

3) Pausan. 10, 38, 5.

einen ganz durchlöcherten Regenschirm über sich hielt, welcher ihn eben so nass werden liess wie jeden andern.

Am $^{25}/_{13}$. September wurde die Reise nach Norden fortgesetzt. Die erste Tagreise ging nur bis Gravià, sechs Stunden von Amphissa. Der Weg führt durch eine reizende Gebirgsgegend, über die Höhen und Bergrücken, welche den Parnaß mit dem Aetolischen Gebirge verbinden. Eine Menge ehemaliger Pallikarenchefs aus Amphissa begleiteten den König bis Amblena, unter ihnen Pappa Kostas, ein Geistlicher der sich durch Tapferkeit, wie der berühmte Diakos, zu dem Range eines angesehenen Capitanos aufgeschwungen [4]). Er trug die gewöhnliche reiche Kriegertracht, dazu aber einen langen schwarzen Bart, welchen die einmal geweihten Priester nie wieder ablegen. Amblena ist der Name eines Defilés auf dem höchsten Punkte dieses Weges, wo im Jahre 1826 ein glückliches Gefecht gegen die Türken geliefert wurde. Hier wurde gelagert und gefrühstückt, während Tzavellas, Pappa Kostas und andere der Officiere, die Helden jenes Tages, dem Könige die nähern Umstände des Gefechtes erklärten. Beim Aufstehen wurde als ein glückliches Omen fröhlich bemerkt daß der König zufällig gerade auf dem Grabe eines tapfern Beis, der in dem Gefechte gefallen war, gesessen hatte; nur einer der Capitäne meinte murrend daß dies noch zu viel Ehre für den alten Ungläubigen sey.

---

4) Derselbe Pappa Kostas war neuerdings (im Sommer 1847) unter den durch die Umtriebe der Englischen Parthei hervorgerufenen bewaffneten Insurgenten.

Die Lage von Amblena ist sehr schön, nur trübte das unfreundliche Wetter das sich seit dem gestrigen Gewitter noch nicht wieder gesetzt hatte und mehrmals leichte Regenschauer sandte, die Freude an dem Genuß der Gegend. Links, gegen Westen, blickt man in eine tiefe Schlucht hinunter an deren Abhängen einige kleine Dörfer liegen und über welcher die Aetolischen Gebirge emporsteigen; rechts, gegen Osten, thürmt sich der Parnaß empor der hier mit Eichen und mächtigen Tannen stattlich bewaldet ist. Gegen Norden senkt sich von Amblena eine zwei Stunden lange Schlucht hinab die sich bei Gravià in das Kephissosthal mündet und in welcher ein hier entspringendes Flüßchen, unterwegs durch mehrere Quellen verstärkt, dem Kephissos zufließt; riesige Platanen, von dem klaren Bergwasser üppig genährt, beschatten seinen Lauf. In dieser Schlucht, größtentheils auf der linken Seite des Flüßchens, läuft der Weg nach Gravià, das etwa eine Stunde vor Sonnenuntergang erreicht ward [5]). Das elende Dörfchen liegt rechts vom Ausgange des Weges, am Fuße des Parnaß, unter den Ruinen eines alten festen Ortes denen ich keinen Namen zu geben wage; links, schon in der Ebene, liegt

---

5) Gravià (ἡ Γραβιά) ist ohne Zweifel ein Hellenischer Name, von *γράβιον*, Holzscheit, Holzspahn, Fackel abzuleiten. Athenä. 15, 699: *Ἀμερίας γράβιον τὸν φανόν. Σέλευκος δὲ οὕτως ἐξηγεῖται ταύτην τὴν λέξιν· „γράβιον ἐστὶ τὸ πρίνινον ἢ δρύϊνον ξύλον, ὅπερ ἐθλασμένον καὶ κατεσχισμένον ἐξάπτεσθαι καὶ φαίνειν τοῖς ὁδοιποροῦσιν* u. s. w." So sieht gar mancher Ortsname in Griechenland fremdartig aus, der doch Hellenisch ist, weil er von einem seltenen oder nur in den örtlichen Mundarten gebräuchlichen Worte seine Ableitung hat.

ein Khan und einige hundert Schritte weiter, vor einer Capelle und neben ihr, die Ruinen eines früheren Khans. In diesem Gebäude hielt Odysseus mit hundert und siebenzehn Tapfern in den ersten Tagen des Aufstandes ein feindliches Heer einen ganzen Tag auf; die Türken welche die kaum vierzig Schritte entfernte Capelle besetzt hatten, machten von hier aus wiederholte Stürme auf das nur mit einer elenden Mauer eingeschlossene Gehöfte, allein sie wurden jedesmal zurückgeschlagen; fast alle ihre Fahnenträger (Bairaktars) und mehrere hundert Türken blieben auf dem Platze. Als es Nacht geworden, schlugen sich die Griechen, Odysseus und Mamuris an der Spitze, glücklich durch die Belagerer durch und gewannen das Gebirge; die eingeschüchterten Türken aber gaben den Versuch auf durch das Defilé von Amblena zu dringen, und wandten sich östlich das Kephissosthal hinunter.

Die Nacht in Gravià war stürmisch, der Regen ergoß sich stromweise, und noch am folgenden Morgen hingen so schwere Wolken an den Gipfeln des Parnaß und des Oeta, daß die Aussicht auf eine lange und beschwerliche Tagereise über das Gebirge nach Neupatras oder Patradzik höchst unerfreulich war. Desto früher wurde aufgebrochen; der Gendarmeriehauptmann versprach einen nähern Weg nachzuweisen. Eine Viertelstunde nördlich von Gravià passirt man den Kephissos, der westlich im obersten Winkel der Phokischen Ebene entspringt. Sein Bett ist mit Pappeln, Platanen und wildem Gesträuch eingefaßt in welchem die Windhunde (λαγωνικὰ, d. i. Hasenhunde, nicht Λακωνικά), die wesentlich zum Geleite eines Griechischen Gentlemancapi-

tāns gehören, einen Hasen aufjagten. Mit frohem Jagdruf sprengten die eifrigen Jäger hinterdrein; aber in wenigen Augenblicken hatten die Hunde den Unglücklichen ereilt und abgefangen. Die Hasenhetze ist ein Leibvergnügen der Pallikarenchefs, wie der Türken, aber sie erfordert gute Pferde und gewandte Reiter. Eüb-Effenti, ein Türkischer Reiteroberst mit dem ich während meines ersten Aufenthalts in Athen befreundet war, brachte wenn er glücklich war wohl zehn Hasen von einer solchen Jagd nach Hause.

Die Phokische Ebene ist hier kaum eine Stunde breit und wird gegen Norden von verschiedenen Ketten mittlerer Höhe begrenzt, welche die über den Thermopylen gelegene Masse des Oeta mit dem Aetolischen Gebirge und dem Hauptstamm des Oeta über Neupatras verbinden. Die nächstvorliegenden Hügel und Höhen, über welche der Weg jetzt führte, sind auf eine weite Strecke mit junger Eichenwaldung bedeckt die bei gehöriger Pflege der Griechischen Flotte einst bedeutendes Material liefern kann. Nach etwa zwei Stunden senkte sich die Straße oder vielmehr der Pfad in ein enges Thal nach dem Dörfchen Elevtherochori hinunter, über welchem links oder westlich auf einem hohen und schroffen, nur von einer Seite zugänglichen Felsen eine alte Ruine liegt. Diese rauhen und unwegsamen Thäler oder vielmehr Klüfte, welche dies Zwischengebirge durchschneiden, sind das alte Doris, und ich zweifle nicht daß jene Ruine die Lage einer der Dorischen Vierstädte bezeichnet. Gern hätte ich dieselbe, die gewiß noch kein Reisender betrat, erstiegen und untersucht; aber ohne Verlust von einigen Stunden war nicht hinaufzukommen, und die

Länge des heutigen Tagemarsches erlaubte solchen Aufenthalt nicht [6]). Unterdeß hatte sich das Wetter ein wenig erheitert, und die Wolken die des Morgens schwer und drohend am Himmel hingen, sandten nur von Zeit zu Zeit einige leichte Tropfen; aber von dem nächtlichen Wolkenbruche war die Erde in den Thälern so erweicht und die Bergpfade so schlüpfrig geworden, daß die Pferde kaum fort konnten. Endlich nach einem sechsstündigen Marsche war der Rücken des letzten Höhenzuges erklommen, der Phokis und Doris vom Spercheiosthal scheidet; die weite Ebene lag zu unsern Füßen; nördlich, nur ein paar Stunden entfernt, zeigte sich Lamia (Zeituni) und darüber die Kette des Othrys, weiter rechts der Malische Meerbusen und die Nordspitze von Euböa. Die Aussicht war schön und überraschend; aber ein unangenehmer Irrthum des wegweisenden Officiers hatte dazu geführt. Denn jetzt fehlte nach so langem beschwerlichem Marsche das Frühstück; es war nebst dem sämmtlichen Gepäck die rechte Straße vorausgegangen und nicht mehr einzuholen. In solcher Noth kam es erwünscht daß einer der Griechischen Obersten die gute alte Kriegsgewohnheit hatte sein Handpferd immer mit ansehnlichen Mundvorräthen zu bepacken. Einem gewaltigen ledernen Quersacke entwand sich ein gebratener Truthahn, ein halbes Lamm, einige Brode und eine große Flasche Wein; und als auch der König geruhte am Frühstücke Theil zu nehmen, war die Freude des alten Kriegers

6) Auch die spätere Karte des Französischen Generalstabs bezeichnet diese Ruine nur mit P. K., d. i. Paläokastron.

so groß, daß er schwur nie wieder ohne solche Vorräthe auszureiten, wie viel man ihn auch damit verlachen möchte.

Nach diesem ächt militärischen Imbiß wurde wieder aufgebrochen, und nach einer Stunde war ein kleines Dorf am Fuß der Höhe erreicht wo der Eparch von Phthiotis und eine Anzahl Bürger von Lamia und Hypata den König empfingen. Der Weg lief von hier immer westlich am Fuße der Berge und am Rande des höchst fruchtbaren aber verödeten und schlecht bebauten Thales hin; ein dunkler grüner Streifen von Bäumen und Gebüsch in der Mitte der Ebene bezeichnet den Lauf des Spercheios. Bei einer Gruppe riesiger Platanen neben einer Quelle, noch einige Stunden vor Hypata, erwarteten der Oberstlieutenant Christodulos Hadschi-Petru und eine Anzahl anderer Officiere den König, schöne Männergestalten in prächtiger Makedonischer Waffenkleidung und auf muthigen Thessalischen Rennern, so daß hier auf Thessalischem Boden die Erinnerung an jene altberühmten Reitergeschwader verwirklicht schien. Die Dämmerung brach schon herein, als der lange Zug Hypata (Patradzik) erreichte, wo eben Messe war; eine unübersehliche Volksmenge, unter ihr viele Türken, hatte die Seiten des Weges besetzt der sich im Zickzack an einer Höhe emporwindet, und die schöngeformten zackigen Gipfel des riesigen Oeta, der steil wie eine Wand über der Stadt emporsteigt, schienen neugierig zuzusehen wie nach Jahrtausenden wieder der erste Hellenische König unter dem Jubel des Volkes den Boden betrat, der die eigentliche Wiege des Hellenischen Stammes und Namens war.

Patradzik oder Neupatra liegt, wie durch Ruinen und Inschriften bezeugt wird, auf der Stelle des alten Hypata, auf einer Höhe am Fuß der Oeta [7]), und überblickt von dieser Lage aus das ganze Spercheiosthal, von dem spitzigen Tymphreston (Veluchi) an, der es gegen Westen begränzt, bis an die Gestade des Malischen Meerbusens im Osten. Hypata, verrufen im Alterthume, gleich Lamia und andern Orten Thessaliens, durch seine bösen Zauberinnen, und verewigt durch Lucians geistreiches Mährchen vom verwandelten Esel, ist jetzt ein kleines Städtchen mit meistens Türkischen Häusern; denn viele der Türkischen Beis und Agas welche Achills gesegnete Fluren geerbt hatten, wohnten lieber hier als in Lamia, wegen des gesunderen kühleren Klimas und der reichlichen Fülle köstlicher Bergwasser die die Stadt durchfließen. Es war hier eben Messe, vorzüglich Pferdemarkt, wozu sich Hunderte von Verkäufern aus Epirus, Thessalien und Macedonien, aus Bulgarien und der Wallachei eingefunden hatten. In buntem Gemisch mannichfaltiger Trachten wogten sie auf der Ebene unterhalb der Stadt durch einander, und mit Staunen und Ehrfurcht begrüßten die Türken den König als er die Reihen durchschritt, während die Türkischen Griechen ihn theils mit lautem Freudenruf empfingen, theils mit Thränen der Rührung im Auge andächtig ihre Brust bekreuzten, als sie den Herrscher erblickten in dem ein unerschütterlicher frommer Glaube sie auch ihren künftigen Befreier und König erkennen läßt. Nun sind sie in ihre Heimath jenseit der Berge zurückgekehrt, und wenn sie an den Quellen des Peneios,

7) Hart am Gebirge, Luc. bezaub. Esel 1. 16. 17.

in den Thälern des Olymp und Ossa sich wieder dem Joche der Paschas beugen, dann erzählen sie mit Trost und Hoffnung ihren Brüdern und Söhnen von der Anmuth, von der Leutseligkeit des Königs ihrer freien Glaubensgenossen, und harren vertrauensvoll der Stunde die auch für sie kommen wird.

Mittags wurde wieder von Hypata aufgebrochen und die Reise nach dem vier Stunden entfernten Lamia fortgesetzt. Eine halbe Stunde unterhalb Hypata in der Ebene sind starke, von keinem alten Schriftsteller erwähnte warme Quellen die in einem geräumigen Bassin emporstrudeln, dessen Rand unablässig durch das lockere gelbliche Gestein, welches das Wasser absetzt, erhöht wird. Die Kranken der Umgegend benutzen diese Quelle, deren Heilkraft sehr gerühmt wird, zum Bade. Hierauf passirte der Zug den Spercheios, der in einem breiten zur Sommerszeit größtentheils trockenen Bette fließt, und ritt auf dem linken Ufer desselben längs dem Fuße der Othryskette gen Osten. Die Ebene ist durchaus fruchtbar, aber spärlich bewohnt und verödet; die Türken hatten sich bis zu Ende des Krieges auf dem nördlichen Ufer des Flusses behauptet, die Griechen auf dem südlichen. Daher sind die Güter auf der Südseite des Spercheios zwischen beiden Regierungen streitig; die Türken nehmen das Verkaufsrecht derselben in Anspruch, weil Zeituni, von welchem wie sie sagen diese Güter eigentlich abhängen, bis zur Ankunft des Königs in ihren Händen geblieben; die Griechische Regierung erkennt dies nicht an weil sie das südliche Ufer schon seit Jahren durch Kriegsrecht in Besitz gehabt. Daß solcher Streit der

Wiederbelebung der Cultur in diesem gesegneten Landstrich nicht günstig seyn könne, ist leicht zu ermessen [8]).

Lamia liegt an dem Ausgange des Hauptpasses, der aus dem Sperchëiosthale durch den Othrys in das nördlichere Thessalien führt; auf einem Felshügel, der jedoch von den benachbarten Höhen beherrscht wird, steht die kleine Festung, und am Fuße dieses Hügels, vorzüglich aber an dem ihm westlich gegenüber gelegenen Abhange zieht sich die heutige nach orientalischer Weise zerstreut und unregelmäßig gebaute Stadt hin. Durch diese Lage welche die Stadt zu einem der Schlüssel des eigentlichen Griechenlands machte, und mehr noch durch den von ihr benannten Lamischen Krieg ist Lamia in der alten Geschichte bekannt und berühmt. Allein wenige antike Orte sind so vollständig zu Grunde gegangen wie dieser. Keine Inschrift, keinen Sculpturrest vermochte ich zu entdecken [9]); kaum dienen noch einige zerstreute alte Quadern und ein kleiner Rest der antiken Mauer unter den modernen Werken auf der Nordostseite der Festung zum äußern Beweise, daß Lamia auf dieser Stelle stand. Was an alten Marmorn vorhanden war, ist ohne Zweifel in den Palästen und Moscheen der Türken und in ihren zahlreichen Grabmonumenten untergegangen. Dagegen sind in wenigen Städten des König-

8) Der langwierige Streit ist jetzt seit einer Reihe von Jahren geschlichtet, und der Besitz geordnet.

9) Später sind hier Inschriften und selbst schöne Sculpturen, darunter ein apollinesker Satyr gefunden worden (bei Schöll, Mittheil. aus Griechenl. I. S. 92, und Taf. 5. Fig. 11).

reichs, Chalkis ausgenommen, die Türkischen Gebäude so gut erhalten wie hier, obgleich sie auch hier ihrem Untergange schnell entgegen gehen. Ein hoch und luftig gelegener ehemals prächtiger Palast, einst einem Schwiegersohne Ali Paschas von Joannina zuständig, mit weiten Corridors und mit springenden Wassern versehen und mit buntem Farbenschmuck geziert, diente jetzt dem sechsten Bataillon zur Caserne. In einem andern von geringerem Umfang stieg der König bei dem Eparchen, jetzigen Obersten Perrhäbos ab; demselben den Niebuhr wegen seiner Geschichte von Suli in übergroßer Begeisterung mit dem Namen eines zweiten Thukydides geehrt hat.

Nachdem der König am folgenden Morgen die Stadt und Festung besehen, wurde gegen Mittag ein Spazierritt an die Küste des Malischen Meerbusens unternommen. Der Ritt ging östlich längs dem Fuße des Othrys nach Hagia Marina [10]), einem etwa drittehalb Stunden von Lamia gelegenen Dorfe und Landungsplatze, bekannt durch ein zu Anfang des Krieges hier den Türken geliefertes Gefecht. Der Doctor Drosos Mansolas, einst in Jena Schillers Zuhörer, der sich noch mit Begeisterung erinnert wie der unsterbliche Sänger seine Griechischen Zuhörer zur Befreiung ihres Vaterlandes in feurigen Worten ermahnte, und der selbst hier mitgefochten, zeigte den Ort wo unter

10) Bei Hagia Marina finden sich nur wenige alte Quadern, die hieher verschleppt zu seyn scheinen. Weiter rechts gegen die Mündung des Spercheios hin sind an der Küste bei Sideroskala alte Ruinen, wahrscheinlich von Antikyra.

andern Philhellenen Waldemar Qualen, aus edlem Holsteinischem Geschlechte, an seiner Seite gefallen war. Nach mehrtägigem Widerstande wichen die Griechen der Uebermacht und zogen sich über das Wasser zurück. Der Ritt wurde noch eine Stunde längs der Küste fortgesetzt nach Stelida [11]), einem neu erblühenden Hafenplatze, der die eigentliche Skala von Lamia und des ganzen Thales ist, da zunächst den Mündungen des Spercheios bis über die Thermopylen hinaus die Sümpfe, welche die Küste einfassen, keine Landung gestatten. Der Othrys tritt bei Stelida nahe ans Ufer hinan welches von hier bis an die Mündung des Busens von Volo einen der schönsten Landstriche Griechenlands bildet, das alte Reich des Achilleus und seiner Schaaren. Erst mit Einbruch der Nacht wurde Lamia wieder erreicht.

Es war unmöglich Lamia zu verlassen, ohne wenigstens einen Blick über die Gebirge auf Thessaliens Fluren geworfen zu haben. Es wurde daher am nächsten Tage, den $^{29}/_{17}$. September, Morgens um sieben Uhr aufgebrochen und der Weg ins Gebirge eingeschlagen. Nach dreistündigem Steigen erreichte man das noch auf Griechischem Gebiet sehr schön gelegene Kloster Antinitza, wo ein kurzer Halt gemacht wurde. Oestlich über diesem Kloster, gegen den Busen von Volo hin, erhebt sich der höchste Rücken des Othrys; die Fortsetzung der Kette die sich westlich an

11) Stelida scheint das alte Phakara zu seyn. Zwischen dem Gebüsch, auf der Ostseite des Dorfes, findet man bedeutende alte Fundamente, und im Meere Ueberreste eines Hafendamms.

den Knoten des Tymphreston und Pindus anschließt, ist von geringerer Höhe. Die ganze Kette hat sanfte Formen und besteht aus über einander aufgethürmten mit Gestrüpp und Waldung bedeckten Hügeln, zwischen denen nur selten der nackte Fels hervortritt. Daher giebt der Othrys auch einer Menge von Quellen und kleinen Bächen Entstehen, deren zu beiden Seiten in die Ebenen sich hinabsenkende tiefe Betten, mit Platanen und andern Bäumen bewachsen, eben so viele versteckte Pfade bilden um unbemerkt über das Gebirge zu kommen. Längs dem Rücken des Gebirges aber läuft die Gränze des Reiches. Wie ist es da möglich, zumal so lange Thessalien Türkische Verwaltung hat, diese Gränze gehörig zu bewachen? Wenn in Thessalien ein Haufe schlechten Gesindels Lust hat einen Raubzug auf Griechisches Gebiet zu machen, so dürfen sie nur auf die bemerkte Weise den Othrys überschleichen und dann die Stunden der Nacht wahrnehmen, um die zwei Stunden breite Ebene und den meistens durchwatbaren Spercheios zu passiren, und sie finden sich wieder unter sicherem Schutze in den Klüften und Wäldern des Oeta, im Herzen von Griechenland. Gelingt es der Gensdarmerie oder den Truppen einmal eine Bande anzugreifen und zu zerstören, so kann der Eindruck davon auf einige Monate Ruhe schaffen; aber es werden sich immer wieder neue Banden einfinden, zumal im Frühling, wo die Verbreitung der Hirten über alle Gebirge, bis zu den höchsten Gipfeln hinauf, den Räubern Gelegenheit giebt sich überall Milch und Brod zu verschaffen. Daher darf man in Europa Nachrichten von einzelnen Räubereien in Nordgriechenland durchaus nicht als beunruhigende Zeichen an-

sehen; es ist dies ein unvermeidliches Uebel, bis Griechenland, wie es gleich gesollt hätte, eine bessere Nordgränze erhält [12]).

Vom Kloster waren nur noch wenige Minuten bis auf einen Gipfel der eine gute Aussicht nach Thessalien gewährte. Das Auge erreichte hier, über der weitgestreckten Ebene welche die Mitte dieses gesegneten Landes ausmacht, links die hohe Kette des Pindus, rechts den Pelion und Ossa, und nördlich, in leichte Wolken gehüllt, den Berg der Götter, den vielgipflichten Vater Olymp, der stolz im Gefühl seiner Erhabenheit und Freiheit auf den niedrigeren Ossa herabzublicken und ihm mit den Worten des Volksliedes zuzurufen schien:

> Vergleich' dich mir nicht, Kissavos,
> Von Türken stets betreten! [13])

Denn an die Stelle der alten Götter sind als seine Bewohner die Klephten und Armatolen getreten, und der schönste Ruhm des Olympos ist in unsern Tagen, daß kein Türke seinen Höhen und Schluchten sich zu nahen wagt, weil jene Tapfern jetzt auf ihm hausen deren Thun und Treiben das angezogene Volkslied weiter in naiven Bildern

---

12) Seitdem ist das System der Gränzbewachung durch casernirte leichte Truppen eingeführt worden, worüber weiter unten in der Reiseskizze vom Jahre 1845 die Rede ist.

13) *Μὴ μὲ μαλόνῃς, Κίσσαβε,*
Κουνιαροπατημένε!

Kuniaren werden die Türken von Koniah oder Ikonion in Kleinasien genannt. — Das ganze herrliche Lied findet sich in der Fauriel-Müllerschen Sammlung.

schildert. Mögen sie fortfahren die olympische Burg rein vom Fußtritt der Muselmänner zu bewahren, bis die Schlachtdrommete sie wieder zum Kampf in der Ebene herabruft!

Die Rückkehr von der Höhe des Othrys nach Lamia gewährte eine nicht weniger erinnerungsreiche und noch schönere Aussicht südwärts auf das weite Thal, von dem silbern blinkenden Flusse — in Griechenland einem seltenen Anblick — durchschlängelt, auf die Gipfel des Oeta wo sich Herakles in den Scheiterhaufen stürzte, und über ihnen auf die Kuppen des Parnassos von wo Deukalion herabstieg ein neues Menschengeschlecht zu gründen, auf die Thermopylen wo Leonidas im Kampfe gegen die Hunderttausende unbesiegt fiel, auf das purpurne Meer mit seinen weitgestreckten schöngeschlungenen Buchten, und darüber auf das Artemisische Gestade Euböa's, wo wie Pindar sang „wo die Söhne der Athenäer den glänzenden Grundstein der Freiheit legten." Welch ein Zauber der Erinnerungen, vermählt mit der entzückenden Gegenwart einer unvergleichlich schönen Natur!

5.

Namenstag des Königs. Der Oeta. Die Thermopylen. Die Schlacht. Der Knemis. Land der Epiknemidischen Lokrer. Kynos. Talanti. Atalante. Opus. Martini. Der Kopaische See und seine Katavothren.

„Fremdling, verkünde daheim Lakedämons Vätern, daß hier wir Liegen, des Vaterlands Ruf und Gesetzen getreu."

Simonides.

30. September — 4. October 1834.

Am 30/18. September, am Namenstage des Königs, wurde um acht Uhr von Lamia aufgebrochen. Der Weg durchschneidet die Ebene in gerader südöstlicher Richtung, und läuft in der Mitte derselben, wo die Sümpfe anfangen, die sich gegen die Mündung des Spercheios hin immer weiter ausdehnen, auf einem künstlich erhöhten Damme. Ueber den Fluß führt hier eine schlecht gewölbte größtentheils zerstörte Brücke, bis zu welcher man von Lamia fast zwei Stunden rechnet. Von der Brücke bis an den Fuß des Oeta ist nur ein halbes Stündchen; aber diese Fläche ist durch zahlreiche Wasserläufe und zum Theil lauwarme Quellen so sehr versumpft, und der ehemalige Straßendamm so verfallen daß wir uns nur mit Mühe durchwanden. Diese Wasserwirre macht es unmöglich, über die hier zu suchenden Flüßchen oder Bäche Dyras und Melas [1])

1) Herodot 7, 198. Strabon 9, S. 428.

ins Reine zu kommen. Da wo man den Fuß des Oeta erreicht, liegt rechts ziemlich hoch am Gebirge hinauf das Dorf Damasta, und westwärts von demselben auf einer andern Höhe die Ruinen von Heraklea oder Trachis. Leicht erkennt man neben Damasta die Schlucht Anopäa, welche sich hier am Oeta hinauf und hinter dem zunächst über den Thermopylen gelegenen Gipfel herumzieht, und durch welche die Perser, von Ephialtes geführt, die Spartaner umgingen [2]). Der Weg läuft von hier südöstlich längs dem Fuße des Berges hin, und kreuzt nach einer Viertelstunde das geräumige Bett eines vom Gebirge kommenden Baches [3]). Zur Linken aber hat der Spercheios, der seit dem Alterthume seine Mündung südlicher verlegt hat, so viel Land angeschwemmt und einen großen Theil des alten Meerbusens mit schilfbewachsenem Sumpfboden angefüllt, daß man sich von der früheren Oertlichkeit dieser Gegend nur eine Vorstellung machen kann, wenn man auf den Unterschied zwischen dem alten festen Boden längs dem Fuße des Gebirges und zwischen dem jüngeren Sumpflande achtet. Funfzehn Minuten jenseit des erwähnten Baches bleibt dann nur ein schmaler Streifen Landes zwischen der jäh emporsteigenden Bergwand und der alten Meeresküste. Dies ist der berühmte Paß der Thermopylen.

Die warmen Wasser, denen die Thermopylen ihren Namen verdanken, sprudeln am Fuße der Bergwand in reicher Fülle hervor. Man zählt zwei Hauptquellen und

---

2) Herodot 7, 216.

3) Herodot 7, 199.

mehrere kleinere. Das Wasser hat einen beträchtlichen Wärmegrad und einen lästig starken Schwefelgeruch; es setzt so viel Gestein ab, daß es den ganzen jetzt wenigstens mehrere hundert Schritte breiten Küstenstreif, über welchen es dem Sumpfboden zurieselt, mit einer porösen Steinkruste überzogen hat, die unter dem Hufschlag der Pferde dumpf erdonnert und bisweilen auch einbricht. Es ist nicht zu verkennen, daß der Paß auf diese Weise immer an Breite zunimmt; doch ist die eigentlich schmalste Stelle desselben gleich südlich über den Quellen, und außer dem Bereiche ihrer Petrifikationskraft. Diese letztere ist so groß, daß einige Dämme, über welche man das Wasser geleitet hatte um Mühlen zu treiben, und die daran stehen gebliebenen hölzernen Trichter, durch welche nach der Bauart der Griechischen Mühlen das Wasser auf das horizontal liegende Rad fällt, vollkommen mit einer dicken Steinkruste überzogen sind; und es ist nicht zu bezweifeln daß, wenn die Räder wären liegen geblieben, man die Europäischen Naturalienkabinette von hier aus mit versteinerten Mühlrädern versehen könnte. Den Raum ausgenommen, den die von den Quellen gebildete Steinkruste überdeckt, ist der ganze Paß mit grünem Gebüsch bewachsen, und an der schönen Felswand des Oeta kleben Eichen, Myrten, Tannen und Fichten. Aber wo sind die Bäder des Herakles, wo die Heiligthümer der Götter, wo die Denkmäler der gefallenen Helden, mit Simonides leuchtenden Gedächtnißsprüchen bezeichnet? Vielleicht verbergen das Dickicht und der Sumpf noch einige Reste von ihnen, vielleicht liegen ihre Trümmer unter der Steinrinde begraben. Ein kurzer Aufenthalt von einer Stunde erlaubte nicht ihnen nachzuforschen. Nur die

Anhöhe erkennt man, auf welche die Dreihundert aus Sparta, ermüdet vom Gefechte, sich zum letzten Kampfe zurückzogen, einen kleinen etwa dreißig Schuh hohen Hügel, gleich südlich über den Quellen. Hier ruhte der König der Griechen unter einem Laubdache aus Eichenzweigen, über der Asche der gefallenen Helden.

Wenn man die Beschreibung des Herodotos mit der Oertlichkeit vergleicht, so ist es klar daß das Persische Heer an und um den nordöstlichen Fuß des Oeta gelagert war, und daß seine Stellung wenigstens bis zu dem oben erwähnten Bache, den ich als den Asopos bezeichnet habe, sich erstreckte; wahrscheinlich aber reichte sie noch weiter südlich, bis in die Nähe der warmen Quellen, da wir aus Herodotos sehen, daß Xerxes von seinem Thronsessel aus das Gefecht übersehen konnte [4]), um sich mit eigenen Augen zu überzeugen daß er, wie der Geschichtschreiber sich trefflich ausdrückt, zwar viele Menschen habe, aber wenige Männer. Die Hellenen hatten die Enge des Passes besetzt, und erhielten ihre Zufuhr aus dem im Rücken ihrer Stellung gelegenen Städtchen Alpeni. An den ersten Tagen kämpften sie, die Brustwehr, welche sie zu ihrem Schutze errichtet hatten, hinter sich lassend, auf dem weiteren Raume nordwärts der Quellen; an dem Tage ihres Untergangs aber zogen sie sich, nachdem schon alle ihre Speere zerbrochen oder unbrauchbar geworden, in die Enge des Passes zurück, und suchten und fanden hier im erbittertsten Handgemenge den Tod [5]), aber zugleich ewiges Leben im

4) Herodot 7, 212.

5) Herodot 7, 225.

ehrenden Gedächtniß der Guten und Edlen aller Länder und Zeiten. Die Thermopylen sind das heilige Grab edler Tapferkeit und begeisterter Aufopferung und werden es bleiben für alle kommenden Geschlechter, und wenn auch tausend blutigere Schlachteu noch gekämpft werden sollten, wie sie schon gekämpft worden sind; denn nicht die Menge des vergossenen Bluts, sondern die Wichtigkeit der Sache, um die gefochten wird, und die freiwillige Hingebung der Tapfern, welche für einen großen Zwrck sich opfern, adeln einen Kampf.

Hinter den Thermopylen bleibt der Weg noch eine geraume Strecke eng und schmal, indem der Sumpf bis nahe an die Straße heranreicht; dann erweitert sich das Ufer, indem rechts der Oeta, links das Meer allmählig zurücktritt, zu einer ansehnlichen und fruchtbaren Ebene. Hier liegt drittehalb Stunden von den Thermopylen das Dorf Molo[6]), wo heute übernachtet wurde. Aus Myrtenzweigen, die längs dieser ganzen Küste in üppiger Fülle wachsen, war in der Mitte des Dorfes ein geräumiger viereckiger Saal errichtet, und unter diesem Wohlgerüche duftenden Obdach wurde die Abendtafel gehalten. Tänze der Pallikaren um das Wachtfeuer beschlossen die Feier des königlichen Namenstages, der durch den Besuch der Thermopylen am würdigsten war gefeiert worden.

Von Molo aus wurde in zwei Tagen Talanti erreicht, einen Abstecher nach dem Passe Basilika, der über

---

6) Es hat seinen Namen von den unterhalb des Dorfes an der Küste erhaltenen Hafendämmen (Molos) des alten Nikäa.

die Höhen zwischen dem Oeta und Knemisgebirge nach der obern Phokischen Ebene führt, mit eingerechnet. Diese ganze Küste von Lokris ist reich an Naturschönheiten; der Weg zieht sich beständig längs dem Fuße des Knemis und über die von diesem ausgehenden Vorgebirge an der Küste hin. Das Gebirge ist von sanften lieblichen Formen und größtentheils bewaldet; ebenso sind die Niederungen und Hügel des Küstenstriches mit Pinien, Platanen, Myrten, Lentiscus und andern Baum- und Straucharten bedeckt, die durch zahlreiche Quellen getränkt werden, und wenn das Auge von diesem Vordergrunde abschweift, so begegnet es jenseit des blauen Meeresarms der Insel Euböa mit ihren Buchten und ihren hochragenden Bergketten. Dies ist das Gebiet der Epiknemidischen Lokrer, einst reich an Städten; aber die Ruinen der meisten sind verschwunden oder doch in dem Gebüsche schwer aufzufinden. Bei dem Dorfe Longos liegt, eine halbe Stunde landeinwärts gegen das Gebirge hin, eine kleine Ruine, τὸ κάστρον genannt; sie ist aber Byzantinisch. Da wo der Weg die südöstliche Ecke des Gebirges erreicht und die gesegnete Ebene[7]) von Opus oder Talanti beginnt, tritt links ein niedriges Vorgebirge in den Kanal vor, welches den Opuntischen Busen gegen Norden begränzt. Auf diesem Vorgebirge und auf der dahin führenden Landzunge liegen die Ruinen von Kynos[8]), der Hafenstadt von Opus. Reste der Befestigungsmauern, aus einer Art Sandstein, um-

---

7) Τὸ εὔδαιμον πεδίον, Strabon 9, S. 425.

8) Ders. ebendas.

geben den Rand der stumpfen Höhe; auf dem höchsten Puncte steht ein verfallener Thurm aus dem Mittelalter, und die ganze Fläche des Hügels ist mit Scherben von alten Vasen bedeckt. Die Menge solcher Scherben, durchgehends von sauberer zierlicher Arbeit, in allen antiken Ruinen ist erstaunlich; man begreift nicht, wie die Alten so viel Töpfergeschirr besitzen, zerbrechen und über die Straßen ihrer Städte zerstreuen konnten. Weiter westlich, auf der Landzunge, zeigen sich ansehnliche Fundamente und zerstreute Quadern; über einem in den Felsen gehauenen Gewölbe, das einen Brunnen enthält und in das man auf einigen Stufen hinabsteigt, steht jetzt eine Capelle.

Eine Viertelstunde von Kynos liegt das Dorf Levanades, und von hier ist noch eine starke Stunde nach Talanti, welche, da die Nacht schon einbrach, in scharfem Trott zurückgelegt wurde. In Talanti wurde am folgenden Tage ein Rasttag gehalten. Der Name des Ortes ist, wie auch andere Ortsnamen in Griechenland, wunderbar gewandert; von der im innersten Winkel des Opuntischen Golfs gelegenen Insel Atalante, welche Thukydides und andere Schriftsteller erwähnen, hat er sich anderthalb Stunden weit landeinwärts gezogen. Das heutige Atalante ist ein kleines Städtchen, welches am südlichen Rande der Opuntischen Ebene am Fuße des Gebirges liegt, das diese Ebene von dem Kopaischen See scheidet, und dessen alter Name von keinem Schriftsteller aufbehalten ist. In der Stadt finden sich viele zerstreute antike Reste, namentlich in den Kirchen Säulen und Gesimsstücke von verschiedener Art und Größe; und wenn man auch annehmen wollte, daß diese aus Opus oder Kynos hieher geschleppt worden

wären, so zeigt doch ein in den Felsen gehauener Brunnen von althellenischer Arbeit, daß hier eine Ortschaft gelegen hat. Könnte dies vielleicht Narykos seyn, ein Ort, von dem wir weiter keine Kunde haben, als daß Ajax hier geboren war [9]) und daß vor Agesilaos Rückkehr aus Asien die Phokeer hier von den Böoten geschlagen wurden [10])? Die Stadt wird freilich von Diodor zu den Epiknemidischen Lokrern gezählt, aber der Zusammenhang der Begebenheiten berechtigt uns vielmehr, sie in der Nähe von Abä, also nach dem heutigen Atalante zu setzen [11]). Eine hier gefundene Inschrift enthält leider den Namen drr Stadt nicht, sondern bezeugt höchstens, daß sie noch in Römischer Zeit ein Gymnasium hatte. Es ist folgende:

Λεύκιον Ἄλλιον Ταῦρον
τὸν γυμνασίαρχον οἱ ἐνκρι-
θέντες ἐπ' αὐτοῦ ἀρετῆς
ἕνεκεν καὶ εὐεργεσίας
τῆς εἰς ἑαυτοὺς Ἑρμῇ
Ἡρακλεῖ.

Am 4. October n. St. wurde die Reise fortgesetzt; das Ziel der Tagfahrt waren die Katavothren des Sees Kopais. Der Weg läuft anfangs ostwärts längs dem Fuße des Gebirges, welches die Ebene auf der Südseite begränzt. Vor der Stadt stehen bei einer Fontäne zwei einfache Sarkophage, und nach zehn Minuten liegt rechts eine ansehnliche alte Kirche von guter Byzantinischer Bauart. Weiterhin

9) Strabon 9, S. 425.

10) Diodor 14, 82.

11) Derselbe 15, 38.

passirt man die Weingärten von Talanti, welche das Eigenthum der Bürger sind; denn da den Türken der Genuß des Weines untersagt ist, so wollten sie auch keine Rebenpflanzungen auf ihrem Grund und Boden dulden, sondern zogen es vor, ihren Pächtern zu diesem Behufe einige Stücke Land als freien Besitz zu schenken. Eine Stunde von der Stadt kommt man über einen erhöhten Damm, der sich vom Fuße der Höhen zur Rechten durch die Ebene an die Küste zur Linken hinabzieht, und in einem Abstande von zehn Minuten nach einander über zwei ähnliche. Hier liegt rechts auf einem hohen Felsgipfel eine Akropolis, und am Fuße des Berges sind ebenfalls Quadern und Trümmer, ohne Zweifel von Opus [12]). Wozu die Dämme gedient, weiß ich nicht anzugeben; wenn sich nur Einer fände, möchte man ihn für eine Kunststraße halten. Oder waren dies lange Mauern zu Verbindung der Stadt mit dem Meere?

Der Weg nähert sich hier der Küste, welche mit einem vorliegenden Vorgebirge, Gaidaronisi genannt, eine gut geschlossene Bucht bildet, die einen trefflichen Hafen abgeben würde, wenn der Grund nicht zu niedrig wäre. Auf der niedrigen zum Theil vom Meere bespülten Zunge, durch welche Gaidaronisi mit dem Lande zusammenhängt, ist jetzt ein Salzwerk (ἁλική). Am innersten Winkel der Bucht treten unter einem Felsen mehrere sehr starke Quel-

12) Die von den Alten angegebenen Entfernungen passen nur auf diese Ruinen. Livius 28, 6.: urbs Opuntiorum, mille passuum a mari sita. Strabon 9, S. 325 setzt fünfzehn Stadien.

len hervor, von brakischem Wasser; vielleicht schon einer der unterirdischen Abflüsse der Kopais[13]). Der Platz heißt Armyro, d. i. ἁλμυρόν. Dann erweitert sich die Küste wieder zu einem kleinen Thale, in welchem wahrscheinlich Halä oder Halos[14]) lag, und der Weg steigt endlich über niedrige Felshügel nach Proskyná, einem Dorfe viertehalb Stunden von Atalante.

Die Grenze zwischen Lokris und Böotien auf dieser Seite wird von den Alten nicht genau angegeben, und überdies schwankten auch die geschichtlichen Verhältnisse, indem dieser ganze District bis Larymnä erst zu dem einen, dann zu dem andern dieser Länder gehörte. Die Gegend von Proskyna bis Martini (anderthalb Stunden) ist eintönig; niedrige Felshöhen, spärlich mit Pinien bewachsen; noch vor zwanzig Jahren soll hier zusammenhängende Waldung gewesen seyn, und hoffentlich erzeugt sie sich unter schützender Pflege wieder. In Martini beginnt wieder die Albanesische Bevölkerung Böotiens. Hinter dem Dorfe, auf der Südostseite, fand ich auf einem kaum sechzig Fuß hohen Felshügel ausgedehnte Spuren eines festen Städtchens; am Rande der Höhe Fundamente der Einfassungsmauer, im Innern bearbeitete Blöcke, auch antike Grabsteine, aber nur Namen enthaltend, wie *ΣΦΟΔΡΙΑΣ*, *ΕΥΦΡΑΝΩΡ*, *ΑΘΑΝΙΑΣ* und andere in Böotien häufige Namen. Der

13) Vgl. Ulrichs, Reisen I. S. 188. 206.

14) Strabon 9. S. 405. 425. — Pausan. 9, 24, 5. Die Französischen Ingenieurs haben die Ruinen von Halä eine Meile weiter nordöstlich an der Küste gefunden.

ganze Küstenstrich von Chalkis bis Opus und der Gebirgsrücken zwischen der Kopais und der Opuntischen Ebene sind noch zu wenig untersucht, als daß man hier mehr als vermuthen kann. Ich gebe es daher nur als eine auf Pausanias ziemlich unklarem Berichte ruhende Vermuthung, daß dies Städtchen Kyrtones oder Korseia sey [15]).

Der Weg führt hinter Martini wieder über ähnliche niedrige Felshöhen, und übersteigt nach etwa fünf Viertelstunden einen etwas höheren Rücken. In der kleinen Ebene, welche man dann durchreitet, liegt zehn Minuten links vom Wege das große Kephalari, die Mündung des ersten aus der Kopais abfließenden unterirdischen Stroms. In einer etwa zwanzig Schritte breiten, in den felsigen Boden der Ebene eingeschnittenen Schlucht tritt zwischen Steingeröll eine ansehnliche Wassermenge hervor, die im Frühling zu einem bedeutenden Flusse anwächst, und fließt von hier in einem Bette von gleicher Breite in das etwa drei Viertelstunden entfernte Meer bei den Ruinen von Larymna ab. Der Weg steigt dann wieder sanft hinan, über den letzten diesen Fluß von dem See trennenden Rücken. Hier finden sich neben der Straße die von vielen Reisenden besprochenen, perpendiculär in den Felsen getriebenen viereckigen Schachte, zwölf oder noch mehr an der Zahl, und in

15) Paus. 9, 24, 4. u. 5. Seitdem dies geschrieben wurde, hat die Topographie der Gegend nördlich von der Kopais durch die Französische Karte und durch die Untersuchungen von Ulrichs viele Aufklärung erhalten. Jene Karte setzt Kyrtones weiter westlich.

ziemlich gleichem Abstande von einander. Die ersten derselben mögen nicht über dreißig bis vierzig Schuh Tiefe haben, und man kann bis auf den Boden hinunter sehen; die folgenden werden, so wie die Höhe mehr steigt, weit tiefer. Es kann keinem Zweifel unterliegen daß dies die Arbeiten sind, welche Krates, ein Bergmann aus Chalkis, zur Zeit Alexanders und wie es scheint auf sein Geheiß unternommen hatte, um den See, der durch Verstopfung seiner Abzugskanäle auf eine ungewöhnliche Höhe gestiegen war, wieder auf seinen gewöhnlichen Wasserstand herunter zu bringen, ja vielleicht ganz trocken zu legen. Wenigstens rühmte er sich in einem Schreiben an den Makedonischen König, mit seinen Arbeiten schon so weit gekommen zu seyn, daß die nach alten Sagen einst durch den See ververschlungenen Städte, nach einer Meinung das frühere Orchomenos, nach einer andern die mit Athen und Eleusis gleichnamigen Orte, wieder zum Vorschein gekommen waren, als ihn ein Aufstand der Böoten in seinem Unternehmen störte [16]. Krates Versuche scheinen sich demnach auf diesen kürzesten und am leichtesten zugänglichen Kanal beschränkt zu haben; wenigstens sind über den andern Katavothren die mehr südlich und in viel größerer Länge unter einem Theile des Ptoongebirges sich hinziehen und bei Larymnä münden, keine solche Schachte bekannt.

---

16) Strabon 9, 407. Ueber den Kopaischen See und seine Abflüsse hat Ulrichs in seinen Reisen sehr genaue und dankenswerthe Untersuchungen angestellt. Er glaubt jene Schachte nicht dem Krates, sondern schon dem altem Reiche der Minyer zuschreiben zu müssen: a. a. O. S. 185. 209.

Von dem letzten Schachte steigt man über das felsige Ufer in das Bett des Sees hinunter, welches jetzt zu Ende der dürren Sommerzeit an dieser Seite fast ganz trocken liegt und große mit Gras bedeckte Wiesen bildet, auf welchen zahlreiche Heerden von Pferden und Rindvieh weideten. Nur schmale Wasserläufe, wie Bäche, ziehen sich aus der Mitte des Sees, wo ein mit Wasser gefülltes Becken bleibt, durch die Wiesen nach den Katavothren, und fließen in dieselben ab. Die erste Katavothre welche eben jenen oben beschriebenen Fluß bildet, hat eine ansehnliche Mündung deren Boden mit Felsblöcken und Steingerölle bedeckt ist. Zwischen diese Felstrümmer tritt das Wasser ein und verschwindet bald unter ihnen, so daß man auf dem Geschiebe trockenen Fußes eine ansehnliche Strecke in die Katavothre hineingehen kann, ohne den Fluß auch nur rauschen zu hören. Die Wanderung hätte noch weiter fortgesetzt werden können, wenn nicht der Mangel an Licht und die brühwarme aus der Fäulung der vom Wasser hereingeschwemmten Kräuter entstehende Stickluft es räthlich gemacht hätten umzukehren. Diese Beschaffenheit des Bodens der Katavothre erklärt es aber, warum in den oben erwähnten Schachten kein Wasser zu sehen oder zu hören ist, weil es nämlich unter dem auch ihren Boden bedeckenden Gerölle hinfließt. Es dürfte nur dieser kürzeste Kanal von den Felstrümmern gereinigt und der aus der Mitte des Sees zu demselben führende Wasserlauf tiefer und breiter gegraben werden, um einen Versuch zu machen, wie weit man den See trocken legen oder abzapfen könne. Wenn gleichzeitig von der Mündung der in die Südseite der Kopais bei Haliartos, beim Tilphossischen Felsen, bei Koro-

neia u. s. w. sich mündenden Flüsse ausgehend, durch das an dieser Seite so hohe und dichtverschlungene Schilf Abzugsgräben geschnitten würden, so würde sich ohne Zweifel viel Land gewinnen und das Klima des ganzen Kopaisthals verbessern lassen. Allein zu solchen Unternehmungen ist Griechenland vor der Hand noch zu menschenarm; wer möchte mit dem Sumpfe kämpfen, so lange noch so viel urbares Land unbebaut liegt?

Von der ersten Katavothre ritt der König durch das trockene Bett der Kopais nach der zweiten größeren, deren weites mit Gebüsch und Schlingpflanzen umwachsenes Felsenthor eine schöne malerische Ansicht gewährt. Einige hundert Schritte oberhalb dieser Mündung ist das Gewölbe der Katavothre eingestürzt, und man kann hier in ihr Bett hinuntersteigen und sehen, wie der mächtige Wasserstrom sich unter einer niedrigen Felsdecke fortzwängt. Allein hier brach schon die Nacht ein, und da das zum Nachtlager bestimmte Dörfchen noch eine Stunde entfernt war, so konnten die übrigen Schlünde nicht mehr besehen werden. Indeß ist ihre Anzahl bei Weitem nicht so groß, wie einige Reisende sie angegeben haben, und die beiden beschriebenen sind die bedeutendsten.

Was die Frage betrifft, ob diese Katavothren künstlich oder natürlich gebildet sind, so trage ich kein Bedenken, sie für Werke der Natur zu halten. Dafür spricht ihr ganzes Ansehen, so wie die Analogie so vieler ähnlichen Naturbildungen in Griechenland, vorzüglich in Arkadien. Auch die Alten hielten sie für natürliche Oeffnungen, wie der Ausdruck χάσμα (Schlund) bei Strabon beweist. Dies

schließt jedoch die Möglichkeit nicht aus daß sie, wie ähnliche Werke in Arkadien, schon vor Krates, und vielleicht schon in der Zeit, die wir wunderlich genug die vorgeschichtliche zu nennen pflegen, die Nachhülfe der Menschenhand erfahren haben. Denn die Zeit, in welcher die Schatzhäuser von Mykenä und Orchomenos und am Eurotes bei Sparta, oder das Brunnengewölbe der Pirene auf Akrokorinth, die Cisternen auf der Argivischen Larissa und ähnliche Werke entstanden, war eine so hochcivilisirte, die Bevölkerung des Landes um den Troischen Krieg, gegen seine jetzige Entvölkerung gehalten, eine so dichtgedrängte, daß man einerseits alle erforderlichen Kunstkenntnisse und Menschenkräfte zu Unternehmung und Ausführung solcher Wasserbauten besaß, andererseits das Bedürfniß, jeden Flecken anbaufähigen Landes für den Unterhalt solcher Menschenmengen zu gewinnen, nothwendig dazu drängte. Der sprichwörtlich gewordene Reichthum von Orchomenos und seine Macht beruhten eben auf seinem ergiebigen Landbau, und dieser Landbau fand dort Statt, wo jetzt wieder die Sümpfe und die Wasser der verwahrlosten Kopais den verwilderten Boden bedecken.

6.

Kokkino. Das Ptoon. Akräphia. Die kleineren Landseen. Das Hypaton. Glisas. Dritza, Harma? Tanagra. Oropos. Kephisia. Athen. Megaris. Die Gerania. Perachora. Das Heräon. Lutraki. Ende der Reise.

Iamque Corinthiaci carpebam litora ponti.
Ovid.

5. — 12. October 1834.

Als wir am vorhergehenden Abend das Bett des Kopaischen Sees bei der zweiten großen Katavothre verließen, dunkelte es bereits, bald trat bei umwölktem Himmel völlige Finsterniß ein, und auf unwegsamen Pfaden über Gestein und Sträucher, wo man sich ganz auf die Vorsicht der Führer und den sichern Schritt der gebirgskundigen Pferde verlassen mußte, erreichten wir spät das unwirthliche Dörfchen Kokkino. Kalter Wind und Regen machten das Nachtlager in den ärmlichen, der Zugluft offenen, mit Rauch gefüllten Hütten noch unfreundlicher. Kokkino liegt am nördlichen Abhange des Ptoongebirges, welches sich von dem östlichen Ufer des Kopaischen Sees ostwärts bis an den Sund von Euböa erstreckt, und dessen Name, wie der Name von Theben, Aegyptischen oder Phönicischen Ur-

sprungs zu seyn scheint [1]). Zwei Wege laufen von hier aus; der eine ostwärts über die Perdikovrysis (*Περδικόβρυσις*) oder den Rebhühnerbrunnen [2]) nach Chalkis auf Euböa, der andere um das westliche Ende des Gebirges nach Akräphnion oder Akräphia (Kartitza) und weiter nach Theben. Wir schlugen den letzteren ein. Rechts sieht man auf einer Insel in der Kopais, Namens Gla, beträchtliche alte Festungsmauern, aber ohne eine Spur von Ruinen im Innern, so daß diese Insel nur der Zufluchtsort in Kriegszeiten für die benachbarten Städte gewesen zu seyn scheint. Gewöhnlich hält man die Insel für das alte Kopä, allein dieses lag der Insel gegenüber am nördlichen Ufer des Sees bei Topolia. Kartitza ist nur ein schlechtes Dorf, über welchem südlich auf einer Felshöhe die Ruinen von Akräphnion liegen. Man sieht nur Reste der Festungsmauern, Fundamente, und in einer Kirche einige Grabsteine mit Inschriften [3]).

Von Akräphnion aus wurde ein Seitenweg eingeschlagen, der über steile niedrige Höhen, die den Sphinxberg zur Rechten mit dem Ptoongebirge zur Linken ver-

---

1) *Πτῶον* oder *Πτῷον*, von dem Aegyptischen ΤѠΟΥ, mit dem Artikel ΠΤѠΟΥ, das Gebirge, wie *Θήβη*, *Θῆβαι* von ΘΗΙΒΙ, wie *Μέγαρα* aus dem Phönicischen (Gesenius, Monum. Phoen. p. 392.) und andere durch Aegyptische und Pelasgische Einwanderer nach Griechenland gebrachte Ortsnamen.

2) Ulrichs, Reisen I. 237 fand hier die Reste vom Heiligthum des Ptoischen Apollon.

3) Ueber Akräphia und seine Ruinen Ulrichs a. a. O. S. 239 fgg.

binden, in meistens östlicher Richtung nach dem Dorfe Moriki führt. Zur Rechten hat man zwischen den Höhen den See Hylike, jetzt See von Theben (*λίμνη τῆς Θήβας*) genannt, einen tiefen Bergkessel mit klarem Wasser gefüllt. Nachdem man ihn verlassen, hat man zur Linken den See von Moriki, den Einige für den von Aelian Harma genannten See halten, und der sich lang und schmal zwischen dem Ptoongebirge im Norden, und den Bergen Hypaton und Messapion im Süden hinzieht. Unweit dieses Sees und am westlichen Fuße des Hypaton liegt Moriki. Ich bin mehr geneigt zu glauben, daß dieser See der Schönus des Strabon sey, aber die Sache erfordert eine längere Untersuchung, als der Raum hier vergönnt [4]).

Da der König Theben auf der Herreise besucht hatte, so wurde es, obgleich nur anderthalb Stunden zur Rechten entfernt, diesmal umgangen. Nach kurzem Aufenthalte brachen wir von Moriki wieder auf und ritten rechts um den Fuß des Hypaton nach Sirdschi, das auf der Südseite dieses Gebirges eine halbe Stunde von der großen Straße zwischen Theben und Chalkis liegt. Auf dem Gipfel des Berges stand ein Tempel des Zeus Hypatos, dessen Stelle jetzt ein Kloster einnimmt, wo ich auf einer früheren Reise einige Reste des Tempels fand. Sirdschi selbst nimmt, glaube ich, die Stelle des alten Glisas ein, und ist diese Annahme richtig, so ist ein vor dem Dorfe gelege-

---

4) Aelian, Mannigf. Gesch. 3, 45. Strab. 9, S. 408. Vgl. über die Topographie dieser Seen und ihrer Gegend jetzt Ulrichs a. a. O. S. 255 fgg.

ner Tumulus der Grabhügel der im Kriege der Epigonen gefallenen Argeier [5]). Eine Viertelstunde weiter östlich kommt der Thermodon, ein den größten Theil des Jahres trockener Bergbach, vom Hypaton herunter.

Von Elisas ritt man wieder querfeldein, den Felshügel von Teumessos zur Rechten lassend, über die Thebäische Ebene und über die nach Chalkis führende Straße, nach Dritza, einem Dorfe zwischen Theben und Tanagra. Es liegt auf der Hügelreihe, welche sich von Thespiä aus, die Gränzscheide zwischen dem Asoposthal und der Thebäischen Ebene bildend, ostwärts bis an's Meer hinzieht, und von welcher die Kadmeia selbst einen Theil ausmacht. Hier hatten die mit der Aufnahme Griechenlands beschäftigten französischen Geographen die Ruinen einer Hellenischen Stadt entdeckt welche, obgleich der großen Straße so nahe gelegen, bisher allen Reisenden entgangen war: ein Beweis, wie viel in Griechenland noch zu finden ist, und zugleich, wie schwer es ist, durch bloße Erkundigungen von den Bauern die Existenz von Ruinen zu erfahren. Ich selbst hatte auf früheren wiederholten Reisen durch diese Gegend mich vielfältig nach Ruinen erkundigt, und war auf diese Weise zur Auffindung von Elisas und dem Tempel des Zeus gelangt; zufällig kam ich nicht durch Dritza, und Niemand wußte mir zu sagen, daß hier ein Paläokastron sey. Von Nordwesten kommend passirt man zuerst einige alte Fundamente, und gelangt dann zu einem Lauf-

5) Paus. 9, 19, 2 und 9, 5, 7.

brunnen und etlichen Capellen, die fast ganz aus alten Werkstücken und Fragmenten gebaut sind. Ueber diesen Resten erhebt sich die Akropolis: ein funfzig bis sechzig Fuß hoher, von West nach Ost gestreckter Felsrücken, dessen Rand einst mit stattlichen Mauern von polygonaler Construction gekrönt war, von denen vorzüglich am südöstlichen Ende der Akropolis, wo eine natürliche Abflachung des Felsens die Anlage des Hauptthores vorschrieb, ansehnliche Reste erhalten sind. Hier zeichnet sich besonders eine halbrunde Biegung der Mauer aus, wahrscheinlich der Unterbau eines Thurmes, der den Zugang zum Thore zu decken bestimmt war. Ich wüßte unter den vielen ähnlichen Werken in Griechenland nicht leicht eines zu nennen, das dieses überträfe, sowohl was die imposante Größe der polygonen Werkstücke, wie die Glätte und Vortrefflichkeit der Fügung betrifft. Zugleich gewähren diese Mauerreste eine augenfällige Widerlegung des veralteten Irrthums in der Archäologie, daß die polygonale Bauweise der geradlinigten und rechtwinklichten vorangehe und ein Zeugniß früheren technischen Ungeschickes sey: indem hier, wie an vielen andern Orten, die verschlungensten polygonalen oder sogenannt Kyklopischen Steinverbindungen auf einem Unterbau aus rechtwinklichten Quadern in horizontalen Schichten ruhen. Das Innere der Akropolis ist wieder, wie gewöhnlich, mit Scherben von Vasen übersäet, und auf der Mitte ihres Rückens steht ein verfallener mittelalterlicher Wartthurm, dessen doppelt gezackte Spitze auf dem Wege von Theben nach Chalkis weithin sichtbar, und an dem die Ruine leicht zu erkennen und aufzufinden ist. Von Inschriften fand ich in den an die Akropolis stoßenden Capellen

nur zwei, in höchst alterthümlichen Schriftzügen; die erste, *ΦΟΡΑΣ*, ist, wie man aus der Beschaffenheit des Steines sieht, ein vollständiges Wort, die zweite, *ΥΑΤΜΑ*, ein Fragment [6]). Ich kann diese Ruine nur für Harma halten, das von den Alten als ein Ort im Gebiete von Tanagra bezeichnet wird [7]). Dieser Umstand spricht gegen Gell, der Harma links von der Straße nach Chalkis, also am Fuße des Hypaton ansetzt. Die Form des langgestreckten, scharf abgeschnittenen Felsrückens, welche der Form der ebenfalls Harma genannten Felskuppe auf dem Attischen Grenzgebirge Parnes entspricht, und nicht übel der Gestalt eines antiken Wagens gleicht, kommt auch mit in Betracht; die Sage, daß der Wagen (*ἅρμα*) des Amphiaraos hier von der Erde verschlungen worden sey, bedurfte eines solchen äußern Anhaltpunctes. Der Hauptgrund ist aber, daß der Name keiner andern Böotischen Stadt sich füglich auf diese Ruine anwenden läßt.

Die Nacht in Dritza war, wie die vorige, ebenfalls kalt und rauh, und am folgenden Morgen zeigten sich die fernen Gipfel des Parnassos schon mit einer leichten weißlichen Decke von Schnee oder Reif überflogen. Die Reise wurde in östlicher Richtung fortgesetzt, und nach anderthalb Stunden war Tanagra erreicht, dessen Ruinen an einem Hügel südlich von dem Dorfe Skimatari und über dem

---

6) Vgl. Keil, Syll. Inscr. Boeott. p. 273.

7) Pausan. 9, 19, 4. Strabon 9, S. 404.

Bette des Asopos liegen. Die Stelle heißt jetzt Kremada (der Galgen) und ist gänzlich unbewohnt. Tanagra war zur Zeit der Römischen Herrschaft eine der blühendsten Städte Böotiens. Dennoch sind die Ruinen weder ansehnlich, noch von beträchtlichem Umfang. Man erkennt den ganzen Verlauf der in Trümmern liegenden Ringmauer, und im Innern der Stadt das Theater und die Fundamente eines Tempels oder andern öffentlichen Gebäudes. Südöstlich über dem Asopos, dessen Bett jetzt trocken war, steht zwischen mächtigen Eichen ein Thurm aus dem Mittelalter, dessen unteres Stockwerk später in eine Capelle verwandelt worden ist. Von hier an nimmt die Gegend einen mannichfaltigeren Charakter an, der gegen die nackte Monotonie des nordöstlichen und mittleren Böotiens erfreulich absticht. Rechts erhebt der Attische Parnes seine mächtigen, zum Theil dunkel bewaldeten Felsmassen, links setzt sich die Thebäische Hügelkette bis an das Meer fort. Der Weg lag theils in dem Asoposthale, theils am nördlichen Rande desselben, und führte über sanftgeformte und mit Eichen und Pinien bewachsene Anhöhen in einigen Stunden nach Sykamino, das am innersten Winkel der freundlichen Ebene liegt, durch die der Asopos sich in's Meer ergießt, und von dort in einer halben Stunde nach Oropos. Das hübsche Dörfchen hat den Namen und in seinen Kirchen mehrere Sculpturen und Inschriften der alten Stadt Oropos bewahrt, die lange ein Zankapfel zwischen Athen und Böotien war, bis Philipp III. von Makedonien sie bleibend dem ersten Staate zutheilte.

Nach kurzem Aufenthalte in dem Dorfe brach der König wieder auf, um nach dem fast drei Viertelstunden entfernten Hafen hinunter zu reiten, der auf der Stelle des alten Oropos liegt [8]), und von wo sich eine herrliche Aussicht über den Sund von Euböa auf die langgestreckte Insel öffnet. Gerade gegenüber liegt Eretria, wo die betriebsamen, durch die Ereignisse des Krieges ihrer Geburtsinsel beraubten Ipsarioten jetzt unter Ottos Auspicien sich ein neues Vaterland zu gründen angefangen haben, und diese schöne Meeresbucht bald mit ihren Schiffen beleben werden [9]). Der Hafen oder die Skala von Oropos besteht nur aus wenigen Häusern; die Küste ist noch mit Verschanzungen aus dem letzten Kriege bedeckt, die geringen Reste der alten Stadt sieht man auf der Höhe über dem Orte. Von hier steigt der Weg auf die Hügelkette, welche vom Parnes östlich nach Rhamnus und Marathon an das Meer ausläuft und, größtentheils mit Gebüsch bewachsen, eine sehr anmuthige Gegend bildet, von deren höchsten Punkten man wieder Aussichten auf die Meerenge von Euböa hat. In dem Dorfe Markopulos wurde übernachtet.

Am folgenden Tage wurde die Reise über das oben beschriebene Hügelland zwischen dem Parnes zur Rechten und dem Pentelikon zur Linken nach Kephissia fortgesetzt, welches am Fuße des letztgenannten Gebirges und

---

8) Vgl. meine Demen von Attika S. 6 fgg. und S. 107.

9) Diese Erwartung ist nicht in Erfüllung gegangen. Die Ipsarioten haben in Eretria eine Kirche und mehre Gebäude aufgeführt, dann die Niederlassung als ungeeignet wieder verlassen.

am obern Rande der Athenäischen Ebene an den Quellen eines Armes des Kephissos liegt; ein sehr anmuthiger Ort und die Perle von Attika. Das Dorf, an einem Hügel gelegen, übersieht den größten Theil von Attika mit seinen drei Hauptbergen, darüber den Saronischen Busen mit Aegina und dahinter die bergige Küste von Argolis. Es hat wohlgehaltene schattige Gärten und Oelbaumpflanzungen, welche die Wasser des Kephissos nähren. Darum hatte auch der reiche Marathonier Herodes, genannt Attikus, im zweiten Jahrhundert nach Christus, hier seinen Landsitz aufgeschlagen, dessen Reize Gellius als Augenzeuge beschreibt[10]); und auch jetzt ist Kephissia wegen seiner frischen Kühle im Sommer der Lieblingsort der Athenäer. Nach einem Aufenthalt von einigen Stunden brach der König wieder auf, und erreichte über Marusi, das alte Athmonon, dessen heutiger Name aus der Benennung des Tempels der Artemis Amarysia entstanden ist, und über Ampelokipos am Fuße des Lykabettos gegen Abend Athen, dessen stolze Akropolis im Glanz der Abendsonne ihn schon von Ferne nach seiner erkorenen Hauptstadt einzuladen schien. Der König nahm seine Wohnung in dem für die damaligen Verhältnisse der zertrümmerten Stadt ansehnlichen Hause des Russischen Consuls Herrn Paparigopulos. Ein ganz auf Griechischem Feldfuße angerichtetes und bedientes Frühstück, mit Landesmusik und Pallikarentänzen, bei einem der Reisebegleiter, dem Oberstlieutenant Makryjannis, verherrlichte den folgenden Tag.

---

10) Gellius 1, 2 und 18, 20.

Nach zweitägiger Rast in Athen wurden die Pferde wieder bestiegen, um in vier Tagemärschen nach der damaligen Residenz Nauplia zurückzukehren. Bis Megara, wo das erste Nachtlager war, ging der Weg durch eine bekannte Gegend. Von Megara schlugen wir nicht die gewöhnliche Straße über die Skironischen Felsen, auch nicht die andere über den Rücken der Gerania und über das große Derveni ein, sondern beschlossen das Gebirge auf der Nordseite längs dem Korinthischen Meerbusen zu umgehen. Wir ritten in nordwestlicher Richtung die sanft ansteigende, anfangs mit Oelbäumen, dann mit Fichten und andern Waldbäumen bewachsene Ebene hinan, bis wir nach zwei starken Stunden in das wild zerklüftete von tiefen Schluchten durchfurchte Gebiet eintraten, welches den nördlichen Abhang der Gerania gegen das Meer hin bildet. Wie eine lange und schroffe Wand steigt die Hauptmasse des Gebirges bis zur Höhe von fast 5000 Fuß (1570 Meter) über diesem Hügellande empor, von Osten nach Westen streichend; sie heißt jetzt Makry Plagi (*τὸ Μακρὺ Πλάγι*, die lange Seite). Auf einem Rücken zwischen zwei Schluchten liegt das einsame Dörfchen Mazi, mit weiter Aussicht auf den Korinthischen Golf und die Küsten und Vorgebirge von Böotien mit dem Helikon. Von hier ging die Reise am nächsten Tage viele Stunden lang durch noch wilderes und unwegsameres, aber noch schöneres Gebirgsland, streckenweise die Küste streifend, bis wir spät Abends beim Scheine der Fackeln und lodernder Pechfeuer das große Dorf Perachora erreichten.

Perachora liegt schon auf der südwestlichen Abdachung der Gerania, mit dem Blicke auf die Bucht von Lutraki,

den Isthmos und Korinth. Von dieser Lage, Korinth gegenüber, hat es seinen Namen: die jenseitige Stadt (ἡ πέρα χώρα); wie aus demselben Grunde die ganze Halbinsel, die das Megarische Gebirge hier in den Meerbusen vorschiebt, bei den alten Korinthiern Piräon (das jenseitige Land, τὸ Πειραῖον) hieß [11]). Der volkreiche Ort hat in der neuesten Geschichte Griechenlands eine gewisse Berühmtheit, weil hier im Winter 18³¹/₃₂ das Lager der bewaffneten Opposition gegen Kapodistrias unter Kolettis Leitung war. Die gebirgigte Umgegend ist wohl angebaut, und für die Sagen und die Geschichte des Alterthums von mannichfacher Bedeutung. Anderthalb Stunden westwärts von Perachora läuft die Halbinsel in ein spitziges Vorgebirge aus, auf welchem ein Tempel der Here Akräa stand, und um den sich eine bewohnte und selbst befestigte Ortschaft gebildet hatte. In diesem Heiligthume sollten die Kinder der Medea von den Korinthiern getödtet und von der Mutter bestattet worden seyn [12]). Um den Besitz der Festung aber drehten sich öfter die Kämpfe im Korinthischen Kriege des Agesilaos und in den späteren Kriegen des Aratos und Kleomenes [13]). Innerhalb des Vorgebirges ist auch ein Landsee, der beim Volke der versenkte (ἡ βουλιασμένη

---

11) Xenoph. Hell. 4, 5, 1. Plut. Griech. Fragen 17 (Πειραεῖς). Vgl. Curtius, die Peräa von Korinth, im Rh. Mus. N. F. IV. 200—207.

12) Apollod. 1, 9, 28. Eurip. Medea 1375.

13) Xenoph. Hell. 4, 5, 3 fgg. Plut. Agesil. 22. Ders. Kleomen. 20. Arat. 24.

λίμνη) heißt und der durch eine Naturrevolution gebildet zu seyn scheint.

Die tapfern und treuen Bauern von Perachora freuten sich der Anwesenheit ihres Königs in fröhlichem und lautem Jubel, der noch lange durch die Nacht hintönte, und gaben Seiner Majestät am folgenden Mittage das Geleit bis an die Gränzen ihres Gebietes. Nach einem zweistündigen Ritte, zuletzt wieder über einen steilen Felsrücken, erreichten wir bei den alten Thermen (τὰ θερμά) von Lutraki den Korinthischen Isthmos, die eigentliche Gränze des Griechischen Festlandes; die zwei Stunden Weges, die von hier nach Korinth noch blieben, lagen schon auf Peloponnesischem Boden. Somit war in etwas mehr als vier Wochen die Umreise des östlichen Griechenlands beendigt worden, und der König hatte sich, indem er den historisch berühmten Orten dieser classischen Gegenden den Zoll der Erinnerung zahlte, zugleich von dem heutigen Zustande des Volkes und Landes, über welches zu herrschen die Vorsehung ihn berufen, eine unschätzbare auf eigener Anschauung ruhende Kenntniß erworben. Hatte diese Kenntniß gleich mit großen Beschwerlichkeiten erkauft werden müssen, so gab doch die Leichtigkeit, mit welcher der König alle Mühen bis zur Beiwacht unter leichtem Zeltdach bei rauhem Sturm und Regenwetter ertrug und überwand, das erfreulichste Zeugniß von der unerschütterlichen Festigkeit seiner Gesundheit, und die unzähligen Beweise von begeisterter Anhänglichkeit, von Liebe und Vertrauen, womit er überall empfangen wurde, konnten sein königliches Herz dem Volke nur noch inniger und fester zuwenden. Allen aber, welche

den König auf dieser Reise zu begleiten die Ehre hatten, wird die Erinnerung an die merkwürdigen Momente derselben, aber noch mehr an die unermüdliche Lernbegierde und heitere Ausdauer des jungen Fürsten auf immer theuer und unvergeßlich bleiben.

1836.

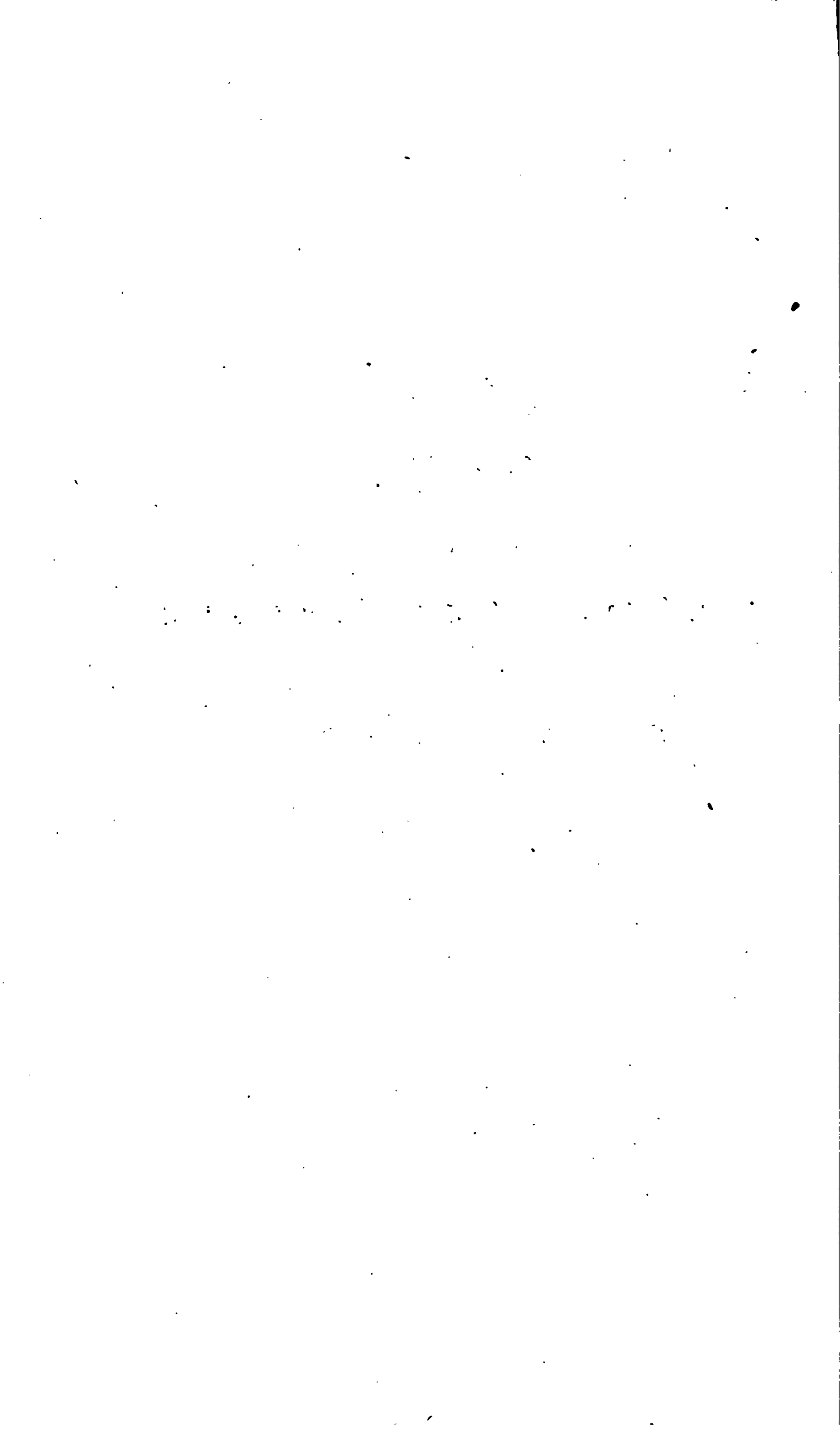
Reise

Seiner Majestät des Königs

Ludwig von Bayern

durch die

Kykladen nach Argos und Korinth.



1 9

1.

Melos. Thera. Anaphe. Jos. Naxos. Syros. Tenos. Delos. Rheneia. Paros. Nochmals Melos.

> Jamque per Aegaeos ibat Laertia fuctus
> Iuppis, et innumerae mutabant Cycladas aurae.
>
> Statius.

8.—15. Februar 1836 *).

Seit dem December 1835 hatte S. M. der König von Bayern sich in Athen aufgehalten, und als begeisterter Freund und gründlicher Kenner des classischen Alterthums und seiner Kunst nicht allein die Denkmäler von Athen selbst täglich besucht und den damaligen Ausgrabungen auf der Akropolis unausgesetzte Aufmerksamkeit gewidmet, sondern auch die geschichtlich bedeutenden Puncte der Umgegend, den Piräeus, Eleusis, Aegina mit seiner Tempelruine, die der Glyptothek in München ihren schönsten Schmuck verliehen, die Pentelischen Marmorbrüche und andere Orte bereits in Augenschein genommen. Das Herannahen des Frühlings forderte zu weiteren Ausflügen auf. König Ludwig besaß seit dem Jahre 1820 die Theaterruine

*) Zum ersten Male gedruckt.

auf Melos eigenthümlich, seit der Zeit wo durch den Fund der unvergleichlichen Venus die Aufmerksamkeit der Kunstfreunde auf diese Insel gelenkt worden war. Seine Majestät beschloß daher den Aufenthalt in Griechenland zu benutzen, um in jenem Theater eine Ausgrabung anstellen zu lassen, und der Lieutenant v. Streiter wurde mit genügender Mannschaft zu dieser Arbeit gegen Ende Januars nach Melos gesandt. Einige Wochen später wollte der König selbst dahin gehen und mit diesem Ausfluge einen Besuch der interessanteren Inseln verbinden.

Die Abreise war auf den 8 Februar bestimmt worden. Das schöne Englische Kriegsdampfboot Medea, Capitän Horatio Austin, stand während der ganzen Dauer des Aufenthaltes in Griechenland zur Verfügung des Königs, dessen Gefolge aus den Staatsräthen von Mieg und von Kobell, dem General Freiherrn von Gumppenberg, Obersten Grafen von Paumgarten, dem Geheimen Rathe Dr. Wenzel, dem Oberbaurathe Gärtner und dem Secretär Farnbacher bestand; von Seite des Griechischen Hofes waren der Ordonnanzofficier Hauptmann Sutzos und der Verfasser dieser Erinnerungen als sprach- und landeskundige Begleiter zum Dienste Seiner Bayerischen Majestät gestellt worden. Spät Abends schiffte sich der König auf der Medea ein, die ihn im Piräeus erwartete, während die übrigen dort geankerten Kriegsschiffe sich bis an die Spitzen ihrer Masten mit Lampen und bengalischem Feuer bedeckt hatten; und als wir am nächsten Morgen erwachten, lag die Medea bereits wieder in der weiten und tiefen Hafenbucht der Insel Melos vor Anker.

Vom Landungsplatze ist es fast eine Stunde nach dem Städtchen hinauf, das zum Theil auf dem Platze der alten Stadt liegt [1]). Da hier nur schlechtgesattelte Maulthiere zu haben waren, zog der König als rüstiger Fußgänger es vor, den Weg zu Fuße zu machen. Seine Ankunft war so unerwartet, daß die verwunderten Einwohner es kaum glaubten, als man ihnen sagte, der schlichte Mann in dem einfachen grauen Rocke sey der König von Bayern, der Vater ihres Königs. Bei dem Französischen Viceconsul Brest, dem angesehensten Manne des Eilands, wurden einige Erfrischungen eingenommen, die seine junge und schöne Frau dem hohen Gaste credenzte; dann gingen wir voll Spannung hinunter an den Ort der Ausgrabung in das Theater. Man hoffte nichts Geringeres als ein oder mehrere Seitenstücke zu der Venus von Melos zu finden. Allein Herr v. Streiter und seine Leute waren auf der Ueberfahrt durch widrigen Wind aufgehalten worden und die Ausgrabung noch nicht in die Tiefe vorgeschritten. Der König beschloß daher nach einer Woche nochmals zurückzukehren, und geruhte mir aufzutragen, inzwischen die Fahrt nach den anziehendsten Puncten der andern Inseln zu ordnen. Ich brachte zunächst Thera oder Santorin und Anaphe in Vorschlag, und bereits Mittags dampften wir wieder aus dem Hafen von Melos nach Thera, wo die Medea Abends neben dem größten der vulcanischen Eilande, der Nea

---

1) Ueber Melos vgl. meine Reisen auf den Griech. Inseln III. S. 1—21. und S. 145—151. A. v. Prokesch, Denkwürdigkeiten I. 537. II. 207.

Kammeni, ihren Anker fallen ließ [2]). Es dämmerte bereits, als wir unter der innern Küste der Insel hinfuhren; aber der damals noch ungewohnte Anblick eines Dampfers, des ersten, der sich hier sehen ließ, und der eben so ungewohnte Anblick einer unbekannten Flagge, der Bayrischen, die am Hauptmaste wehte, rief noch eine Menge Menschen auf den hohen steilen Uferrand, und als durch ein abgesandtes Boot die Nachricht sich verbreitete, welch ein hoher Gast am Bord sey, wurde noch eine Art von Illumination aus dem Stegreife veranstaltet, deren Schimmer wenigstens wir von unserm fast drei Englische Seemeilen entfernten Ankerplatze gewahren konnten.

Mit dem frühesten Morgen landete der König am Fuße der steilen Klippenwand, an der sich der Pfad nach dem Hauptorte Phirà hinaufwindet. Welch ein überraschender Anblick! Da war auf diesem abgelegenen, aber durch Weinbau und Schifffahrt wohlhabenden Eilande unter der wimmelnden Bevölkerung in ihren weiten Schifferhosen ein ganzes Consularcorps in großer Galla: Repräsentanten von Oesterreich, England, Frankreich, Rußland, Schweden, Holland und noch einigen Mächten [3]) in dreikantigen Hü-

---

2) Ueber Thera oder Santorin vgl. meine angeführten Reisen I. S. 54 fgg. S. 80 fgg. S. 180 fgg. und III. S. 27—31; ferner unten die zweite Reise des Jahres 1840.

3) Welche Mängel und Schattenseiten das Consulatwesen in der Levante besonders an den kleineren Orten hat, ist bekannt. Auf abgelegenen Inseln vereinigt oft Ein Individuum in seiner Person die consularische Vertretung aller seefahrenden Länder. Es

ter und gestickten Uniformen, und welchen Uniformen! Die Englischen Officiere behaupteten daß das Staatskleid ihres Consuls noch aus den Tagen der Königinn Anna herrühre, wenigstens mit der Thronbesteigung des Hauses Hannover gleichzeitig sey, und seitdem sich von Vater auf Sohn vererbt haben müsse. Dazu kamen die zwei Bischöfe: der Griechische mit seiner großen, der Byzantinischen Kaiserkrone nachgebildeten Tiara auf dem Haupte, mit dem schweren silberbeschlagenen Evangelienbuche und seiner in bunte Meßgewänder gekleideten langbärtigen Geistlichkeit, und der katholische mit seinen eben so sorgfältig glatt rasirten Canonicis, welche beide um die Ehre stritten, Seine Majestät in die Stadt hinaufzugeleiten, der eine als eigentlicher Landesbischof, der andere auf den Grund der gemeinsamen Confession. Es dauerte eine Weile bis in dem Gedränge am Strande die Vorstellungen aller dieser Standespersonen Statt finden konnten. Jeder kirchliche Conflict wurde dadurch vermieden, daß der König sich zunächst von den gallonirten Consuln umgeben ließ; und nun ging es so raschen Schrittes den beschwerlichen Pfad hinauf, daß die Geistlichkeit in ihren schweren Gewändern Mühe hatte zu folgen.

Es war ein so schöner sonniger Tag, daß die wundersame vulcanische Insel den vollen Reiz ihrer mannigfaltigen bunten Färbung in dem tiefblauen Rahmen des Meeres,

---

ist vorgekommen daß ein solcher Universal-Consul sich einem Reisenden in einer aus Französisch und Italiänisch gemischten Sprache mit folgenden Worten ankündigte: **Monsieur, je suis le consul de toutes les potences!**

das sie umgiebt, entfalten konnte. Der König besuchte die katholische Hauptkirche, die kleine Antikensammlung des Consuls Albi und die stattlichen Häuser einiger andern Einwohner, und hatte das lebhafteste Gefallen an der gleichsam stagnirenden, um einige Menschenalter hinter dem westlichen Europa zurückgebliebenen Civilisation nach dem älteren Venetianischen Zuschnitte, wie sie sich hier in dem Hausrathe und der ganzen Einrichtung der Wohlhabenden ankündigt. Der Vormittag verging auf diese Weise sehr schnell, und Mittags kehrten wir unter dem Donner der Böller, dem die Geschütze der Medea antworteten, an Bord zurück, um nach Anaphe weiter zu schiffen. Nachmittags landete der König noch an der Südküste von Thera beim Vorgebirge Exomyti[4]), um die dortigen Felsgräber zu sehen, und mit sinkender Sonne ankerten wir wieder bei Anaphe unterhalb der alten Stadt.

Ich hatte im verflossenen Herbste Anaphe besucht, und auf dem kleinen im Alterthume kaum genannten Eilande verhältnißmäßig so viele antike Ueberreste gefunden[5]), daß auch der König von Bayern gern einwilligte, der Besichtigung der Insel einen Tag zu widmen. Gerade die kleineren Griechischen Inseln bieten so recht übersichtlich einen Mikrokosmus des antiken Lebens dar. Da findet man den

---

4) Vgl. m. Inselreisen I. S. 69 fg. und Ann. d. Instit. Archeol. XIII. S. 13 fgg.

5) Vgl. m. Inselreisen I. S. 75 — 80, und eine besondere Abhandlung über Anaphe und Anaphäische Inschriften in den Schriften der Münchener Akademie II. Bd. 1838. S. 401 fgg.

Hafen, wenn auch noch so klein, und die Ueberreste der steinernen Dämme (ἐρύματα, πρόβολοι) durch welche die Alten ihn, wo es nöthig war, künstlich verbessert hatten. Da erkennt man die Spuren des Weges, der vom Hafen zu der Stadt führte. Die Stadt lag fast ohne Ausnahme etwas landeinwärts, auf und an einem von der Natur gleichsam zu ihrer Anlage geschaffenen Felshügel. Den höchsten Punct desselben krönen die Ueberreste der eigentlichen Burg (ἄκρα), mit Ueberresten oder Spuren eines oder mehrerer Heiligthümer der Athene Polias, des Apollon Pythios, des Zeus Polieus oder einer andern Stadtgottheit. Um die Burg lagerte sich auf Steinterrassen die alte Stadt, und um den untern Saum derselben ziehen sich wieder die Reste der Stadtmauer. Häufig erkennt man noch die Lage des Marktplatzes, der Agora, um welche die bedeutenderen öffentlichen Gebäude standen; auch wohl ein Theater, und außerhalb der Ringmauer ein Stadium. Sicher findet man im Umkreise der Stadt, an die Abhänge der Höhen angelehnt, viele alte Gräber und Grabdenkmäler, mit Statuen, Busten und Basreliefs oder Sarkophagen. Gewöhnlich aber liegt irgend ein Haupttheiligthum in größerer oder geringerer Entfernung von der Stadt, und es führen dann die Spuren einer sorgfältig angelegten heiligen Straße dahin, wieder mit Grabmälern an den Seiten, auf welcher die Festzüge (πομπαί) zur großen Festversammlung (πανήγυρις) zogen oder von dort zurückkehrten. Fast Alles dieses findet man, nur in kleinem Maßstabe, sehr kenntlich auf Anaphe. Wir landeten an den Ruinen des Hafens, und stiegen hinauf nach der Stadt die freilich klein und unscheinbar war, aber doch noch einige Reste selbst von

Wohnhäusern zeigt. Desto zahlreicher sind um dieselbe die alten Gräber, von denen der Besitzer dieses Grundstückes während des Krieges viele geöffnet und wider Erwarten, auf einem so kleinen und armen Eilande, reichen Goldschmuck darin gefunden hatte. In vielen der eingestürzten Grabkammern fanden sich die Marmorstatuen der Verstorbenen, die einst auf ihnen gestanden hatten, die meisten freilich von untergeordnetem Kunstwerthe. Einige der besseren hat der Consul Albi auf Thera erworben; die übrigen lagen noch dort im Felde umher. Von der Stadt führt die alte heilige Straße, zum Theil auf Unterbauten an den Felshöhen sich hinwindend, zu dem nach der Sage von den Argonauten gegründeten Heiligthume des Apollon Aegletes und Astealtes[6]) am Ostende des Eilandes, auf dessen Resten jetzt ein Kloster steht. Eine der Cellen dient noch jetzt den Mönchen als Refectorium. Dieser lange und anziehende Spaziergang hatte den größeren Theil des Tages ausgefüllt; der König verweilte nur kurze Zeit in dem wenig anmuthigen Kloster, vergalt dem Besitzer der alten Stadt die Darbringung einigen Goldschmuckes durch das Geschenk einer werthvollen Uhr, und schiffte sich Nachmittags wieder ein.

Da an der Südseite von Naxos, wohin die Fahrt jetzt gehen sollte, und in dem Canale zwischen dieser Insel und Paros einige Klippen sind, und die genauen Seekarten dieser Gewässer, die man jetzt den Officieren der Englischen Corvette Beacon verdankt, damals noch nicht aufgenommen

6) Nach einer Inschrift: C. I. vol. II. Add. p. 1091 fgg.

worden waren, so wagte Capitän Austin nicht die Nacht durchzufahren, und wir liefen mit Sonnenuntergang in eine öde Bucht an der Südostspitze von Jos ein. Es war ein wunderherrlicher Abend, der Himmel rein und tiefblau, das Meer glatt wie ein Spiegel, der Abendstern warf wie ein zweiter Mond seinen silbernen Streifen weithin über die blanke Fläche. Der König erging sich noch lange auf dem Verdecke, und einige von uns landeten noch und gingen landeinwärts; allein dieser Theil der Insel ist unbewohnt, wir fanden nur einen einsamen Hirten mit seiner Heerde. Nach der sehr späten Mittagstafel, die immer in der großen Mittelcajüte gehalten wurde, zog sich der König in seine Gemächer zurück, und nach neun Uhr war auf der Medea, bis auf die Wachen, Alles in tiefem Schlafe.

Mit Tagesanbruch am 12 Februar steuerten wir bereits durch den Sund zwischen Paros und Naxos, und landeten Vormittags bei der Stadt Naxos. Hier wiederholte sich der Streit zwischen dem Griechischen und Lateinischen Erzbischofe, wurde aber von S. M. durch eine herzliche Ermahnung zur Eintracht beseitigt. Nachdem wir erst die Klippe vor dem Hafen mit den Resten eines alten Tempels besucht hatten [7]), machten wir einen Gang durch die engen und krummen Straßen der Stadt nach dem sogenannten Ariadnenbrunnen und den anstoßenden Gärten. Der Jubel und das Gedränge war auch hier sehr groß; Alles rief: „Sehet da den Vater unsers Königs, unsers Otto!

---

7) Vgl. m. Inselreisen I. S. 28, und Leake, Northern Greece III. 94.

möge er viele Jahre leben!" (*Ἰδέτε τὸν πατέρα τοῦ βασιλέως μας, τοῦ Ὄθωνός μας! νὰ ζήσῃ χρόνους πολλούς*), und Jeder beeiferte sich einen der freundlichen Grüße des Königs zu erhaschen. Dabei flossen die unsern Lesern bereits bekannten morgenländischen Ehrenbezeugungen, die aus den Fenstern gesprengten wohlriechenden Wasser, so reichlich daß nicht nur der König sondern auch seine Umgebung manchen Tropfen auf Haupt und Kleider erhielten. Zu einem weiteren Ausfluge in das reizende Innere dieser schönen Insel, der Königinn des Aegäischen Meeres, blieb leider keine Zeit, weil für diesen Abend ein Zusammentreffen mit König Otto im Hafen von Syra verabredet worden war.

Wir dampften daher Nachmittags die wenigen Stunden nach Syros oder Syra hinüber, der Syria Homers [8]), welcher das Vaterland des göttlichen Sauhirten hierher verlegt und der Insel schon damals zwei Städte zuschreibt, von denen die zweite an der Südwestseite bei dem jetzigen Hafen Delle Grazie lag. Die Englische Fregatte Portland, mit S. M. dem Könige Otto an Bord, war bereits hier eingelaufen. Leider hatte sich aber auch diesen Nachmittag, nach dem schönen stillen Wetter des verflossenen Tages, ein heftiger Sturm aus Südost erhoben, und gegen diesen Wind ist der sonst so vortreffliche Hafen von Syra nicht genügend geschützt. Der Wellenschlag war so gewaltig, daß die beiden schweren Kriegsschiffe wie leichte Nachen vor ihren Ankern tanzten, während mehre der

8) Hom. Odyss. 15, 402 fgg.

gedrängter liegenden Handelsschiffe durch Zusammenstoßen schwer beschädigt wurden. Vergebens hatte sich die Stadt Hermupolis festlich erleuchtet, vergebens harrten die geputzten Frauen und Mädchen in dem stattlichen Hause, wo J. J. M. M. ein Ball gegeben werden sollte; es war unmöglich, die Könige ohne die augenscheinlichste Lebensgefahr ans Land zu bringen, die Englischen Officiere erklärten, diese Verantwortung nicht auf sich nehmen zu können, und eine Barke, in welcher ein Adjutant von dem einen Schiffe zum andern überfuhr, entging nur mit genauer Noth dem Umschlagen. Es blieb nichts übrig als sich mit Geduld zu wappnen. Das Unwetter hielt auch den folgenden Tag in gleicher Stärke an, so daß S. M. der König Ludwig ganz darauf verzichtete, die Stadt zu besuchen.

Erst am 14. Febr. Morgens lichtete die Medea wieder die Anker, und wir fuhren nach Tenos hinüber; dann nach kurzer Besichtigung der in den Landen Griechischen Glaubens berühmten Wallfahrtskirche nach den Schwestereilanden Delos und Rheneia[9]). Auf Delos nahm der König Alles in Augenschein, was von den grauenvoll zerstörten Denkmälern dieser einst so reich geschmückten Götterinsel noch übrig ist: die Trümmer vom Tempel des Apollon und von der Stoa des Königs Philipp, den heiligen See mit seiner ovalen Einfassung, das große Theater und andere Ruinen, und Nachmittags machten wir auch einen Gang durch die Gräberstadt auf Rheneia. Allein wenn der

---

9) Ueber Tenos vgl. m. Inselreisen I. S. 11 fgg., über Delos und Rheneia I. S. 30 fgg. und II. S. 167—170.

Sturm auch vorüber war, so war das Wetter doch noch rauh und windig, und Capitän Austin beschloß daher, die Nacht wieder im Hafen von Syra zuzubringen. König Otto machte seinem königlichen Vater einen Besuch an Bord, und ging dann nach Athen unter Segel.

Die Medea steuerte am nächsten Morgen gen Paros. Die heutige Stadt liegt auf den Trümmern der alten an der Nordwestseite der Insel und an einer Hafenbucht; aber der Hafen ist schlecht, den nördlichen Winden offen und voll Untiefen, so daß erst vor wenigen Jahren ein Französisches Linienschiff hier gescheitert war. Am Landungsplatze harrte die Bevölkerung, die das Schiff von Weitem hatte kommen sehen. Bei der Ausschiffung trug sich ein Mißverständniß zu, das später nicht wenig Stoff zu Heiterkeit gab. Auf der Insel lebten damals zwei Gebrüder Mavrogenis, Neffen eines ehemaligen Hospodars der Moldau und Wallachei, die ihre Begriffe von fürstlicher Würde und Hofsitte von jenem morgenländischen Satrapenhofe ihres Oheims entlehnt hatten. Ein Hospodar aber, bevor die Griechische Revolution und ihre Nachwirkungen auch dort die alten Verhältnisse umgestaltet und neue Begriffe eingeführt, pflegte sich entweder nie zu Fuße zu zeigen oder doch nur gestützt auf zwei Beamten, die ihm unter die Arme faßten und ihn mehr trugen als gehen ließen. Kaum hatte nun der König von Bayern die Barke verlassen und den Fuß ans Land gesetzt, als auf Veranlassung jener hofkundigen Brüder zwei der angesehensten Bürger, um ein gekröntes Haupt würdig zu empfangen, Seiner Majestät herzhaft unter die Arme griffen; und nur mit Mühe konn-

ten der Hauptmann Sutzos und ich, nachdem wir herbei-geeilt waren, den Pariern begreiflich machen, daß die Europäische Sitte den Königen nicht verbiete, auf eignen Füßen zu gehen. Nach Beseitigung dieses Mißgriffes, dessen wohlgemeintes Ungeschick den König sehr ergötzte, besuchten wir die Stadt, die stattliche alte Kirche Hekatontapyliani auf der Ostseite derselben [10]), die nächsten Marmorbrüche und was es hier sonst Sehenswerthes gab, und Seine Majestät erwies auch den erwähnten Herren die Ehre ihr Haus zu betreten und einige Erfrischungen anzunehmen. Aber die wachsende Stärke des Windes, der aus Nordwest blies, trieb zu schnellerer Abfahrt nach Melos; mit jeder Viertelstunde stieg seine Heftigkeit, das mächtige Dampfschiff arbeitete keuchend gegen die Wogen, die es in seiner ganzen Länge von der Seite trafen, Alles an Bord rollte drunter und drüber, an die Mittagstafel war nicht zu denken, und von dem ganzen Reisegefolge waren Wenige gesund geblieben, als wir endlich spät Abends den sichern Hafen von Melos wieder erreichten.

Während dieser acht Tage war die Ausgrabung aus allen Kräften gefördert worden, und die Orchestra des Theaters, die Sitzreihen, von denen nur die neun untersten noch erhalten sind, und einige Ueberreste von dem Scenengebäude waren jetzt völlig bloßgelegt. Allein die Ergebnisse entsprachen nicht den gehegten Erwartungen. Das Theater erwies sich, nach dem Charakter der Ornamente an dem Gebälk und den Deckenstücken der Scene, als ein

10) Vgl. m. Inselreisen I. S. 45 fgg.

Werk Römischer Zeit; und von Sculpturen hatten sich, statt der gehofften Seitenstücke zu der Melischen Venus, nur geringe Fragmente und ein Kopf im nachgeahmten Aegyptischen Style gefunden [11]).

---

11) Vgl. m. Inselreisen III. S. 7. 8.

2.

Hydra. Spetzä. Nauplia. Tiryns. Argos. Mykenä. Nemea. Korinth. Megara. Salamis.

— — Plurimus in Iunonis honorem
Argos dicit equis aptum ditesque Mycenas.
Horaz.

16.—20. Februar 1836.

Die Umreise des Aegäischen Meeres war beendigt, und während der Nacht steuerten wir gegen die Küsten von Argolis, wo Seine Majestät die beiden berühmten Schifferinseln Hydra und Spetzä, deren heldenmüthige Bevölkerung nebst den Ipsarioten fast allein die Last des Seekrieges gegen die Türkischen Flotten getragen hatte, mit einem Besuche beehren wollte. Nach dem mehrtägigen Sturmwetter hatte sich die Luft gereinigt, und als wir am Morgen des 16 Februar unter der Küste von Argolis waren, glänzten die Höhen der Gebirge bis fast an ihren Fuß herab von frischgefallenem Schnee, aber der Himmel war blau und die Sonne schien so warm, daß die Winterdecke bald wieder vor ihrem Strahl zerschmolz. Der Jubel auf Hydra war unbeschreiblich, und die Geschütze, die den Türken getrotzt hatten, donnerten von allen Höhen der Stadt, als König Ludwig hier ans Land stieg und die Gebrüder Konturiotis und andere der verdienten Männer

der Insel in ihren Häusern besuchte. Nicht minder fröhlich war der Empfang des Königs auf dem Nachbareilande Spetzä. Dann fuhren wir bei dem schönsten Wetter den weiten und prächtigen Argolischen Meerbusen hinauf, Argos und Tiryns und Mykenä im Gesichte, und ankerten Abends vor Nauplia unter dem Donner der Feuerschlünde von den Festen Itschkaleh und Palamidi. Hier wurde die Medea verlassen, welche den hohen Reisenden erst wieder am Korinthischen Isthmos aufnehmen sollte; Capitän Austin aber schloß sich auf die Einladung Seiner Majestät an die Landreise an.

Die vielen Vorstellungen von Officieren und Beamten in Nauplia und der Besuch der sehenswerthen, noch von den Venetianern angelegten Festungswerke, besonders auf dem hohen uneinnehmbaren Palamidi, der den Namen des Palamedes vom Troischen Kriege her durch drei Jahrtausende bewahrt hat [1]), nahmen den größeren Theil des fol-

1) Palamidi (τὸ Παλαμήδι, d. i. Παλαμήδειον) ist der Name des hohen schroffen Felsberges, der sich unmittelbar östlich über Nauplia erhebt und die Hauptcitadelle der Festung trägt. Es kann keinem Zweifel unterliegen daß der Name von dem alten Heros Palamedes herrührt (vgl. Leake, Morea II. 358 und Peloponnesiaca 252), der entweder sein Grabmal oder ein anderes Heiligthum hier hatte. Daß zufällig kein alter Schriftsteller diese Oertlichkeit erwähnt, thut nichts zur Sache. Es haben sich viele an alte Sagen oder Thatsachen geknüpfte Namen erhalten, ohne daß sie sich bei den Schriftstellern finden; so z. B. in Attika Daphni (τὸ Δαφνὶ, d. i. Δαφνεῖον) an der Stelle des Tempels des Apollon Pythios an der heiligen Straße (vgl. oben S. 12), oder Marusi (τὸ Μαρούσι, d. i. Ἀμαρύσιον) an der Stelle

genden Tages hin. Erst Nachmittags konnte auf der vom Präsidenten Kapodistrias begonnenen, von der Regentschaft vollendeten Chaussee, der ersten und damals noch einzigen im ganzen Königreiche, zu Wagen nach Argos weiter gereist werden. Unterwegs besah der König die alte Felsenfeste Tiryns, die Wiege des Herakles, und stieg in Argos in dem wohleingerichteten Hause des Generals Gordon ab, eines reichen Schotten, der als militärischer Dilettant und eifriger freigebiger Philhellene am Griechischen Freiheitskriege vom Anbeginn an Theil genommen hatte [2]), und abwechselnd in Argos und auf seinen Gütern in Schottland lebte. Es war keine geringe Annehmlichkeit, nach zehntägiger Seereise, wenn gleich auf einem Englischen Schiffe, sich nun wieder auf festem Boden von aller Bequemlichkeit eines Britischen Haushaltes umgeben zu sehen.

Ich verweile nicht bei dem Besuche der Burg von Argos, der alten Pelasgischen Larissa, oder des Theaters am Fuße des Burgfelsens, oder der andern geschichtlich wichtigen Oertlichkeiten der Stadt und ihrer Umgegend, die wir noch öfter zu besprechen Gelegenheit haben werden. Es galt jetzt die neun Stunden Weges von Argos nach Korinth zurückzulegen, und da S. M. der König nicht zu reiten liebte, ein fahrbarer Weg aber noch nicht angelegt

---

des Heiligthums der Artemis Amarysia bei Athmonon (vgl. oben S. 112), und anderes Aehnliches.

2) Man verdankt dem jetzt verstorbenen General Gordon die beste Geschichte des Griechischen Freiheitskrieges von 1821—28, die auch als 3. und 4. Theil von Zinkeisens Geschichte von Griechenland in Deutscher Uebersetzung erschienen ist.

worden war, so schien die Aufgabe keine leichte. Doch fand sich ihre Lösung. Der damalige Oberstlieutenant Kalergis, derselbe der sich später als Leiter der Septemberrevolution von 1843 einen Namen von zweifelhafter Berühmtheit gemacht hat, besaß in Argos eine leichte Halbchaise, und hatte sich, wie er denn ein gewandter und kühner Reiter und Pferdebändiger und der Oertlichkeiten in Argolis wohl kundig ist, die Möglichkeit ausgesonnen, durch die verschlungenen und schwierigen Pässe und Schluchten im Wagen nach Korinth zu gelangen; er hatte auch auf Veranlassung von Wetten das Probestück bereits einige Male bestanden. Kalergis erbot sich jetzt den König und den bejahrten Herrn von Kobell nach Korinth zu führen; für uns Andern wurden Pferde von dem Regimente der Lanzenreuter gestellt. Der Weg ging zuerst über die breite Ebene nach der alten Hauptstadt der Atreiden, nach der Burg von Mykenä und dem Schatzhause des Atreus, dann schon mit nicht geringer Schwierigkeit durch den alten gewundenen Bergpaß Tretos [3]) nach dem Chan von Dervenakia. Da der König auch das Thal und den Tempel von Nemea zu sehen wünschte, welcher Ort eine starke Stunde nordwestlich entfernt liegt, so wurde hier abgestiegen und wir gingen zu Fuße über die felsigen Höhen dahin. Das kleine, einst durch den Jubel der Nemeischen Spiele, durch den Gesang der Siegeshymnen des Pindar und anderer Lyriker belebte und verherrlichte Thal liegt jetzt öde und schweigend da; aus seiner Mitte erheben sich die drei

---

3) Vgl. m. Reisen im Peloponnes 1. S. 25 fgg.

schlanken Säulen, die von dem Tempel des Zeus noch aufrecht stehen, während die Trümmer der übrigen in derselben Verwirrung am Boden liegen, in welcher die Zerstörung des Alarich und seiner Gothen sie gelassen. Aber nirgends wirken die Ruinen des Alterthums mächtiger, als wo sie fern von aller modernen Umgebung einsam in ihrer einfachen Größe dastehen.

Von Nemea gingen wir in anderthalb Stunden nach dem Chan von Kortessa unter den Ruinen der alten Stadt Kleonä, wo wir Kalergis Wagen und die Pferde wieder fanden. Allein unterdessen war es Abend geworden, und es blieben noch vier Stunden des schwierigsten Weges durch ein enges und unebenes Flußthal und über einen felsigen Bergrücken zurückzulegen. Glücklicher Weise war heller Mondschein und der Himmel rein und unbewölkt. Langsam, aber ohne Unfall erreichten wir tief in der Nacht Korinth, wo der Bischof, der Gouverneur und die Gemeindebehörde schon seit dem Nachmittage der Ankunft S. M. geharrt hatten. Der König belohnte Herrn Kalergis durch die schmeichelhafte Aeußerung, daß er nie einen geübteren Wagenlenker gesehen habe. Mitternacht war vorüber, als die Reisegesellschaft nach diesem mühvollen Tage sich zur Ruhe legte.

Wenn aber die Leser den Namen Korinth sehen, müssen wir sie bitten, ihre Vorstellungen von dem Orte in seinem damaligen Zustande nicht von der weltberühmten reichen und üppigen Handelsstadt des Alterthums, ja nicht einmal von dem freundlichen Städtchen entlehnen zu wollen, welches in diesen eilf Jahren, zumal seitdem die Korinthenfelder wieder reichlichen Ertrag zu liefern begonnen

haben und die Dampfer der Oesterreichischen Hanse wöchentlich einen starken Fremdenzug über den Isthmos führen, auf den Trümmern der früheren Zeitalter nach und nach emporgewachsen ist. Damals waren die Spuren der Verwüstung durch den Freiheitskrieg noch in hohem Maße vorherrschend, und das Haus des Metropoliten, wo der König wohnte, nicht viel besser als die schlechteste Dorfpfarre in irgend einer Gegend Bayerns. Capitän Austin theilte mit mir in einem andern Hause ein Zimmer, zu dem wir uns über leere Oelfässer und anderes Gerümpel einen Zugang bahnen und dessen klaffende Fensterflügel wir mit unsern Mänteln dem Zugwinde versperren mußten. Nicht besser erging es der übrigen Gesellschaft; allein was gilt solches Ungemach gegen das Bewußtseyn sich an einem Orte zu befinden, von dem schon die Alten sangen:

Non cuivis homini contingit adire Corinthum!

Die Besteigung von Akrokorinth, die Besichtigung der Lage der alten Stadt, des Tempels und der übrigen minder bedeutenden Ruinen füllte den nächsten Vormittag aus, und Nachmittags zogen wir über die Fläche des Isthmos und durch Poseidons Fichtenhain hinunter an den Hafen von Kalamaki, wo die Medea die Reisenden wieder aufnahm. Die gerade Fahrt von hier nach dem Piräeus würde nur drei Stunden betragen haben; da aber der König noch Salamis zu umschiffen und den Ort der Seeschlacht zu sehen wünschte, wurde nochmals an Bord übernachtet. Am Morgen des letzten Reisetages steuerten wir unter dem hohen Gebirge der Megarischen Gerania und längs den verrufenen Skironischen Klippen hin, und landeten in Nisäa, dem Hafen von Megara, das ein Stündchen

landeinwärts an zwei niedrigen Felshügeln liegt. Wir besahen am Strande den Torso einer Victoria aus weißem Marmor über Lebensgröße, der seitdem nach Athen geschafft und dort aufgestellt worden ist, und gingen hinauf in die Stadt, um einige im vorigen Jahre gefundene Statuen zu sehen. Dann wurde das Schiff wieder bestiegen, und die Fahrt ging durch den engen und gekrümmten Canal zwischen dem Westende von Salamis und dem Festlande. So schmal ist das Fahrwasser, daß die Medea nur vermittelst der größten Achtsamkeit ihrer Führer sich durchwinden konnte, und es gilt als ein Zeugniß der großen Tüchtigkeit im Seewesen des Englischen Gesandten Sir Edmund Lyons, daß er noch als Capitän seine Fregatte Madagaskar einmal hier durchgeführt hat. Dies ist die Meerenge welche Xerxes am Tage der Salaminischen Schlacht durch zweihundert Aegyptische Schiffe hatte besetzen lassen [4]), damit die Griechen nicht durch eine Flucht seine sichern Siegeshoffnungen vereiteln möchten; aber sie kamen gar nicht in den Fall, die Flucht zu versuchen, und diese Schiffe blieben ohne Antheil an dem Gefechte.

Als wir die Meerenge hinter uns hatten, glitt der mächtige Dampfer schnell dahin über die Bucht von Eleusis, die einem Binnensee gleicht, wir schifften an den Pharmakussischen Eilanden vorüber, und fanden uns bald in dem weiteren Meeresarme, der das östliche Ende von Salamis scheidet von der Attischen Küste, und der nur gegen Süden durch das lange Vorgebirge Ky-

---

4) Diodor 11, 17. Vgl. Leake, Demen von Attika S. 198 der Deutschen Uebersetzung.

nosura und das Felseneiland Psyttaleia fast wieder geschlossen ist. Hier war die weltgeschichtliche Schlacht, die über das Schicksal des alten Griechenland entschied; und auf der Attischen Küste am Abhange des Berges Aegaleos war der Sitz des Xerxes [5]), von welchem der Großkönig den Sieg seiner gewaltigen Flotte über das Geschwader der Hellenen zu sehen hoffte, aber nur Zeuge ihrer unrettbaren Niederlage und schmählichen Flucht wurde. Die Griechen standen mit dem Rücken ihrer Schlachtordnung an die Küste von Salamis gelehnt, um nicht so leicht überflügelt werden zu können: ihnen gegenüber die vierfach überlegene Persische Flotte, die in ihrem Rücken noch ihr ungeheures Landheer hatte. Damit auch die etwa schiffbrüchigen Griechen sich nicht auf Psyttaleia retten könnten, hatte der Großkönig diese Klippe mit auserlesenen Bogenschützen besetzen lassen [6]). Allein der verzweifelte Widerstand der Griechen, die sich für den Fortbestand ihres Volkes schlugen, machte alle seine stolzen Erwartungen zu Schanden; seine Schiffe wurden vernichtet oder flohen, selbst die Mannschaft auf Psyttaleia wurde von Aristeides niedergemacht, und ein Siegesdenkmal erhob sich auf dem Vorgebirge Kynosura [7]), von dem man noch Reste sieht; an den Seesieg bei Salamis schloß sich im folgenden Jahre den Landsieg bei Platäa, und Griechenland war gerettet von der Gefahr eine Provinz des Persischen Reiches zu wer-

---

5) Herodot 8, 90.

6) Herodot 8, 76. Aeschyl. Perser 447. Plut. Arist. 9.

7) Aesch. Perser 302, mit dem Scholiasten; vgl. Leake, Demen von Attika S. 163 der Deutschen Uebers.

den, es hatte wieder volle Freiheit sich in innerer Zwietracht und in Bürgerfehden zu ergehen. Die Geschichte der Griechischen Perserkriege hat eine große nur zu traurige Aehnlichkeit mit den Deutschen Freiheitskriegen gegen Napoleon und die Franzosen. Dort, wie hier, durch die drohendste Gefahr von Außen ein augenblickliches, doch nicht einmal alle Gemüther umfassendes Auflodern des Bewußtseyns der nationalen Einheit, ein durch die Noth erzwungenes Zusammenhalten mit vielen guten Vorsätzen einer künftigen besseren Gestaltung der Angelegenheiten des gemeinsamen Vaterlandes; bei Einzelnen, Individuen wie Staaten, ein wahrhaft begeisterter Aufschwung und die größten edelmüthigsten Opfer für das Wohl der Gesammtheit. Aber kaum war der drohende völlige Untergang abgewandt, so brachen bei den Griechen, wie drittehalb Jahrtausende später bei den Deutschen, wieder alle die Uebel des früheren Zustandes hervor: die Kleinstaaterei und die Sonderinteressen, die Eifersucht Athens und Spartas wegen der Hegemonie, und bald auch die Bürgerkriege in denen die Griechen sich selbst zerfleischten, bis Alexander von Macedonien mit starker Hand sie vereinigte und das Griechische Weltreich stiftete, das nur durch seinen frühen Tod so schnell wieder zerfiel. Wir Deutschen sind freilich noch nicht wieder zum Kriege geschritten, aber gerüstet und gedroht haben wir schon wieder gegen einander, haben Steine in den Rhein geschüttet und uns durch Zollplackereien, Postplackereien und andere Nachbarlichkeiten befehdet, haben gezankt und gestritten um den richtigen Weg zum Himmel und streiten noch darum, und in dem Augenblicke wo ich dieses schreibe, fließt in der Schweiz, die doch ewig ein

Stück Deutschland ist und bleibt, schon wieder Bürger- und Bruderblut. Dahin ist es bei uns wie bei den Griechen schon wieder mit der Erkenntniß von der Nothwendigkeit der Einigung und des nationalen Zusammenhaltens gekommen seit der begeisterten Stimmung des Jahres Dreizehn, dahin mit den Hoffnungen für die unsere Väter bei Leipzig und Hanau, am Montmartre und bei Waterloo ihr Blut vergossen. Kein Volk studirt vielleicht mehr als wir die Geschichten der Griechen, und dennoch zieht keines so wenig nützliche Lehren daraus wie wir. Deutschland harrt noch auf seinen Alexander, und in der Erwartung seines Kommens begnügen wir uns mit einem Amphiktyonenbunde der eben so nichtssagend ist wie der der alten Griechen.

Die Engländer haben ihre geschichtliche Entwickelung praktischer zu gestalten gewußt als wir, und diesem Umstande verdanken sie es, daß Deutsche Könige auf ihren Schiffen die Meere befahren. Als wir gegen Abend von der langen und genußreichen Reise wieder in den Piräeus einliefen, wurde S. M. der König Ludwig von dem Donner der fremden Kriegsschiffe festlich begrüßt. Es waren Französische, Englische, Russische und Sardinische, kein Deutsches; denn ein Oesterreichisches war Italiänisch bemannt und Italiänisch befehligt. Wohl aber dienten Deutsche aus dem Elsaß, aus Riga und Reval an Bord der Franzosen und Russen. Wann wird Deutschland seine Schlacht von Salamis haben? und auf welchem Meere, auf dem Belt oder auf der Nordsee?

1839.

Ausflug

nach

dem Tempel von Aegina.



Aegina *).

Templa vides contra, gradibus sublimia longis.
Ovid.

30. September 1839.

Die Geburts- und Namenstage des Königs und der Königinn und ihrer hohen Verwandten pflegte der Griechische Hof, so weit sie in die schöne Jahreszeit fallen, immer gerne auf Reisen oder doch auf kleineren Ausflügen zuzubringen. In den nördlicheren Ländern hängt die Ausführung solcher Festentwürfe freilich zu einem guten Theile von der Gunst der Witterung ab; aber unter diesem beglückten Himmelsstriche ist es fast ohne Beispiel daß, mit Ausnahme weniger kurzer Wintermonate, das Wetter, sey es durch Kälte, Sturm oder Regen, eine Landpartie oder eine Wasserfahrt vereiteln könnte. So sind denn durch eine Reihe von Jahren der 1 Juni, der 25 August, der 30 September und der 7 October fast immer außerhalb Athens auf einer größeren Reise oder durch einen Ausflug in die Umgegend unter freiem Himmel gefeiert worden.

In diesem Jahre sollte der Namenstag S. M. des Königs auf der nahen und reizenden Insel Aegina be-

---

*) Zum ersten Male gedruckt.

gangen werden. Außer dem Hofe nahmen die Minister und eine Reihe Eingeladener daran Theil. Nachdem der König im Schlosse die Glückwünsche der Versammelten entgegenzunehmen geruht hatte, ging es in raschem Fluge hinunter in den Piräeus, wo das königliche Dampfschiff Othon festlich geschmückt zur Abfahrt bereit lag. Seine kräftigen Ruderschläge führten die Gesellschaft, während auf dem Verdecke unter einem Zelte gefrühstückt wurde, in weniger als zwei Stunden hinüber an die Nordostspitze von Aegina. Hier landete man in einer Bucht, wo die aus dem Städtchen hierher beorderten Pferde, und da die Pferde der kleinen Insel nicht ausreichten, zum größeren Theile nur Maulthiere und Esel bereits harrten und von den Reitknechten mit den mitgebrachten Herren- und Damensätteln gesattelt wurden. Dann galt es sie schnell zu besteigen. Es konnte nichts Fröhlicheres geben, als den Griechischen Hof zu dieser Zeit an solchen seltenen der Erholung und dem Vergnügen gewidmeten Tagen: ein jugendliches Herrscherpaar, strahlend in Frische und Anmuth, heiter und unbefangen und voll freundlicher Güte gegen Jedermann, und die Umgebung eben so jugendlich, anmuthig und fröhlich gestimmt. Schon das Besteigen der verschiedenen Thierarten, die heute die Stelle der Pferde vertreten mußten, gab Veranlassung zu heiterm Gelächter. Hier saß ein hochgewachsener Bayrischer Curassieroberst, der schon die Schlachten von Dreizehn und Vierzehn gegen die Französische Reuterei mitgeschlagen hatte, auf einem so kleinen Eselchen, daß er mit den Füßen den Boden streifte; dort fiel ein alter Italiänischer Philhellene, mit Generalshut auf dem Kopfe und spannenlangen Spornen an den Stiefeln, durch Losreißen des

Sattelgurtes unter ein bockendes Maulthier, das vor dem Klirren seines Schleppsäbels scheu wurde. Indeß endlich saß Alles gut oder schlecht im Sattel, und man ritt durch duftenden Thymian und balsamische Sträucher die steinigte Anhöhe hinan zu der berühmten Ruine des Tempels, wo die Aeginetischen Statuen der Münchener Glyptothek gefunden worden sind [1]).

Der Tempel auf Aegina gehört zu den ältesten Dorischen Bauwerken die uns auf Griechischem Boden erhalten sind, und mag in der strengen Würde seiner Formen und Verzierungen, wie in dem feierlichen Ernste seiner Bildwerke nebst dem Tempel in Korinth vielleicht weit über den Anfang der Olympiadenrechnung zurückgehen; jedenfalls fällt er noch in die lange Zeitepoche [2]), in welcher die Griechische

1) Im Jahre 1811 durch die Reisenden Linkh, v. Haller, v. Stackelberg, Bröndsted, Cockerell, Gropius und Andere. Vgl. Wagner's Bericht über die Aeginetischen Bildwerke mit Anm. von Schelling. München 1817.

2) Thiersch (Epochen S. 249) setzt die Aegineten in die Zeit des Kallon, gegen das Ende des sechsten Jahrhunderts vor Christo. Dann wären sie noch erheblich, wenigstens um einige Menschenalter, jünger als das späteste Datum, dem wir die Werke von Niniveh zuweisen können. Wie wenig wahrscheinlich dies ist, liegt auf der Hand. Leake (Travels in the Morea III. 273) kann den Tempel aus architektonischen Gründen nicht für jünger halten, als 600 v. Chr. Da aber der Herakles unter den Aegineten noch nicht die Löwenhaut und die Keule, sondern das in der älteren Dichtung und Kunst ihm beigelegte Costum eines Bogenschützen trägt, so ist vielmehr wahrscheinlich daß diese Statuen

Kunst in der Architektur wie in der Sculptur die strengeren, selbst steiferen Formen, die sie von den vorangeschrittenen morgenländischen Völkern, von den Aegyptiern, Babyloniern, Phöniciern und Lyciern überkommen oder in ihrem Geiste ausgebildet hätte, mit großer Stabilität fest hielt: bis um die Solonische Zeit und nach derselben ein regeres Leben und eine freiere, mehr nach Naturwahrheit strebende Richtung sich in ihr zu bethätigen anfingen, welche Hand in Hand mit der übrigen geistigen Entwickelung des Volkes in der Periode von den Perserkriegen bis auf Alexander ihre höchste Stufe erreichten. Man braucht nur auf die Sculpturen von Ninive, von denen die jüngsten doch nicht jünger seyn können, als das letzte Assyrische Reich im siebenten und sechsten Jahrhundert, und neben ihnen auf die Werke der Pharaonen aus der neunzehnten Dynastie, auf die älteren Lycischen Bildwerke von Xanthos, auf das Löwenthor von Mykenä, den Fries von Assos, die Münchener Aegineten und die Metopen von Selinunt, so wie auf die älteren Etruskischen Zeichnungen und Reliefs, die Griechischen Vasen des sogenannten Aegyptisch-Phönicischen Styls mit röthlich gelben oder bunten und des früheren Dorischen Styls mit schwarzen Figuren, endlich auf die weitverbreiteten Münzen mit Phönicischer Schrift zu sehen, um sich diesen großen innern und äußern Zusammenhang der Kunst bei den alten Völkern um die Osthälfte des Mittelmeers in einigen seiner letzten geographischen und chronologischen Endpuncte anschaulich vor die Augen zu füh-

über Pisander und die dreißiger Olympiaden (vgl. Müller, Handb. der Archäol. 3. Ausg. §. 77, 1), ja noch weiter zurückreichen.

ren. Wenn man auch den unausbleiblichen kleinen Modificationen der Kunst innerhalb eines so langen Zeitraums, und den nothwendigen Abweichungen nach der Verschiedenheit des Volkscharakters, der religiösen und mythologischen Anschauungen, der Wahl der dargestellten Gegenstände, der Beschaffenheit des Materials und der jedesmaligen Individualität des bildenden Künstlers alle mögliche Rechnung trägt, so bleibt doch des Gemeinsamen so unendlich Vieles übrig, daß sich diese Erscheinung ohne die Annahme eines gegenseitigen und lebhaften Verkehrs, einer unausgesetzten Wechselwirkung, eines bewußten und absichtlichen Lernens und Nachahmens der Völker von einander gar nicht erklären läßt. Einen solchen Austausch und Verkehr aber führten einerseits die Kriege herbei, die Bildung großer Monarchien durch die Aegyptischen und Assyrischen Eroberer und das Auseinanderfallen derselben, wonach sich die Theile zu neuen Ganzen anders wieder zusammenstellten; andererseits friedliche Mittel, die Ausbreitung religiöser Systeme, der Handel, die Auswanderungen und Niederlassungen von Küste zu Küste, und der uralte Sklavenhandel, der die fremdartigsten Elemente durch einander würfelte. Das Gemeinsame und Uebereinstimmende zeigt sich in dem Größten wie in dem Kleinsten, und in den Formen wie in dem Inhalte der Kunstschöpfungen: von der Anlage der Festungen, der Tempel und Gräber bis zu dem Hausgeräthe, den thönernen Vasen, dem Goldschmuck und den geschnittenen Steinen, den Skarabäen der Aegyptier, Kleinasiaten, Etrusker und Griechen. Die eleganten Sessel und Tische der Aegyptischen Denkmäler finden sich auf den Griechischen Vasenbildern wieder; die zwei- und vierspännigen Kriegs-

und Rennwagen in den Grabgemälden der Etrusker, auf den Vasen der Griechen, an den Palast- und Tempelwänden der Aegyptier und Babylonier sehen sich so gleich, daß wir sie mit kaum merklichen Abänderungen im Costum und in der Anschirrung der Rosse von den Monumenten des einen Volkes auf die des andern versetzen können, ohne des Austausches inne zu werden; wie der Aegyptische und der Assyrische König voranstürmen in der Feldschlacht auf den Bildwerken ihrer Paläste, so stürmen in der Homerischen Dichtung die gotterzeugten Herrscher auf flüchtigen Gespannen dem niedern Volke voran; wie in der Aegyptischen Kunst die Götter und Könige über die gewöhnlichen Menschen hervorragen, so auch auf den Griechischen Werken die der Dichter beschreibt [3]); und die ganze Etikette die bei Homer die sceptertragenden Könige umgiebt, ist keine andere, als die wir an den Wänden Aegyptens in geschichtlicher Treue dargestellt sehen. Wenn in den Gräbern und auf den Todtenrollen des Nillandes das Verdienst der Seele nach dem Tode des Leibes auf strenger Wage gewogen wird, so entlehnt Homer dies phantasiereiche Bild,

---

3) So auf dem Schilde des Achilleus, Il. 18, 516:

Jene enteilten, von Ares geführt und Pallas Athene;
Beide sie waren von Gold und in goldene Kleider gehüllet,
Beide schön in den Waffen und groß wie unsterbliche Götter,
Weit umher vorstrahlend; denn minder an Wuchs war die Heerschaar.

Noch bezeichnender sind die Ausdrücke in dem Griechischen Texte:

καλὼ καὶ μεγάλω σὺν τεύχεσιν, ὥστε θεώ περ,
ἀμφὶς ἀριζήλω· λαοὶ δ' ὑπολίζονες ἦσαν.

um vor dem Kampfe seiner Helden ihre Geschicke abwägen zu lassen, und so geht es in die Darstellungen der Griechischen Kunst, ja selbst noch des christlichen Mittelalters über [4]); und wenn bei den Aegyptiern die Leiche über den Nil, die Seele in die Unterwelt auf einer Barke schifft, so haben wir darin das Vorbild des Charon und seines Nachens bei den Griechen. Die Sirene mit dem Jungfrauenantlitz auf dem Vogelleibe ist dieselbe in Aegypten, Etrurien und Griechenland; die Chimäre Lyciens, die andern fabelhaften Thiergestalten der Assyrier und Babylonier wiederholen sich auf den ältesten Griechischen Vasengemälden; der Löwe der den Hirsch oder den Stier zerreißt, die Frau die zwei Vögel am Halse erwürgt, gehen auf Münzen, geschnittenen Steinen und Vasenbildern durch die gesammte alte Welt. Dasselbe System der polychromischen Bemalung der Bau- und Bildwerke findet sich in dieser früheren Kunstperiode am Nil und am Euphrat, und von Lycien und Cypern über beide Halbinseln bis nach Sicilien. Die Bemalung der Architekturglieder am Tempel auf Aegina und der Statuen seiner Giebelfelder ist dieselbe wie an den Tempeln und Metopen von Selinunt und an den Bildwerken der Königspaläste von Niniveh. Und um noch einen besonders charakteristischen Zug in der Gemeinsamkeit der Sitten, der Lebensgewohnheiten, der Kleidertrachten und der von ihnen entlehnten Kunstformen hervorzuheben: die Faltung der Gewänder und die sorgfältige künstliche Ordnung und Ringelung des Haupt- und Barthaars ist

4) Vgl. A. Maury in der Rev. Archéol. 1844. S. 235 fgg. 291 fgg. und J. de Witte ebendas. S. 647 fgg.

dieselbe an den Aegineten in München, an den Reliefs von Selinunt, an den Phönicischen Figuren von Cypern und an den Assyrischen Wandbildern; dieselbe wie sie Homer seinen Helden beilegt, wie sie Pausanias von Theseus berichtet und wie sie Thukydides an den früheren Athenäern beschreibt [5]. Wie in dem Jahrhunderte der Französischen Ludwige dieselbe verkünstelte Haartracht die ganze civilisirte Welt beherrschte, so herrschte in diesen Jahrhunderten dieselbe Mode der geschniegelten und gebügelten Locken bei allen civilisirten Völkern der alten Welt vom Euphrat bis an das Tyrrhenische Meer, und spiegelte sich ab in den Darstellungen ihrer Kunst. Für die Nachweisung historischen Zusammenhanges ist aber die Uebereinstimmung in solchen kleinen Dingen der Mode, eben weil sie ganz auf conventioneller Willkühr beruhen, noch viel überzeugender und schlagender, als in größeren und wichtigeren Sachen, die sich mehr nach Gesetzen einer innern Nothwendigkeit ge-

5) Hom. Il. 17, 51:

αἵματί οἱ δεύοντο κόμαι, Χαρίτεσσιν ὁμοῖαι,
πλοχμοί θ' οἳ χρυσῷ τε καὶ ἀργύρῳ ἐσφήκωντο.

Blutig troff ihm das Haar, wie der Huldgöttinnen Gekräusel,
Schöngelockt und zierlich mit Gold und Silber durchringelt.

Dazu Paus. 1, 19, 1 über Theseus: *πεπλεγμένης ἐς εὐπρεπὲς οἱ τῆς κόμης*, und Thukyd. 1, 6 von den alten Athenäern: *χρυσῶν τεττίγων ἐνέρσει κρωβύλον ἀναδούμενοι τῶν ἐν τῇ κεφαλῇ τριχῶν*. Vgl. Aristoph. Ritter 1331. Bei den Römern erhielt sich der altfränkische Brauch noch länger, wenigstens bis auf Cincinnatus. Dio Cass. Fragm. 27.

stalten. Wenn aber der Völkerverkehr jener Jahrhunderte lebhaft genug war, um die Erfindungen der Haarkünstler von Land zu Land zu verbreiten: mit welchem Rechte wollen wir da noch die Verbreitung der edleren bildenden Künste in Erz und Stein, in Holz und Elfenbein und Thon und Farbe gegen das augenfällige Zeugniß der Denkmäler in Abrede stellen, die Entstehung der altdorischen Säule aus der noch älteren Aegyptischen abläugnen, oder annehmen daß die wesentliche Uebereinstimmung der Kunstformen auf dem ganzen großen Ländergebiet vom Nil und vom Euphrat bis an die Tiber und bis nach Sicilien, ja bis nach Iberien auf einem Zufall beruhe? Wie vielmehr die Gothische Kunst mit ihren christlichen Elementen, von ihren Besonderheiten nach Zeiten und Ländern abgesehen, wesentlich dieselbe ist durch das ganze occidentalische Europa vom Tajo bis an den Finnischen Meerbusen: so bildet die gesammte alte Kunst auf jenem Gebiete gerade in ihrer früheren Epoche ein organisches untrennbares Ganze.

Indeß zu solchen weiter greifenden Betrachtungen im Angesichte des Tempels blieb heute freilich unter der heitern Festlichkeit des Tages keine ausreichende Zeit; näher lag die Frage nach dem Namen des Heiligthums. Die Annahme, welche zur Zeit der Entdeckung seiner Statuen bestand und sich noch lange nachher behauptet hat, daß dies der Tempel des Panhellenischen Zeus sey, errichtet an dem Orte von welchem Aeakos bei großer weitverbreiteter Dürre den Gott um Regen angefleht haben sollte, ist jetzt als irrig nachgewiesen; der Altar des Zeus Panhellenios stand auf dem höchsten spitzigen Gipfel von Aegina im Süden der Insel. Auch ist die vermeinte Inschrift, welche die

ältere herkömmliche Benennung erhärten sollte, ein schlechter Scherz irgend eines neueren Reisenden, nachlässig und unpassend in ein am Boden liegendes Bruchstück des innern Gesimses eingegraben [6]). Der Inhalt beider Giebelfelder, in welchen Athene nach dem bei der Composition solcher Giebelgruppen (nicht aber bei dem mehr untergeordneten und fast nur architektonischen Schmucke der Metopen und Friese) geltenden Gesetze [7]) als obwaltende Gottheit erscheint, so wie eine in der Nähe gefundene Inschrift machen es unzweifelhaft, daß der Tempel der Athene [8]) geweiht war. Seine Lage auf dem mittleren Rücken des nordöstlichen Vorgebirges der Insel beherrscht eine weite Aussicht über die nördlichen und östlichen Küsten des Saronischen Meerbusens, vom Korinthischen Isthmos und von Megaris über Salamis und ganz Attika bis nach Sunion, und südwärts noch weit in das Meer der Kykladen hinaus; und wenn nicht eine neue Zeit der Barbarei oder ein gewaltiges Naturereigniß seine Säulen zu Boden wirft, können sie noch eben so vielen Jahrtausenden trotzen, wie sie bereits hinter sich haben.

Unterdessen hatten sich II. MM. und die Gesellschaft bei Besichtigung der herrlichen Ruine genügend verweilt,

---

6) Ueber diese unächte Inschrift vgl. einen Aufsatz des Verf. im Kunstblatt 1837. Nr. 78. Leake (Peloponnesiaca 273) verficht mit Unrecht noch die Aechtheit.

7) Vgl. meine Schrift: τὸ Θησεῖον u. s. w. S. 8, und m. Ἐγχειρ. τῆς Ἀρχ. §. 111. 3. Kugler, Polychromie S. 40.

8) Kunstbl. a. a. O. Wordsworth, Athens and Attica p. 267. C. I. vol. II. Add. n. 2138. c.

und sich der weiten Aussicht über Meer und Land erfreut. Der bunte und malerische Reuterzug, der in Frauen und Männern mannigfaltige Abstufungen der Kleidertrachten des Morgen- und Abendlandes darstellte, setzte sich wieder in Bewegung nach der gegen drei Stunden entlegenen Stadt an dem Westende der Insel. Unser Weg führte von dem Tempel über steinigte mit niedrigen Fichten bewachsene Hügel, dann durch schmale zum Theil bewässerte und mit Oelbäumen, mit Wein- und Baumgärten angebaute Thäler, bis eine halbe Stunde vor der Stadt die Höhen zu beiden Seiten zurücktreten und eine weitere Ebene sich flach gegen den Meeresstrand abdacht. Einzelne ländliche Wohnungen liegen hier zwischen den Bäumen zerstreut, der Felsboden aber unter der wenig tiefen Erdrinde ist fast überall zu unterirdischen Kammern ausgehöhlt, welche die Gräber von Aegina in der Zeit seiner Blüthe und seiner unverhältnißmäßig dichtgedrängten Bevölkerung vor und nach den Perserkriegen enthielten, und von denen unter dem Präsidenten Kapodistrias viele geöffnet worden sind. Wenn wir die Angaben der Alten nicht der Uebertreibung zeihen wollen, wozu aber kein Grund vorliegt, so zählte das kleine Eiland auf etwa drei Deutschen Quadratmeilen damals, wo seine berühmten Erzgießereien [9]) und andern Fabriken, seine Schifffahrt und sein Handel mit Aegypten [10]) im höchsten Flor standen und wo seine Silbermünzen mit der Schildkröte auf allen Märkten den besten Klang hatten, mit Einschluß der in den Fabriken beschäftigten ungeheuern Sklavenmenge [11]) über eine halbe Million Einwohner, also eben so viele Hunderttausende, wie heute Tausende. Nach der großen Zahl der Gräber, nach den vielfachen Spuren

9) Plin. N. G. 34, 2, 5.

10) Herodot 2, 178.

11) Nach Aristoteles bei Athenä. 6, 272 waren hier 470000 Sklaven.

einer hohen Cultur, die die ganze Insel überdecken, erscheinen diese Angaben nicht unwahrscheinlich. Das heutige Städtchen liegt am südwestlichen Rande der Ebene längs einem Theile des alten Hafens. Westlich von dem Orte standen früher noch zwei, jetzt nur noch eine Säule von einem Dorischen Tempel, vielleicht der Aphrodite[12]), dessen Unterbau der Präsident Kapodistrias, um den armen Flüchtlingen aus dem übrigen Griechenlande während des Krieges Brod zu geben, zur Anlage neuer Hafendämme hat verwenden lassen. Die Stadt enthält sonst nichts Sehenswerthes, als ein aus den Beiträgen des philhellenischen Europa gebautes Waisenhaus, in dessen Hofe einige antike Ueberreste aufbewahrt werden.

Vor dem versandeten Hafen, zwischen der Insel und den prächtig gezackten Gipfeln der Halbinsel Methana[13]), lag der Othon im Schmucke bunter Flaggen vor Anker. Seine Barken holten das königliche Paar und die Gesellschaft wieder an Bord, und nach dem langen und heißen Spazierritte setzte man sich gerne in der abendlichen Frische auf dem Verdecke an die reichbesetzte Tafel, an welcher J. M. die Königin voll Anmuth und Würde das Wohl ihres königlichen Gemals ausbrachte. Unterdessen setzte sich das Schiff in Bewegung, und während es über das ruhige Meer gegen die Attische Küste steuerte, wurde auf dem Verdecke ein Ball improvisirt, es erscholl Musik und Gesang, bis wir spät Abends wieder in den Piräeus einliefen und die schöne Feier des Namenstages ihren Abschluß fand.

---

12) Paus. 2, 29, 6; vgl. Klenze, Reise S. 159 fgg. u. Taf. 1. Fig. 1.

13) Ueber die Halbinsel Methana Thukyd. 4, 45. Diodor. 12, 65; und über die vulcanischen Ereignisse auf derselben Pausan. 2, 34, 2. Strabon 1, S. 59; 8, S. 374. Vgl. Humboldt, Kosmos 1. 251. 453.

1840.

I.

Reisebilder

aus

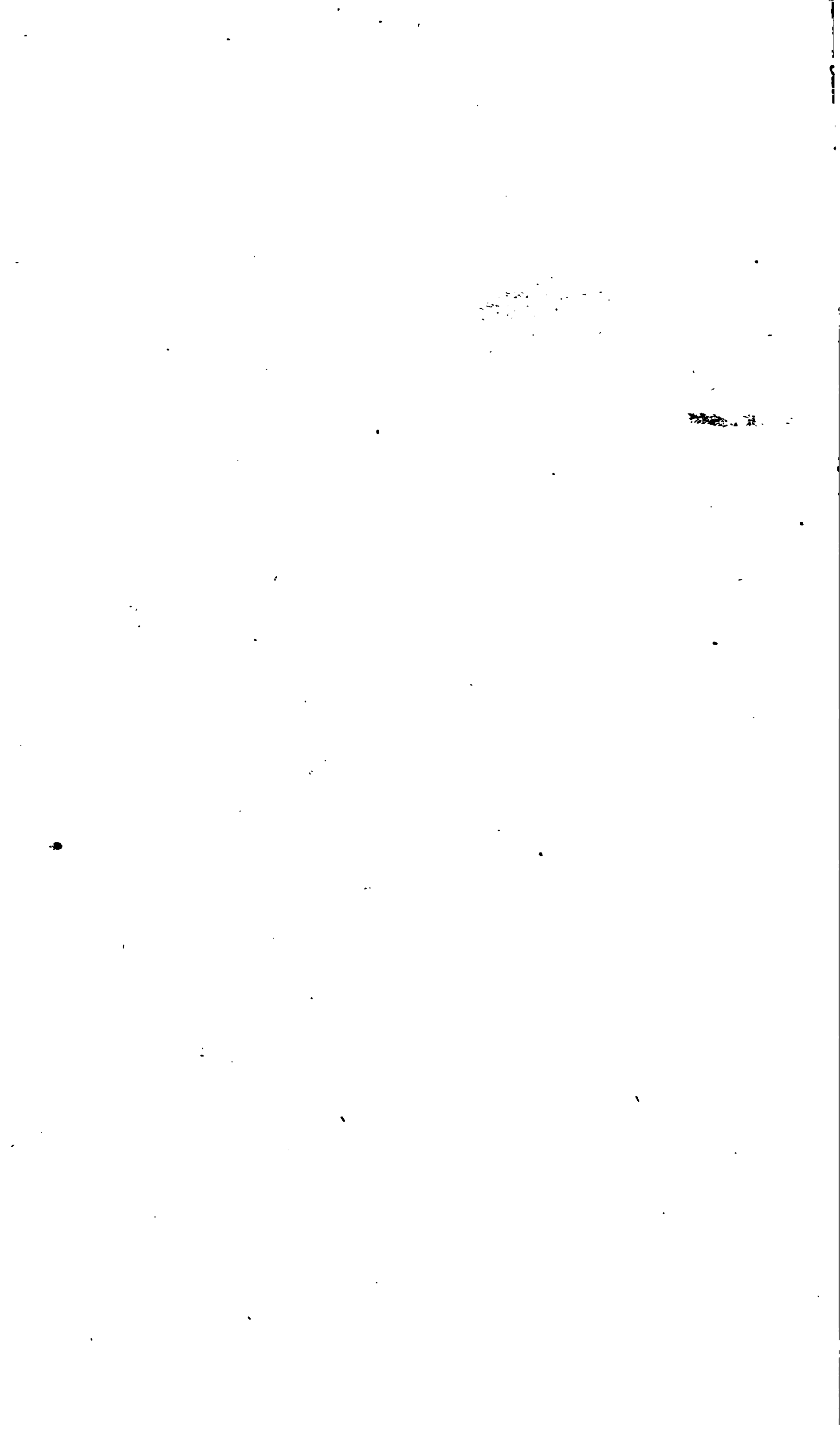
dem Peloponnes.

II.

Reise

durch

das Aegäische Meer.



I.

Reisebilder aus dem Peloponnes.

1.

Der Isthmos. Korinth. Sikyon. Trikkala. Die Kyllene. Zacholi. Megaspiläon. Ibrahim-Paschah. Die Klöster.

„Dies ist die Pelopsinsel, nicht Jonien."
Alte Inschrift.

9.—13. Mai 1840 *).

Es war am 9 Mai 1840, gegen 6 Uhr Nachmittags, als das königliche Dampfschiff Othon, das vier Stunden früher den Piräeus verlassen hatte, lustig in den Hafen von Kalamaki, dem alten Schönus (Σχοινοῦς), am Korinthischen Isthmos hineinbrauste und alsbald den Anker fallen ließ. Damals war der Hafen noch ganz öde, nur einige schlechte Hütten standen am Strande; seitdem aber die Oesterreichische Hansa den Zug ihrer Reisenden und Waaren einige Mal im Monate über den Isthmos gehen läßt, sind auch hier und in Lutraki stattlichere Gebäude entstan-

*) Erweitert aus den Monatsblättern der A. Z. 1846. December und 1847. Januar.

den und hat sich ein lebhafterer Verkehr gebildet. In einem Augenblicke waren die Barken von der Seite des Schiffes herabgelassen und mit festlich gekleideten Matrosen bemannt, und Ihre Hellenischen Majestäten fuhren mit ihrem Gefolge unter dem Donner der Geschütze ans Ufer, wo die Behörden und ein großer Theil der Einwohner von Korinth und der Umgegend ihrer harrten. Die voraus-gesandten Pferde wurden bestiegen, und im raschen Trabe ging es um die spiegelglatte Bucht, auf deren Fläche noch die Rauchwolken sich wiegten und den untern Theil des Schiffes bis an die bewimpelten Masten verhüllten. Der König und die Königinn waren begleitet von den Fräulein v. Nordenflycht und Botzaris, dem General Kitzos Tzavellas, den Obersten v. Heß und Grivas Gardikiotis, dem Leibarzte Dr. Röser, den Hauptleuten Baron v. Würzburg und Mavromichalis, den Cabinetssecretären Provelengios und Graf, dem Architekten Hansen und dem Verfasser dieser Erinnerungen.

Da wo der Weg nach Korinth die Bucht von Kalamaki verläßt, überschreitet er die Reste der Isthmischen Mauer, durch welche einst die Peloponnesier ihre Halbinsel gegen die zahllosen Heerschaaren des Xerxes zu schützen gedachten, und läßt zur Linken das Stadium in welchem Flamininus den Griechen zum letzten Male ein Trugbild der Freiheit verkündigen ließ, zur Rechten die Einfassungs-mauern vom Heiligthum des Poseidon und die geringen Trümmer des Theaters, in welchem die Kraniche des Ibykus es den Griechen auf so wunderbare Weise zur Anschauung brachten wie das Bewußtseyn der bösen That

am Ende durch Gottes Finger sein eigner Verräther wird. Spärliche Fichten, die Ueberbleibsel von Poseidons Fichtenhain, bedecken noch diese Gegend, aber heute blieb keine Zeit bei solchen Erinnerungen zu verweilen; denn die Sonne neigte sich bereits dem Untergange zu und vergoldete die Schneefelder auf dem Rücken der hohen Kyllene und die Zinnen von Akrokorinth. Zu beiden Seiten des Weges öffneten sich zahlreiche Steinbrüche, aus denen die Alten die Werkstücke zu dem Isthmischen Walle und zu den Stadt- und Hafenmauern von Korinth gebrochen; dazwischen zogen sich Saatfelder über den gewellten Rücken der Landenge hin, die jetzt, fast am Ende des Griechischen Frühlings, noch in voller Frische grünten und blühten, um in wenigen Wochen unter der Sichel zu fallen. Die Sonne war untergesunken und die kurze südliche Dämmerung brach herein, als der zahlreiche Reiterzug in Korinth anlangte. Ihre Majestäten stiegen in dem bescheidenen Hause des Gouverneurs ab, gegenüber den ehrwürdigen Resten des uralten Dorischen Tempels welcher, eines der frühesten Denkmäler Griechischer Baukunst, schon die Zeiten der Bakchiaden und Kypseliden gesehen, den Brand der Stadt unter Mummius überdauert, die Römische, Byzantinische, Slawische, Fränkische und Türkische Herrschaft überlebt hat, und wenn nicht frevelnde Menschenhände ihn zerstören, noch Jahrtausenden der Zukunft entgegengehen kann. Wie lang erscheint uns die Geschichte wenn wir sie nur aus Büchern kennen, und zu welcher Spanne Zeit schrumpft sie dort zusammen wo wir sie an Denkmälern zu ermessen vermögen die älter sind als alle unsere Bücher, die als lebende Zeugnisse des Schaffens der vergangenen Geschlech-

ter in unsere Zeit hineinragen, und uns gleichsam die Hand bieten um uns ins Alterthum zurückzuleiten! Auf den Stufen dieser Säulen würfelten die Korinthischen Knaben vor bald dreitausend Jahren mit den Knöcheln (*ἀστραγάλοις*) aus den Füßen des Lammes, das der Vater zum Opfer geschlachtet, um kindischen Gewinn; auf denselben Stufen treiben die Knaben noch heute mit den Knöcheln des letzten Osterlammes dasselbe Spiel. Sitten, Namen und Sprache sind dieselben geblieben.

Erst um 7 Uhr konnte am folgenden Morgen wieder aufgebrochen werden. Der Ritt ging westwärts, sein Ziel war der Bergflecken Trikkala (*τὰ Τρίκκαλα*), hoch oben am Kyllenischen Gebirge. Nahe bei der Stadt durchschritten wir die Linie der Verschanzungen, durch welche die Venetianer in ihrem letzten Kriege (1715) dem Eindringen der Türken in den Peloponnes zu wehren gesucht hatten, und deren ganzer Plan und Verlauf sich von der Höhe von Akrokorinth noch deutlich erkennen läßt. Zur Rechten blieb der kleine Hügel wo, wie Xenophon erzählt, im Korinthischen Kriege ein ganzes Lakedämonisches Bataillon (*μόρα*) von den Gegnern zusammengehauen wurde [1]). Die Ebene ist so fruchtbar, daß bereits die Alten den sprüchwörtlichen Wunsch hatten: „Möchte mir das Land zwischen Korinth und Sikyon gehören!" [2]) Der kleine Fluß von Kleonä, dann der von Nemea, verlaufen sich in dieser Ebene die sie bewässern.

---

1) Xenoph. Hell. 4, 5, 17.

2) *Εἴη μοι τὰ μεταξὺ Κορίνθου καὶ Σικυῶνος.*

Hier fangen die reichen Pflanzungen jener kleinen Weinbeeren (σταφίς, σταφίδες) an, ohne die es keinen Plumpudding und keinen gefüllten Puter geben würde, und die von dem ehemaligen Stapelplatze ihrer Ausfuhr im nördlichen Europa Korinthen heißen; ihre jetzigen Hauptmärkte sind Patras und die Insel Zante. Zunächst vor Sikyon passirten wir auf einer hochgewölbten Venetianischen Brücke den Asopos, der aus dem Thale von Phlius kommt, und ritten dann die terrassenförmigen Abhänge hinan auf denen das Dorf Basilika innerhalb des weiten Umfanges der späteren, von Demetrios dem Städteeroberer neuerbauten Sikyon liegt. Aber wenig Spuren sind von dieser reichen und prachtvollen Stadt übrig geblieben; fast nur die Quaderfundamente der Häuser welche die Richtung der schnurgeraden regelmäßig angelegten Straßen bezeichnen, und am obern Rande der Akropolis das Theater und das Stadium [3]). Der Ritt ging noch eine Stunde weiter die Höhen hinan bis nach dem Dörfchen Suli, wo das Frühstück der Reisenden harrte. Man lagerte sich unter schattigen Eichen, mit der Aussicht auf den Korinthischen Meerbusen, auf die Berge von Megaris, auf den Helikon, den Parnaß und den Aetolischen Korax. Wie ganz anders mundet nach einem solchen Morgenritte das am Spieß gebratene Lamm und eine Schüssel saurer Milch, als das köstlichste Frühstück an reichbesetzter Tafel innerhalb der Mauern eines Palastes!

Um ein Uhr wurde von Suli wieder aufgebrochen; der größere Theil des starken Tagmarsches war noch übrig,

3) Vgl. m. Reisen im Peloponnes I. S. 47.

aber Oberst Kallergis, der Morgens von Argos angelangt war um II. MM. bis Trikkala zu geleiten, gab in diesen Berglanden einen kundigeren Führer ab als später bei andern Gelegenheiten. Der Weg lief anfangs über flache mit Eichen und Tannen bewaldete Bergrücken, durchschnitt dann den nördlichsten Arm des Stymphalischen Thalkessels, in welchem die Dörfer Klementi und Käsari (τὰ Κλημεντο-καίσαρα) liegen [4]), und begann an seiner Westseite über ein waldiges, von tiefen Schluchten zerrissenes Hochland die eigentlichen Abhänge der mächtigen Kyllene hinanzusteigen. Zuletzt blieb noch die weite Schlucht zu durchreiten, durch welche ein Fluß von der Kyllene herabkommt und nach kurzem Laufe bei Xylokastron in den Korinthischen Busen fällt. Nach langem beschwerlichen Hinaufsteigen wurde um sechs Uhr Trikkala erreicht, ein zerstreuter Flecken der hier fast 3000 Fuß hoch über dem Meere liegt, der Sitz des Geschlechtes der Notaras, eines der ältesten im Peloponnes. In dem burgähnlichen Thurme des Hrn. Andreas Notaras stiegen der König und die Königinn ab; die Begleitung wurde in den benachbarten Häusern untergebracht. Als ich in das mir angewiesene Zimmer kam, fand ich unerwartet und mit angenehmer Ueberraschung einen alten Bekannten wieder: ein lithographirtes Porträt Seiner Majestät, noch mit der Unterschrift: **Ottone Principe di Baviera.** Ich hatte es im Junius 1832, auf die Nachricht von der Wahl des damaligen Prinzen Otto, in Triest gekauft und mit nach Griechenland genommen; und als sich bei meiner Ankunft in Nauplia ergab daß ganz

4) Vgl. m. Reisen im Peloponnes I. S. 56 fg.

Griechenland noch kein Bildniß seines künftigen Herrschers besaß, hatte ich es durch Vermittelung von Friedrich Thiersch der Nationalversammlung in Pronia als Geschenk dargebracht, deren Präsident damals der alte Hr. Panutzos Notaras war. Es freute mich zu sehen daß es hier im Sitze der Familie als ein historisches Denkmal aufbewahrt wurde.

In der Frühe des nächsten Morgens unternahm die Königinn einen Spaziergang gegen den Gipfel des Gebirges hin, bis an den Saum der Schneefelder die noch in blendender Weiße glänzten. Die Luft war frisch und erquickend, fast kühl, der Horizont von der reinsten Durchsichtigkeit, das Panorama gegen Osten und Norden von überwältigender Weite. Gegen Norden erhoben sich der Parnaß und der Helikon, gegen Osten die Geraneia, der Kithäron, das Böotische Hypaton, der Hymettos und die andern Attischen Gebirge, und über ihnen als ein scharf geformter Kegel die hohe Dirphys am östlichen Rande der Insel Euböa. Auf solchen Punkten wird es dem Beschauer klar wie klein und nahe zusammengerückt die alte Griechische Welt war, und wie die Griechen vor Ilion, nach der Darstellung des Aeschylos, binnen wenigen Stunden durch Feuersignale über Tenedos, Samothrake, Lemnos und Skyros, über Lesbos und Chios mit Euböa, mit Böotien und dem Peloponnes sich verständigen konnten, und wie es aller Kunst der Poesie bedurfte in den epischen Gesängen vom Argonautenzuge und von der Troischen Heerfahrt diese Puncte mit trügerischem Schein so weit auseinander zu rücken, daß zwischen der geschichtlichen Wahrheit auch Raum für die Wunder der Dichtung blieb. Leichte weiße Wol-

kenschleier, die aus den tiefen Schluchten unter uns aufstiegen und auf Augenblicke den Vordergrund verhüllten, bis sie vor den Strahlen der Sonne zerstoben, erhöhten nur den Reiz der unvergleichlichen Fernsicht. Zwischen den jungen Blüthen und Pflanzen am Wege und zwischen dem Gestein wälzten sich einige schwerfällige Landschildkröten und wärmten sich an der Frühlingssonne. Hier auf der Kyllene war es wo der schlaue Sohn der Maja zuerst eine leere Schildkrötenschale mit Saiten bespannte und so die Leier erfand, deren süße Klänge seinen Bruder Apollon entzückten und ihn nicht ruhen ließen bis sie durch Tausch sein Eigenthum geworden war.

Erst um drei Uhr Nachmittags wurde aus Trikkala aufgebrochen. Die Ruinen von Pellene[5]) blieben auf einem niedrigeren Bergrücken zwischen dem Flecken und der Küste zur Rechten liegen. Der Weg ging anfangs noch steil in die Höhe, selbst an kleinen Schneefeldern hin; dann begann er sich gegen Westen abwärts zu senken. Wir kamen durch das große Dorf Karyás, dessen Frauen und Mädchen in einer gefälligen bunten Gebirgstracht den königlichen Herrschaften eine weite Strecke entgegenkamen und sie mit Gesängen und Tänzen durch ihr Dorf geleiteten. Hinter dem Orte lief der Pfad durch eine lange schmale Schlucht, von herrlichen steilen Felswänden eingefaßt, die mit Tannen gekrönt sind. Hierauf wandte er sich rechts und stieg in das tiefe Flußthal des Zacholitiko hinunter, der von dem Dorfe Zacholi seinen Namen hat. Ein

5) Paus. 7, 26, 5. Leake, Morea III. 215 fgg.

Theil des Dorfes liegt unten in der Tiefe, eine andere Hälfte auf der Höhe über dem rechten Flußufer, mit einer herrlichen Aussicht auf den Korinthischen Busen und seine Küsten. Das Auge sieht gerade in die Bucht von Aspra Spitia, dem alten Antikyra, hinein. Auf der offenen und luftigen Gallerie eines großen hölzernen Bauernhauses, wie sich in den auch zur Türkenzeit freien und selbstständigen Gebirgsdörfern nicht wenige finden, war die Abendtafel aufgeschlagen; die Wände, die Decke, die Pfeiler waren verschwenderisch mit dichten Lorbeerzweigen bekleidet, in ihrem balsamischen Dufte speisten die Reisenden und verweilten dann noch lange unter geselligen Spielen und Scherz und Lachen in der offenen Halle, während der fast volle Mond sein klares Licht über die Gegend ausgoß und die Gipfel der Berge und die Fläche des Meeres mit silbernem Glanze überzog.

Der 12 Mai sollte eine sehr lange Tagereise bringen. Früh um fünf Uhr war die Königinn, wie gewöhnlich, die erste im Sattel; wir mußten wieder in das Flußthal hinunter, dann über mehrere der zerklüfteten Vorberge, in welche das Gebirge hier gegen die Küste ausläuft, bis wir die mit Korinthenreben beflanzte Ebene längs der Seeküste erreichten und ihr eine Weile folgten. Die Ruinen von Aegeira liegen zur Linken auf einem Vorgebirge. Nicht ohne Beschwerde wurde hinter Aegeira der sehr angeschwollene Fluß durchritten; dann ging es über steile Höhen aus weißem Thon nach dem Dorfe Versova, das erst um zehn Uhr erreicht wurde. Die Dörfer dieser Gegend waren es die nebst der Stadt Patras am 25 März (6 April) 1821

zuerst gegen die Türken losschlugen, und deshalb wird dieser Tag als der Ausbruch des Griechischen Freiheitskrieges alljährlich gefeiert. Erst um zwei Uhr wurde der Ritt fortgesetzt, an mehreren Dörfern vorüber, über rauhes und meistens pfadloses Gebirg, zum Theil unter hohen und dichten Tannen, so daß die voran reitenden Gendarmen oft erst mit ihren Säbeln die untern Zweige abhacken mußten. Auf vielen Puncten belohnten die großartigsten Aussichten für die Mühen des Weges, bald auf die beschneiten Gipfel des Arkadischen Hochgebirges im Süden, bald gegen Norden auf den Meerbusen und auf die Gebirgsmassen des Festlandes; allein die Dunkelheit brach herein, die Pferde waren ermattet, der Pfad wurde immer rauher und gefährlicher, und das Kloster Megaspiläon, das Ziel des Rittes, wollte sich noch immer nicht zeigen. Ein Gendarme stürzte einen Abhang hinunter, sein Pferd brach den Hals, er selbst stand unbeschädigt wieder auf. Zuletzt gingen Ihre Majestäten und fast die ganze Begleitung zu Fuß; da meldete der Wegweiser daß hinter der nächsten Felsecke das Kloster liege. Alles bestieg wieder die Pferde; zur Linken gähnte schwarz und finster die tiefe Schlucht, zur Rechten hingen steile Felswände über den schmalen Weg herein, die hohen Tannen vermehrten noch die Dunkelheit. Da zeigte sich plötzlich, als wir um die Ecke lenkten, der große wunderliche Bau mit vielen Lichtern, ganz in einer riesigen Höhle steckend, und eine lange Schaar von bärtigen Mönchen, von dem Scheitel bis zu den Fußzehen in faltige dunkle Gewänder gehüllt, der Abt an ihrer Spitze, kam mit brennenden Kerzen in den Händen dem Königspaar entgegen und geleitete sie zur Doxologie in die Capelle.

Dieser nächtliche Empfang in den finstern Mauern hatte etwas Geheimnißvolles, Feierliches, Ehrfurchtgebietendes; auch die heitersten Gesichter sammelten sich zu augenblicklichem Ernst. Als die Gesänge der schwarzen Gestalten verklungen waren, ging es aus der Kirche die winklichten Stiegen hinauf in die verschiedenen Stockwerke des räthselhaften Baues, wo jeder seine Celle angewiesen erhielt; unterdessen trafen auch die zurückgebliebenen Nachzügler ein, und erst gegen zehn Uhr vereinte sich Alles nach dem ermüdenden Marsche zur fröhlichen Abendtafel in dem Zimmer des Abtes.

Als die Sonne sich über die hohen Berggipfel erhob und die Schlucht von Megaspiläon bestrahlte, erschien alles in einem viel heiterern Lichte als Abends zuvor. Dieses Kloster [6]), im frühesten Mittelalter gegründet, ist die größte Priesterrepublik im Königreich Griechenland, und abgesehen von den Klöstern des Berges Athos vielleicht die größte in der morgenländischen Christenheit. Es umfaßt über 150 Mönche, und bewahrt ein wunderthätiges, aber vor Alter, Schmutz und Verehrung ganz unkenntlich gewordenes Bild der Mutter Gottes, das der h. Lukas gefertigt haben soll. Man zeigt noch in dem nahen Dorfe Klapatzuna eine uralte Platane, an welcher der fromme Evangelist das Bild gemalt hat; und in dem Stamme derselben hat sich — o Wunder! — ein ganz ähnlicher Abdruck gebildet. Der Stamm des Baumes ist jetzt hohl, und ist in eine Capelle umgewandelt worden. Der h. Lukas zog sich später mit seinem Bilde in die große Höhle zurück wo jetzt das Klo-

6) Ueber Megaspiläon vgl. Leake, Morea III. 176 fgg.

ster steht; hier blieb das Bild im Dickicht, von einem großen Drachen gehütet. Nachdem es aber im Jahr 315 unter Epheuranken, die es umschlungen hatten, von frommen Leuten entdeckt worden war, zündeten sie den Wald an, und der Drache kam in den Flammen um. Einer seiner riesigen Rückenwirbel wurde im Kloster aufbewahrt und diente als Kornmaß, bis er 1639 in einer großen Feuersbrunst zu Grunde ging. So ungefähr lautet die Legende des Klosters. Es ist ein mächtiger Bau, der sich in neun unregelmäßigen Stockwerken erhebt und ganz in der riesigen Höhle steckt, so daß das obere Felsgewölbe noch ansehnlich über die Vorderwand des Gebäudes herausragt. Nach unten fällt der Abhang sehr steil in die Schlucht ab, und nur auf dem schmalen Seitenpfade, auf welchem wir gekommen, ist das Kloster zugänglich. Daher vermochte auch Ibrahim Paschah mit seiner ganzen Macht nichts gegen Megaspiläon auszurichten. Die stämmigen Mönche hatten sich nicht allein selbst mit Schießgewehr und Kriegsbedarf reichlich versehen, sondern noch ein paar hundert Pallikaren unter den Brüdern Petmezas als Besatzung angenommen, so daß ihr Kleingewehrfeuer den schmalen, überdies befestigten Zugang hinlänglich deckte; die steilen Wände und die große Tiefe der Schlucht erlaubten dem Aegyptier nicht schweres Geschütz gegen das Kloster aufzuführen, und als er endlich die Felsplatte über der Höhle erstieg und große Steinblöcke herabwälzen ließ, rollten sie in den Abgrund ohne auch nur die Vorderwand zu berühren. Er mußte unverrichteter Sache abziehen.

Der Vormittag wurde benutzt das Kloster und seine Umgegend in Augenschein zu nehmen. Im Keller zeigten

die Mönche mit besonderm Wohlbehagen ihre großen Weinfässer, denen sie humoristische Namen gegeben, wie „der Priester", „der Sohn des Priesters", und ähnliche. Ihr Archiv und ihre Bibliothek ist nur dürftig bestellt, doch finden sich einige Evangelien mit leidlichen Miniaturen, und eine Tetraglosse Christians IV von Dänemark, 1596 in Hamburg gedruckt. Das Archiv besitzt nur eine goldne Bulle (χρυσόβουλλον) von Kaiser Andronikos Paläologos, viele Bullen der Patriarchen und einige Fermane der letzten Sultane. Nicht ohne Laune erzählten einige der jüngeren Mönche von dem Treiben in ihrem Kloster bei der alljährlich wiederkehrenden Wahl eines Abtes: wie wochenlang vorher intriguirt werde, wie es nächtlich über die Gänge von Celle zu Celle schleiche, um gegen gute Worte, Versprechungen und Geschenke sich Stimmen zu werben. Doch ist seit einigen Jahren ein neues Regulativ erlassen worden, und es geht seitdem verträglicher und ordnungsmäßiger her.

Ich kann es nicht verhehlen, ich liebe diese Klöster mit allen gelegentlichen Mißbräuchen die an ihnen haften mögen, ich habe oft und immer gern in ihnen verweilt. Sie bringen die Cultur in öde Berggegenden und auf wüste Inseln, und bebauen manchen Fleck Landes der sonst unbenutzt liegen bleiben würde. Sie bieten dem müden Wanderer ein Obdach, und gewähren dem Armen und Kranken eine Zuflucht. Es giebt immer und überall eine Menge Menschen welche mühselig und beladen sind, welche sich in dem Treiben der Städte und der dichtbewohnten Ebenen nicht glücklich fühlen, welche den eigenen und den fremden

Leidenschaften auszuweichen wünschen und sich nach einer friedlichen Zurückgezogenheit sehnen. Welches Recht hat die Gesellschaft ihnen die Mittel zu einer solchen zu verweigern? Der schwächste von allen Vorwürfen die man gegen das Mönchthum vorzubringen pflegt, ist seine Ehelosigkeit. Ueberall nimmt sich der Staat das Recht, und muß es sich nehmen, unter gegebenen Verhältnissen die Ehelosigkeit zu gebieten; er gebietet sie direct seinen Kriegern, seinen Officieren, oder gestattet ihnen die Ehe nur ausnahmsweise, unter Bedingungen; er gebietet sie indirect einer Menge seiner Beamten, indem er sie nicht so besoldet daß sie ein Hauswesen erhalten können. In vielen andern Fällen führen bürgerliche Verhältnisse zur Ehelosigkeit, und niemand tadelt den der sich einen solchen Beruf auferlegt. Das Uebermaß der Ehen unter den Besitzlosen führt zu Uebervölkerung, bettelhafter Armuth und schreiendem Elend, und wirft die ganze Last der Versorgung des Proletariats auf die Schuldern der Gesellschaft. Warum hast du leichtsinnig geheirathet? sagen wir mit Recht dem Vater der für seine hungernden Kinder kein Brod hat und kein Brod schaffen kann. Der Mönch aber der aus freier Wahl, aus Neigung zum beschaulichen Leben sich dem Cölibate weiht, begeht, wie unsere Moralisten behaupten, eine Sünde gegen Gott und ein Unrecht an der Gesellschaft, weil er sie nicht um ein halbes Dutzend elender bettelnder Wesen vermehrt, sondern weil er es sich zur Aufgabe stellt die Leidenden zu trösten und mit dem Hungernden sein Brod zu theilen. Freilich giebt es auch Mißbräuche daneben, es giebt auch schwelgerisch reiche Klöster und hartherzige Mönche; aber ist hierin ein größerer Mißbrauch als in

dem üppigen Luxus beweibter englischer Bischöfe? oder in den fetten Pfründen protestantischer Domherren im Sächsischen Deutschland, die von den Zinsen ehemaliger Kirchengüter zehren, ohne Gott und Menschen den Schatten einer Pflicht dafür zu leisten? — Und wenn sich nun, wie dieß auch in protestantischen Ländern nicht selten vorkommt, ein Mann, eine Wittwe, eine Jungfrau in späteren Jahren aus der Welt zurückzuziehen wünscht, bietet da nicht das Kloster auf eine würdigere Weise dieselbe Ruhe, Abgeschiedenheit und Pflege wie der widerwärtige Einkauf in ein sogenanntes Hospital? Wenn wir einmal alle Institutionen verwerfen wollen, an denen neben ihren guten Seiten auch Mißbräuche haften, so können wir nur damit anfangen so ziemlich alle Einrichtungen unserer bürgerlichen Gesellschaft aufzulösen. So lange dies aber nicht geschieht, so lange bin ich meinestheils für die Klöster mit ihren Vorzügen und Fehlern, und kehre gern beim Vater Capuziner und beim Griechischen Mönch in seiner schwarzen Kutte ein, und freue mich der festen Grundlage frommer Gesinnung, auch wo sie sich unter abergläubischen Formen birgt, mehr als der Leipziger Kirchenversammlung beim schäumenden Becher eines neodogmatischen Zweckessens.

2.

Das Arkadische Hochland. Kalavryta (Kynätha). Lechuri. Tripotamos (Psophis). Divri. Die Hochebene Pholoe. Elis. Der Peneios. Andravida. Gastuni. Pyrgos. Agulinitza. Olympia.

> Est quem curriculo pulverem Olympicum
> Collegisse juvat, metaque fervidis
> Evitata rotis.

13.—22. Mai 1840.

Am 13 Mai gegen Abend brach der lange Reisezug, mit Gepäck und Troß aus etwa hundert Pferden bestehend, wieder aus den schattigen Hallen der Mönchsfestung auf, und senkte sich in vielen Windungen an den Abhängen bis auf den Boden der Schlucht herunter, um dann wieder in südlicher Richtung längs dem Flußbette aufwärts zu steigen. Die Natur dieser Gegend und des Landes, welches wir in den nächsten Tagen durchzogen, ist in Vergleich mit den Ebenen Griechenlands schon ganz nordisch zu nennen; der Wald besteht vorherrschend aus Tannen und Eichen; Weißdorn, Hollunder und Veilchen blühten am Wege; in den kleinen Alpenthälern, um die Quellen und Bäche bilden

sich Wiesen mit üppigem Graswuchse, die den heißen Ebenen fehlen. Schmetternde Nachtigallen bevölkerten jedes Gebüsch, und majestätisch blickten im Glanz der Abendsonne die Gipfel des Olenos zu unserer Rechten auf das übrige Hochland herab. Um acht Uhr wurde Kalavryta erreicht, ein kleines Städtchen das inmitten einer Bergebene zwischen niedrigen steinigen Felskuppen an der Stelle des alten Kynätha ziemlich unscheinbar daliegt, und von dem Reichthum an schönen Quellen (τὰ καλὰ βρυτά) seinen heutigen Namen hat. Von der alten Stadt ist nicht mehr viel zu sehen außer einigen Felsgräbern am westlichen Ende der Ebene. Hier wurde den ganzen folgenden Tag gerastet, und nur einige Spaziergänge unternommen. Gegen Abend besuchten Ihre Majestäten das alte Schloß (Paläokastron), die schlecht erhaltenen Trümmer der Burg eines der fränkischen Barone auf einem steilen Felskamm im Osten der Stadt. Am östlichen Ende des Burgfelsens ist eine schroffe Felsplatte, die Platte der Königstochter (τῆς βασιλοπούλας ἡ πλάκα) genannt, von wo nach der Sage ein vornehmes Fräulein dem Kommen des Geliebten entgegensah, und als er nicht erschien sich in den Tod stürzte.

Der nächste Tagesmarsch führte anfangs das Flußthal hinauf nach dem Dorfe Kertezi (ἡ Κέρτεζη), das in einer engen Schlucht zwischen Kastanienhainen liegt; dann Nachmittags über hohe Berge durch einen Wald von immergrünen Eichen (πρῖνος), und zuletzt über den höchsten Rücken der Wasserscheide, von wo die Bäche und Flüßchen einerseits gegen Norden nach dem Korinthischen Meerbusen abfließen, andererseits schon ihren Lauf südwärts nach dem

Flußgebiet des Alpheios und seiner Nebenflüsse nehmen. Hier, wo noch Schneeflecken am Wege lagen und die Vegetation erst begann, während man in den Ebenen am Meere bereits die Sichel zur Getreideärnte wetzte, eröffnete sich die Aussicht über die Berggipfel des mittleren und südlichen Peloponnes, und über alle ragten die Spitzen des Taygeton hervor. Unser Weg lief auf rauhen Pfaden über steinige Bergrücken weiter, bis der enge Thalkessel des Dörfchens Lechuri sich vor uns öffnete. An dem steilen mit lauter kleinem Geröll bedeckten Abhange mußte wieder abgesessen werden, und Menschen und Pferde glitten mehr über das Gestein hinunter als daß sie gingen. Aber unter einem tiefblauen immer heitern Himmel, in den Umgebungen einer großartigen Natur, dienen solche kleine Hindernisse und Fährlichkeiten nur dazu den Genuß der Reise zu erhöhen, den Körper zu üben und zu stärken, den Geist elastisch, die Aufmerksamkeit gespannt zu erhalten.

Auch die Bequemlichkeiten welche Lechuri darbot waren nicht groß, und am wenigsten königlich zu nennen. Die schmale Treppe welche an der Außenseite eines Bauernhauses zu dem Kämmerchen Ihrer Majestäten führte, glich nicht übel einer Hühnersteige, und die Damen mußten, um zu ihrer Kammer zu gelangen, in sorgfältigem Gleichgewicht über einen langen schmalen Balken einherbalanciren. Auch vermochte keine der Hütten die Tafel mit nur sechzehn Gedecken zu fassen; sie wurde im Freien aufgeschlagen, und bei der abendlichen Frische der Bergluft in Mänteln daran gespeist. Der nächste Tag führte durch ähnliche Gegenden; zum Frühstück rasteten wir unter Eichen bei Tripotamos,

unter den Ruinen der alten Psophis, im Thale des Ladon, und wandten uns dann wieder mehr rechts über rauhe Höhen nach dem hübschen Gebirgsdorfe Divri. Hier wurde, obgleich die beiden letzten Tagemärsche nur klein gewesen waren, den ganzen 17 Mai verweilt, weil Seine Majestät einen Courier erhielt und zu arbeiten hatte. Der Tag war bezaubernd schön und die Umgegend reizend, erfüllt mit blühenden Gebüschen und belebt von Nachtigallen. Zwischen den Spaziergängen in der reinen Bergluft, welchen die Königin den größeren Theil des Tages widmete, wurde auch die Schule des Ortes besucht. Die Knaben, nach der wechselseitigen Unterrichtsmethode geschult, kräftig und blühend wie die Natur ihres Hochlandes, antworteten unbefangen und geläufig auf die Fragen des Lehrers; da beauftragte mich der König einige Fragen außer der Ordnung dazwischen zu werfen. Ich erhielt wohl zu rechtfertigende, aber doch nicht ganz richtige Antworten, z. B. auf die Frage: „Woraus besteht das Königreich Griechenland?" die Erwiederung: „Aus der Türkei," und als ich die Frage bestimmter so stellte: „Welche Inseln gehören zu Griechenland?" antwortete ein anderer Junge mit großer Sicherheit: „Euböa und Kreta nebst den Jonischen Inseln." Um nicht durch die Arkadischen Hirtenknaben in politische Erörterungen verstrickt zu werden, mußte ich das Examen wieder fallen lassen, das große Heiterkeit erregt hatte.

Am Morgen des 18 Mai verließen die königlichen Reisenden Divri wieder, und wir ritten, nachdem wir einen ansehnlichen Berg längs seiner Ostseite umgangen, an dem nördlichen Rande der weiten Hochebene von Pholoe hin.

Sie ist hier mit fast zusammenhängender Eichenwaldung bedeckt; gegen Süden aber, wo sie sich noch mehrere Stunden weit bis zu dem zerstörten Türkendorfe Lala erstreckt, und dann in waldigen Klüften gegen Olympia und das Alpheiosthal abfällt, bietet sie weite Flächen mit reichem Graswuchs dar, und eignet sich dadurch vorzüglich zur Vieh- und besonders Pferdezucht. Aus diesem Grunde war sie im Alterthum einer der Sitze welche die Sage den reisigen Centauren anwies, und in der jüngsten Zeit bis zum Aufstande der Sitz der streitbaren Türken von Lala [1]). Ihr gemäßigtes kühleres Klima läßt hier auch Kirschenbäume und andere nördlichere Obstarten wohl gedeihen. Von diesem Hochlande öffnet sich nach allen Seiten eine weite Aussicht: gegen Süden auf das Taygeton und die Kette der Lykäischen Berge, gegen Westen auf das Meer mit den Inseln Zakynthos und Kephallenia; zur Rechten im Norden fallen die Lampeia und der Olonos steil gegen die Elische Ebene ab, und aus der Ebene taucht wieder der scharf geformte, zweispaltige Felsrücken empor, dem von einem Schlosse der Fränkischen Barone von St. Omer der Name Santameri geblieben ist. Ueber diesem endlich erblickt man gegen Nordwesten in weiter Ferne die Küsten von Akarnanien. Nach vier Stunden, gegen eilf Uhr, erreichten wir den Frühstücksplatz unter weitschattenden Platanen in einer Schlucht bei dem Dorfe Burdanu, und Nachmittags brachte ein kürzerer Ritt, schon durch niedrigeres und mehr in Hügel

---

1) Ueber Lala und die Hochebene vgl. m. Reisen im Peloponnes I. 110.

zerspaltenes Land, uns zum Nachtlager in das Dorf Kato-Lukavitzás. So sind die Namen welche die Slavischen Eroberer und Grundherren den Oertern gegeben, an vielen Dörfern hängen geblieben, während seit fast tausend Jahren jeder andere Rest ihrer Sprache und jede andere Spur ihrer Herrschaft aus dem Peloponnes verschwunden ist; so hängen die Namen der Fränkischen Eroberer noch an Gastuni und Klarentza, an Santameri und Andravida, und niemand weiß wo die Asche ihrer Gebeine ruht; so werden sich die Türkischen Ortsnamen Aslan-Aga und Sepher-Bei noch Jahrhunderte erhalten, aber deshalb sind die Griechen weder Türken, noch Franzosen, noch Slaven, nicht mehr als die Deutschen Slaven sind, weil sie ihre Städte Leipzig und Berlin, Stettin und Strelitz mit Slavischen Namen nennen. Aber wohl mögen diese geschichtlichen Merkzeichen den Völkern beider Länder eine Warnung seyn vor der Zukunft.

Durch enge mit blühendem Gebüsch geschmückte Thäler ritten wir in der Frühe des nächsten Morgens (10 Mai) in anderthalb Stunden nach Paläopolis, der alten Elis; allein nur unscheinbare Ziegelruinen bezeichnen noch die Stätte der weiland reichen und prachtvollen Stadt, am Anfang der weiten und fruchtbaren Elischen Ebene [2]). Hinter dem Orte durchwateten wir den breiten Peneios, und sprengten dann in zwei Stunden durch flaches baumloses Ackerfeld nach Andravida, weiland im 13. und 14. Jahrhundert der Hauptstadt der Fürsten von Achaja aus dem

2) Ueber Elis und seine Ruinen Leake, Morea I. 4. II. 219 fgg.

Hause Ville-Harbouin. Ein bescheidenes Dorf ist an ihre Stelle getreten, und nichts erinnert mehr an die fürstliche Pracht, an die Landtage und Pairshöfe, an die Turniere und Festgelage die hier gehalten worden: nur von einer Gothischen Kirche der heil. Sophie stehen noch einige Bogennischen. Nach kurzer Rast wurde daher weiter geritten nach Gastuni, einem andern Dorfe Fränkischer Gründung, wie schon sein Name (von Gaston) zeigt, dem Ziele der heutigen Tagfahrt. Ihre Majestäten stiegen bei dem Obersten Sissinis ab, und es wurde hier bis zum folgenden Nachmittag verweilt. Aber wie gesegnet die Fluren von Elis auch sind, sie sind einförmig und langweilig, bei der heutigen schwachen Bevölkerung schlecht angebaut, und zum Theil unterliegen sie wegen Vernachlässigung der Entwässerungsgräben schon wieder der Versumpfung, und sinken in den Koth des Augeias zurück, von dem der starke Arm des Herakles sie durch Abzugsgräben gereinigt hatte. Kein schöner Punkt, keine reizende Aussicht, kein schattiger Hain forderte in der Umgebung von Gastuni zu Spaziergängen auf, und Alles blickte sehnsüchtig nach den blauen Gebirgen zurück, deren Frische und Mannigfaltigkeit wir so eben verlassen hatten. Am folgenden Nachmittage wurde die Reise nach Pyrgos fortgesetzt, wegen der schwülen Hitze erst um vier Uhr, und so mußte der ansehnlich weite Weg im raschesten Rennen in vier Stunden zurückgelegt werden. Es dunkelte schon als wir uns dem kleinen Städtchen näherten, das auf einer niedrigen Erhöhung über der Ebene liegt. Der Empfang war einer von denen bei welchen ich als Augenzeuge oft widerstreitende Gefühle der Rührung und eine Regung von Neid gegen die Großen der Erde empfunden

habe. Die Bevölkerung des Ortes und der ganzen Umgegend harrte schon weit vor dem Städtchen des kommenden Herrscherpaares, jeder wollte sie sehen, ihr Kleid, ihr Pferd berühren. Die Frauen und Mädchen brachten Blumen und Kränze; es war ein Gedränge daß die Pferde oft wie eingekeilt stillstanden, sodaß es der größten Aufmerksamkeit bedurfte nicht Menschen überzureiten, und dabei ein Jauchzen und Jubeln und Lebehochrufen, das gar kein Ende nehmen wollte. Endlich gelang es die Kirche zum herkömmlichen Willkommen zu erreichen, dann das Haus des Gouverneurs und die für uns bestimmten Quartiere.

Da der kommende Tag, der 21 Mai, ein Sonntag war, und in Pyrgos gerastet werden sollte, so folgte, als wir nach der Abendtafel von Ihren Majestäten entlassen worden waren, der größere Theil der Herren des Gefolges noch der Einladung eines hier wohnhaften Oberstlieutenants Papastathopulos, den Rest des Abends bei ihm zuzubringen. Aber eine Schüssel frischer Seefische, auf welche der freundliche Wirth eingeladen hatte, erwuchs zu einem reichlichen Mahl das sich bis weit über Mitternacht verlängerte, und dessen letzte Folge war daß ein Theil der Gäste sich weit mehr angegriffen und ermüdet fand als von allen bisherigen Mühen und Anstrengungen der Reise, während ein anderer Theil bei Mondenschein und Sternenlicht noch um drei Uhr Nachts in dem Vorhofe des Hauses fröhlich die Romáika tanzte. Gewohnt um vier Uhr aufzustehen, fanden wir uns nach dieser Nacht noch tief am Tage in unsern Betten; kaum daß die Diensthabenden sich zur rechten Zeit in der königlichen Wohnung eingestellt hatten.

Die Ursache weshalb der Morgenspaziergang so wenig zahlreich besucht gewesen war, konnte Ihren Majestäten nicht lange verhehlt bleiben und wurde mit heiterm Spotte aufgenommen, und das abendliche Fischgericht bei Hrn. Papastathopulos gewährte in den nächsten Tagen noch öfter Stoff zu Scherz und Lachen.

Pyrgos, früher ein Dorf, hat erst unter der königlichen Regierung begonnen zu einem Städtchen zu erwachsen, dem seine vortheilhafte Lage inmitten einer fruchtbaren Ebene am Ausgange des Alpheiosthales, und unweit der für kleine Fahrzeuge schiffbaren Mündung des Flusses, besonders wegen der Nähe von Zante, ein fröhliches Gedeihen sichert. In den Wäldern am Alpheios wird Holz zum Häuser- und Schiffsbau gefällt und den Fluß heruntergeflößt, um theils nach den Jonischen Inseln, theils nach Syra geführt zu werden; Schlachtvieh und ein etwaiger Ueberschuß an Getreide geht nach Zante, und die betriebsamen Bewohner von Pyrgos haben jetzt auch angefangen den Anbau des ergiebigsten Productes des nördlichen Peloponnes, die Korinthen, in ihrer Umgegend heimisch zu machen. Der Anblick der nahen Zante lud sehr zu einem kurzen Besuche dieses reizenden Ländchens ein, allein da dies nicht von vorneherein in den Reiseplan aufgenommen worden und kein Dampfschiff zur Hand war, mußte es aufgegeben werden.

Am 23 Mai Morgens fünf Uhr wurde die Reise fortgesetzt. Man ritt südwärts durch die Ebene an den Fluß, der hier breit und reißend ist, und über den eine Fähre (πέραμα) führt, dann noch eine halbe Stunde weiter nach

dem Dorfe Agulinitza[3]), das an schön zerklüfteten Hügeln sehr malerisch unter Bäumen liegt. Zwischen diesem Dorfe, der Mündung des Alpheios und der Küste breitet sich ein großer See von brakischem (aus süßem und salzigem gemischtem) Wasser aus, der von Fischen wimmelt und dessen Fischerei die Regierung für eine ansehnliche Summe verpachtet. Nach kurzem Verweilen in Agulinitza kehrten wir nach der Fähre zurück; und da das Uebersetzen so vieler Pferde über den Fluß nur langsam von statten ging, wollte einer der begleitenden Gendarmen seinen Muth und seine Tüchtigkeit zeigen und stürzte sich mit seinem Pferde in das Wasser um hinüberzuschwimmen. Aber der wirbelnde Strom riß ihn fort, und mit Mühe gewann er das Ufer wieder, mit derselben Ruhe als käme er aus seiner Caserne geritten. Die Griechische Gendarmerie hat sich immer als eine vortreffliche Truppe erwiesen, unverdrossen und treu im Dienste, unerschrocken und ausdauernd in jeder Art von Gefahr und Mühe. Eine Stunde weiter wurde in einem Dörfchen auf dem rechten Ufer des Flusses unter Orangenbäumen zum Frühstück gerastet; dann erreichten wir um vier Uhr Nachmittags die Ruinen von Olympia.

Die weitberühmte Ebene von Olympia, wo die vornehmsten Kampfspiele der Griechen gehalten wurden, und deren Festverein der eigentliche Mittelpunkt des sonst so zerrissenen Hellenischen Volkslebens und Nationalbewußtseyns war, ist nur von mäßiger Ausdehnung. An der Südseite

---

3) Vgl. Leake, Morea I. 45 fgg.

begränzt sie das Bett des wirbelnden Flusses, über welchem sich jenseits mäßige Hügel mit Fichtenwaldung erheben; auf der nördlichen Seite des Alpheios bleibt eine etwa eine Viertelstunde breite und eine halbe Stunde lange Fläche bis an den Fuß der mit Laubholz und Fichten bewachsenen Felshöhen des Kronosberges (Κρόνιον ὄρος); am westlichen Ende der Ebene kommt von Norden her der kleine Fluß Kladeos von der Hochebene der Pholoe herunter, und fällt in den Alpheios[4]). Hier lag, zwischen den beiden Flüssen und dem Kronion Oros, der heilige Hain (die Altis) mit seinen Tempeln und Hallen und seinem Walde von Statuen; an ihn schlossen sich gegen Osten das Stadium und der Hippodrom an. Aber von aller dieser Herrlichkeit sind nur geringe Spuren noch übrig. Die Tempel wurden zu Ende des 4ten Jahrhunderts durch den christlichen Fanatismus des Alarich und seiner Gothen, die als mordende und sengende Apostel den Peloponnes mit Feuer und Schwert durchzogen, in Trümmerhaufen verwandelt[5]), und das häufige Austreten der Flüsse hat ihre Reste in doppelter und dreifacher Mannshöhe unter aufgeschwemmtem Erdreich vergraben. Welche Schätze althellenischer Kunst und Geschichte hier, wo die Meisterwerke der vorzüglichsten Künstler sich drängten, und wo alle wichtigen Verträge der Hellenischen Staaten unter einander in Abschriften auf Stein und Erz, wie in einem großen Nationalarchiv, auf-

4) Ueber das Thal des Kladeos vgl. m. Reisen im Peloponnes I. 109.

5) Fallmerayer, Gesch. von Morea I. 126. Zinkeisen, Gesch. von Griechenland I. 641.

gestellt wurden, der Schooß der Erde noch bergen müsse, ahnte schon Winckelmann, und es war ein Lieblingsgedanke, der ihn in den letzten Jahren seines Lebens beschäftigte, die Europäischen Regierungen zu vermögen daß sie auf gemeinsame Kosten den alten Boden von Olympia aufzudecken sich entschlössen. Möchte sein Plan noch jetzt, bald ein Jahrhundert nach seinem Tode, zur Ausführung kommen [6])! Daß das Erdreich hier voll alter Ueberbleibsel steckt, zeigt sich schon darin daß der Fluß hier mehrmals eherne Helme losgespült hat, und die Ausgrabungen der

---

6) Ein ähnlicher Gedanke, wie jener Plan Winckelmanns, ist allerdings später noch einmal von einem Deutschen Landsmanne gefaßt, aber leider nicht festgehalten worden. Es verhielt sich damit folgender Maßen. Als im Jahre 1836 der Fürst Pückler-Muskau Griechenland besuchte, hatte der berühmte Reisende, ergriffen von der unvergleichlichen Schönheit der Landschaft am Fuße des Taygeton bei Sparta, der Griechischen Regierung, an deren Spitze damals in Abwesenheit des Königs der Graf von Armansperg als Staatskanzler stand, den Antrag gestellt, ihm dort ein Besitzthum unter annehmbaren Bedingungen abzutreten, um eine Niederlassung zu begründen und einen großartigen Park anzulegen. Während der Verstorbene seine Reise durch den Peloponnes fortsetzte, hatte er mich ersucht, ihm über den Stand dieser Angelegenheit Auskunft zu geben, und ich hatte ihm einen Brief darüber geschrieben, in welchem ich ihn scherzend schon als Nachfolger des Menelaos begrüßte und mich bei ihm und einer künftigen Helena zu Gaste lud. In der Hauptsache aber bestand die Regierung auf Innehaltung der unausführbaren Bedingungen des damaligen sogenannten Dotationsgesetzes, welches einen gewissen Herrn Frey zum Verfasser hatte. Auf diese Umstände beziehen sich zum Theile die Aeußerungen des Fürsten in dem nachstehenden Briefe:

Französischen Expedition haben, in Verhältniß zu ihrem geringen Umfange, zu reicher Ausbeute geführt. Denn die

---

„Pyrgos, 16 Juli 1836."

„Ihr sehr liebenswürdiger Brief hat mich ungemein erfreut, „und ich wünschte nur uns schon in meinem Hause zu Kyparissia, „das Haupt mit einem Kranze von Oleanderblüthen umwunden, „auf weichen Polstern selbstgemachten Nektar trinkend, beim „Griechischen Mahle vereinigt zu sehen — aber es hat wenig „Anschein dazu nach dem was Sie mir sagen. Ich bin der Pe„danterey und Dummheit in Europa entflohen, Gott bewahre „mich daß ich ihr hier wieder in die Hände falle! In Unter„handlungen lasse ich mich nicht ein wo ich zehn Mal mehr an„biete als verlange. Will man mich hierher ziehen, so habe ich „den ersten Schritt dazu gethan, will man nicht, so finde ich „schnell und leicht noch Besseres."

„Jetzt aber eine Frage. Würde die Regierung wohl die Hände „bieten, wenn ich mich auf die Bedingungen ihres hirnlosen Do„tationsgesetzes einließe und dieser Mißgeburt in allen Stücken „genügte: mir das Thal von Olympia in folgender Gränze „zu vollem Eigenthum zu überlassen? Westlich eine zweihundert „Schritt jenseits mit dem Kladeos laufende, nur etwas gerader „gezogene Linie vom Alpheios bis an die Hügel von Antilala; „nördlich eine hinter dem Berge Kronion oberhalb der Abhänge „des angränzenden Hügelzuges sich hinziehende Linie bis an den „Harpinnates; östlich dieser Bach selbst mit den Anhöhen dahin„ter; südlich der Alpheios?"

„Sie sehen freilich ein warum ich dies Terrain zu acquiriren „wünsche, aber ich hoffe, ohne amtliche Eifersucht. Ihr Inter„esse, das der Kunst, kann nur dadurch gewinnen. Denn „werde ich Besitzer des Grundstücks, so setze ich eine bedeutende „Summe jährlich für eine systematische erschöpfende Untersuchung „des ganzen Terrains aus, und bilde von dem was ich finde „ein Museum an Ort und Stelle. Es geht dann freilich dem

Franzosen haben sich darauf beschränkt, quer durch die Trümmer des Zeustempels, dessen Lage durch die Gestal-

---

„Gouvernement verloren; aber haben Sie Hoffnung daß Dieses „je Dasselbe zweckmäßig thun wird, und bleibt ihm, wenn es „so gesinnt wäre, nicht tausend Andres gleicher Art zu thun „übrig?"

„Wo nur das Terrain untersucht wäre, folgte dem Alter„thumsforscher der Gärtner auf dem Fuße, und im Augenblicke „wo die Altis ihren letzten unterirdisch verborgenen Schatz her„gegeben hätte, wäre sie auch schon, mit möglichst restaurirten „Alterthümern, in einen paradisischen Garten umgewandelt, „wozu dort Boden und Klima die günstigsten sind. Geld und „Ausdauer können die Sache in zehn Jahren völlig zu Stande „bringen, und was ich einmal wirklich anfing, ließ ich noch nie „ohne Folge. Thun Sie mir also den Gefallen, verehrtester „Herr, sich unter der Hand hierüber ein wenig zu erkundigen, „und vor Allem mir auch ganz aufrichtig Ihre eigene Herzensmei„nung darüber mitzutheilen. Ich würde übrigens auch Misthra „(den Besitz bei Sparta) recht gern mit Olympia verbinden, „wenn ich nämlich jene Besitzung genau für das Angebotene er„halte, wovon ich nicht abzugehen Lust habe, und schnell müßte „Alles auch gehen, denn ich bin nicht jung genug um viel Zeit „zum Warten übrig zu behalten."

„Meine Gesundheit hat bis jetzt, Gottlob! allen Beschwer„lichkeiten der Reise im Peloponnes widerstanden, den ich mit „mehr Geduld als die meisten Reisenden, trotz Räubern und „Ungeziefer, durch rohe Zwiebeln und laues Wasser gestärkt, „zwei Monate lang ausgebeutet habe. Kunst und Wissenschaft „ein neues Licht darüber aufzustecken ist nicht de ma compétence, „aber eine ganz amusante Unterhaltung bei Kaffe und Pfeife „kann die Beschreibung dieser Tour nachsichtigen Freunden viel„leicht gewähren, und da ich Sie zu dieser Zahl denkbar rechne,

tung des Erdreichs auch schon vor der Ausgrabung kenntlich war, einige Gräben zu ziehen die zur Auffindung eines Theils der Metopen führten; wahrscheinlich aber sind die Figuren der Giebelfelder noch am Platze, da das Erdreich an den beiden Fronten des Tempels fast unberührt geblieben ist. Der Mosaik aus farbigen Flußkieseln im Pronaos ist seit der Aufdeckung leider ganz zerstört worden, weil die rundlichen nur oben platt geschliffenen Kiesel nicht so fest in ihrem Kitte hafteten wie die kleinen eckigen Würfel der gewöhnlichen Mosaike. Viel mehr noch als vom Zeustempel muß sich von den andern tiefer gelegenen Gebäuden unter der mächtigen Erddecke erhalten haben; der Beweis dafür ist daß die Franzosen an der einzigen Stelle wo sie noch eine zweite Ausgrabung versucht haben, eine ganz erhaltene kleine Cella oder Halle mit ihren innern Säulen

---

„so erhalten Sie gewiß eins der ersten Exemplare davon u. s. w.
„Genehmigen Sie u s. w."

„H. F. P. Muskau."

Der in diesem Briefe angedeutete Plan des erlauchten Verstorbenen kam nicht zur Ausführung, nicht durch meine Schuld. Eilf Jahre sind seitdem vergangen, und ich wüßte noch heute der Ebene von Olympia kein besseres Schicksal zu wünschen, als wenn ein kunstliebender Deutscher Fürst, wie S. M. der König von Preußen, oder ein reicher Alterthumskenner, wie der Herzog von Luynes, der Griechischen Regierung einen ähnlichen Vorschlag machte. Zu einer sichern chronologischen Begründung der Hellenischen Kunstgeschichte würde man an keinem andern Fleck des classischen Bodens so viele Elemente vereinigt finden, wie unter der schützenden Erddecke, die sich über das uralte gemeinsame Nationalheiligthum der Griechen gelagert hat.

aufrecht stehend gefunden haben. Die reichste, wichtigste, belehrendste Ausbeute wäre aber von den Inschriften zu erwarten; sie würden ohne Zweifel die gesammte Geschichte des Alterthums bis zu dem Anfange der Olympiaden hinauf, und indirect auch die der früheren Zeiten, auf eine sichere urkundliche Basis stellen. Wie viel vergebliche Mühe würde dadurch den akademischen Forschungen erspart, ein wie ergiebiger Stoff würde ihnen zu neuer Belebung der Wissenschaft zugeführt werden!

Und weil ich einmal beim Wünschen und Hoffen bin, so darf ich hier wohl noch einen Wunsch in Worte kleiden. Wie sehr auch die Richtungen und Bestrebungen der Griechischen Stämme sonst auseinander gingen, in Olympia und während der Festzeit, während des Gottesfriedens, wußten und empfanden sie sich als Ein Volk, Eines Blutes, Einer Sprache und Eines Sinnes. Wir Deutschen haben ihnen die Zerstückelung in Einzelstaaten nachgeahmt, ahmen wir ihnen auch die Einigung in einem gemeinsamen Volksfeste nach. Wer einmal dem Octoberfeste in München beigewohnt hat, den hat es gefreut die verschiedenen Stämme der Bayerischen Gauen, den Aelpler und den Fichtelberger, den Pfälzer und den Donauschiffer, in ihrer eigenthümlichen Tracht zu Scherz und Lust vereinigt zu sehen, und er hat gewiß dem hohen Stifter dieses Festes im Herzen gedankt. Ein solches Fest fehlt uns für das gesammte Deutschland, wo der Tyroler und der Friese von den Nordseeküsten, der Pommer und der Schwabe, der Sachse und der Rheinländer sich auf ein paar Tage zu einer heitern Feier begegnen könnten; es sey am Harz oder am Boden=

see, auf dem Leipziger Schlachtfelde oder im Sachsenwalde, bei Regensburg oder bei Frankfurt. Nur nicht zu Pferderennen mit bunten den Engländern nachgeäfften Stallbuben, sondern zu einem mannhaften Freischießen, zum Ringkampf und zum Wettlauf zu Fuß, zu einem tüchtigen Bauernrennen auf selbstgezogenen Pferden, und vor allem zu Gesang und Tanz. Bei einem solchen heimischen Feste wollen wir den Griechen ihre Olympien nicht mehr beneiden.

3.

Druva. Der Alpheios. Erymanthos und Ladon. Heräa. Aliphera. Andritzena. Das Lykäische Gebirge. Tempel des Apollon in Bassä. Phigalia. Die Neda. Kyparissia oder Arkadia.

Ἔνθ' ἐρατεινότατος ποταμῶν Ἀλφειὸς ὁδεύει.

22. — 29. Mai 1840.

Nachdem Ihre Majestäten das kleine welthistorische Thal von Olympia in allen Richtungen durchritten hatten, kehrten sie über den Kladeos zurück, wo in dem Dörfchen Druva auf einer niedrigen bebuschten Anhöhe das Nachtlager bestimmt war. Aber welch ein königliches, mehr als Agamemnonisches Hoflager! Das ganze Dörfchen, eine Winterstation der Hirten aus den Hochgebirgen, bot nur drei aus Baumzweigen geflochtene und mit Schilf gedeckte Hütten dar, als Obdach für das königliche Paar, die Hofdamen und die Kammerfrauen. Wir Männer ließen unsere Matratzen auf dem Grasteppich ausbreiten, zogen nach der Abendtafel die Decken übers Gesicht, und schliefen köstlich trotz dem Thau der in dieser niedrigen und wasserreichen Gegend auch im Mai noch reichlich fällt. Am folgenden Morgen (23 Mai) ritten wir das Alpheiosthal hinauf,

eines der lieblichsten im ganzen Peloponnes. Zur Linken auf dem nördlichen Ufer ist der schmale Streifen zwischen den Höhen und dem Flusse mehr mit Laubholz, mit Platanen, Eichen, wilden Oelbäumen, Hagebuchen, Johannisbrodbäumen, Myrten und andern duftenden Sträuchern bewachsen, zwischen denen sich der Rosenlorbeer mit seiner Fülle reicher Blüthen durchdrängt, und wo in dieser Jahreszeit alles von Nachtigallen wimmelt; zur Rechten wird das südliche Ufer durch schroffere Sandhügel gebildet, und ist mit den Fichtenwaldungen bedeckt in welche sich Xenophon, seines thatenreichen Lebens müde, von der Weltbühne zurückzog und den Rest seiner Tage des edlen Waidwerks pflog; zwischen beiden wälzt sich der schöne Strom, den schon die Alten den tiefwirbelnden (βαθυδίνης) nannten, in reizenden Windungen dem Meere zu. Nach vier Stunden erreichten wir den Erymanthos, der hier in den Alpheios fällt; in dem Winkel den die beiden Flüsse bilden liegt der Grabhügel des Koröbos, der seitdem durchgraben worden ist, aber ohne daß man zu der eigentlichen Grabkammer, die nur unter der Basis des Hügels angelegt seyn kann, durchgedrungen wäre [1]). Ueber dem Ery-

1) Pausan. 8, 26, 3. Vgl. m. Reisen im Pelop. I. 107. Selbst wenn dies Denkmal nicht das Grab des Koröbos wäre, von dem die Aufzeichnung der Sieger in den Olympiaden begann, so ist es doch einer der ansehnlichsten Grabhügel im Peloponnes. Auf meine Veranlassung wurde der Hügel auf Kosten der kgl. Preußischen Regierung im December 1845 von dem Architekten Herrn Schaubert geöffnet, aber die Ausgrabung mußte eingestellt werden, als die bewilligte Summe erschöpft worden war. Da der

manthos liegt das Dorf Belesi sehr schön auf seinem hohen linken Ufer: man blickt von hier das Flußthal hinauf und

---

amtliche Bericht, so viel ich weiß, nicht veröffentlicht worden ist, theile ich hier mit, was mir Herr Schaubert und der Freiherr von Prokesch-Osten über die Sache geschrieben. Herr Sch. sagt: „Die Ausbeute war ziemlich gering, und wir müssen uns be„gnügen die Natur dieses colossalen Monumentes kennen gelernt „zu haben. — Das Resultat war, um mich recht kurz zu fas„sen, Folgendes. Auf der etwa 40 Meter im Durchmesser hal„tenden Oberfläche waren eine Menge von kleinen Mauerabthei„lungen und Pflaster von schlechter Bauart; die Mauer mit ab„gestumpften Ecken und Strebepfeilern (ἀντηρίδες) nur zwei „Steine hoch. Fast in allen Ecken und Winkeln derselben fanden „sich Asche, Kohlen, Knochen und verbrannte Vasenscherben. „Diese Mauern sind offenbar nur Vorrichtungen um die oben „als Deckung der fast kreisrunden Oberfläche aufgeworfene Erde „zu halten und vor dem Herabschwemmen durch Regengüsse zu „sichern. In der Mitte aber fand sich der vierte Theil eines „aus Hellenischen Quadern errichteten Rundbaus, mit nach In„nen gehenden Bindern; alles Uebrige war zerstört. Unter die„sem zwei Quaderschichten hohen Rundbau war gleichfalls ein „Lager von Asche, Kohlen u. s. w., und die Hälfte eines eher„nen Helmes. Südlich von dem Centrum des Kreises, etwa „anderthalb Meter tiefer, war das Grab (die Grube, das Loch „oder wie ich es nennen soll), ohne Wände und Deckel, in „dem ursprünglichen gewachsenen sehr festen Boden ausgehauen; „es enthielt nichts als Vasenscherben, Asche, Knochen u. s. w." Und übereinstimmend und ergänzend sagt Herr v. Pr., der den Ort während der Ausgrabung besucht hatte: „Ich glaube daß „man eigentlich nicht auf das Grab selbst kam, sondern nur bis „zur Stelle über dem Grabe auf der das Leichenmahl gehalten „wurde. Unter den Knochen sind aber nur Thierknochen, und „die Eberhauer und Stücke von Hirschgeweihen recht bezeichnend.

sieht über den grünen Höhen in weiter Ferne die beschneiten nackten Gipfel des Olonos, über Divri und Lechuri.

„Alles Geschirr war ganz roh, ohne Firniß und Zeichnung. Erst „an den höher gelegenen späteren Opferstellen kommen Scherben „mit dem gewöhnlichen schwarzen Firniß vor. Der halbe Helm „ist wunderschön, ganz ernsten Styles, das Metall aber in sei„ner ganzen Fläche durch den Rostfraß sehr verdünnt und das „Nasenstück abgebrochen, weshalb wir es anfangs für einen „Schwertgriff ansahen. — Das Mauerwerk im Tumulus ist „seltsam, nach meiner Ansicht nur zum Halt der Erde."

Alle diese Andeutungen entsprechen den Erfahrungen, die man bei der Eröffnung so vieler Grabhügel in Etrurien gemacht hat. Der Tumulus ist nicht sowohl das Grab, wie das zu Bezeichnung des Grabes aufgeschüttete Denkmal (σῆμα, χῶμα). Manchmal ist die eigentliche Grabkammer auf dem Erdboden erbaut, und kann also bei Durchgrabung des Hügels gefunden werden (so z. B. bei dem berühmten Grabe in Cäre; Canina, Descr. di Cere antica); in andern Fällen aber ist die Kammer in einer Tiefe von 15 bis 18 Fuß unter der ursprünglichen Erdoberfläche angelegt, und der Tumulus darüber aufgeschüttet worden (so z. B. in Tarquinii: Abeken, Mittelitalien S. 248 und Taf. 5, Fig. 2. a—c., vgl. ebendas. S. 242 unten). Es bleibt demnach bei dem muthmaßlichen Grabhügel des Koröbos noch ein Stollen in einer Tiefe von etwa funfzehn Fuß unter dem Mittelpuncte des Tumulus durchzutreiben, um die Todtenkammer zu finden. Denn die von Herrn Sch. auf dem Boden des Hügels gefundene Vertiefung ist nicht das Grab, sondern nur der Mittelpunct oder gleichsam der Heerd des Scheiterhaufens, auf welchem die Leiche verbrannt worden war, und die Gebeine rührten nur von den Opfern her; vgl. Hom. Il. 23, 30 fgg. Um den Mittelpunct des Scheiterhaufens aber wurde das Mal errichtet; ebendas. 255:

Nach mehrstündiger Rast ritten wir weiter an den Ladon, der bei seiner ansehnlichen Breite und seinem raschen Laufe nur mit Mühe und fast nicht ohne Gefahr durchwatet werden konnte; er führt aus dem See von Pheneos und dem nördlichen Arkadischen Hochgebirge dem Alpheios die größte Wassermasse zu, der erst von hier an der ansehnlichste Strom des Peloponnes wird. Die Thäler dieser drei Flüsse, nebst dem Lykäischen Gebirge, sind der eigentlich poetische von den Dichtern des Alterthums gefeierte Theil von Arkadien, und gewiß bietet Europa wenige Landschaften dar wo sich sanfter Liebreiz und erhabene Großartigkeit so innig und glücklich vereinigen. Auf dem linken Ufer des Ladon liegt das große Dorf Hagios Joannis, auf den Trümmern der alten Heräa. Hier durchritten wir endlich den Alpheios, der oberhalb der Mündung des Ladon im breiten Bette ruhig dahinfließt. Am südlichen Ufer harrte ein ganzes Reitergeschwader, die Behörden von Andritzena und Kyparissia, und die Phalangiten der Umgegend, zum Empfang der königlichen Reisenden. Jetzt ging es die allmälig sich erhebenden Abhänge des Lykäischen Gebirges hinan, dessen höchster Gipfel zur Linken über uns blieb, über die Ruinen von Aliphera [2]), über Felshügel und

---

„Aber sie maßen im Kreise das Mal, und legten den Steingrund
Rings um den Brand, und häuften geschüttete Erde zum Hügel."

Es bleibt demnach zu wünschen, daß die Ausgrabung noch einmal wieder aufgenommen und zum Ziele geführt werde.

2) Vgl. m. Reisen im Pelop. I. 102 fgg.

Schluchten bis nach dem stattlichen Flecken Andritzena, der in weiteren drei Stunden vom Alpheios erreicht wurde.

Andritzena liegt auf der halben Höhe des Gebirges unter Nußbäumen zu beiden Seiten einer Schlucht, durch welche ein frischer Bach herabrauscht. An diesem kühlen Orte wurde wieder drei Tage gerastet. Der König erledigte Staatsgeschäfte; Ihre Majestät unternahm Ausflüge zu Fuß und zu Pferd in die Umgegend. Am 26 Mai Nachmittags wurde die Reise fortgesetzt, nnd nach zwei Stunden anhaltenden Bergsteigens war der Tempel des Apollon Epikurios (des Hülfebringenden) bei dem alten Bassá auf der Höhe des Gebirges erreicht. Die Phigaleer hatten ihn zu Anfang des Peloponnesischen Krieges, als Dank für die gnädige Abwendung der Pest von ihrer Stadt durch Apollon, von demselben Architekten Iktinos der auch den Parthenon erbaut, aufführen lassen. Wenige Griechische Tempel beherrschen eine so weite und großartige Aussicht wie dieser, über ganz Messenien, aus dessen Mitte die scharfgeformte Spitze der Ithome aufsteigt, bis an die lange Kette des riesigen Taygeton mit seinen beschneiten Zacken, und über einen weiten Halbkreis des Meeres. Gegen Osten ist der Blick durch den nahen Gipfel des Lykáon, gegen Westen durch den Gipfel des Kotylion beschränkt, auf dem ein Tempel der Aphrodite lag, von welchem sich aber nur wenige Spuren finden [3]). Vom Tempel des Apollon ist das äußere Peristyl mit seinem Gebälk erhalten; die Mauern der Cella mit ihren Jonischen Halbsäulen liegen in Trümmern. Unter diesen Trümmern wurde vor

---

3) Vgl. a. a. O. S. 100 fgg.

dreißig Jahren durch eine Gesellschaft Deutscher und Englischer Reisenden (Stackelberg, Haller, Cockerell und Andere) der schöne Fries hervorgezogen, der seitdem unter dem Namen des Phigalischen Frieses eine der Hauptzierden des Brittischen Museums geworden ist [4]). Ein Regenschauer beschleunigte den Aufbruch vom Tempel, von dem ein steil sich absenkender Pfad in zwei Stunden über Dragoï oder Suli nach Pavlitza, dem alten Phigalia, hinunterführt. Phigalia liegt auf dem schroffen nördlichen Ufer der wilden rauschenden Neda welche, vom Lykäon herunterkommend, zum Theil die Gränze zwischen dem alten Arkadien und Messenien bildet. Es war eine Gebirgsstadt mittlerer Größe; der weite Umfang der mächtigen Befestigungen, die sich über den Rücken der Höhen hinter der Stadt hinziehen und auf große Strecken wohl erhalten sind, war nur zu einem kleinen Theile mit Häusern und Gebäuden gefüllt. Wir besuchten noch Abends beim Fackelschein eine kleine Kirche, in deren Mauern einige alte Säulen eingefügt sind; andere beachtungswerthe Denkmäler, außer den Festungswerken, sind nicht mehr vorhanden.

Es hatte sich in dem letzten Winter im westlichen Peloponnes eine Räuberbande von zwölf bis sechzehn Mann zusammengethan, unter Anführung eines kühnen unternehmenden Burschen aus Messenien, der unter dem sonderbaren Beinamen Mikropandrevmenos (ὁ *Μικροπανδρευμένος*, der Jungverheirathete) bekannt war. Zahlreiche Abtheilungen von Gendarmerie und von leichten Truppen, unter dem Befehle des tapfern und geübten Majors Deli-

4) Stackelberg, der Apollotempel zu Bassä in Arkadien u. s. w. 1828.

giorgis, waren seit Monaten als mobile Colonnen (μεταβατικὰ σώματα) zu ihrer Verfolgung ausgesandt worden; sie waren mehrmals auf die Räuber gestoßen, hatten ihnen auch ihren Hauptmann und mehrere ihrer Gesellen getödtet, aber es war ihnen noch nicht gelungen des Restes der Bande habhaft zu werden. Seit Kalavryta durchzog nun der königliche Reisezug das gebirgige und waldige Gebiet in welchem diese Klephten umherstreiften; in vielen Dörfern waren Klagen der Bauern laut geworden über die Beunruhigung welche ihnen die Räuber, und über das Ungemach welches ihnen ihre Verfolgung verursachten, und Seine Majestät selbst hatte überall die Leute zur Wachsamkeit, zur Ausdauer, zur eifrigen Mitwirkung ermahnt. Jetzt hatte man seit einigen Wochen die Spur der Bande ganz verloren, und vermuthete nur daß sie sich, vom nördlichen Ufer des Alpheios verdrängt, in das Lykäische Gebirge geworfen habe, wo die zahlreichen Heerden mit ihren Hirten, die aus Furcht vor schrecklicher blutiger Rache die Räuber nicht zu verrathen wagten, ihnen die nöthigen Unterhaltsmittel gewähren konnten. Der König empfahl dem Befehlshaber der Truppen, der sich hier beurlaubte, die größte Umsicht und Thätigkeit, und so wurde nach diesen Anordnungen erst um sieben Uhr am folgenden Morgen (27 Mai) von Phigalia aufgebrochen.

Der Weg windet sich an der Felswand hinunter in das Bett der Neda[5]), und am andern Ufer wieder steil

5) Ueber das Thal der Neda, die Ruinen von Eira und andere Oertlichkeiten dieser Gegend vgl. m. Reisen im Peloponnes I, S. 94 – 98.

in die Höhe. So ging es stundenlang über zerschnittene, theils angebaute, theils bewaldete Hügel nach dem großen Dorfe Siderokastron, wo das Frühstück bereitet war. Die Dörfer dieser Gegend sind von Albanesischen Bauern, dem Stamme der Drebes, bewohnt, die zu den kriegerischesten Mannen im Peloponnes gezählt werden. Kurz vor Siderokastron waren wir über einen Bach gekommen der sich zwischen den Bergen gegen die See hinzieht; vielleicht der Avlon[6]). Der Nachmittagsritt führte über ähnliches von Schluchten durchfurchtes Hügelland, dann über eine breite fast unbebaute Ebene, über welcher sich die Stadt Arkadia, die alte Kyparissia, auf dem letzten nordwestlichen Vorsprunge der Messenischen Berge mit ihrem alten Schlosse, nur eine halbe Stunde von der Küste, erhebt. Am Fuße der Höhe sind ausgedehnte Olivenhaine, unter denen sich eine bunte Menschenmenge zum jubelnden Empfange Ihrer Majestäten versammelt hatte. Unter dem Vortritt der Geistlichkeit, unter Gesängen und Tänzen des Volkes zogen sie hinauf in die Stadt, während die verrosteten Böller des Schlosses nach besten Kräften ihren Willkommen donnerten.

Es ist eine auffallende Erscheinung daß Kyparissia im Mittelalter und bis auf die neueste Zeit den sonst vergessenen Namen der alten Landschaft Arkadien sich angeeignet hatte. Doch wiederholt dieselbe Erscheinung sich auch anderer Orten, z. B. in dem Dorfe Kato-Achaja noch west-

---

6) Pausan. 4, 36, 5. Strabon 8, S. 350. Polyän. Strateg. 2, 14, 1.

wärts von Patras, wo ebenfalls der Name einer ganzen Landschaft auf eine einzelne Ortschaft übergegangen ist. In ähnlicher Weise taucht der sonst bis auf die neuesten Zeiten verschollene Name der Arkadischen Stadt Mantineia wieder auf in zwei Dörfern der Landschaft Mani oder Maina. Wahrscheinlich rühren diese Namensverpflanzungen von Uebersiedelungen her aus den Zeiten der Umwälzungen gegen das Ende der Römischen Herrschaft, wo die Sitte den Namen der mütterlichen Heimath auf einen Pflanzort zu übertragen noch nicht ganz erloschen war. So mag denn auch damals, vielleicht nach dem Einfall des Alarich, oder nach der Verjagung der Slaven, die verödete Kyparissia wegen ihrer festen Lage von neuen Ansiedlern aus Arkadien in Besitz genommen worden seyn. Von dem Burgfelsen, den wir am folgenden Morgen besuchten, übersieht man auf eine weite Strecke die Küste und das blaue Jonische Meer, und selten fehlt es hier an Segeln die aus dem Adriatischen Busen um die Südspitzen des Peloponnes nach den Häfen des Orients steuern oder von dort ihren Weg zurücknehmen. Das verfallene Schloß, Türkisches Flickwerk auf älterem Fränkischem und Venetianischem Gemäuer, ruht in seinen unteren Theilen noch auf ansehnlichen Ueberresten althellenischer Festungsmauern aus großen rechtwinklichten Quadern, bietet aber sonst nichts Sehenswerthes dar.

4.

Aetós. Messene oder Mavromati. Andrussa. Der königliche Trauring. Nisi. Anbau der Messenischen Ebene. Kalamata (Pherä) und die Umgegend. Tzepher-Emini.

„Nieder tauchte die Sonne und schattiger wurden die Pfade,
„Als gen Pherä sie kamen zur Burg des edlen Diokles,
„Welchen Orsilochos zeugte, der Sohn des Stromes Alpheios.
„Dort durchruheten jene die Nacht."

Hom. Odyss.

29. Mai bis 6. Junius 1840.

Wegen einer leichten Unbäßlichkeit J. M. der Königinn wurde in Kyparissia, dem jetzigen Hauptorte des westlichen Messenien, bis zum 29 Mai verweilt, dann Nachmittags um 4 Uhr in langsamem Ritte die Reise weiter fortgesetzt. Der Weg lief östlich, dann südöstlich über die mit Gestrüpp und Eichen bewachsenen Hügel am Fuße des Messenischen Gebirges, das von seiner geringen Höhe jetzt den Namen der kurzen Berge (*τὰ Κοντοβούνια*) führt; zur Linken hatten wir den breiten Thalarm, der dies Gebirge von den südlichen Vorbergen des Lykäischen Gebirgsstockes scheidet. Welche weite Strecken trefflichen Ackerbodens liegen in Griechenland noch unbenutzt da, und wie kann sich seine Bevölkerung verdoppeln und vervierfachen, bevor das Land

auf den Culturstand Toscanas gebracht seyn wird! Für wie viele Millionen von Oel-, Feigen- und Maulbeerbäumen ist hier noch Raum! Wir kamen über viele kleine Wasserbäche, deren befruchtendes Naß hier noch fast unbenutzt verrinnt; zuletzt brach die kurze Dämmerung des Südens und nach ihr völlige Dunkelheit herein, die Führer verloren den fast ungebahnten Pfad, und die Pferde stolperten auf gutes Glück über Stein und Gebüsch, bis wir lange nach 8 Uhr das Dorf Aetòs (ὁ Ἀετός, der Adler) ohne Unfall erreichten.

Erst um 7 Uhr wurde am nächsten Morgen aufgebrochen. Zum Frühstücksplatze waren die Ruinen der alten Messene bestimmt; wir mußten daher den ohnehin schmalen und wenig betretenen Pfad der zur Linken längs dem Fuße der Höhen und um die Nordseite der Ithome nach der großen Ebene führt, wieder verlassen und einen Feldweg über das Gebüsch und die Hügel in der kürzeren Richtung suchen. Nach anderthalb Stunden kamen wir durch das Dorf Myla, dessen Frauen und Mädchen, in ihrem besten bunten Putze, durch ihre Schönheit und hübsche Haltung auffielen. Eine Viertelstunde nördlich sieht man die Ruinen einer Fränkischen Burg. Von Myla ritten wir noch zwei Stunden, allmälig hinansteigend, durch unbebaute wildschöne Gegenden; dann zogen wir durch das berühmte große Thor an der Westseite in den weiten Umkreis der alten Messene ein, in deren Mitte jetzt das Dorf Mavromati (Schwarzauge, ἀμαυρὸν ὀμμάτιον, d. h. dunkle Quelle) [1])

---

1) Vgl. Ilias 9, 14: Κρήνη μελάνυδρος.

liegt. Unter den vielen Orten in Griechenland, wo sich große Erinnerungen, bedeutende Ueberreste, anmuthige Naturschönheit und eine erhabene Fernsicht zu einem großartigen Ganzen vermälen, nimmt Messene eine der ersten Stellen ein, und muß nur Sparta und den Thermopylen den Rang überlassen.

An den hochragenden Felsgipfel der Ithome mit seinem Heiligthume des Ithomatischen Zeus knüpfen sich die ältesten Ueberlieferungen der Messenischen Geschichte. Der Name Messene (Mittelland) [2]) scheint in den früheren Zeiten nicht an einer einzelnen Stadt gehaftet zu haben; er bezeichnete die reiche gesegnete Landschaft zwischen dem Taygeton, der Ithome und den Kontobunia, wie noch heute solche Zwischenthäler in verschiedenen Griechischen Landen häufig Mesaoria oder Messaria (ἡ Μεσαορία) heißen [3]). Aber Messenien das bereits um die Troische Zeit unter mehrere Herren zerstückelt war, und von dessen Städten eine Anzahl nur eine Familiendomäne der Atreiden in Mykenä bildete, die Agamemnon bei Homer dem Achilles als

---

2) Μεσσήνη (mit zurückgezogenem Accent, weil Nom. pr., von μεσσηνός) verhält sich zu μέσος, μέσσος, wie Κυλλήνη zu κύλλος, wie κάρηνον zu κάρη, wie das Homerische ἀμενηνός zu ἀμενής (μένος) u. s. w. Die neuere, aus einer Aeolischen lingua rustica hervorgegangene Sprache liebt diese Form der Adjective vorzugsweise: θαλασσηνός, Μελισσηνός (Eigenname von μέλισσα), ἀληθηνός, 'μισηνός (statt ἡμισηνός von ἥμισυς) u. s. w.

3) Vgl. m. Inselreisen I. 107 (auf Kythnos), II. 157 (auf Ikaros) und öfter.

Mitgift seiner Tochter anbietet [4]), verlor seine Selbstständigkeit ganz durch die Messenischen Kriege die sich großentheils um den Besitz der Bergfestung Ithome drehten, und wurde den Oligarchen in Sparta unterwürfig. Die besten Männer wanderten aus, und ein Theil der Flüchtlinge rettete den Namen des Landes nach Sicilien hinüber, wo er in der Stadt Messina bis heute fortblüht. Als dann im 4ten Jahrhundert v. Chr. die Thebäer, während der kurzen Zeit ihres Aufschwungs unter Epaminondas, das Uebergewicht und die Macht Spartas in hartnäckigen Kämpfen brachen, stellte Epaminondas die Selbstständigkeit Messeniens wieder her, und erbaute, um ihr einen festen Halt und Mittelpunkt zu geben, in der Frist weniger Monate die gewaltigen Mauern der neuen Hauptstadt [5]), die fortan

4) Hom. Il. 19, 149:

„Sieben geb' ich ihm dort der wohlbevölkerten Städte,
Enope und Kardamyle auch und die grasige Hire,
Pherä die heilige Burg, und Antheias grünendes Blachfeld,
Auch Aepeia die schöne und Pedasos fröhlich des Weinbaus.
Alle sind nah' am Meere, begränzt von der sandigen Pylos,
Und es bewohnen sie Männer, an Schafvieh reich und an Hornvieh:
Die ihn hoch mit Geschenken wie einen Unsterblichen ehrten
Und vom Scepter beherrscht ihm steuerten reichliche Schatzung."

Ueber diese Städte, von denen Kardamyle in der Maina noch den alten Namen bewahrt (Σκαρδαμοῦλα, mit Umlaut des ῡ in οῦ und einem vorschlagenden σίγμα, vgl. κεδάζω und σκεδάζω, γράφω und scribo, γλύφω und sculpo, fallo und σφάλλω, und Neugriechisch σκύπτω statt κύπτω) s. auch Strabon 8, S. 359.

5) Ueber den Mauerbau des Epaminondas Paus. 4, 27, 3 u. 31, 5. In 85 Tagen: Diodor 15, 67.

Messene hieß. Er wählte dazu die muldenförmige, gegen Osten und gegen die Ebene gesenkte Abdachung zwischen dem schroffen Gipfel der Ithome im Norden und dem minder hohen Rücken der Eva im Süden, und umgab diesen weiten Raum mit einem gewaltigen Mauernkranze aus Felsquadern, der noch in dem größten Theile seines Umfanges in ansehnlicher Höhe erhalten ist. Zu diesem gehört das große oft abgebildete Thor auf der Westseite, mit seinem runden innern Vorhofe, durch welches wir gekommen waren [6]). In den unteren Theilen der innern Stadt erkennt man noch das Theater und das Stadion, und viele noch aufrecht stehende Säulen von Tempeln und Hallen über welche die Untersuchungen der Französischen Expedition zum Theil mehr Licht verbreitet haben: alle von Dorischer Ordnung, aber mit sehr flachen Cannelirungen und mit andern Kennzeichen des beginnenden Verfalls der Griechischen Kunst die bald in die Macedonische und Römische Kunstepoche übergehen sollte.

Wegen der steigenden Sommerhitze wurde hier bis vier Uhr im Schatten gerastet, da das Nachtlager in Andrussa nur noch drei Stunden entfernt war. Der Pamisos, der Hauptfluß Messeniens, fließt östlich an der alten Stadt vorüber; sein rechtes Ufer, bis an die Küste, wird durch ein Reihe niedriger, terrassenförmiger, zum Theil sandiger Hügel gebildet die sich aber trefflich zum Feigenbau eignen. Längs dieser Hügel ging der Weg nach Andrussa. Nach

6) Gell, Städtemauern des alten Griechenl. Taf. 36. Expéd. scientif. de la Morée pl. 24 fgg.

einer Stunde kamen wir an einer ausgezeichnet schönen Byzantinischen Kirche vorüber die auf den Resten eines großen alten Tempels steht, und mit Sonnenuntergang zogen wir in Andrussa ein, einen ehemals in Fränkischer Zeit bedeutenden Ort, jetzt nur noch ein kleines Dorf mit verfallenen alten Steinhäusern inmitten einer reichen Vegetation von Orangen=, Citronen=, Granat= und andern Fruchtbäumen. Aber beim Absitzen gewahrte die Königinn mit Bestürzung daß sie ihren Trauring verloren hatte; die ganze versammelte Menschenmenge kehrte zum eifrigsten Suchen auf den Weg zurück, indeß alle Bemühungen waren vergebens, der Ring war nicht zu finden. Die hohe Frau war untröstlich, zerfloß in Thränen, und dieser Abend war der einzige traurige auf der ganzen Reise. Am folgenden Morgen, während wir die alte Fränkische Burg besuchten, wurden die Nachforschungen noch einige Stunden fortgesetzt, aber blieben wieder ohne Erfolg. Der Reisezug brach um 7 Uhr aus Andrussa auf, und erreichte noch vor Mittag, über ein mit lauter neuen Feigen= und Maulbeerpflanzungen bedecktes Land, das Städtchen Nisi, wo sich aus dieser stärker bevölkerten Gegend ein dichtes Menschengewimmel zur Begrüßung Ihrer Majestäten versammelt hatte. Der Lärmen ihrer geräuschvollen Musik von Dudelsäcken, Pfeifen, Geigen und Handtrommeln war wahrhaft betäubend, aber herzlich gemeint. Da brachte einige Stunden nach dem Frühstück ein Eilbote die Nachricht daß ein betagtes Mütterchen in Andrussa so glücklich gewesen sey den Ring der Königinn zu finden, daß sie aber selbst ihn überbringen wolle. Die ganze Stadt nahm lebendigen Antheil an dieser freudigen Botschaft, denn die Kunde von dem

Verluste und von der Trauer der Königinn darüber hatte sich wie ein Lauffeuer bereits meilenweit verbreitet. Endlich kam die mehr als siebenzigjährige Frau; aber trotz dem gemessenen Befehl sie gleich vor die Königinn zu lassen, führte sie der Oberst Grivas mit feinem Tacte zum König, indem es, wie er sich rechtfertigte, Ihrer Majestät gewiß erfreulicher seyn würde den Ring zum zweiten Male aus der Hand ihres königlichen Gemals zu empfangen. Ein Vergnügen war es zu sehen wie die glückliche Finderin neben den freundlichsten Worten ihre Belohnung von 1000 Drachmen in blanken Thalern zugestellt erhielt; die arme Alte zitterte am ganzen Leibe und war ihrer selbst kaum mächtig, denn von einem solchen Reichthum hatte sie in ihrem ganzen Leben keine Ahnung gehabt. Die Königinn aber, bei der sich jeder Rest von Traurigkeit in die innigste Freude verwandelt hatte, vergaß die Vorsicht nicht die Alte durch ein Paar Gendarmen in ihr Dorf zurückgeleiten zu lassen, damit sie mit ihrem Schatze unangefochten ihre Hütte wieder erreiche, und der Gouverneur erhielt den Auftrag dafür zu sorgen daß sie ihr Geld zum Ankauf eines Grundstückes anlege.

Dieser Zwischenvorfall der einen so erwünschten Ausgang nahm, hatte uns weit über die bestimmte Zeit in Nisi zurückgehalten, und erst eine halbe Stunde vor Sonnenuntergang wurden die Pferde wieder bestiegen um nach dem noch zwei Stunden entfernten Kalamata zu reiten. Außerhalb der Stadt kamen wir auf einer hölzernen Brücke über den tiefen Pamisos, dann an der großen Seidenspinnerei vorüber welche ein paar unternehmende Männer seit eini-

gen Jahren hier aufgeführt haben, um das reiche Erzeugniß der Landschaft an Seide durch die verbesserte Abhaspelung der Cocons zu veredeln und im Werthe zu steigern. Ueberhaupt ist das von der Natur zu dem größten Reichthum bestimmte Land in einem erfreulichen Aufschwunge begriffen, und man ist bemüht die tiefen Wunden welche ihm Ibrahim Pascha durch das Umhauen und Verbrennen seiner Fruchtwälder geschlagen, wieder zu heilen [7]). Wir kamen gestern und heute bei Andrussa, Nisi und Kalamata an Hunderttausenden seit wenigen Jahren neugepflanzter Feigenbäume vorüber, deren Frucht ein Hauptgegenstand der Ausfuhr aus Messenien ist, wo die Feigen indeß nicht wie in Smyrna für die feineren Gaumen der Europäischen Großstädte in Schachteln verpackt, sondern flachgedrückt auf lange Schnüre von Binsen aufgefädelt werden, die man in Form von Kränzen zusammenbindet und so in den Handel bringt. Nicht minder zahlreich sind nach Verhältniß die neuen Pflanzungen von Oel- und Maulbeerbäumen. Doch liegt die sumpfige Ebene zunächst am Pamisos noch fast brach da. Erst eine halbe Stunde vor Kalamata wo das Erdreich wieder hügeligt wird, beginnt der bessere Anbau wieder. Zunächst vor der Stadt führt der Weg über das weite, aber in dieser Jahrszeit fast ganz trockne Bett des Bergflusses Nedon [8]), der nach heftigen Regengüssen

---

7) Leider haben in den Frühlingsmonaten des Jahres 1846 wiederholte heftige Erdbeben gerade diesen Theil Messeniens heimgesucht, die Stadt Nisi und viele Dörfer in Trümmer geworfen, und den steigenden Wohlstand der Einwohner aufs Neue untergraben.

8) Vgl. m. Reisen im Peloponnes I. S. 1 fg.

auf einige Tage wie ein Strom aus dem Taygeton herabfließt. Bis dahin war es völlig finster geworden, aber die kleine zerstreut an dem Hügel sich aufbauende Stadt flimmerte von Lichtern und Feuern, und die Bevölkerung von Stadt und Land wogte und fluthete wie ein Bergstrom in dem von seinem Wasser verlassenen Flußbett. Ich bin in Europa öfter Augenzeuge von den Einzügen königlicher Herrscher in die Städte ihrer Länder gewesen; sie waren prachtvoller und geordneter als in den kleinen Griechischen Orten, nie aber habe ich das Maß von Jubel, von wahrem Freudenrausche erlebt, wie zu Hunderten von Malen in Griechenland wenn König Otto und Königinn Amalia die Städte des Binnenlandes und der Inseln besuchten, und unter diesen jauchzenden Begrüßungen war die heutige eine der schönsten. Wir brauchten wohl noch eine halbe Stunde um zehn Minuten Weges zurückzulegen, denn es war gar nicht vorwärts zu kommen durch die gedrängte von Lust und Freude berauschte Menge, durch dies Gewühl von Männern, Weibern und Kindern, die weit und breit aus den Dörfern vom Gebirge zusammengeströmt waren. Und wie sollten sie nicht? War doch morgen der Geburtstag von König Otto, und sie konnten ihn und die Königinn zur Messe in die Kirche gehen sehen und selbst mit hineingehen! Da lagerten sie denn in der lauen Sommernacht auf Teppichen unter den Oel- und Orangenbäumen, und waren mit dem ersten Strahle des Morgens wieder auf den Beinen die Straßen zu füllen, und das Haus wo die königlichen Herrschaften wohnten, und das für diese Tage den schmückenden Beinamen des „Palation" erhielt, Kopf an Kopf zu umlagern.

Der 1 Junius wurde so festlich begangen wie es die Verhältnisse in Kalamata gestatteten. Um 8 Uhr empfing Se. Maj. die Glückwünsche des kleinen Hoflagers, der Beamten, Officiere und Vertreter der Bürgerschaft; dann ging es zu einem feierlichen Gottesdienste in die mit Blumen und Zweigen festlich geschmückte Kirche; Nachmittags wurde ein Spaziergang in einen der üppigen Orangengärten unternommen welche Kalamata umgeben, und Abends war große Tafel, dann ein improvisirter kleiner Ball. Da der König Geschäfte zu erledigen hatte, blieb das Hoflager bis zum 6 Junius hier, und wir hatten volle Zeit die Umgegend der Stadt in allen Richtungen kennen zu lernen. Kalamata liegt am westlichen Fuße des Taygeton, an der Stelle der alten Homerischen Pherä, wo Telemachos auf seiner Reise von Pylos nach Lakedämon im Hause des Orsilochos übernachtete; nur hat sich die flache Küste seit dem Alterthume durch die Anschwemmungen des Bergstroms weiter hinausgeschoben als die alten Geographen angeben, und ist jetzt eine starke Viertelstunde von der Stadt entfernt. Von antiken Resten ist wenig mehr zu sehen. Das verfallene feste Schloß über der Stadt ist ein Werk der Franken, von den Venetianern während ihres kurzen Besitzes wieder ausgebessert; noch prangt der Löwe von San Marco über dem Thore. Hier wurde Wilhelm von Ville-Hardouin geboren, genannt Großzahn (Grosse-dent), der dritte oder eigentlich vierte Fürst von Achaja, der von seinem Geburtsorte auch den Beinamen Kalamatas hatte [9]), und als

---

9) Chronik der Franken, Ausg. von Buchon 1841, S. 59:
Τὸν δεύτερον ἐλέγασι Γουλιάμον Καλαμάτην,

geborner Peloponnesier bei den Griechen populärer war als sein Vater. Die steinernen Häuser des Städtchens sind zum Theil noch von Fränkischer und Venetianischer Bauart. Obgleich Kalamata statt eines Hafens nur eine offene und unsichere Rhede hat, treibt es doch einen ziemlich bedeutenden Ausfuhrhandel mit den Erzeugnissen der Messenischen Ebene und des untern Gebirges, vorzüglich mit Feigen, Oel, Seide und Südfrüchten. Auch hat es einige Industrie, indem hier dünne halbseidene Stoffe zu Bettvorhängen gegen Fliegen und Mücken gewebt werden.

Auch die übrigen fünf Tage in Kalamata verstrichen bei dem wunderschönen, nur reichlich warmen Frühlingswetter sehr angenehm, indem wir Morgens die Ehre hatten J. Maj. die Königinn auf ihren Spaziergängen zu Fuß durch die schattigen Olivenhaine und Orangengärten zu begleiten, und in den kühleren Nachmittagsstunden vor der Tafel immer ein längerer Ritt nach irgend einem Puncte der Umgegend unternommen wurde [10]). Ein solcher Spazierritt führte südostwärts durch den Oelwald und dann längs der Küste nach den salzigen Quellen bei Armyros, die an dieser Seite die Gränze der Landschaft Mani bezeich-

---

Ὅτι ἐγεννήθηκεν ἐκεῖ ἐν κάστρῳ Καλαμάτας.
Αὐθέντην γὰρ τὸν ἄφηκε 'στῆς Καλαμάτας κάστρον,
Μεθ' ὅλης τῆς περιοχῆς τοῦ καστελλανικίου·
Αὐτὰ γὰρ ἦτον ἴδιον τῆς γονικῆς κουγκέστας.

Vgl. über seinen Tod in Kalamata ebendas. S. 181, und über seine Geschichte Buchon, Recherches et matériaux I. 157 fgg.

10) Ueber die angränzenden Theile des Taygeton und das Heiligthum der Artemis Limnatis vgl. m. Reisen im Pelop. I. 1—21.

nen, und weiter bis an die ersten Dörfer der Maniaten; ein anderer auf die ersten Vorberge des Taygeton nach dem Dorfe Jannitzanika, wieder ein anderer nach dem Klösterchen der heiligen Anargyri (Kosmas und Damianos, welche als Aerzte, allen frommen Zunftgenossen zum erbaulichen Beispiel, ihre Kranken gratis behandelten und deshalb als die Heiligen ohne Silber, ἅγιοι Ἀνάργυροι, verehrt werden). Die Vegetation ist hier an den sonnigen Südküsten des Peloponnes, da wo es ihr an Bewässerung nicht gebricht, von dem üppigsten Reichthum. Außer den oft genannten Fruchtbäumen der edelsten Art gedeihen Mandeln und Granaten, Pfirsiche und Aprikosen; süße und Wassermelonen (Karpussen) werden in ganzen Feldern gezogen, und die Ränder der natürlichen oder durch Menschenhand weiter geleiteten Wasserläufe schmücken Oleander und Agnus Castus mit ihren lieblichen Blüthen, während lebende Hekken von Aloe und Indianischen Feigen (Cactus) die Grundstücke von einander scheiden. Und daß alles dieses nicht, wie in übercivilisirten Ländern, nach Schnur und Richtmaß in pedantischen Linien oder in regelmäßigen Quadraten gezogen und gehegt wird, sondern in einer halb wilden Natürlichkeit durch einander wächst, erhöht nur den landschaftlichen Reiz. Die Abende wurden nach der Hitze des Tages in der muntern Geselligkeit bei Spiel und Gespräch zugebracht, welche das Griechische Herrscherpaar ebenso anmuthig zu veranlassen wie heiter zu theilen liebt.

Am 6 Junius Nachmittags fünf Uhr wurde endlich von Kalamata wieder aufgebrochen. Wir zogen nordwestlich längs dem Fuße des Gebirges an prachtvollen Fels-

wänden vorüber, dann über die sanft gewellte, hier zum Theil sandige Ebene in der Richtung gegen die hohe Ithome. Das Land auf die nächsten paar Stunden um Kalamata ist für Griechenland sehr gut angebaut und stark bevölkert; wir ritten beständig durch Anpflanzungen von Feigen und andern Fruchtbäumen, und kamen durch viele Dörfer deren eigenthümliche, gegen die Griechisch-Anatolische Sitte verhältnißmäßig hohe Kirchthürme ohne Zweifel aus der Venetianischen Zeit herrühren, und das Einzige sind was noch augenfällig an ihre vorübergehende nur dreißigjährige Herrschaft erinnert [11]. Die Hitze zwischen den lebendigen Hekken von hohen Cactusstauden war drückend, die dichten Staubwolken, die durch ein zahlreiches berittenes Geleite von den Grundbesitzern und Häuptlingen der Gegend noch vermehrt wurden, waren schier erstickend, so daß wir froh waren als II. MM. die Herren nach einer kleinen Stunde entließen. In der offenen Ebene und bei sinkendem Abend wurde es kühler, zumal da heraufziehende Wolken an den Gipfeln des Taygeton und des Lykäon einen Umschlag der Witterung ankündigten. Wir kamen über den wasserreichen Fluß der großen Quelle Pidima (τὸ Πήδημα) auf einer hochgewölbten Brücke, dann bei Basta über den Pamisos selbst auf einer langen gebrechlichen Holzbrücke, und erreichten um acht Uhr das fast zerstörte ehemals Türkische Dorf Tzepher-Emini in der Ebene am Fuße der Ithome.

---

11) Ueber die Eroberung und Verwaltung des Peloponnes durch die Venetianer s. den vortrefflichen aus archivalischen Quellen geschöpften Aufsatz von L. Ranke: „Die Venezianer in Morea 1685—1715", in der histor. Zeitschrift 1837.

Hier fanden sich kaum noch ein paar leidliche Hütten zum Unterkommen für die königlichen Herrschaften, die Damen und Frauen; wir Männer betteten uns nach der Abendtafel, die wie gewöhnlich im Freien gehalten wurde, auf dem weichen Grase des ehemaligen Türkischen Friedhofes. Der Himmel hatte sich bewölkt, und in Erwartung eines Regens plauderten wir noch lange; kaum waren wir gegen Mitternacht im ersten Schlafe, als ein leichter Regenschauer herabzutröpfeln begann. Es entstand ein allgemeiner Aufruhr im Lager; die Einen riefen nach ihren Bedienten und flüchteten sich unter ihrem Beistande mit ihren Betten durch den Regen in einige leer stehende Schafställe; wir Andern zogen die Decken über die Köpfe, ließen noch die Mäntel über uns breiten und blieben ruhig liegen. Beim Grauen des kommenden Tages hatten wir, da der Regen nach einer halben Stunde wieder aufhörte, vortrefflich geschlafen, während die Geflüchteten unter ihrem Obdach namenloses Ungemach ausgestanden und fast kein Auge geschlossen hatten. Alle klagten über einen der Reisegefährten, der ihnen zuerst das Beispiel der verderblichen Flucht gegeben hatte. Da sagte ein Griechischer General mit einem volksthümlichen Sprichworte: *Πῶς ὑπάγουν οἱ στραβοὶ εἰς τὸν Ἅιδην? Ὁ ἕνας κοντὰ εἰς τὸν ἄλλον*, was sich etwa so verdeutschen läßt:

„Wie gehn die Verkehrten zum Hades ein?
Der Eine hinter dem Andern drein."

5.

Stenyklarische Ebene. Paß nach Arkadien. Lykosura. Megalopolis (Sinanu). Der Alpheios. Große Räuberjagd. Karytäna. Asea (Frankobrysis). Pallantion. Tripolis. Tegea. Mantineia.

Ἐρημία μεγάλη 'στὶν ἡ Μεγάλη Πόλις.

7. — 12. Junius 1840.

Der Himmel war auch am Morgen des 7 Junius noch bewölkt, und wir hatten während des Vormittags wiederholt ziemlich starken Regen. Der Weg führte anfangs über niedriges Hügelland, dann durch die nördliche Messenische Ebene, das Stenyklarische Gefilde der Alten [1]). Diese mehrere Stunden lange und breite Ebene, zwischen der Ithome im Süden, dem Taygeton im Osten und dem Lykäischen Gebirge im Nordwesten, ist jetzt nur noch ungenügend angebaut; die Bauern in den Dörfern, welche der Reisezug berührte, drängten sich um den König, um Seiner Majestät mit großer Leidenschaftlichkeit ihre Händel und Streitigkeiten zur Schlichtung vorzutragen; denn Messenien war damals in Folge der durch auswärtige Agenten ange-

---

1) Pausan. 4, 33, 3. Strabon 9, S. 361.

zettelten kirchlichen Umtriebe in heftige Parteiungen zerrissen, wie keine andere Gegend des Reiches. Die Reise des Königs trug auch hier ihre guten Früchte; im Verfolg der an Ort und Stelle erhaltenen Aufschlüsse wurden einige Beamte gewechselt und die Provinz war wieder beruhigt. Um die Mitte des Vormittags erreichten wir den Fuß des hohen Bergrückens der das Taygeton mit dem Lykäon verbindend die Gränzscheide zwischen Messenien und Arkadien bildet. Die Ruinen der uralten Messenischen Hauptstadt Andania [2]) waren bis dahin den Nachforschungen der Reisenden entgangen; sie wurden um dieselbe Zeit von dem verewigten K. O. Müller aufgefunden, und liegen bei Philia, eine halbe Stunde links von dem Passe der hier durchs Gebirge führt. Diesen schönen Bergpaß hatten wir jetzt zu überschreiten; er zieht sich in nicht sehr jäher Steigung, aber in ansehnlicher Länge, zwischen bewaldeten Felsabhängen in die Höhe nach dem Khan oder Wirthshause von Zakona. Einige hundert Schritte weiter wurde unter schattigen Bäumen an einer kühlen Quelle gefrühstückt und, um der Hitze auszuweichen — denn die Sonne hatte über die Wolken obgesiegt — bis zum Nachmittag gerastet. Größtentheils Eichwald, nicht sehr hochstämmig aber dicht belaubt, schmückt diese Höhen.

Um zwei Uhr wurde wieder aufgebrochen und den nördlichen Abhang hinuntergestiegen. In der Ebene wandten wir links, ritten durch den hier noch sehr kleinen Alpheios und machten einen Abstecher nach den Ruinen der

---

2) Pausan. 4, 33, 6. Liv. 36, 31.

uralten in die frühesten Arkadischen Sagen verflochtenen Stadt Lykosura, die auf einem bewaldeten Vorsprunge des Lykäischen Gebirges liegt. Von der polygonischen Umwallung der Stadt sind noch ansehnliche Ueberreste erhalten, und von dem berühmten und an Kunstwerken reichen Heiligthum der Despóna, hart vor der Stadt, finden sich noch einige umherliegende Quadern, Säulentrommeln und andere architektonische Fragmente. Der Schoß der Erde mag hier noch Vieles bergen [3]). Dann lenkten wir um, überschritten den Alpheios nochmals, und erreichten zwischen fünf und sechs Uhr das Dorf Sinanu, am südlichen Rande der alten Megalopolis, des Geburtsortes des Philopömen und Polybios. Diese Stadt, ebenso wie Messene erst um die Mitte des vierten Jahrhunderts von Epaminondas gegründet, um die Bewohner der kleinen Arkadischen Orte zu kräftigerem Widerstande gegen die Uebergriffe der herrschlustigen Lakedämonier zu vereinigen, lag in der Mitte der weiten Ebene zu beiden Seiten des Helisson der, aus Osten und Nordosten vom Fuße des Mänalos kommend, ein halbes Stündchen westwärts von Megalopolis sich in den Alpheios ergießt. Von der Pracht der Stadt zeugen noch die vielen aus dem Boden hervorragenden Säulenstumpfe von den Hallen und Tempeln, die besonders auf dem nördlichen Ufer den alten Markt und seine Umgebung schmückten. Auf dem südlichen Ufer liegt, tief in den Hügelrand eingeschnitten, das gewaltige Rund des Theaters, eines der größten in Griechenland, das aber fast aller seiner Sitze beraubt ist, indem die letzten erst während des

3) Vgl. m. Reisen im Peloponnes I. S. 85 fgg.

Freiheitskrieges von Kolokotronis ausgegraben und zu Befestigungen und andern Bauten in Karytána verwandt worden sind [4]). Nach den Erfahrungen der letzten Nacht in Tzepher=Emini trug man billige Scheu die Häuser des Dorfes zu beziehen; es wurden daher unter den Maulbeerbäumen die Zelte für II MM., die Damen und Frauen aufgeschlagen, während die Männer sich wieder im Freien betteten. Und es giebt keinen wonnigeren Schlaf als während des heißen Griechischen Sommers in einer solchen Beiwacht unter dem heitern Himmel mit seinen funkelnden Sternen oder mit seinem glänzenden Mondlicht. Auch änderte ein solches Feldlager nichts in dem gewohnten Haushalt der Reise; denn das Mahl wurde auch sonst fast immer von der vorausgehenden Küche im Freien bereitet, die Tafel unterm Sternenhimmel gehalten, der Kaffee am andern Morgen fast schon im Sattel eingenommen. Welch ein anderer Reisegenuß als in den dumpfen Wägen und in den dumpfen Gasthöfen der Länder im Norden der Alpen!

Der 8 Junius sollte einer der ereignißreichsten Tage auf der ganzen Reise seyn. Wir brachen um 6 Uhr auf; eine Abtheilung Lanzenreiter, die aus Tripolis dem Könige bis an die Gränze der Provinz entgegengesandt worden war, wurde zurückgeschickt; der Reisezug hatte bereits den Helisson und Alpheios überschritten, und bewegte sich in einer langen Linie zwischen dem Flusse zur Rechten und den Abhängen des Lykäischen Gebirges zur Linken langsam

4) Ueber die Ruinen von Megapolis und dortige Ausgrabungen s. m. Reisen im Peloponnes I. S. 74 — 84.

vorwärts. Die Königinn, sonst gewöhnlich an der Spitze des Zuges, war mit ihrem Cavalier und den Damen zurückgeblieben, um ihren Sattel fester schnallen zu lassen; ich fand mich, im Gespräche mit einer der Damen, in der Nähe Ihrer Majestät. Da sah man wie ein entgegenkommender Eilbote dem Gouverneur des Bezirks und dieser dem Könige eine Meldung brachte; einige der reitenden Gendarmen, die als Wegweiser dienten, sprengten in verschiedenen Richtungen davon; der König selbst und seine nächsten Begleiter lenkten rechts ab, setzten durch den Alpheios und flogen im Galopp über die Ebene dahin. Im Zuge rief es einer dem andern zu, es sey die Nachricht gekommen daß die so lange gesuchten Räuber über Nacht, von ihren Verfolgern hart gedrängt, das Lykäische Gebirge verlassen und sich über die Ebene in die nördlichen Berge geflüchtet hätten, alle Streitkräfte der Gegend und alle bewaffneten Bauern seyen bereits auf ihrer Spur, und der König selbst reite nach der bezeichneten Richtung. Ich wäre gar zu gern mitgeritten; aber wie die Königinn verlassen? Da rief J. M.: „Oberst Heß, die Reitknechte kennen den Weg nicht; es müßten doch ein Paar Gendarmen bleiben um mich nach Karytäna zu führen!" Diesen Wink ergriff ich; überzeugt daß J. M. keines Schutzes bedürfte und ich hier überflüssig sey, sprengte ich davon, sandte den ersten Gendarmen den ich einholte zurück, und eilte dem Könige und seiner Begleitung nach.

Keuchend flogen die Pferde über Stock und Stein durch die fast eine Meile breite Ebene auf zwei als Richtpunct bezeichnete verlassene Häuser zu. Vorsichtig näherte

man sich ihnen um sie zu untersuchen, und wirklich mochten die Räuber hier in der Nacht ihr letztes eiliges Mahl sich bereitet haben; denn auf dem Herde glimmten noch Kohlen, und ein halbgeleertes Gefäß mit Wasser stand noch da. Aber kein lebendes Wesen fand sich um Auskunft zu geben, und hart hinter den Häusern begann das wilde Gebirge. Wohin sich wenden? Der König wollte die Verfolgung unaufhaltsam fortsetzen, aber die erfahrenen Griechischen Officiere stellten S. M. vor, daß im pfadlosen Gebirge zu Pferde nicht vorwärts zu kommen sey, daß man die Richtung nicht wisse und daß es unverantwortlich seyn würde ein königliches Leben gegen die verzweifelte Gegenwehr von geächteten Straßenräubern aufs Spiel zu setzen. Ungern und widerstrebend wich der König diesen Vorstellungen, und gab Befehl nach Karytäna umzulenken um nach dem Frühstück, sobald genaue Kunde käme, aufs neue zur Jagd auszureiten. Um neun Uhr langten wir hier an, wo J. M., die es mir gnädig zu verweisen geruhte daß ich sie im Stiche gelassen, auf dem geraden Wege bereits angelangt war. Der Ort war fast entvölkert; alle Männer hatten ihre Waffen genommen und waren den verhaßten Räubern nachgeeilt, die die Umgegend so lange beunruhigt hatten; nähere Kunde, wohin die Verfolgung sich gewandt, stand nicht zu erlangen. Man mußte sich in Geduld ergeben, zumal da ein plötzliches Gewitter sich in einem schweren mehrstündigen Regen entlud. Aber schon Mittags kam die Nachricht daß die Räuber eingeholt worden seyen und nach einem kurzen Gefechte, in welchem ein Räuber getödtet, ein paar der Verfolger glücklicherweise nur leicht verwundet worden, sich der Uebermacht ergeben hät-

ten. Sie wurden am nächsten Morgen gefesselt eingebracht, zehn rüstige trotzige Gesellen, zum Theil verwundet; alle trugen noch, als Zeichen der Trauer um ihren früher gefallenen Hauptmann Mikropandreomenos, ihre rothen Mützen mit Flor umhüllt. Nach einer Woche erfuhr man daß sie vom Standgerichte verurtheilt und sämmtlich erschossen worden waren. Seitdem hat sich, bis nach den Ereignissen des Jahres 1843, keine Räuberbande im Peloponnes mehr gebildet.

Und der Tag an welchem sich so Ungewöhnliches ereignete, war kein anderer als der Geburtstag J. H. der Prinzessinn Friederike von Oldenburg, zu dessen Feier der Rasttag in Karytána ursprünglich bestimmt worden war. Gegen Abend bestiegen JJ. MM. noch die verfallene Burg, deren älteste Mauerreste zum Theil noch von hübscher mittelalterlicher Bauart aus Byzantinischer und Fränkischer Zeit sind, und die um die Mitte des 13ten Jahrhunderts der Sitz des tapfern Freiherrn Gottfried von Karytána war, eines Verwandten des fürstlichen Hauses Ville-Hardouin und des berühmten Haudegens in den Chroniken jener Epoche [5]). Leider haben sich hier weder Wappenschilder noch Inschriften erhalten; nur ein paar eiserne Helme mit

---

5) Chronik der Franken in Morea, S. 47 der oben angeführten Ausgabe:

Αὐτὸς ἐγέννησεν υἱὸν, μισὲρ Τζεφρὲ (d. i. Messire Geoffroi) *ἐκεῖνον,*
Αὐθέντης τῆς Καρύταινας (οὕτως τὸν ὠνομάζαν),
ποῦ ἦτον εἰς τὴν Ῥωμανιὰν ἐξακουστὸς στρατιώτης.

Visiren hat man vor einigen Jahren auf der Burg ausgegraben, aber so sorglos aufbewahrt daß sie nicht mehr zu finden waren. Die Abendtafel war am Fuße des Burgfelsens im Freien aufgeschlagen; die Gesundheit der Prinzessinn wurde von dem Könige ausgebracht, und es war eine unerwartete Ueberraschung als zuletzt nach eingebrochener Dunkelheit ein ehemaliger Türkischer Feuerwerker aus Tripolis an der Seite eines gegenüberliegenden Hügels seine Kunststücke sehen ließ, die zum Theil recht ergötzlich waren. So nahm es sich unter anderm ganz drollig aus, wie er auf einem transparenten Pferde, das aus Nüstern, Augen und Ohren unablässig Feuer schnob, durch die Finsterniß einherritt, bis zuletzt der ganze Bucephalus Feuer fing und der kühne Alexander sich retten mußte.

Der nächste Morgen bot das in Griechenland höchst seltene Schauspiel eines dichten weißen Nebels dar, der in Folge des gestrigen Platzregens wie ein Meer über der ganzen Ebene lagerte, und aus dem die Höhen und Waldgebirge gleich Inseln hervorragten. Man hätte dem ungewöhnlichen Anblick gern eine längere Dauer gegönnt, allein so wie die Sonne am Horizont ein wenig höher stieg, verschwanden die dichten weißen Flocken wie durch einen Zau-

---

Und ebendas. S. 78:

Ὁ συγγενὴς ὁ κάλλιος καὶ φίλος τὸν εἶχε τότε
Ἦτον ὁ ἀνδρειότατος αὐθέντης Καρυταίνης,
Ὁποῦ τὸν ἐτρομάσσασι ʼς ὅλην τὴν Ῥωμανίαν.

Ueber seine kühnen Waffenthaten vgl. ebendas. S. 89 fgg. 93 fgg. 101 fgg. und seinen Tod S. 167; ferner Fallmerayer, Gesch. v. Morea I. 417. II. 20 fgg.

derschlag in wenigen Augenblicken, und der volle reine Glanz eines Juniustages trat wieder ein. Erst in der Frühe des folgenden Tages, 10 Junius, verließen wir Karytána und zogen über die hochgewölbte Brücke des Alpheios, während einige alte Böller vom Schlosse herunter das Echo in den Schluchten des Lykáons widerhallen machten. Die sieben Stunden Weges bis Asea, freilich größtentheils durch Ebenen und über nur eine Hügelkette, wurden in vier Stunden zurückgelegt, dann im Khan von Frankobrysis während der Mittagszeit gerastet. Die kleine Arkadische Stadt Asea lag, ungefähr vier Stunden von Megalopolis am Wege nach Tegea, in der Mitte der kleinen Ebene auf einem niedrigen tafelförmigen Hügel, dessen Rand noch Ueberreste ihrer starken Mauern umgeben. Einige hundert Schritte weiter nördlich liegt der Khan, der Frankenbrunnen (Φραγκόβρυσις) genannt: sey es weil einer der Fränkischen Barone ihn zuerst angelegt hatte, oder von irgend einem andern Ereignisse aus der Frankenzeit. Nach der Frühstücksrast schlugen wir nicht die gerade, aber durch ein schlechtes Türkisches Steinpflaster fast unwegsame Straße nach Tripolis ein, sondern mehr ostwärts den alten Weg nach Tegea, der auf der Höhe des Passes über den niedrigen Bergrücken Boreion an den Resten eines Tempels der Athene Soteira und des Poseidon vorüberführt. Leider fand sich daß in den sechs Jahren, seit welchen ich sie nicht mehr gesehen, die meisten der Säulenstumpfe, allen Verboten zum Trotz, weggeschleppt worden waren um zu dem Bau einer Kirche in Valtetzi zu dienen. Da wo man den Paß heruntersteigend die Ebene wieder betritt, liegen zur Linken auf einem vom Gebirge vorspringenden Hügel die

unscheinbaren Ruinen — einige Mauerreste und Quadern — von Pallantion, der Stadt des Evander, in welcher die mächtige Roma ihre älteste Mutterstadt verehrte [6]). Die neuere Forschung glaubt diese Ueberlieferung als ein unbequemes Mährchen verwerfen zu dürfen, aber sie läßt es unerklärt wie ein solches vermeintes Mährchen in der Ueberzeugung beider Völker diesseit und jenseit des Adriatischen Meeres sich Beglaubigung erwerben konnte. Ein beginnender Regen mahnte zum schnelleren Ritt nach Tripolis, und kaum war der königliche Reisezug hier angelangt und festlich empfangen worden, als sich die Wolken in einem schweren Regen entluden.

Tripolis oder Tripolitza ist eine Gründung der neuesten, vielleicht erst der Türkischen Jahrhunderte, und wie ihr Name besagt aus einer Vereinigung von drei früheren Städten entstanden. Als diese können die antiken Städte Tegea, Mantineia und Pallantion angesehen werden, an deren Stelle freilich schon im früheren Mittelalter andere Orte, namentlich Nikli und Muchli getreten waren. Das jetzige Tripolis liegt in dem südwestlichen Winkel der großen Arkadischen Hochebene, etwa 1800 Fuß über dem Meeresspiegel, und war seit dem letzten Venetianischen Kriege und seit dem Passarowitzer Frieden (1717) die Residenz des Wessirs von Morea, des More-Valessi. Daher war der Fall dieser Stadt im ersten Spätsommer des Griechischen Krieges entscheidend für die Befestigung des Aufstandes im

6) Ueber den Tempel der Athene und des Poseidon und die Reste von Pallantion vgl. m. Reisen im Peloponnes I. S. 58 fgg.

Peloponnes, theils durch die Geld- und Kriegsmittel welche hier den Siegern in die Hände fielen, theils und noch mehr durch den moralischen Eindruck. Auch machte die Eroberung den noch ungeübten Griechen nicht geringe Mühe, obgleich die Stadt nur mit einer leichten Ringmauer umgeben und nur durch eine elende auf einem künstlichen Erdaufwurf erbaute Citadelle an der Südseite geschützt war, bis ihnen der verstorbene General Gordon aus Schottland hier die ersten Geschütze zuführte. J. Maj. die Königinn machte, während der König Geschäfte erledigte, am nächsten Vormittage einen Spaziergang um die Stadt, und ließ sich die Angriffspuncte zeigen und die damaligen Vorgänge erklären. Nachmittags wurde ein Ritt nach den fast eine Deutsche Meile entfernten Ruinen von Tegea unternommen. Diese Stadt, die größte und mächtigste von ganz Arkadien vor der Gründung von Megalopolis, lag in der Südhälfte der großen Ebene mitten in einer höchst fruchtbaren gesegneten Flur, und obgleich das in den Chroniken des 13ten und 14ten Jahrhunderts oft erwähnte Nikli an ihrer Stelle gestanden zu haben scheint [7]), ist doch die Fruchtbarkeit des Bodens Ursache geworden daß von beiden Städten wenig mehr zu sehen ist, indem man theils die Trümmer wegräumte oder in den Boden versenkte, um wieder für Aecker Raum zu gewinnen, theils auch die häufigen Ueberschwemmungen durch die stagnirenden Winterwasser das Erdreich unablässig erhöhen. Viel Material mag auch von hier zum ersten Aufbau von Tripolis weg-

7) Vgl. die angeführte Chronik S. 42. 71. 117 und öfter, mit der Anmerkung von Buchon S. 764.

geführt worden seyn. So ist denn selbst von dem großen und prächtigen Tempel der Athene Alea nichts mehr zu sehen, aber verschiedene Anzeichen berechtigen zu der Annahme daß seine Ueberreste auf der Nordseite der heutigen Hauptkirche des Dorfes Piali unter dem Boden stecken. Wir besahen in Piali einen sehr beschädigten Pan in Hautrelief, und in dem nahen Dörfchen Achuria eine Statuette des Ganymedes mit dem Adler. Aus dem Mittelalter stammt die große verfallene alte Kirche, Paläa Episkopi genannt, die auf den Resten des Theaters von Tegea steht [8]).

Am 12 Junius Nachmittags, nachdem der König zuvor die Besatzung von Tripolis inspicirt und die Knabenschulen besucht, die Königinn einer Prüfung der Mädchenschule beigewohnt hatte, führte ein rascher Spazierritt nach dem fast drei Stunden entfernten Mantineia. Die große Ebene dehnt sich von Süd nach Nord in einer Länge von sechs Stunden bei einer wechselnden Breite von anderthalb bis drei Stunden aus, zwischen den schroffen Gipfeln des Mänalos (Apano-Chrepa) im Westen, dem Parthenion im Südosten und dem Artemision (Ktenia) im Nordosten. Sie ist durchgängig fruchtbar, und wenngleich für den Oelbaum zu kalt, doch für Seidenzucht und für die Pflege anderer Fruchtbäume vortrefflich geeignet; aber sie ist heute fast ganz baumleer und nur zu Ackerfeldern, zu zahlreichen Weingärten die einen sehr guten weißen Wein bringen, und zur Viehweide benutzt. Wie Tegea die Südhälfte der

8) Ueber Tegea s. m. Reisen im Peloponnes I. 66 fgg.

Ebene, so beherrschte Mantineia im Alterthum die Nordhälfte, und lag ebenfalls recht in der Mitte derselben, auf einem sumpfigen, von dem Flüßchen Ophis umschlängelten Platze. Die Stadt war fast rund; nur die Grundmauer ihrer Befestigungen war, wie bei Megalopolis und in vielen andern Fällen, wenige Fuß hoch über dem feuchten wasserhaltigen Boden aus behauenen Quadern erbaut, der Rest der Mauer dann sammt den Thürmen aus Lehmziegeln aufgeführt. Da die Grundmauer sich ringsum erhalten hat, so liegt ihr ganzer Plan und Verlauf mit Thürmen und Thoren wie in einem gezeichneten Grundrisse ganz klar und faßlich zu bequemer Uebersicht da. Wir zählten die Stadt umreitend 130 Thürme. Im Innern der Ringmauer liegen noch viele Trümmerhaufen, doch sind nur die Reste des Theaters kenntlich. Ueber das Schlachtfeld wo Epaminondas gesiegt und geblutet, ritten wir zurück, und erreichten um 7 Uhr Tripolis wieder, wo Musik und Tanz und Feuerwerk den Abend beschloß [9]).

---

9) Ueber Mantineia ebendas. S. 122 fgg. Ein Plan der Stadt bei Gell, Städtemauern Taf. 35.

6.

Der Paß Gyros. Hysiä (Achladokampos). Pyramide beim Erasinos. Argos. Mykenä. Nemea. Akrokorinth. Nächtlicher Ritt nach Megara. Eleusis.

> Quacunque in hac terra ingredimur, in aliqua historia vestigia ponimus.
>
> Cicero.

13. – 17. Junius 1840.

Nach zweitägiger Rast verließ der königliche Reisezug am 13 Junius frühmorgens Tripolis wieder. Ein rascher Ritt führte uns über die Ebene nach dem Dorfe Stenòn am Fuße des östlichen Gebirges, das von der Ebene aus gar nicht hoch erscheint, während es nach der andern Seite um fast 2000 Fuß tiefer abfällt. Der kürzere Weg von hier in das Thal von Hysiá geht zur Rechten über das Parthenion, wo Herakles nach der Sage seinen von der Hirschkuh gesäugten Sohn Telephos fand, und wo vor der Marathonischen Schlacht der bocksbeinige Pan dem Athenischen Schnellläufer Pheidippides auf seinem Wege nach Sparta erschien und ihm seinen Beistand im Kampfe gegen die Barbaren zusagte [1]), welches Versprechen er auch erfüllte und dafür von Miltiades die Grotte unter der Akro=

1) Herodot 6, 105. Pausan. 8, 48, 5 und 54, 5.

polis als Heiligthum angewiesen erhielt; allein diese mythologischen und historischen Erinnerungen vermochten nicht obzusiegen, denn das Gebirge ist heute kahl, und das Hinabsteigen an der Ostseite über glatte Felsen und einen holperichten Türkischen Steindamm ist für Reiter unbequem. Wir schlugen daher den bequemeren ehemaligen Fahrweg ein der zur Linken durch eine tiefe Thalschlucht im Halbkreise um das Parthenion führt, und daher der Gyros (Kreis oder Umweg) genannt wird. Ueber der Mitte dieses Weges liegen zur Rechten auf einer schroffen Felsspitze die Ruinen der ansehnlichen Byzantinischen Festung Muchli, deren in den Chroniken des 15ten Jahrhunderts, wie bei Phrantzes [2]), oft Erwähnung geschieht. Der Thalgrund von Hysiá ist eng und schmal; seine Wasser fließen südöstlich durch eine Schlucht ab, an den Ruinen von Eläus vorüber, und münden bei dem Dorfe Kyveri, südlich von der Lerna, in den Argolischen Busen. Hysiá selbst, mit Resten von dem Gemäuer seiner Akropolis, liegt nördlich auf der Höhe über dem Thale am Wege nach Argos. Wir frühstückten in dem ansehnlichen Dorfe Achladokampos, dessen Namen ein geistreicher Forscher von dem Slavischen Glad (eben) herzuleiten sich vergeblich bemüht hat; er ist rein Griechisch, von ἀχρὰς, ἀχλὰς, wilder Birnbaum, und χαμπή, χάμπος, eine Thalmulde; also Birnfeld oder Birnthal [3]). Der Slavischen Namen sind so viele im Pe-

---

2) Phrantzes 4, 15, S. 387 d. Bonn. Ausg.

3) Ueber diese Oertlichkeiten und die hier angedeutete Streitfrage vgl. m. Reisen im Peloponnes I. 147 fgg.

loponnes geblieben daß man den immer noch zahlreicheren Griechischen Namen keine Gewalt anzuthun braucht um sie als Zeugnisse für die vorübergehende Slavische Herrschaft zu verwenden.

Hier war der Abschied vom Hochgebirge in welchem wir nun seit fünf Wochen ein Nomadenleben geführt hatten; fortan ging es nach Athen durch heiße sonnenverbrannte und staubige Ebenen. Desto besser behagte allen die letzte Frühstücksrast unter hohen schattigen Nußbäumen am plätschernden Bergbache, und das am Spieße gebratene Lamm und die saure Milch und die anderen Leckerbissen des Gebirges. Nachmittags wurde wieder aufgebrochen, und es ging über den letzten langen gewundenen Bergpfad hinunter in die Ebene von Kenchreä und der Lerna, die wir eine Stunde südwestlich von der Quelle des Erasinos betraten. Der Lernäische Sumpf blieb zur Rechten. Der Weg führte an der merkwürdigen Pyramide vorüber, welche allein von so vielen Denkmälern dieser Aegyptischen Bauform die durch Danaos nach Argolis gebracht worden war, sich noch fast ganz erhalten hat [4]. Eine Viertelstunde weiter kamen wir über die sogenannte Quelle des Erasinos, welcher als der unterirdische Abfluß des Stymphalischen Sees im nördlichen Arkadien hier plötzlich mit ansehnlicher Wassermasse unter dem höhlenrei-

---

4) Ueber diese merkwürdige Pyramide vgl. Leake, **Morea II. 339**, und **Peloponnesiaca 251**. W. Mure, **Tour in Greece II. 197**. **Expéd. scientif. de Morée II. pl. 55**. Meine Reisen im Pelop. **I. 142** fgg. mit der genauesten Abbildung.

chen Fuße des Berges Chaon hervortritt und nach kurzem Laufe in den Argolischen Busen fällt. Noch eine halbe Stunde weiteren Rittes brachte uns nach Argos, das sich zum Empfange der königlichen Herrschaften festlich angethan hatte. JJ. MM. geruhten in dem Hause des Obersten Kalergis abzusteigen. Das ländliche, halb dörfliche Argos erschien mit seinen wenigen stattlicheren Häusern im Gegensatz gegen die Beiwachten in Druva, Tzepher-Emini und Sinanu fast wie eine hochcivilisirte Stadt, und dieser Eindruck wurde noch erhöht als Abends ein hübsches Feuerwerk auf dem Platze vor der Reiterkaserne abgebrannt wurde, und die Militärmusik an die Stelle des Dudelsacks und der Schalmei trat.

Den ganzen 14 Junius verweilten die hohen Reisenden in der Stadt des Danaos. Der König musterte die Truppen der Besatzung, und gegen Abend erstieg man, theils zu Fuße und theils zu Pferde, den hohen Burgfelsen mit den ehrwürdigen Ueberresten der alten Pelasgischen Larissa, auf denen wieder die Thürme und Zinnen eines mittelalterlichen Schlosses ruhen, und mit dem in den lebenden Stein gehauenen Sitzrund des großen Theaters am Fuße des Felsens. Von der Höhe der Burg überblickt man die ganze Argivische Ebene mit ihrem Halbkreise von Bergen, mit Mykenä, dem Sitz der Atreiden, mit Tiryns, der Wiege des Herakles, und mit Nauplia und der hohen Veste des Palamedes, während der Blick zur Rechten weit den Golf hinunterstreift und die Küsten von Argolis umfaßt. Und jeder Fußbreit Landes lebt in der Erinnerung, und bevölkert sich dem Kundigen mit den längst

vergangenen Erscheinungen der sagenhaften, dichterischen und geschichtlichen Vorzeit. Das ist der wunderbare Reiz der vorzugsweise classischen Länder, der Hesperischen und Hellenischen Halbinsel, daß sie Geist und Gemüth gleichmäßig anregen und erfüllen, und daß neben ihnen die schönste, aber durch keine Erinnerungen einer Vorzeit beseelte Gegend in den Schatten zurücktritt.

Besonders reich an solchen Erinnerungen war der halb nächtliche Ritt nach Korinth am 15 Junius. Der großen Hitze wegen brachen wir erst um 5 Uhr Nachmittags aus Argos auf, und flogen im schnellsten Rennen über die trocknen Betten des Charadros, in welchem die alten Argiver ihre nicht sieghaften Feldherren zu richten und die schuldigen zu steinigen pflegten [5]), und des sagengeschmückten Inachos durch die fast zwei Stunden breite Ebene nach Mykenä. Wie oft JJ. MM. auch bereits hier gewesen waren, die Pietät gebot einen kurzen Besuch im Schatzhause des Atreus und in der Burg des Agamemnon mit ihrem mehr als dreitausendjährigen Löwenthore. Dann ging es durch eine der Schluchten in welchen die Peloponnesier unter dem alten Kolokotronis und Nikitas an einem blutigen Tage im Jahr 1823 das Heer des Dramali-Paschah vernichteten. Was auch der jetzt verstorbene greise Krieger bei andern Gelegenheiten gefehlt haben mag, dieser Tag schmückt seinen Namen und seine zaudernde Feldherrnweisheit mit unvergänglicher Erinnerung. An dem anderen

---

5) Thukyd. 5, 60.

Ende des Engpasses wandten wir uns links über die Hügel nach Nemea, und besuchten bei sinkender Sonne die Trümmer vom Tempel des Zeus von dem die Gothischen Bekehrer unter Alarich nur drei Säulen aufrecht gelassen haben, und das Stadium der Nemeischen Spiele das sich ostwärts vom Tempel an den Hügel lehnt. Es war bereits völlig Nacht als wir unweit der Ruinen von Kleonä, bei dem Khan und Wachthause von Kortessa, die Straße wieder erreichten. Nach kurzer Rast für die keuchenden Pferde ging es noch drei Stunden im Mondenlicht weiter nach Korinth, wo man gegen Mitternacht anlangte; und als wir uns gegen 1 Uhr von der Tafel erhoben, bestimmte die unermüdliche Königinn daß sie am nächsten Morgen mit Sonnenaufgang auf Akrokorinth reiten wolle. Da galt es den Schlaf in wenige Stunden zusammenzudrängen um zur rechten Zeit wieder rüstig zu sein.

Die ersten Strahlen der aufgehenden Sonne fanden J. M. und den größeren Theil des Gefolges auf dem steilen Pfade, der sich an der Nordwestseite auf die Burg hinaufwindet. Der weite Rücken von Akrokorinth zerfällt in mehrere Hügelspitzen, und war im Alterthum an seinem äußeren Rande mit einer Mauer aus mächtigen Werkstücken eingefaßt, auf deren ansehnlichen Ueberresten die jetzigen Venetianischen Befestigungen ruhen. Der gesammte Umfang beträgt eine starke halbe Stunde. Fast auf dem höchsten Punkte ist ein durch immerwährenden Zufluß vermittelst unterirdischer Adern reichlich genährter Brunnen, die Peirene oder Drakonera, welchen der Flußgott Asopos dem Sisyphos geschenkt als Preis für die Anzeige wohin

Zeus seine Tochter Aegina entführt hatte [6]). Diese Mythe scheint anzudeuten daß die Alten sich von der Beschaffenheit des Brunnens eine richtige Vorstellung machten; denn da Akrokorinth ein hoher isolirter Fels ist, so kann das Wasser nur durch unterirdischen Zufluß aus einem der höher gelegenen Bergkessel hinter Phlius durch den Druck zu solcher Höhe getrieben werden. Wegen dieses reichlichen Wasservoraths galt Akrokorinth bei den Alten für eine fast uneinnehmbare Festung, und Philipp der Dritte pflegte zu sagen: man könne den Stier (mit dem er den Peloponnes verglich) leicht bändigen, wenn man ihn nur bei den beiden Hörnern gefaßt halte, nämlich den Burgen von Korinth und Ithome [7]). Im Innern ist jetzt alles im Verfall, und von dem Heiligthum der Aphrodite das den höchsten nordöstlichen Gipfel schmückte, ist nur die Stelle durch ein kleines Türkisches Tekeh oder Bethaus bezeichnet; aber herrlich ist von hier die Rundsicht auf den Korinthischen Meerbusen und die Gebirge von Phokis, Böotien und Megara, auf den Saronischen Busen, Salamis, Attika und nach den anderen Seiten auf die Berggipfel und Thäler des

6) Pausan. 2, 5, 1. Anthol. 9, 225. Verschieden von diesem Brunnen auf Akrokorinth, aber unterirdisch mit ihm zusammenhängend, ist der Abfluß der Peirene unter dem nördlichen Rande des Plateaus der Stadt gegen Lechäon hin: Paus. 2, 3, 3.; vgl. Strabon 8, S. 379. Ueber das Brunnenhaus der obern Peirene (nur ist die Abbildung zu regelmäßig) Göttling in Gerhards Archäol. Zeit. 1844. N. 20.

7) Strabon 8, S. 361. Plut. Arat. 16 u. 50. Flamin. 10. Polyb. 7, 11, 3. Pausan. 7, 7, 3.

Peloponnes. Gegen Süden erblickt man den rauhen und steinigen Pfad der als der kürzeste Weg von Nauplia über Hagionori nach Korinth führt. Als im Februar 1833 die erste Abtheilung Bayrischer Krieger auf diesem Wege zur Besetzung von Korinth marschirte, rief ein ermüdeter Soldat mit dem Tone innigster Ueberzeugung aus: „jetzt begreife er, weshalb der Apostel Paulus es vorgezogen habe an die Korinther zu schreiben statt selbst hinzugehen; der Weg sey ihm halt zu schlecht gewesen."

Um 9 Uhr waren wir wieder unten in der Stadt, und nun blieben noch einige Stunden zur Ruhe vor dem Frühstück und vor dem Aufbruche nach Megara, das zwölf Wegestunden von hier entfernt ist. Wegen der Hitze und um dem Gepäck und der Küche den nöthigen Vorsprung zu lassen, setzte sich der Zug erst gegen 4 Uhr in Bewegung. Wir folgten derselben Straße wie beim Anfang der Reise, nach dem Heiligthum des Poseidon und nach Kalamaki, und ritten dann längs der Küste, zur Linken die bewaldeten Gebirge von Megaris, zur Rechten das Meer. Noch grünen hier dieselben Fichten an welche Theseus den grausamen Räuber Sinnis band, den Pityokamptes oder Fichtenbeuger, um ihn von den emporschnellenden Bäumen zerreißen zu lassen, wie er es den unglücklichen Wanderern zu thun pflegte die in seine Hände fielen. Als wir bei Krommyon (h. Theodoros) waren, wo der jugendliche Held die Krommyonische Sau erlegte, sank die Sonne hinter den Bergen des Peloponnes bereits unter. Eine Stunde weiter bei dem Dorfe Kinetta ließ man die Pferde sich ein wenig verschnaufen; dann ging es weiter

auf dem gefährlichen Wege am Rande der schroffen Küstenfelsen, der den Alten unter dem Namen der Skironischen Klippen bekannt war, und der jetzt Kaki Skala oder die schlimme Stiege heißt. An vielen Stellen könnte ein Fehltritt des Pferdes jähen Todessturz bringen; dennoch saß vor Ermüdung niemand ab, nicht einmal an der gefahrdrohenden Molurischen Klippe, von der Theseus den räuberischen Skiron hinunterwälzte in die Brandung des Meeres. Der Mond war aufgegangen, und in seinem Schimmer wand sich die lange Reihe von Reitern schweigend zwischen den Bäumen und über die Felsen hin, bis nach fast dreistündigem Marsche der letzte Bergrücken überstiegen war und Megara in geringer Entfernung sich zeigte, glänzend erhellt durch flackernde Pechfeuer auf den flachen Dächern der Häuser. Um Mitternacht erreichten wir die Stadt, und setzten uns mehr hungrig als müde an die Tafel die in dem Vorhofe eines Hauses im Mondschein aufgeschlagen war. Wir hatten seit gestern Nachmittag um 5 Uhr, mit Einschluß des Rittes auf die Burg von Korinth und des Abstechers nach Nemea, nicht weniger als vierundzwanzig Wegestunden auf denselben Pferden in einunddreißig Zeitstunden zurückgelegt.

Nach solcher Mühe ließ man sich den Schlaf am nächsten Morgen etwas länger als gewöhnlich schmecken. Es blieb nur noch ein kurzer Ritt von vier Stunden nach Eleusis, die Nachmittags in aller Gemächlichkeit zurückgelegt wurden. In Eleusis warteten die Wagen, auf der guten Chaussee ging es rasch vorwärts, und Abends am 17 Junius zogen JJ. MM. wieder in die Hauptstadt ein, nach

einer Reise von vierzig Tagen die sie ungeachtet aller Fährlichkeiten ohne einen Unfall zurückgelegt hatten, und die in Allen welche das Glück hatten sie zu begleiten, für ihre ganze Lebenszeit die angenehmsten und reichsten Erinnerungen hinterließ. Mit solchem Genuß kann man nicht im Wagen und nicht auf der Eisenbahn reisen, sondern nur zu Pferde in der herrlichen Landschaft über Berg und Thal!

II.

Reise durch das Aegäische Meer *).

Keos. Julis Syra. Hermupolis. Andros. Die neue und die alte Stadt. Tenos. Die Wallfahrtskirche. Exoburgo. Naxos. Thera. Die vulcanischen Eilande. Antiparos. Die Höhle. Paros. Die Marmorbrüche. Lebensgefahr. Rückkehr.

— — — — — — — — — — Rings im Kreise
Faßten sie Delos ein, und heißen mit Namen Kykladen.
Dionys. Perieg.

29. September — 10. October 1840.

Während der Peloponnesischen Reise im Mai und Juni dieses Jahres war von den Reizen der Kykladen, von ihren gegen das Griechische Festland so abstechenden Eigenthümlichkeiten und von dem sehnlichen Wunsche der Inselbewohner, den König und die Königinn auch einmal in ihrer Mitte zu sehen, so viel die Rede gewesen, daß II. MM. schon damals beschlossen, bei der ersten Gelegenheit einen Ausflug nach einigen der schönsten und anziehendsten Inseln

*) Umgearbeitet und erweitert aus der Allg. Zeit. 1840. Beilage N. 311, 312.

zu machen. Die Zeit zu Ausführung dieses Vorsatzes war jetzt gekommen, der Tag zur Abfahrt wurde auf den Vorabend des königlichen Namenstages festgesetzt. Der Spätsommer ist zu einem Besuche der Kykladen die geeignetste Jahreszeit: die anhaltenden nördlichen Winde (die Etesien) sind dann gewöhnlich vorüber, die Hitze ist gemäßigt, die edlen Früchte der Inseln, Feigen, Trauben, Melonen, sind in der schönsten Reife, und die rothfüßigen Rebhühner und fetten Wachteln, die sich an ihnen geweidet haben, liefern köstliches Wildpret; während die wunderbare Farbenpracht der Eilande mit ihren duftigen Fernen sich nie günstiger offenbart, als unter der klaren durchsichtigen Beleuchtung eines sonnigen Octobertages.

In dem königlichen Gefolge befanden sich diesmal die Oberhofmeisterinn Frau von Plüskow, Fräulein Botzaris, Fräulein von Wiesenthau, Major Sutzos, der Capitän Sachinis, der das Dampfschiff befehligte, Dr. Röser, Oberst von Heß, Hauptmann Mavromichalis und noch einige Officiere. Am 29 September Vormittags schifften wir uns im Piräeus auf dem Othon ein und steuerten an der Küste von Attika hinunter, erreichten aber wegen des heftigen Gegenwindes den Hafen der Insel Keos [1]) erst nach Einbruch der Nacht. Die Einwohner hatten, als sie das Dampfschiff herannahen sahen, auf den Höhen an der Westseite des Hafens, wo die Stadt Ko-

1) Ueber Keos vgl. Bröndsted, Voy. et Rech. en Grèce, den ganzen ersten Band; und m. Reisen auf den Griech. Inseln I. S. 128 fgg.

ressos gestanden, große Feuer angezündet, welche den engen Eingang und das gegenüber liegende felsige Vorgebirge mit dem Leuchtthurme glänzend bestrahlten und die hinterwärts gelegenen höheren Berge um so mehr in ein räthselhaftes Dunkel zurücktreten ließen. Bei dieser magischen Beleuchtung legte sich der Othon vor Anker. Da es zu spät war um die eine starke Stunde entfernte Stadt, welche die Stelle der alten Julis einnimmt, noch zu erreichen, wurde an Bord des Schiffes übernachtet, und erst am nächsten Morgen, dem Namenstage des Königs, nach der Stadt hinaufgeritten. Der Weg zieht sich in vielen Windungen den ziemlich steilen Abhang hinan, mit einer sich bei jedem Schritte erweiternden Aussicht auf das Myrtoische Meer[2]), die Küsten und Berge von Attika, die Gebirge von Euböa über Karystos und die Inseln Andros und Tenos. Nach einer Stunde erreichten wir Julis, dessen Häuser terrassenförmig um einen vorgeschobenen spitzigen Berg sich reihen, auf welchem die Burg der alten Stadt gelegen hat. In dem geräumigen Hause einer Familie, die seit Menschenaltern hier verschiedene Consulate bekleidet, wurde abgestiegen, und nachdem JJ. MM. in der bischöflichen Kirche der Messe beigewohnt, nahmen sie die Glückwünsche der Beamten und Primaten des Ortes an, und machten nach dem Frühstücke einen Spazierritt durch einen Theil der Insel zu dem aus Bröndsteds Reisen bekannten kolossalen Löwen[3]) auf der Ostseite der

---

2) Pausan. 8, 14, 8.

3) Bröndsted a. a. O. S. 30. 31.

Stadt, und weiter nach dem sehenswerthen antiken Thurme[4]) im Kloster Hagia Marina am Wege von Julis nach den Ruinen von Pöessa. Leider fand sich daß ein bedeutender Theil von der westlichen Mauer des Thurmes im letzten Winter in Folge eines heftigen von schweren Regengüssen begleiteten Sturmes eingestürzt war, so daß auch dies ansehnliche Monument, nachdem es zwei Jahrtausenden getrotzt, vom nahen Untergange bedroht ist; aber auch in dem begonnenen Verfalle gehört der hohe Bau noch zu den besterhaltenen einzeln stehenden Vertheidigungsthürmen oder Burggehöften, wie sie eben auf den Inseln häufig sich finden. Um die innere Anlage zu sehen, wo eine durch vorspringende Steine gebildete Treppe sich an den vier Seiten herumzieht und zu den einzelnen Abtheilungen führt, deren ehemalige Stockwerke durch die Widerlager der Balken in den Mauern noch kenntlich sind, wünschten die königlichen Reisenden den Thurm zu ersteigen; dies war aber nicht leicht, weil die alte Eingangspforte in doppelter Mannshöhe über dem Boden angebracht ist. Endlich wurde eine Art Leiter herbeigeschafft, und die Ersteigung gelang, das Heruntersteigen hatte aber bei der mangelhaften Vorrichtung die größten Schwierigkeiten für die Damen, die zum Theil an den Händen herabgelassen werden mußten. Dies Unternehmen hatte langen Aufenthalt veranlaßt, und während der Rückkehr von hier nach Julis brach die Nacht ein, aber desto freundlicher war der

4) Bröndsted a. a. O. S. 25. 26, und m. Inselreisen a. a. O. S. 132 fgg.

Anblick der an Felsenhängen malerisch gruppirten Stadt, von flackernden Feuern auf den meistens flachen Dächern tageshell beleuchtet. Auf die Abendtafel folgte ein kurzer improvisirter Ball, dem es nicht an Heiterkeit gebrach, zumal als ein paar bejahrte Consularswittwen, zum Andenken der „guten alten Zeit", wo sie vor dreißig Jahren mit Bröndsted, Stackelberg und deren Reisegefährten fröhliche Tage verlebt hatten, sich die Ehre erbaten, vor Ihren Majestäten mit veralteter Grazie eine Menuett aufführen zu dürfen.

Am folgenden Vormittage ritten wir wieder an den Hafen hinunter, bestiegen den Dampfer und schifften bei noch ziemlich bewegtem Meere an dem verrufenen Römischen Felsenkerker von Gyaros [5]) vorüber nach Syra, wo der Othon um fünf Uhr Nachmittags unter dem Donner der Kanonen der hier anwesenden Griechischen und Französischen Kriegsschiffe im Hafen von Hermupolis Anker warf [6]). Die lebhafte und volkreiche von Jahr zu Jahr mehr erblühende Handelsstadt war in der freudigsten Bewegung, da sie der König schon seit fünf Jahren nicht mehr, die Königinn aber noch nie besucht hatte; der Hafendamm und die flachen Dächer der stattlichen Waarenhäuser, welche die nördliche Spitze des Hafens bilden, waren vollgedrängt von Menschen; der Jubelruf war betäubend, und kaum war es möglich durch das Gewühl das nahe für JJ. MM.

5) Ueber Gyaros vgl. m. Inselreisen I. S. 5 und besonders II. S. 170—172.

6) Ueber Syros ebendas. I. S. 5 fgg. II. S. 24 fgg.

sehr elegant hergerichtete Haus zu erreichen. Am 2 October besuchten die hohen Reisenden auch die alte, über Hermupolis auf einem spitzigen Felshügel gelegene Stadt Syra, die schon vor dem Freiheitskriege bestand, und wo die eigentlich einheimische größtentheils Römischkatholische Bevölkerung mit ihrem Bischofe wohnt, und Abends beehrten sie einen von der Kaufmannschaft von Hermupolis gegebenen Ball mit ihrer Gegenwart. Der größte Theil des folgenden Tages war dem Besuche der öffentlichen Anstalten gewidmet: der neuen von dem Hauptmann v. Weiler erbauten Quarantäne an der Südseite des Hafens, die den aus dem ferneren Orient zurückkehrenden Reisenden, im Vergleich mit der früheren mangelhaften Einrichtung, eine große Erleichterung gewährt; der Schiffswerfte, die fast jede Woche die Handelsmarine von Syra um ein wohlgebautes Schiff vermehren; des musterhaften Gemeindehospitals; des Gymnasiums und der zur Ehre der Hermupoliten sehr zahlreichen Schulen, unter denen die Mädchenschule des Deutschen Geistlichen Hildner und die städtische Mädchenschule um den Vorrang wetteifern. Nachmittags besuchte die Königinn noch das freundliche Gartendorf Talanta, und nach der Tafel gegen Mitternacht wurde das Schiff wieder bestiegen und gen Andros gesteuert.

Diese Abänderung des ersten Reiseplanes, nach welcher man jetzt immer die Nacht zur Ueberfahrt von einer Insel auf die andere benutzte, war eine große Verbesserung und gewährte den beträchtlichsten Zeitgewinn. Erst wenn die königlichen Herrschaften sich schlafen gelegt hatten, wurde der Anker gelichtet, und ruhig und unangefochten von

der Seekrankheit glitten sie hinüber an eine andere Küste, um mit frischen Kräften den ganzen Tag sich dort umzusehen. So fanden wir uns denn beim ersten Strahl des Morgens am 4ten October schon vor der Stadt Andros und konnten unverzüglich landen.

Die heutige Stadt liegt an der Ostseite der Insel an einer geräumigen, aber gegen die Winde schlecht geschützten Bucht, mit der Aussicht auf die blauen Bergspitzen der fernen Chios. Andros war vor dem Freiheitskriege fast nur ein ackerbautreibendes Land; jetzt hat die Insel seit einem Jahrzehent sich eine so bedeutende Handelsmarine geschaffen, daß sie um die Erlaubniß nachsucht, mit einem Aufwande von mehr als 200,000 Drachmen sich einen künstlichen Hafen anzulegen. Und dabei schreitet auch der innere Anbau freudig vorwärts; Zeuge davon das ansehnliche Gebäude, welches ein betriebsamer Kaufmann, Balbis, am Hafen aufgeführt hat, um die Seidencocons nach einer verbesserten aus Italien eingeführten Methode abzuhaspeln. Ihre Majestäten nahmen diese Anstalt, wo während vier Monaten täglich sechzig Frauen und Mädchen beschäftigt werden, mit großer Aufmerksamkeit in Augenschein, und ertheilten dem wackern Unternehmer das verdiente Lob. Nachmittags machten die hohen Reisenden einen Spazierritt nach dem Dorfe Messaria und in den quellenreichen Thalgrund von Menides, dessen sorgfältiger Anbau und üppige Vegetation in allen Südlanden ihresgleichen suchen, und verließen am nächsten Morgen das freundliche Städtchen mit seinen fröhlichen Einwohnern, um über den Rücken der Berge nach den Ruinen der alten Stadt Andros an der

Westküste der Insel, die jetzt Paläopolis heißen, zu reiten. Fast wäre der heutige Tag durch einen Unfall getrübt worden. Fräulein Botzaris muthete als kühne Reiterinn ihrem schlechten Pferdchen einen Sprung über eine Felsplatte zu, dem seine Kräfte nicht gewachsen waren; das Thier glitt aus, die Reiterinn stürzte und wurde einige Schritte an ihrem langen Kleide geschleift, indeß erhob sie sich wieder ohne Schaden genommen zu haben. Die ganze Gesellschaft aber ließ sich diesen Fall zur Warnung gereichen, um an der Abdachung des Berges abzusitzen und den steilen Pfad nach den Ruinen zu Fuße hinunterzusteigen.

Auf den Höhen hatte ein nördlicher Wind schneidend, fast kalt geweht, desto glühender aber war die Hitze des Scirocco in den untern Luftschichten beim Hinuntersteigen der hohen Bergwand und in dem engen überreich bewässerten Thale, wo unter Bäumen und Weingärten die Reste der alten Stadt zerstreut liegen [7]. Bei einer Hütte, in welcher zwei sehr schöne vor mehreren Jahren hier gefundene Statuen damals noch auf den Transport nach Athen harrten, wurde ein Stündchen gerastet, während die über solchen Besuch hocherfreuten Bauern von allen Seiten mit ländlichen Erfrischungen, Trauben und Feigen, Pfirsichen und Granaten und andern Früchten herbeieilten; bis das Dampfboot in die Bucht einlief und die Reisenden zur weiteren Fahrt nach Tenos einnahm.

Wir fuhren an dem schmalen Canal zwischen Andros und Tenos vorüber, und dann an der Westküste der letzte-

---

7) Vgl. m. Inselreisen II. S. 16 fgg.

ren Insel hinunter, Gyaros und Syros und die ferneren Eilande im Gesichte. Gegen fünf Uhr ankerte das Schiff wieder vor der Stadt Tenos, wo die Corvette Amalia schon die nahe Ankunft Ihrer Majestäten gemeldet hatte, und wie im Triumphzug wurde das Königspaar sogleich von der festlich geschmückten Bevölkerung nach der in allen Landen Griechischen Glaubens weitberühmten Wallfahrtskirche der Panagia Evangelistria hinaufgeführt, deren barocker, aber malerischer Bau mit seinem hohen durchbrochenen Thurme sich auf einer sanft ansteigenden Höhe über der Stadt erhebt, und von ansehnlichen immer noch wachsenden Nebengebäuden zur Aufnahme von Pilgern und Kranken eingeschlossen ist [8]). Nach Anhörung eines Tedeums kehrten sie in der Dämmerung in die ihnen bestimmte Wohnung zurück, um am folgenden Morgen das seltsame erst seit anderthalb Jahrzehnten entstandene Gebäude mit seiner unterirdischen Capelle, wo das wunderthätige Bild gefunden worden ist, in näheren Augenschein zu nehmen. Der Ruf des Bildes und der durch seine Gnade bewirkten wundersamen Heilungen ist so groß, daß selbst Mohammedaner sich unter den Pilgern einzufinden pflegen, und daß alljährlich hier einige Bekehrungen von Türken und Israeliten vorkommen sollen. Am Nachmittage machten JJ. MM. einen Ritt nach den auf einer hohen Felskuppe auf dem mittleren Rücken der Insel gelegenen Ruinen des festen Schlosses Exoburgo, wo die Venetianischen Proveditoren residirten, bis sich die Insel 1714 an

8) Ueber Tenos und seine Kirche vgl. m. Inselreisen I. S. 11—19.

die Türken ergab und vier Jahre später im Passarowitzer Frieden abgetreten werden mußte. Wetteifernd trieben die Maulthiertreiber ihre starken Thiere im Laufe den rauhen und steilen Pfad hinan, so daß dieser Weg, zu dem man gewöhnlich anderthalb Stunden gebraucht, in der Hälfte der Zeit zurückgelegt wurde. Die Höhe von Exoburgo gewährt eine weite Aussicht über das Aegäische Meer mit seinen Inseln; allein der seit Syra eingetretene Scirocco hatte seine grauen Dunstschleier über die ferneren Lande gebreitet, so daß außer den Griechischen Kykladen von den Türkischen Inseln an der Küste von Asien nur Chios, Ikaria und Samos in unbestimmten Umrissen sichtbar waren: Chios die blutgedüngte, und Samos der ihr heldenmüthiger bis ins Jahr 1834 fortgesetzter Widerstand nur einen Schein von Afterfreiheit unter der Herrschaft eines Türkischen Dragomans zu erwirken vermocht hat. Nach der Stadt zurückgekehrt geruhten die hohen Reisenden noch einen von der Gemeinde veranstalteten Ball auf einige Stunden zu besuchen, und schifften sich um Mitternacht nach Naxos ein. Die glänzend erleuchtete Wallfahrtskirche mit ihrem phantastischen Thurme blieb in der lauen Sommernacht noch weit in die See hinaus sichtbar.

Am Morgen des 7 Octobers, des Namenstages Ihrer Majestät der Königinn, wurde auf Naxos gelandet, und das Absteigequartier in einem neuerbauten ziemlich geräumigen Hause am Hafen genommen. Hier erschienen die wenigen Behörden und Notabilitäten der Insel, an der Spitze die beiden Erzbischöfe, um der Königinn ihren Glückwunsch darzubringen; dann wurde, um keine Con-

fession zurückzusetzen, die Griechische und die Lateinische Hauptkirche besucht. Denn wenn gleich die katholische Bevölkerung auf Naxos an Zahl gegenwärtig nicht allein schwächer ist als die auf Tenos und Syros, sondern auch schwächer als die auf Santorin, so war doch die Insel ehemals als Sitz der Herzoge des Aegäischen Meeres, die man kürzer die Herzoge von Naxos nannte, und als zeitweiliger Zufluchtsort der Ritter des H. Johannes von Jerusalem nach ihrer Vertreibung von Rhodos, der Mittelpunct des Katholicismus in diesen Gegenden, und der Bischof von Naxos hatte sich bis auf die neuesten Zeiten in der Würde eines Erzbischofes und Primas des Aegäischen Meeres behauptet. Jetzt freilich geht diese Prärogative mehr und mehr auf dem Bischof von Syra über, weil er im Mittelpuncte des Verkehrs residirt und eine regelmäßige Verbindung mit Rom unterhalten kann. Als Ueberreste jener herzoglichen Zeit leben auf Naxos noch Nachkommen des alten katholischen Adels in verfallenen mit Wappenschildern geschmückten Häusern, die sich um den Mittelpunct des niedrigen Burgfelsens zusammen drängen, wo in einem Ueberbleibsel des Schlosses der Herzoge jetzt ein Capucinerkloster ist [9].

Aber der seit gestern aufgekommene Scirocco war so drückend und die Hitze so überwältigend, daß die königlichen Reisenden wenig Neigung hatten, nach den ermüden-

9) Ueber Naxos und seine Geschichte ist zu vergleichen das hübsche und inhaltreiche Schriftchen: Naxos. Ein Vortrag von E. Curtius. Berlin 1846, und meine Inselreisen I. S. 22 fgg. und S. 37 fgg.

den Cerimonien des Vormittags sich noch in der Stadt zu ergehen, sondern den größeren Theil des Tages in ihrer Wohnung verweilten. Erst gegen Abend konnte ein Ritt in die schönen Citronengärten von Engarás und Melanes unternommen werden die anderthalb Stunden ostwärts von der Stadt zwischen den Vorbergen des großen Gebirgsstocks liegen, und nach der Tafel und nach einem kurzen Tanze, der nur sehr unvollkommen den zur Feier dieses Tages gewöhnlichen Hofball ersetzte, dampfte der Othon wieder in südlicher Richtung durch den Canal zwischen Paros und Naxos. Eine Seefahrt durchs Aegäische Meer, wie diese, ist gleich einer Reihe großer lebensvoller Gemälde die sich rasch nach einander aufrollen. So oft der Schleier der Nacht sich hebt, taucht ein neues Eiland aus den Fluthen empor, durch mannigfaltige Eigenthümlichkeiten in seiner Naturbeschaffenheit, in seinem Culturstande und in den Sitten seiner Bewohner von dem vorhergehenden geschieden. So starrten am frühen Morgen die schroffen brennend rothgefärbten Aschenwände am Eingange des Busens von Thera oder Santorin[10]) den Ankommenden entgegen, während die kleinen vulcanischen Eilande noch wie dunkle Massen auf den Wellen zu schwimmen schienen, bis bald die Strahlen der Sonne auch sie erleuchteten und ihnen Färbung und Wärme gaben. Wir fuhren durch den engen Canal zwischen der großen und kleinen Kammeni, um die mittlere und jüngste Insel, die Nea

---

10) Ueber Thera, seine vulcanischen Eilande und deren Geschichte vgl. m. Inselreisen I. S. 53—74. S. 80—102. S. 180—203, und III. S. 27—31.

oder Megali Kammeni, welche das submarine Feuer erst im Jahre 1707 ausgeworfen hat, von allen Seiten zu sehen; das Schiff stieß aber bei einer Wendung so stark auf einen Felsen, daß es sich ganz auf den einen Bord neigte und mehre auf dem Verdecke stehende Personen unsanft umgeworfen wurden. Indeß hatte weder das Schiff noch die Maschine Schaden genommen, und bald ankerten wir am Ostende des Eilandes an der einzigen Stelle, wo Kriegsschiffe einen Ankergrund finden. JJ. MM. wollten den Vulcan der Nea Kammeni ersteigen, dessen erloschener Krater in einem kleinen übersichtlichen Maßstabe das anschaulichste Bild von solchen natürlichen Feueressen giebt, das man sich nur wünschen mag. Allein die Anstrengung war größer, als sich bei der scheinbar geringen Höhe des Kegels erwarten ließ. Bei jedem Schritte sank man tief in den scharfen vulcanischen Sand ein und glitt fast eben so weit zurück wie man vorwärts gekommen war. Doch harrten auch die Damen muthig aus, aber als wir nach vollbrachter Besteigung an Bord zurückkamen, war von den Stiefelchen der Königinn, obgleich Major Sutzos und ich Ihre Majestät im Gehen kräftigst unterstützt und mehr gehoben als geführt hatten, nicht viel mehr als die Sohlen übrig.

Nach diesem ermüdenden Morgenspaziergange landeten die königlichen Reisenden unter der Stadt Thera oder Phirà, wo die aus den nahen Dörfern und Flecken zusammengeströmte Bevölkerung sie mit stürmischem Jubel empfing. Ueberraschend ist, wenn man den gegen tausend Fuß hohen steilen Uferrand erstiegen hat, der Anblick der von einem Ende bis zum andern auf ihrem weißen Bimsteingrunde

mit grünen Reben bedeckten Insel, die von der Hafenseite nur ein von aller Vegetation entblößter Schlackenberg und Aschenhaufen zu seyn scheint. In dem hohen und weiten Saale der stattlichen Wohnung des alten Herrn Albi, des würdigen Demarchen von Thera, empfingen der König und die Königinn die vorzustellenden Personen, und ließen sich dann zum Frühstück an der reichbesetzten Tafel nieder, die unter den Erzeugnissen der Insel, den edlen Früchten, den feurigen und süßen Weinen und den vortrefflichen Fischen des Meerbusens fast zu brechen schien. Jedes Haus, jeder Garten hatte sich beeifert für die königlichen Gäste das Beste herbeizuschaffen, und es hätte den wohlmeinenden Leuten kein größerer Gefallen geschehen können, als wenn Alles verzehrt worden wäre. Aber auf einen so colossalen Appetit war die Gesellschaft, trotz der Ersteigung des Vulcans, doch nicht gestellt.

Nach dem Frühstücke wurden die schnellsten und bequemsten Maulthiere der Insel vorgeführt, unter denen das des Holländischen Consuls oder des „Holländers" (τοῦ Ὀλλανδέζου), wie das Volk seinen Landsmann mit beliebter Kürze nennt, als das sicherste für die Königinn bestimmt war. Die Kürze der Zeit reichte freilich nicht aus, alle sehenswerthen Puncte dieses merkwürdigen Ländchens zu besuchen; indeß versäumten wir nichts, was nur auf den raschen Thieren in vier bis fünf Stunden zu erreichen war. Der Ritt ging zuerst nach dem stattlichen Dorfe Megalo Chorion fast in der Mitte der Insel, von dort nach einer wohlerhaltenen antiken Heroencapelle aus weißem Marmor, die jetzt ein Kirchlein des h. Nikolaos bildet, und

zum Schlusse umritten wir noch das ganze Vorgebirge Exomytis, um die hübschen Felsengräber in Form Korinthischer Tempelchen und die große über einem Grabe in den Felsen gehauene Schlange, die sogenannte Echendra, zu besehen [11]). Unterdessen war der Abend hereingebrochen, und langsamer kehrten wir auf den ermüdeten Mäulern längs dem hohen und schroffen Uferrande, das Meer zur Linken tief unter uns, nach Phirà zurück.

Erst einige Stunden nach Einbruch der Nacht erreichten die hohen Reisenden das Schiff wieder und ankerten am Morgen des 9 Octobers unter der berühmten Grotte von Antiparos, der alten Oliaros [12]). Die Corvette war Tags zuvor hierher vorausgesandt worden, um mit Hülfe von Seilen und Strickleitern die Einfahrt in die Höhle vorzubereiten. Allein der Weg von der Küste nach der Höhle betrug fast zwei Stunden, von dort nach dem Dorfe, wo der Dampfer uns wieder aufnehmen sollte, fast eben so viel, die wenigen Einwohner des Eilandes hatten noch keine Kunde von dem Kommen Ihrer Majestäten, und so schien uns ein unerwartet langer und unbequemer Spaziergang zu Fuße bevorzustehen. In solchen kleinen Verlegenheiten weiß sich niemand rascher zu helfen als der Seemann. Am gegenüberliegenden Strande der Insel Paros gewahrte man einen Trupp Esel mit ihren Hirten.

---

11) Vgl. Ann. d. Instit. Archeol. XIII. S. 13 fgg. und die Zeichnungen der erwähnten Denkmäler in den Mon. Ined. d. Inst. vol. III. pl. 25. 26.

12) Vgl. m. Inselreisen I. S. 53. Anm. 1.

Augenblicklich stießen ein Paar große Barken von der Corvette und dem Dampfschiffe ab, luden nach kurzer Unterhandlung ein Dutzend Esel mit den Führern ein und brachten sie unter den Bord des Schiffes. Hier wurden den friedlichen Thieren mit derselben Schnelligkeit und Sicherheit, mit welcher Matrosen einen Waarenballen handhaben, breite Gurte um den Leib gelegt, und bevor sie sich dessen versahen, baumelten sie an Stricken von den Enden der Segelstangen hoch in der Luft, und wurden mit zappelnden Füßen auf das Verdeck niedergelassen. Mit dieser neuen Besatzung steuerte der Dampfer hinüber an die Küste von Antiparos, die armen Esel wurden auf dieselbe Weise wieder ans Land gesetzt, man bestieg sie und ritt nun über die Hügel nach der Höhle hinauf. Allein ungeachtet aller Sorgfalt, mit welcher die gewandten Seeleute der Corvette Amalia die mitgebrachten Strickleitern in der Grotte angebracht hatten, um das Hinabsteigen zu erleichtern, war das Unternehmen doch so schwierig, daß die Königinn mit ihren Damen am Eingange zurückzubleiben vorzog, während der König bis in die innersten Winkel des wundervollen Gewölbes vordrang. Obgleich die Höhle im Vergleich mit der Adelsberger nur klein zu nennen ist, ist sie doch prächtig und ihr Bau eigenthümlich, indem sie sich von der Spitze des Berges wie ein Schacht auf eine Tiefe von mehr als funfzig Klaftern hinuntersenkt, nach unten gleich einem umgekehrten Trichter sich erweiternd; phantastische Tropfsteinbildungen hängen von ihren Wänden herunter oder starren gleich Säulen und Pfeilern an denselben empor. Keiner der uns erhaltenen alten Schriftsteller erwähnt diese Grotte, was aber wohl daher rühren mag, daß uns überhaupt ge-

nauere Nachrichten über die Kykladen fehlen. Erst durch die neueren Reisenden der letzten zwei Jahrhunderte hat sie ihre große Berühmtheit erlangt [13]).

Von der Grotte gingen wir in anderthalb Stunden nach dem kleinen Kastron oder Dorfe des Eilandes, größtentheils zu Fuße, da die mitgebrachten Esel bergab doch nur eine schlechte Reiterei abgaben, und eine kurze Meerfahrt brachte uns am Nachmittage nach Paros. Es war schon spät, aber das Wetter blieb günstig, und so machten sich JJ. MM. nach kurzem Verweilen in der Stadt noch zu Pferde auf den Weg nach den Marmorbrüchen in dem alten Berge Marpessa beim Kloster des h. Minas [14]), die wir erst nach Sonnenuntergang im Mondschein erreichten. Da der edelste Statuenmarmor des Alterthums, der sogenannte Lychnites, hier in unterirdischen Gängen gebrochen wurde, so ist die Tageszeit für den Besuch gleichgültig. Die mitgebrachten Lichter wurden angezündet und man drang in den untersten Stollen ein. König und Königinn scheuten in lebendigem Interesse an der Sache die Mühe und Gefahr nicht, diese engen und krummen Gänge, wo mehr als

13) Die umständlichste Beschreibung giebt Tournefort, Reise nach der Levante, I. S. 283 fgg. der D. Ausg. von 1776. Eine sehr anziehende Erzählung von einem Besuche der Höhle findet sich in des Freiherrn v. Prokesch-Osten Denkwürdigkeiten, im 1sten Bande. Ueber die geognostischen Verhältnisse ist zu vergleichen Fiedler, Reise durch Griechenland, II. 193 fgg.

14) Ueber die Parischen Marmorbrüche s. meine Inselreisen I. S. 49 fg. und Leake, Trav. in Northern Greece III. 90 fgg. Fiedler a. a. O. II. 184.

einmal durch kaum ellenhohe Oeffnungen durchgeschlüpft werden mußte, bis an ihr äußerstes Ende zu verfolgen. Der König, der heute zum bequemeren Klettern in den Höhlen Europäische Uniform angelegt hatte, war mit einem ortskundigen Führer und mir voran; die Königinn und die Damen folgten, geleitet von den übrigen Herren. Aber trotz aller Vorsicht hätte sich fast ein entsetzliches Unheil ereignet. Wir kamen an eine so enge Stelle, daß der König selbst die Epauletten ablegen mußte, um sich durchzuwinden. Nach diesem Schlüpfloche senkte sich der Stollen jäh abwärts und erweiterte sich wieder zu einem geräumigen Gewölbe, dessen weiße Marmorwände im Kerzenlichte flimmernd glänzten. Schon waren wir in diese innerste Kammer herabgestiegen, in der Erwartung daß die Königinn hierher nicht würde folgen können: da hörten wir einen durchdringenden Ruf. Ihre Majestät hatte doch versucht, durch jene enge Stelle durchzuschlüpfen: da rissen sich durch die Unachtsamkeit eines der Führer mehrere schwere Steine von dem an der Seite aufgeschichteten Gewölbe los und stürzten mit furchtbarem Geprassel neben ihr nieder. Nur durch ihre Geistesgegenwart, indem sie schnell auf die Seite sprang, entging die muthige Fürstinn der Gefahr, der König eilte ihr entgegen, und in tiefer Bewegung hing sie weinend an seinem Halse. Eine solche Wiederbegrüßung war in diesen seit anderthalb Jahrtausenden verödeten Gewölben gewiß noch nicht gefeiert worden.

Mit diesem ergreifenden Ereignisse schloß die Reise. Langsam und mit verdoppelter Vorsicht kehrten wir durch den schlimmen Stollen an den weiten Eingang des Bru-

ches zurück, wo die Pferde harrten, ritten im Mondlicht durch die schweigende Nacht an den Hafen und schifften uns noch selbigen Abends wieder ein, um nach einer stürmischen Ueberfahrt von achtzehn Stunden am 10 October gegen Sonnenuntergang im Piräeus zu landen. Auf der Rhede des Phaleron lag bei unserer Ankunft eine Französische Flotte, unter dem Admiral Hugon, von zehn Linienschiffen, deren kleinstes, der Triton, achtzig Feuerschlünde führte; und man war noch in Ungewißheit, ob Frankreich sich mit dem Juliustractat und den Ereignissen in Syrien zufrieden stellen, oder ob es das Mittelmeer zum Schauplatz eines furchtbaren Seekrieges machen werde. Aber es blieb Friede. Unter dem Donner der Geschütze fuhren die königlichen Reisenden nach ihrer Hauptstadt hinauf. Den Tag der Abfahrt und der Rückkehr abgerechnet hatte die herrlichste, nur allzu heiße Witterung diesen Ausflug begünstigt, und der Eindruck, den der Anblick der blühenden Inseln mit ihrer friedlichen, betriebsamen und dem verehrten Herrscherpaar so herzlich ergebenen Bevölkerung auf Ihre Majestäten gemacht hatte, konnte nur ein erfreulicher gewesen seyn.

